

WESTFÄLISCHE GEOGRAPHISCHE STUDIEN

Herausgegeben von der Geographischen Kommission für Westfalen
durch Wilhelm Müller-Wille und Elisabeth Bertelsmeier

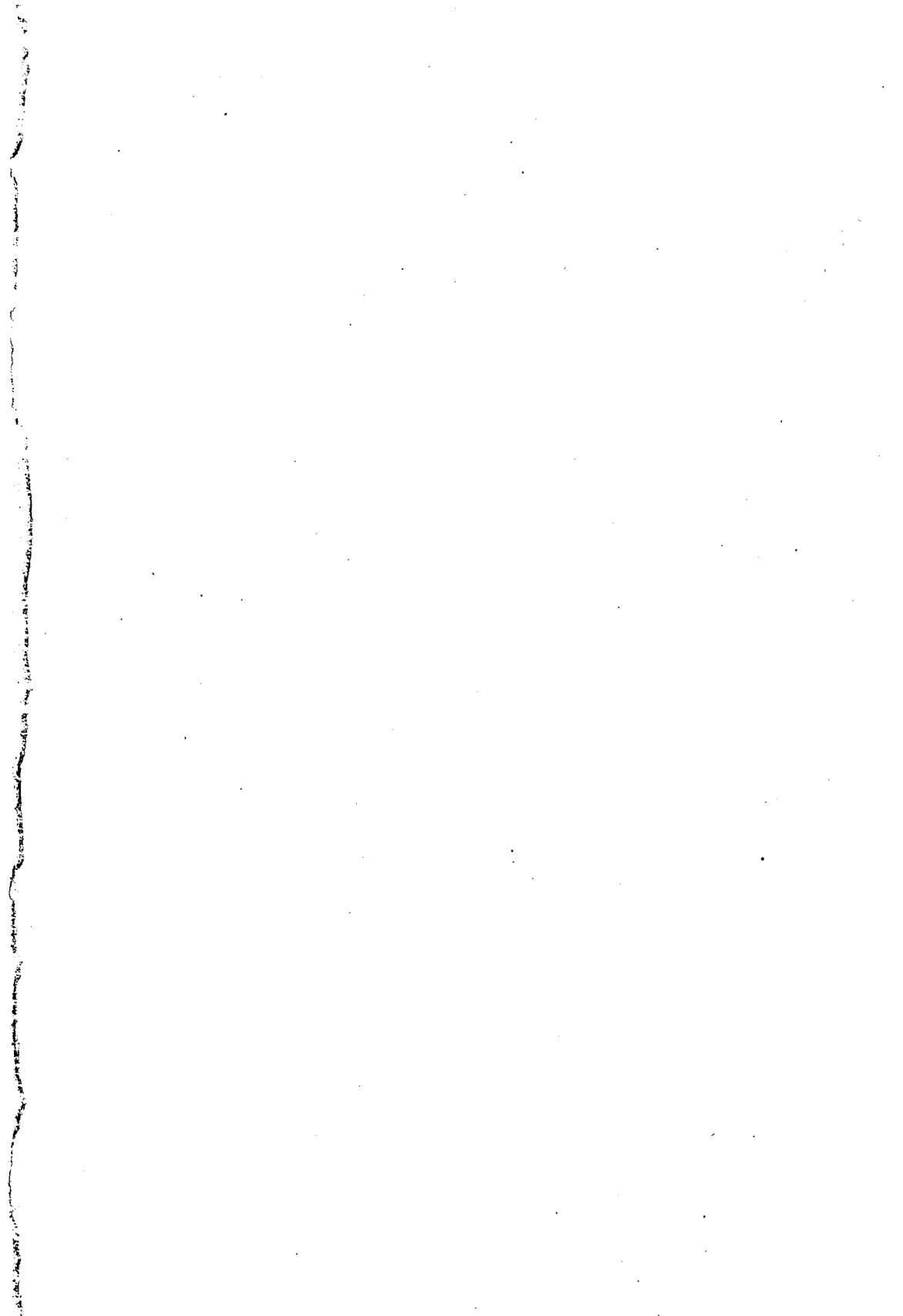
32

GISBERT RINSCHÉDE

**Die Transhumance in den französischen Alpen
und in den Pyrenäen**

1979

Im Selbstverlag der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster



SCHRIFTENREIHE DER GEOGRAPHISCHEN KOMMISSION
im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

WESTFÄLISCHE GEOGRAPHISCHE STUDIEN

Herausgegeben von der Geographischen Kommission für Westfalen
durch Wilhelm Müller-Wille und Elisabeth Bertelsmeier

32

GISBERT RINSCHÉDE

**Die Transhumance in den französischen Alpen
und in den Pyrenäen**

1979

Im Selbstverlag der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster

Bezug durch den Selbstverlag, 4400 Münster, Robert-Koch-Str. 26
Geographische Kommission für Westfalen
Schriftleitung: Dr. Elisabeth Bertelsmeier

Promotionsschrift, die im Institut für Geographie und Länderkunde der Universität Münster mit Anleitung von Prof. Dr. W. Müller-Wille entstand und von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angenommen wurde. Die mündliche Prüfung fand am 11., 12. und 15. Februar 1974 statt.

Der Originaltitel lautet: „Die Transhumance in den französischen Westalpen und in den Pyrenäen“.

V o r w o r t

Die Grundlage für die vorliegende Untersuchung bildeten zahlreiche Reisen mit Aufenthalten von insgesamt 9 1/2 Monaten, die ich vom Winter 1969/70 bis zum Herbst 1971 ins Untersuchungsgebiet unternommen habe. Sie wurden durch Eigenmittel und Reisebeihilfen der Graduiertenförderung finanziert. Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. W. Müller-Wille, danke ich herzlich für sein Interesse an dieser Arbeit und für seine zahlreichen Anregungen und Hinweise, die der vorliegenden Arbeit zugute gekommen sind. Prof. Dr. Müller-Wille und Prof. Dr. Hambloch bin ich außerdem dankbar für zahlreiche Gutachten der Graduiertenförderung, ohne die meine Untersuchungen in solch umfangreichem Maße nicht hätten erfolgen können.

Im Arbeitsgebiet wurde mir die Gastfreundschaft und Unterstützung zahlreicher Personen zuteil. Danken möchte ich besonders allen Hirten und Herdenbesitzern, daß sie soviel Verständnis für mein Vorhaben gezeigt, mir bereitwillig auf meine Fragen geantwortet und mir darüber hinaus wertvolle Informationen zur Verfügung gestellt haben. In Frankreich gilt mein Dank vor allem den "Techniciens Ovin" in den "Chambres de l'Agriculture" und den Direktoren und Angestellten der "Directions départementales de Services Vétérinaires" in Annecy, Chambéry, Grenoble, Valence, Gap, Digne, Nice, Draguignan, Marseille, Avignon, Nîmes, Montpellier, Perpignan, Carcassonne, Foix, Toulouse, Auch, Tarbes und Pau. Besonders gedankt sei den Direktoren Dr. Courtade in Pau und Dr. H. Gérard in Toulouse, die in starkem persönlichen Einsatz das von mir gewünschte Material beschafft haben. In Spanien schulde ich besonderen Dank dem "Ministerio de l'Agricultura" in Madrid, den "Direcciones Provinciales de Ganadería" in den Provinzialhauptstädten Girona, Barcelona, Tarragona, Lérida, Huesca, Zaragoza und Pamplona und den 50 "Veterinarios Titulares" in den Pyrenäen. Sie alle gaben mir bereitwilligst genaue statistische Daten und Informationen über die Transhumance in ihren Regionen. Zu großem Dank bin ich auch den Professoren an den Geographischen Instituten der französischen und spanischen

Universitäten für die geleistete Unterstützung verpflichtet: Veyret (Grenoble), de Reparaz (Aix), Livet (Aix), Le Coz (Montpellier), Dugrand (Montpellier), Saussoyl (Montpellier), Barrère (Bordeaux), Della-Rosa (Pau), Daumas (Toulouse), Vilá-Valenti (Barcelona), Higuera (Zaragoza), Calvo (Zaragoza) und Floristan Samanes (Pamplona). Danken möchte ich auch Direktor Dr. Balcells und seinem Mitarbeiter Puigdefábregas am "Centro Pirenaico Biología" in Jaca.

Die Dissertation wurde 1974 abgeschlossen und von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster angenommen. Herrn Prof. Dr. W. Müller-Müller und Frau Dr. E. Bertelsmeier danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskripts und für ihre Mühe und Hilfen bei der Druckvorbereitung. Die sorgfältige Ausführung der Karten und graphischen Darstellungen verdanke ich den Kartographen Frau Karola Korth (P.H. Westf.-Lippe, Abt. Münster) und Herrn Bernhard Fistarol (Geographische Kommission für Westfalen). Aufrichtigen Dank sage ich endlich der Geographischen Kommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, für die Übernahme der Arbeit in ihre Schriftenreihe und die Finanzierung des Druckes.

Inhalt

	Seite
Vorwort	
Einführung	1
I. Thema und Untersuchungsgebiet	1
II. Grundlagen und Aufbau der Arbeit	1
III. Zum Begriff "Transhumance" - Name und Stellung innerhalb der Wanderviehwirtschaft	3
1. Formen der Wanderviehwirtschaft	3
2. Wesen der Transhumance	5
3. Arten der Transhumance	7
4. Allgemeine Umweltbedingungen der Transhumance	10
<u>1. Kapitel: Die Transhumance in den französischen Alpen</u>	13
I. Die Weiden	14
1. Die Winterweiden und ihre Nutzung	14
a) Arten und Beschaffenheit	14
b) Nutzung und Schafbestand	17
c) Stadien der Beweidung	20
d) Lebensweise und Unterkünfte	26
2. Die Sommerweiden und ihre Nutzung	28
a) Höhenlage und Beschaffenheit	28
b) Nutzung und Schafbestand	30
c) Staffeln der Beweidung	47
d) Lebensweise und Unterkünfte	50
e) Besitz- und Rechtsverhältnisse	55
II. Der Standortwechsel der Herden	59
1. Formen und Mittel	59
a) Wanderung	59
b) Eisenbahntransport	67
c) Lastwagentransport	72
2. Wander- und Transporttermine	80

	Seite
III. Das Hirtenpersonal	85
1. Rechtsstellung und Anzahl	85
2. Herkunft	87
3. Entlohnung	88
4. Soziale Stellung	89
5. Angebot an Lohnhirten	89
IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen	91
1. Besitzgröße	91
2. Betriebsziele	95
3. Betriebstypen	103
4. Betriebskosten und -erträge	107
V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an 4 Gemeinden	110
1. St.-Martin-de-Crau/B.D.R.	111
2. Vallérargues/Gard	113
3. Cabasse/Var	115
4. St.-Dalmas-le-Selvage/A.M.	116
<u>2. Kapitel: Die Transhumance in den französischen Pyrenäen</u>	125
A. Die Transhumance in den französischen Ostpyrenäen	125
I. Die Weiden	127
1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung	127
2. Die Winterweiden und ihre Nutzung	129
II. Der Standortwechsel	131
1. Formen und Mittel	131
2. Wander- und Transporttermine	135
III. Das Hirtenpersonal	137
IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen	138
V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an der Hochbergsgemeinde Porté-Puymorens	142
B. Die Transhumance in den französischen Zentralpyrenäen	143
I. Die Weiden	143
1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung	143
2. Die Winterweiden und ihre Nutzung	147

	Seite
II. Der Standortwechsel	154
1. Formen und Mittel	154
2. Wander- und Transporttermine	156
III. Das Hirtenpersonal	158
IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen	159
V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an der Industriegemeinde Auzat/Ariège	163
C. Die Transhumance in den französischen Westpyrenäen	166
I. Die Weiden	167
1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung	167
2. Die Winterweiden und ihre Nutzung	173
II. Der Standortwechsel	177
1. Formen und Mittel	177
2. Wander- und Transporttermine	181
III. Das Hirtenpersonal	181
IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen	183
1. Besitzgrößen	183
2. Betriebsziele	183
3. Betriebstypen	186
4. Betriebskosten und -erträge	187
V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance in zwei Hochgebirgsgemeinden	189
1. Gère Bélèsten/Vallée d'Ossau	189
2. Laruns/Vallée d'Ossau	190
<u>3. Kapitel: Die Transhumance in Andorra</u>	<u>193</u>
I. Die Weiden	193
1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung	193
a) Schafbestand	193
b) Staffeln der Beweidung	195
c) Unterkünfte	197
d) Besitz- und Rechtsverhältnisse	199
2. Die Winterweiden und ihre Nutzung	201
a) Wandlungen in der Ausrichtung der Transhumance	201
b) Arten der Winterweiden und ihre Rechtsverhältnisse in der Gegenwart	205

	Seite
II. Der Standortwechsel	206
1. Formen und Mittel	206
2. Wander- und Transporttermine	209
III. Das Hirtenpersonal	211
IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen	214
1. Besitzgrößen	214
2. Betriebsziele	215
3. Betriebstypen	217
4. Betriebskosten und -erträge	218
V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert am Weiler Soldeu/Canillo	221
<u>4. Kapitel: Die Transhumance in den spanischen Pyrenäen</u>	223
I. Die Weiden	226
1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung	226
a) Lage und Staffeln	226
b) Nutzung und Schafbestand	227
c) Lebensweise und Unterkünfte	229
d) Besitz- und Rechtsverhältnisse	232
2. Die Winterweiden und ihre Nutzung	234
a) Arten und Beschaffenheit	234
b) Nutzung und Schafbestand	236
c) Stadien der Beweidung	238
d) Lebensweise und Unterkünfte	245
e) Besitz- und Rechtsverhältnisse	246
f) Überwinterungsformen	247
II. Der Standortwechsel	248
1. Formen und Mittel	248
a) Wanderung	248
b) Eisenbahntransport	252
c) Lastwagentransport	255
2. Wander- und Transporttermine	256
III. Das Hirtenpersonal	258
1. Anzahl und Herkunft	258
2. Entlohnung	259

	Seite
3. Alter und soziale Stellung	260
4. Kleidung und Ausrüstung	261
IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen	262
1. Besitzgrößen	262
2. Betriebsziele	263
3. Betriebstypen	265
4. Betriebskosten und -erträge	267
V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an vier Gemeinden	269
1. Isaba/Navarra in den Westpyrenäen	270
2. Lanuza/Huesca in den Zentralpyrenäen	271
3. Senet/Lérida in den Zentralpyrenäen	273
4. Tosas/Gérona in den Ostpyrenäen	274
<u>Schluß</u> : Vergleich der Regionen u.ihres Entwicklungsstandes	279
Summary	293
Literatur	297

Abbildungen

1. Die Untersuchungsgebiete	2
Französische Alpen	
2. Verteilung der transhumanten Schafe auf den Winter- weiden in der Provence 1970/71	18
3. Weidearten in Südostfrankreich im Jahresablauf	20
4. Standorte der Winterweide in der Crau 1970/71	22
5. Besatz der Sommerweiden mit transhumanten Herden 1922	32
6. Art und Umfang der Transhumance auf den Sommer- weiden 1970	33
7. Standorte der Winterweide der transhumanten Herden aus dem Roya-Bévéra 1970/71	34
8. Bestand an transhumanten Schafen auf den Sommerweiden des Département Savoie 1913-70	46
9. Lage und Nutzungszeiten der Schafalmen 1970	48
10. Haupttriftwege der Schafherden	60
11. Formen des Standortwechsels 1946-1970	62
12. Formen des Standortwechsels 1950-1970	63
13. Wanderrichtungen der Herden Sommer 1965	64

	Seite
14. Wanderrichtungen der Herden Sommer 1970	65
15. Eisenbahn-Transporte transhumanter Schafe 1878-1970 .	67
16. Verlade-Bahnhöfe in der Provence und Transport- strecken 1965	68
17. Verlade-Bahnhöfe in der Provence und Transport- strecken 1970	69
18. Verlade-Bahnhöfe und transportierte Schafe in der westlichen Nieder-Provence 1947-1970	71
19. Lastwagen-Transporte aus der Provence auf die Sommerweiden 1965	74
20. Lastwagen-Transporte aus der Provence auf die Sommerweiden 1970	75
21. Anzahl und Termine der aufsteigenden Schafherden aus dem Dép. B.D.R. in das Dép. A.H.P. 1950 und 1969	81
22. Wasserbilanz und Aufstieg der Herden in der Crau Mai-Juli 1967 und 1970	83
23. Mittlere Besitzgröße transhumanter Betriebe im süd- östlichen Frankreich 1971	93
24. Schafmärkte im südöstlichen Frankreich 1971	100
25. Standorte der Winterweide eines transhumanten Herdenbesitzers 1945-1972	104
26. Anteil der reinen transhumanten Schafbetriebe an der Gesamtzahl der transhumanten Schafbetriebe im süd- östlichen Frankreich 1971	104
27. Sömmernde Herden in der Gemeinde St.-Dalmas-le-Selvage St.-Dalmas-le-Selvage 1971	118
 Französische Pyrenäen	
28. Standorte der transhumanten Herden im Dép. Pyrénées- Orientales und Wanderung zu den Winterweiden 1970 . .	132
29. Eisenbahn-Transport der transhumanten Herden im Dép. Pyrénées-Orientales zu den Sommerweiden 1970	133
30. Auf- und Abstiegstermine in den Ostpyrenäen 1970 . .	136
31. Herkunft und Anzahl der transhumanten Schafe auf den Sommerweiden der franz. Zentralpyrenäen 1970	144
32a. Ausgang und Ziele der absteigenden Transhumance in den franz. Zentralpyrenäen 1970	148

	Seite
32b. Ausgang und Ziele der aufsteigenden Transhumance in den franz. Zentralpyrenäen 1970	148
33. Speditionsstandorte und transportierte Schafe in den franz. Zentralpyrenäen und im Vorland 1970 . . .	156
34. Termine des Wiederaufstiegs aus dem Dép. Gers ins Vallée de Luchon und Vallée d'Aure 1970	157
35. Marktorte und verkaufte Schafe in den Zentralpyre- näen und im Vorland 1970	160
36. Kulturarten in Auzat/Ariège 1929-1971	164
37. Art und Umfang der Transhumance auf den Sommerweiden der franz. Westpyrenäen 1970	168
38. Weidestaffeln der transhumanten Herden aus Laruns und Béost, Vallée d'Ossau 1970	170
39. Eisenbahn-Transporte aus den französischen West- pyrenäen Herbst 1970	178
40. Aufstieg der Herden in die Hochtäler von Lauzon, Ossau und Aspe Frühjahr 1970	182
41. Abstieg spanischer Herden zu den Winterweiden im französischen Baskenland 1970/71	182
42. Verarbeitung der Schafsmilch im Dép. Pyrénées- Andorra Atlantiques 1955-1970	185
43. Der transhumante Schafbestand 1970	194
44. Mittlere Besitzgröße transhumanter Betriebe 1970 . .	194
45. Permanente und saisonale Siedlungen 1970	195
46. Weidegang der Rinder und der transhumanten Schafe aus Canillo im Jahresablauf	196
47. Umfang und Ziele der Transhumance aus Andorra Ende des 19. Jahrhunderts	202
48. Die Transhumance aus Andorra nach Frankreich seit 1900	203
49. Eisenbahn-Transport 1965 und Lastwagen-Transport 1970 ins Languedoc	208
50. Abstiegstermine 1951 und 1970	211
51. Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden von Andorra seit 1947	220

	Seite
Spanische Pyrenäen	
52. Entwicklung des transhumanten Schafbestandes (West-Ost-Profil)	224
53. Der Jahresgang von Temperatur und Niederschlag und der Weidegang der Herden aus Valle del Roncal und Valle de Salazar	235
54. Standorte der Winterweide eines Betriebes in Villanueva y Geltrú 1970/71	238
55. Weide-Standorte einer Herde aus Pals/Katalonien Winter 1970/71	239
56. Ehemalige Weide-Standorte transhumanter Herden des Hoch-Aragón	240
57. Weide-Standorte transhumanter Herden aus Roncal und Salazar in den Bardenas Reales 1970/71	242
58. Formen des Standortwechsels 1970/71	248
59. Triftwege im nordöstlichen Spanien 1971	250
60. Eisenbahn-Transport im nordöstlichen Spanien 1971	253
61. Mittlere Besitzgröße transhumanter Betriebe in den spanischen Hoch- und Vorpyrenäen 1971	263
Vergleich 62. Ausgang und Hauptrichtung der aufsteigenden Transhumance 1970/71	280
63. Ausgang und Hauptrichtung der absteigenden Transhumance 1970/71	280
64. Art und Umfang der Transhumance in den Groß- regionen 1970/71	281
65. Formen des Standortwechsels in den Groß- regionen 1970/71	281
66. Herkunft der Lohnhirten 1970/71	282
67. Monatsentgelt der Lohnhirten 1970/71	282
68. Unterkünfte der Hirten und Herden auf Sommerweiden der französischen Alpen und Pyrenäen 1970/71	284
69. Unterkünfte der Hirten und Herden auf Sommerweiden in Andorra und in den spanischen Pyrenäen 1970/71	285
70. Unterkünfte der Hirten und Herden auf Winterweiden in Südfrankreich und Nordspanien 1970/71	286

XIII

	Seite
71. Lohnhirten und Besitzerhirten in den Großregionen 1970/71	286
72. Mittlere Besitzgröße der transhumanten Betriebe nach Schafbestand 1970/71	287
73. Betriebstypen in der transhumanten Wirtschaft 1970/71	288
74. Bodennutzung und Erwerbsstruktur in Hochgebirgs- und Tieflandgemeinden 1970/71	290
75. Entwicklungsstand der Transhumance in den Regionen 1971	291

Im Anhang	Beilage
-----------	---------

76. Verteilung der transhumanten Schafe auf die Sommer- weiden in den französischen Alpen und auf die Win- terweiden in der Provence 1970/71	1
77. Verteilung der transhumanten Schafe auf die Sommer- und Winterweiden im Bereich der französischen Pyrenäen 1970/71	2
78. Verteilung der transhumanten Schafe aus Andorra auf die Sommer- und Winterweiden 1970/71	3
79. Art und Umfang der transhumanten Herden auf den Sommerweidegebieten in den spanischen Pyrenäen 1971	4
80. Verteilung der transhumanten Schafe auf die Sommer- und Winterweiden im Bereich der spanischen Pyrenäen 1970/71	5

Tabellen

1. Transhumance ins Savoie 1913-1970	47
2. Transhumance ins Maurienne, Tarentaise und Beaufortin 1928, 1964, 1970	47
3. Kosten der Sömmerung in den Alpen 1970	58
4. Zielbahnhöfe transhumanter Schafe in den Alpen 1964-70	72
5. Transportkosten für Lastwagen und Anhänger 1965/67 und 1970	77
6. Aufstieg der Herden aus dem Dép. B.D.R., Var und A.M. im Monat Juni 1970	82

	Seite
7. Die Hirten der Alpentranshumance in den Départements der Languedoc-Provence-Côte d'Azur 1970/71 . . .	85
8. Verteilung der Hirten auf die Nord- und Südalpen 1949-1971	86
9. Altersstruktur der Hirten in der Provence 1970 . . .	90
10. Mittlere Besitzgröße der transhumanten Schafhalter in Winterweidegebieten des südöstlichen Frankreich 1970/71	94
11. Lammfleischpreise auf den Märkten "Halles de Paris" und "Halles de la Villette" 1969/70	109
12. Cevennen- und Alpentranshumance im östl. Languedoc	115
13. Transhumante Betriebe in St.-Dalmas-le-Selvage 1971	119
14. Transhumante Betriebe in Porté-Puymorens 1971	142
15. Besitzverhältnisse bei Hochweiden in den französischen Zentralpyrenäen	146
16. Verteilung der transhumanten Schafe auf die Winterweiden im Vorland der Zentralpyrenäen 1970/71	149
17. Transhumante Betriebe in Gère Bélésten 1971	190
18. Transhumante Betriebe in Laruns 1971	191
19. Transhumante Betriebe in Soldeu/Canillo 1971	222
20. Entlohnung der Hirten im Bereich der spanischen Pyrenäentranshumance 1970/71	260
21. Transhumante Betriebe in Isaba 1971	271
22. Transhumante Betriebe in Lanuza 1971	272
23. Transhumante Betriebe in Senet 1971	274
24. Transhumante Betriebe in Tosas 1971	275
25. Bewertung des Entwicklungsstandes der Transhumance in den Regionen nach ausgewählten Merkmalen	278

E i n f ü h r u n g

I. Thema und Untersuchungsgebiet

Erste Beobachtungen von Herdenwanderungen in den französischen und italienischen Alpen haben mich dazu veranlaßt, dem Phänomen der Transhumance nachzugehen. Es beschäftigten mich zunächst theoretische Überlegungen über die Abgrenzung von Transhumance und Almwirtschaft auf der einen und Nomadismus bzw. Halbnomadismus auf der anderen Seite. Intensive Gespräche mit meinem Lehrer Prof. Dr. Wilhelm Müller-Wille regten mich dann an, systematisch Untersuchungen in den Hochgebirgsregionen der französischen Alpen und der Pyrenäen durchzuführen. In beiden Hochgebirgen gibt es die *T r a n s h u m a n c e d e r S c h a f e* und die der Rinder. Bei der Sichtung und Ausarbeitung des umfangreichen Materials ergab sich jedoch die Notwendigkeit, auf eine Darstellung der Rindertranshumance zu verzichten.

Im einzelnen umschließt das *U n t e r s u c h u n g s g e - b i e t* auf der französischen Seite die französischen Alpen, die Provence, die Côte d'Azur, das Rhône-tal und das Languedoc, sowie die Ost-, Zentral- und Westpyrenäen, das Aquitanische Becken einschließlich des Bordelais und des Baskenlandes und das Roussillon. In Spanien umfaßt es die Hoch- und Vorpyrenäen, das Ebrobecken und Katalonien: das sind die Provinzen Gérone, Barcelona, Tarragona, Lérida, Zaragoza, Huesca und Navarra. Hinzu kommt noch das in den Hochpyrenäen gelegene Fürstentum Andorra (Abb. 1).

II. Grundlagen und Aufbau der Arbeit

Am Anfang der Arbeit stand das Studium der vorhandenen *L i t e r a t u r*. Sie gab mir zumeist Einblick in das entbehrensreiche Leben der Hirten und die ungefähre Verbreitung der Transhumance. Älteren Datums sind vor allem kurze Abhandlungen von Veterinären, Agrar- und Forstingenieuren und Schafzuchttechnikern. Veröffentlichungen von Geographen datieren meist aus der Zeit von 1922-1949: Arbos 1922, 1931;

Cavailles 1931, 1933; Chevalliers 1946, 1949. Aus der neuesten Zeit gibt es auch wirtschaftsgeographische Examensarbeiten über einige Pyrenäentäler. Über die französischen Alpen liegen neuere Arbeiten von Arthaud 1954,, Gardelle 1965, Barthelemy 1967, C.E.R.A.F.E.R. 1968 und Reparaz 1969 vor, die mir die Feldarbeit erleichtert haben. Für die spanischen Pyrenäen und Andorra hingegen gibt es nur wenige allgemeine Aufsätze: Violant y Simorra 1948, Vilá Valenti 1950 oder Kurzbeiträge in Monographien.

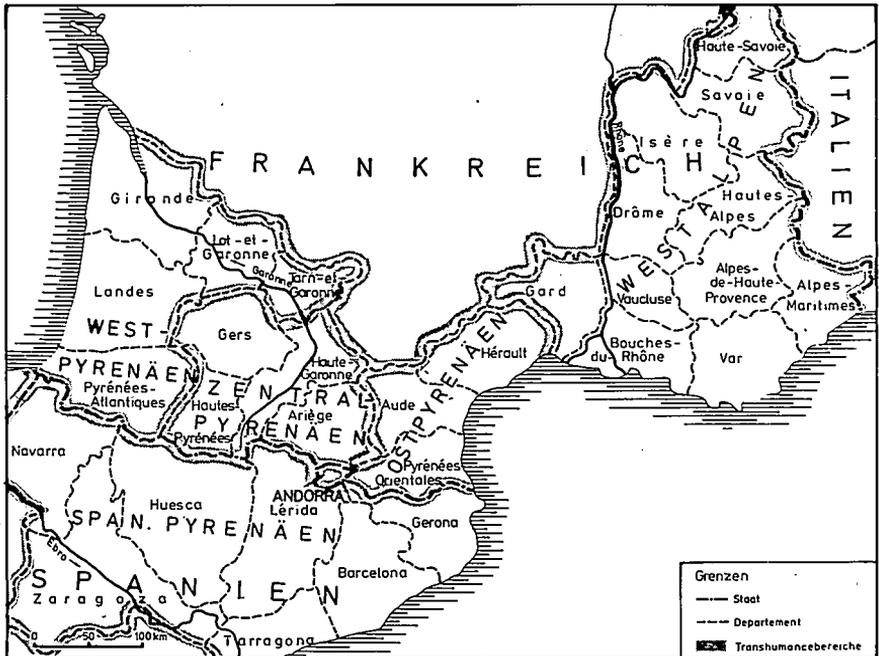


Abb.1: Die Untersuchungsgebiete

Jüngere Arbeiten zur Transhumance im Untersuchungsgebiet fehlen. Die statistischen Grundlagen für die Alpen, die Provence, das Languedoc und die französischen Pyrenäen wurden vor allem mit Hilfe der "Directions départementales des Service Vétérinaires" erarbeitet. Sie wurden ergänzt durch Befragungen bei einzelnen Veterinären, Schaftechnikern, Transportunternehmern, Bahnhöfen der S.N.C.F., Gemeindeverwaltungen und den Hirten und Schafhaltern selbst. In den spanischen Pyrenäen wurden in ausgewählten Ortschaften

zunächst Detailuntersuchungen durchgeführt. Briefliche Kontakte und mündliche Auskünfte von 50 spanischen Veterinären ermöglichten mir den gesamten spanischen Pyrenäenraum statistisch zu unterbauen.

Das Schwergewicht meiner Untersuchungen lag sodann in der **F e l d f o r s c h u n g**. In den Jahren 1969 bis 1971 wurden neun Reisen von insgesamt 9 1/2 Monaten mit Besuchen von mehr als 60 Hochweiden in den Alpen und Pyrenäen sowie systematische Befragungen von mehr als 150 Herdenbesitzern und Hirten in den Sommer- und Winterweidegebieten vorgenommen. In 16 Départements erfolgten Ergänzungsbefragungen bei Agraringenieuren und Schaftechnikern. Am Schluß standen sozialökonomische Untersuchungen zur Stellung der transhumanten Viehwirtschaft in rund 15 Gemeinden.

Der **A u f b a u** der Arbeit folgt in seinem Hauptteil dem monographisch-regionalen Prinzip. Nach kurzen Erläuterungen zum Begriff "Transhumance" werden in 4 Kapiteln folgende Regionen vorgestellt: franz. Alpen, franz. Pyrenäen, Andorra und spanische Pyrenäen. Zum Schluß folgt ein Vergleich der Regionen hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Tendenzen in der transhumanten Wirtschaft.

III. Zum Begriff "Transhumance" - Name und Stellung innerhalb der Wanderviehwirtschaft

1. Formen der Wanderviehwirtschaft

Betrachten wir die Viehwirtschaft im Hinblick auf ihre Wirtschaftsformen, so können wir die **W a n d e r v i e h w i r t s c h a f t** ¹⁾ und die **o r t s f e s t e o d e r b o d e n s t ä n d i g e V i e h w i r t s c h a f t** unterscheiden. Wanderviehwirtschaft ist diejenige Form der Viehwirtschaft, bei der die Tiere meist periodisch zu bestimmten Jahreszeiten zu Weidegebieten getrieben werden, die nicht während des ganzen Jahres nutzbar sind und zu weit von einem festen Aufenthaltsort entfernt liegen, um eine direkte Bewirtschaftung zu ermöglichen ²⁾. Zu ihr sind zu rechnen die traditionellen

Formen Nomadismus, Halbnomadismus, Transhumance und unter gewissen Voraussetzungen auch Almwirtschaft.

Übergangsformen bestehen nicht nur zwischen der Wanderviehwirtschaft und der ortsfesten Viehwirtschaft, wie man an der Almwirtschaft zeigen kann, sondern auch zwischen den einzelnen Formen der Wanderviehwirtschaft. Beim *N o m a d i s m u s* begleiten die Viehzüchter als Eigentümer das Vieh im geschlossenen Familienverband mitsamt dem Hausrat auf ständiger oder periodischer Wanderung in bodenvagen Zelten oder Hütten. Die Viehzüchter besitzen nur selten feste, permanente Siedlungen und betreiben keinen geregelten Ackerbau ³⁾. Variationen der nomadischen Wirtschaftsform sind Berg- und Flächennomadismus ⁴⁾.

Der *H a l b n o m a d i s m u s* ist eine Übergangsform zu sesshaftem Leben und ortsfester Wirtschaft. Der Feldbau ist die Hauptwirtschaftsgrundlage, so daß manchmal nur Teile der Familien (während der Wanderungszeit) in Zelten und bodenvagen Hütten leben und mit dem Vieh von Weidegebiet zu Weidegebiet ziehen ⁵⁾.

Die *A l m w i r t s c h a f t* ist jene Form, bei der das Vieh durch bäuerliches Personal teils über Zwischenweiden auf die Hochweiden des Gebirges getrieben wird. Der Feldbau in der Nähe der Heimsiedlung bedingt hier in der Regel eine Einengung der Weidefläche und somit den Auftrieb. Der erste Schneefall im Gebirge erfordert den Abtrieb zur Heimsiedlung und eine Stallfütterung im Winter, die den betrieblichen Zusammenhang zwischen dem auf Ackerbau begründeten Heimgut und der auf Weidetrieb ausgerichteten stets saisonalen Alm darstellt ⁶⁾.

Die *T r a n s h u m a n c e* dagegen ist eine Form der Wanderviehwirtschaft, bei der die Herde von Lohnhirten oder von den Besitzern selbst, seltener von einer ganzen Familie, auf einer längeren Wanderung oder einem Transport begleitet wird und mindestens zwei jahreszeitlich wechselnde Weidegebiete nutzt. Die Weiden haben eine unterschiedliche Lage nach Meereshöhe, thermischen, hygrischen oder auch agrarwirtschaftlichen Verhältnissen, die den jahreszeitlichen Wechsel bedingen. Eine Einstallung während der ungünstigen Jahreszeit ist aus agrar-

wirtschaftlichen Gründen und für kurze Zeit auch aus klimatischen Gründen möglich, aber nicht die Regel und keinesfalls erforderlich. Die Siedlungen sind bodenstet. Am Heimatort, an dem auch Anbau betrieben werden kann, sind sie meist permanent und am Notzeitweideplatz saisonal bewohnt. Seltener sind beide Siedlungsplätze saisonal bewohnt.

2. Wesen der Transhumance

Über den Ursprung des Begriffes Transhumance sind sich die Etymologen noch nicht einig geworden. Im allgemeinen glaubt man jedoch, daß "Transhumance" aus den lateinischen Wurzeln " t r a n s " und " h u m u s " stammt und somit eine Form der Landnutzung bezeichnet, welche sich vom Standpunkt der Seßhaften aus gesehen jenseits der bestellten Felder, Weinberge und Olivenhaine befindet ⁷⁾. Im Französischen (transhumance), Spanischen (trashumancia) und Italienischen (transumanza) ist dieser Begriff im allgemeinen Gebrauch. Das französische Verb "transhumer" heißt in seiner transitiven Form "zu Berge, auf die Alm führen" und in seiner intransitiven Form "Wandern" von Herden ⁸⁾. Auch im Spanischen und Italienischen sind die Verben "trashumar" bzw. "trasumanar" der Volkssprache entnommen. Der französische Geograph J.F. Blade ⁹⁾ hat den in der französischen Umgangssprache gebräuchlichen Ausdruck in die wissenschaftliche Literatur übernommen. In der französischen, spanischen und italienischen Umgangssprache hat der Begriff "Transhumance" heute noch fast ausschließlich die Bedeutung einer Wanderungsbewegung der Herde zwischen Gebirge und Ebene. Nur z.T. wird er auf die transhumanten Viehtransporte angewandt. Erst die geographische Wissenschaft hat den Begriff erweitert, so daß er neben Almwirtschaft und Nomadismus eine besondere Betriebsform der Wanderviehwirtschaft bezeichnet.

Es wird allgemein als ein **W e s e n s m e r k m a l** der Transhumance angesehen, daß die Wanderherden einer seßhaften, überwiegend ackerbautreibenden Bevölkerung gehören, jedoch nur in Ausnahmefällen von dieser auch betreut und gepflegt werden. Im Gegensatz zur Almwirtschaft und zum Nomadismus

soll der Weidegang und die Pflege des Viehs bei der Transhumance vornehmlich Lohnhirten anvertraut sein ¹⁰⁾. Meine Untersuchungen über die Transhumance können diese enge Bindung nicht bestätigen, ein Ergebnis, zu dem auch Sprengel ¹¹⁾ für Mittel- und Südostitalien gekommen ist.

Dieses Abgrenzungskriterium mag früher mehr Gültigkeit gehabt haben; in meinem Untersuchungsgebiet zeigen sich heute regionale Tendenzen zum ausschließlichen Besitzerhirten, was wahrscheinlich mit der veränderten Arbeitsmarktlage zusammenhängt. Selbst manche ehemalige Lohnhirten werden selbständig und führen ihre alte Lebensform als Besitzerhirten weiter. Ebenso hat sich das Alleinwandern der Hirten mit der Herde insofern geändert, daß heute mit den Hirten auch die Familien verstärkt mitwandern und daß diese jeweils feste Behausungen beziehen.

Auch die weiteren Kennzeichen: das Fehlen einer W i n t e r - f ü t t e r u n g und einer E i n s t a l l u n g treffen für mein Untersuchungsgebiet im gegenwärtigen Stadium und auch für die Vergangenheit nicht allenthalben zu. Die Einstallung schließt selbstverständlich auch Z u s a t z - f ü t t e r u n g am Abend oder Morgen ein. Selbst eine v o l l e S t a l l f ü t t e r u n g mit Heu, Alfalfagrass, Luzerne bei Einstallung für mehrere Tage ist aus klimatischen Gründen bei der modernen Wirtschaftsweise durchaus üblich. Dieser klimatische Zwang ist im Gegensatz zu früher, als die transhumante Schafhaltung nur auf Wollproduktion gerichtet war, aus agrartechnischen Überlegungen erst in neuerer Zeit wirksam geworden.

Sodann bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß in der modernen Transhumance ähnlich wie in der Almwirtschaft häufig eine f u n k t i o n e l l e B e z i e h u n g zwischen der Viehhaltung und der übrigen Tätigkeit der Besitzer besteht. Bei der aufsteigenden Alpentranshumance findet man in Winterweidegebieten der Crau und Camargue nicht selten diesen Zusammenhang zwischen den beiden nur im Sommer getrennten Wirtschaftstätigkeiten des Ackerbaus und der Viehwirtschaft. Auch Zusatzfütterung am Abend oder Vollfütterung an regnerischen

Tagen mit selbst gewonnenem Futter, eigene Streu für den Stall, durch nächtliche Einstallung gewonnener und für die eigenen Felder verwerteter Dung sowie die Mithilfe von Familienangehörigen als Hirten und Bauern im Winter und Sommer bedingen diesen Zusammenhang. Bei der aus der absteigenden Transhumance hervorgegangenen doppelständigen Form wird das am Sommerweideort gewonnene Heu im Herbst als Winterfutter mit in die Ebene transportiert.

Die Abgrenzung der *Transhumance* gegenüber dem *Berg- und Halbnomadismus* beginnt dort, wo beide Siedlungen, Tiefland- und Gebirgssiedlung, bodenstet sind. Bei der Transhumance führen außerdem meist nur Einzelpersonen - Familienmitglieder oder Lohnhirten - die Herdenwanderungen durch.

Almwirtschaft und *Transhumance*, vor allem in der modernen Form, haben viele Gemeinsamkeiten. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal scheint mir der Umstand der Einstallung und Stallfütterung zu sein. Während bei der *Almwirtschaft* alpinen Typs Einstallung und Stallfütterung für mehrere Monate - häufig mehr als 6 Monate - zwingend sind, sind bei der *Transhumance* zwar tägliche Zusatzfütterung und nächtliche Einstallung allgemein verbreitet, echte Stallfütterung und Einstallung für mehrere Tage bleiben jedoch Notsituationen vorbehalten.

3. Arten der Transhumance

Nach der *Lage des Heimgutes* bzw. des festen Wohnsitzes zu den jahreszeitlich genutzten Weiden und nach den von dem Wohnsitz im Frühjahr und Herbst ausgehenden Herdenbewegungen lassen sich drei Arten der *Transhumance* unterscheiden: die aufsteigende, die absteigende und die doppelständige *Transhumance*.

Bei der *aufsteigenden Transhumance* gehören die Herden den Bewohnern in den festen Siedlungen des Tieflandes, d.h. die Heimgüter liegen in den gemäßigten und subtropischen Breiten in unmittelbarer Nachbarschaft der Winterweiden. Wenn im mediterranen Bereich während des Sommers zunehmende Wärme

und Trockenheit zu Dürre und Futtermangel auf den absoluten Winterweiden führen und der Beginn der landwirtschaftlichen Produktionsperiode auch die zeitweiligen Weidegebiete (Bewässerungswiesen, Felder etc) ausschließt, werden die Herden auf die Hochweiden geschickt. Niedrigere Temperaturen und Schneefälle bewirken dann die Rückwanderung des Viehs vom Gebirge ins Tiefland.

Blache¹²⁾ und Veyret¹³⁾ sprechen von einer "transhumance ascendante". Arbos¹⁴⁾, Brunhes¹⁵⁾, Frödin¹⁶⁾ und Hofmeister¹⁷⁾ verwenden die Ausdrücke "transhumance normale" bzw. "normale Transhumance". Spanische Geographen wie Solé Sabaris¹⁸⁾ und Vilá Valentí¹⁹⁾ benutzen den Ausdruck "trashumancia de (en) verano" und andere französische Autoren entsprechend "transhumance d'été". Um Irrtümern aus dem Weg zu gehen, spricht Beuermann²⁰⁾ von einer "Transhumance der Niederungssiedlungen". Die gebräuchlichste Bezeichnung "normale Transhumance", die sich auf den verbreitetsten Typ beziehen soll, ruft nämlich Ratlosigkeit und Irrtümer hervor, da der in den französischen Alpen entstandene und dort noch zutreffende Terminus z.B. schon in den Pyrenäen nicht mehr anwendbar ist. Die Bezeichnung "aufsteigende Transhumance" trifft m.E. klar und einfach die Form der Transhumance mit einer vom Heimatgut im Tiefland ausgehenden Bewegung.

Bei der **a b s t e i g e n d e n** Transhumance liegt das Heimatgut bzw. der Wohnsitz des Besitzers im Gebirge, in Nachbarschaft der Hochweiden; von dort nehmen die jahreszeitlichen Herdenbewegungen ihren Ausgang. Für diesen Typ übernehme ich die Bezeichnung, die sich entsprechend "transhumance descendante" bei Blache²¹⁾ und Veyret²²⁾ findet. Brunhes²³⁾, Frödin²⁴⁾ und Hofmeister²⁵⁾ sprechen hier von "transhumance d'hiver ou inverse", Beuermann²⁶⁾ bezeichnet sie als "Transhumance der Gebirgssiedlung". Darüber hinaus unterscheiden manche Autoren noch die "komplexe"²⁷⁾ und die "doppelte Transhumance"²⁸⁾, wenn im Gebirge oder Vorland Zwischenweiden in halber Höhe nahe der Talsiedlungen vorhanden sind. Nach meinen Kenntnissen handelt es sich in den Pyrenäen und Alpen allenfalls nur um eine Variante der absteigenden Transhumance.

Die Entfernungen zwischen dem Heimatstandort im Gebirge und der sommerlichen Almsiedlung sind gleich der absteigenden Transhumance. Auch die meisten Herden der absteigenden Transhumance verweilen meistens vorübergehend auf den Weiden in der Umgebung des Talhofes; nur die Aufenthaltsdauer ist unterschiedlich. Einige Herden bleiben nur 1 Nacht oder 1-2 Tage zur Akklimatisierung, zur Schur oder allgemeinen Vorbereitung des Weitemarsches im Herbst und Frühjahr auf dieser mittleren Station. Andere benutzen für mehrere Wochen niedriggelegene "Privatalmen", gemähte Wiesen und brachliegende Felder.

Bei der 3. Form, der d o p p e l s t ä n d i g e n Transhumance, verfügt der Besitzer im Tiefland und im Gebirge über je einen eigenen Hof. Gebirgs- und Tieflandsiedlung werden jedoch nur saisonal bewohnt. Alleinstehende Hirten oder ganze Familien mitsamt den älteren Familienmitgliedern wechseln jahreszeitlich den Wohnsitz. Sie verfügen im Gebirge und im Tiefland fast durchweg über eigene Weiden und übernehmen im Sommer manchmal auch Pensionsvieh von der ackerbautreibenden Bevölkerung. Dieser Lebens- und Wirtschaftsweise haften gewisse nomadische Züge an. Die regelmäßige Wanderung zwischen zwei bodensteten Siedlungen rückt diese Betriebsform jedoch näher an die Transhumance denn an den Halbnomadismus. In den mediterranen Gebieten ist sie aus der absteigenden Transhumance hervorgegangen, indem aus dem langfristig gepachteten Winterweidesitz schließlich ein eigener Winterstandort wurde. Ein letztes Stadium ist erreicht, wenn die Familie nicht mehr mitwandert und der Winterstandort zum Hauptsitz der Familie wird. Wenn auch der Sommersitz, falls er nicht verfallen ist, der Familie höchstens noch zur Sommerfrische dient, so bleiben dem Betrieb doch die Sonderweiderechte auf die kommunale Hochweide erhalten.

Frödin ²⁹⁾ unterscheidet noch die "kleine Transhumance", die aber der auf- oder der absteigenden Transhumance zuzuordnen ist. Sie kommt auch in meinem Untersuchungsgebiet vor, u.z. in den französischen Westpyrenäen, den katalonischen Ostpyrenäen, den französischen Meeresalpen und den südlichen Vor-alpen. Die Entfernungen zwischen Sommer- und Winterweiden ent-

sprechen hier jenen, die die Almwirtschaft alpinen Typs vom Talhof bis zur Alm zurückzulegen hat. Die Klimagunst gestattet es jedoch, die Tiere auch im Gebirge überwintern zu lassen. Der Wechsel findet also zwischen höheren und tieferen Höhenlagen desselben Gebirges statt.

Von einer " t r a n s h u m a n c e c o m m e r c i a l e " zu sprechen, lehne ich wie Beuermann ³⁰⁾ ab. Herden aus Extremadura werden z.B. von Viehhändlern der spanischen Ostpyrenäen (Alp) aufgekauft, dort "gesömmert" und dann an die Schlachthöfe von Barcelona und Tarragona verkauft. Ähnlich geschah es auch mit algerischen Herden, die früher für einen Sommer auf die Almen des Départements Hautes-Alpes getrieben wurden.

4. Allgemeine Umweltbedingungen der Transhumance

Die Existenz der Transhumance ist gebunden an natürliche und ökonomische Umweltbedingungen. Zunächst ist entscheidend der Gegensatz des K l i m a s und der V e g e t a t i o n zwischen den mediterranen Tiefländern und Hochgebirgen. Die aufsteigende Transhumance weicht vor der Sommerdürre der Ebenen in die Gebirge aus und kehrt erst mit dem ersten Schnee von den Almweiden zurück. Besonders die absteigende Transhumance ist an klimatisch-orographische Gegebenheiten gebunden, zumal sie im allgemeinen mehr Tiere hält als sie im Winter ernähren kann.

A g r a r ö k o n o m i s c h e F a k t o r e n sind besonders bei der aufsteigenden Transhumance wirksam. Die intensivere Bewirtschaftung des Bodens erlaubt während der Hauptvegetationszeit keine Beweidung. Kleinherdenbesitzer der spanischen Vorpyrenäen und des französischen Pyrenäenvorlandes lassen dann ihre Herden von anderen Schafhaltern oder Lohnhirten auf der Hochweide mithüten, während sie selbst und ihre Angehörigen die Ernte einbringen. Auch Betriebe der absteigenden Transhumance, die außerdem intensive Milchviehhaltung betreiben, können im Winter für die Versorgung der Schafherde im eigenen Stall nicht genügend Arbeitskräfte freimachen. Inzwischen hat man erkannt, daß in der modernen, aufsteigenden Transhumance

durch den mehrmonatigen Hochweideaufenthalt Gesundheit und Fleischqualität der Tiere günstig beeinflußt werden. Deshalb werden junge Lämmer aus Extremadura vor dem Abtransport in die Schlachthäuser auf die Almen der Ostpyrenäen geschickt, und aus dem gleichen Grunde wurden bis vor kurzem sogar Herden aus Nordafrika für einen Sommer lang auf die Almen der Südalpen befördert. Auch Schafhalter aus dem Ebrobecken, die sonst ganzjährig in der Ebene bleiben, versuchen durch den alljährlichen Hochweideaufenthalt ihrer Herden Einfluß auf die Gesundheit der Tiere und die Geschmacksqualität des Fleisches zu nehmen, um so höhere Gewinne zu erzielen.

-
- 1) Der Begriff "Wanderviehwirtschaft" soll hier im gleichen Sinn gebraucht werden wie Wanderherdenwirtschaft (Sprengel 1971), Wanderviehzucht (Hütteroth 1959), Fernweidewirtschaft (Beuermann 1959, 1967), Wanderweidewirtschaft (Jacobeit 1961), bewegliche Weidewirtschaft (Hornberger 1959), Wechselweidewirtschaft (Hofmeister 1961)
 - 2) Hütteroth: Bergnomaden und Yaylabauern, 1959, S. 37
 - 3) Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967, S. 28 ff
 - 4) Hütteroth, Bergnomaden und Yaylabauern, S. 38 ff.
 - 5) Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967, S. 30, Hütteroth, Bergnomaden und Yaylabauern, S 41
 - 6) Westermann Lexikon der Geographie, Bd. I, Braunschweig 1968, S. 566, Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967, S. 7
 - 7) Boesch, Weltwirtschaftsgeographie, 1966, S. 66 f
 - 8) Berteaux-Lepointe, Dictionnaire Francais Allemand, 1966, S. 1224
 - 9) Bladé, Essay sur l'histoire de la transhumance, 1892, S. 301
 - 10) Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967, S. 25 ff
 - 11) Sprengel, Wanderherdenwirtschaft, 1971, S. 235
 - 12) Blache, Les Types de migrations pastorales montagnardes, 1934, S. 528
 - 13) Veyret, Géographie de l'élevage, 1951, S. 181
 - 14) Arbos, Vie pastorale, 1922, S. 582
 - 15) Brunhes, Géographie humaine, 1947
 - 16) Frödin, Zentraleuropas Alpwirtschaft. Bd. I, 1940, S. 357
 - 17) Hofmeister, Wesen und Erscheinungsformen der Transhumance, 1961, S. 123
 - 18) Solé Sabariç, Los Pirineos, 1951, S. 285
 - 19) Vilá Valenti, Una encuesta sobre la trashumancia 1950, S. 420
 - 20) Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967, S. 27
 - 21) Blache, Les types de migrations pastorales montagnardes, 1934, S. 528
 - 22) Veyret, Géographie de l'élevage, 1951, S. 181
 - 23) Brunhes, Géographie humaine, 1947
 - 24) Frödin, Zentraleuropas Alpwirtschaft, 1940, S. 124

- 25) Hofmeister, Wesen und Erscheinungsformen der Transhumance
1961, S. 124
- 26) Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967
- 27) Hofmeister, Wesen und Erscheinungsformen der Transhumance
1961, S. 126 f
- 28) Hornberger, Wanderschäferei in Süddeutschland, 1959, S. 28
Müller, Herdenwanderungen 1938, S. 365
- 29) Frödin, Zentraleuropas Alpwirtschaft, 1940
- 30) Beuermann, Fernweidewirtschaft, 1967, S. 27

1. K a p i t e l

D i e T r a n s h u m a n c e i n d e n
f r a n z ö s s i s c h e n A l p e n

Die Transhumance zwischen Provence und Alpen hat sich in ihrem Wechsel zwischen Winterweiden in den Tiefländern und Sommerweiden in den Hochgebieten im Laufe der letzten 100 Jahre insofern verändert, daß zwar die Winterweiden weitgehend ihren Standort behalten haben, hingegen die Sommerweiden sich mit der Änderung der Transportmittel und der Aufgabe der örtlichen Almwirtschaft nach Norden ausgeweitet bzw. verschoben haben. Denn nicht immer waren die transhumanten Herden aus der Provence über alle Regionen der Alpen verstreut. Bis ins 19. Jh. hinein beschränkten sich die Sommerweiden fast ausschließlich auf die S ü d a l p e n und auf das V e r c o r s . Die über die Herdentriftwege ziehenden Herden der Crau legten die größten Entfernungen bis ins Oisans und Briançonnais in 8-10 Tagen zurück. Das war anscheinend das Maximum an Anstrengung, die man Herden und Hirten zumutete. Alle anderen Weidegebiete waren in weniger Tagen zu erreichen. Die Wanderherden der Côte d'Azur, der Hte Provence und des Var bevorzugten wie heute noch die nahen Seealpen, die südlichen Voralpen und das Ubaye. In den Nordalpen wurden zu jener Zeit nur sehr wenige Almen von der lokalen Almwirtschaft nicht benötigt.

Zu Beginn des 19. Jh. wurden auch die feuchteren N o r d - a l p e n aufgesucht, zunächst das nördlich des Vercors liegende Grande Chartreux. Zwischen 1850 und 1870 erreichten die Herden erstmals das Belledonne-Massiv, sodann die Préalpes de Savoie (Bauges) ¹⁾. Als die Eisenbahngesellschaft P.L.M. für die Herdenbewegungen Spezialzüge zur Verfügung stellte, konnten noch größere Entfernungen bis hin in die inneren Massive des Savoie, ins Maurienne und Tarentaise, überwunden werden, Anfang dieses Jahrhunderts noch erleichtert durch die Zunahme der örtlichen Rinderwirtschaft (vergl. Abb. 5).

Von den zwei A r t e n d e r T r a n s h u m a n c e , der absteigenden und der aufsteigenden Transhumance, über-

wiegt in den französischen Alpen mit gut 360.000 Schafen (= 88 %) die aufsteigende Transhumance, während mit nur gut 51.000 Schafen (= 12 %) absteigende Transhumance betrieben wird. Zur absteigenden Art ist auch die doppelständige Transhumance zu rechnen, die sich statistisch nur schwer voneinander trennen lassen.

I. Die Weiden

1. Die Winterweiden und ihre Nutzung

a) Arten und Beschaffenheit

Das Winterweidegebiet der Alpentranshumance erstreckt sich von den Garrigues der östlichen Languedoc bis zur Côte d'Azur und von der Mittelmeerküste bis an den Rand der Südalpen und auf die Hochplateaus der Provence. Es handelt sich zum größten Teil um Ö d l a n d und S t e p p e n, die durch Klimaänderung, Bodenbeschaffenheit oder Eingriff des Menschen entstanden und nur für extensive Beweidung zu nutzen sind. Dazu kommen b r a c h l i e g e n d e F e l d e r und B e w ä s s e r u n g s w i e s e n. Im einzelnen wechseln die Weidearten regional.

In der C r a u überwiegen steppenartige c o u s s o u l - Weiden und B e w ä s s e r u n g s w i e s e n. Der Boden der Crau, die einen würmeiszeitlichen Schwemmkegel der Durance darstellt, besteht in seinem oberen A-Horizont aus einer dünnen ton- und siliziumreichen, entkalkten Schicht, die von geringem Humus und bis zu 40-70 % von rundem Geröll größeren Durchmessers durchsetzt ist. Der B-Horizont ist eine undurchlässige betonartige Bank mit 80 cm Dicke. Darunter befindet sich die anstehende Molasse. Es ergeben sich daraus drei charakteristische Eigenschaften des coussoul-Bodens: hoher Prozentsatz an Geröll im Oberboden und daher kaum Möglichkeit zu Ackerbau, kein Kalkgehalt sowie wasserhaltig nur bei Regen. Aus Mangel an natürlichen Wasserläufen befinden sich in der Nähe der Schafställe bis zu 40 m tiefe Brunnen, deren Wasser aber unterhalb des eigentlichen Bodens zirkuliert und die Vegetation nicht beeinflussen kann. Deshalb gedeiht dort nur

eine magere Steppe mit Thymian, Rosmarin und Disteln.

Die C a m a r g u e bietet für den Winterweidegang nur dürftige Salzsteppe, die sog. sansoires und enganes. Es handelt sich um halophile Vegetation auf angeschwemmtem Schlickboden aus dichtem Ton mit hohem Salzgehalt. Leitpflanze ist die Salicornia fruticosa, deren junge Sprossen nur im Frühjahr von den Schafen angenommen werden. An höheren Stellen gesellen sich noch andere Salzpflanzen sowie Klee und Luzerne hinzu, was den Weidewert vor allem in feuchten Jahren steigert. In jüngster Zeit wurde diese Weidenutzung eingeengt durch die Anlage von Reis- und Weinfeldern, was zur Abnahme des Schafbestandes und zur Verlagerung des Weidegangs in die Crau geführt hat.

Im östlichen L a n g u e d o c und in der hügeligen P r o v e n c e überwiegen die Garrigues. Sie stocken nach Max Sorre ²⁾ auf Kalk- oder Mergelböden. Ihre xerophilen, lederartigen Gewächse bilden einen lückenhaften Pflanzenteppich, durchsetzt von Dickicht und Niederwald. Häufige Buschbrände begünstigen vorübergehend eine neue Grasdecke, fördern aber auch das Aufkommen der xerophilen Gewächse wie Kermeiseiche und Aspodel. Der geringe Nährwert der Gras- und Kräuterschicht zwingt die Schafe, zusätzlich Nahrung in den Blättern und Beeren der Bäume und Sträucher zu suchen. Dazu kommen im Herbst Eicheln und im Winter die Blätter des Thymian, die in ihrem Nährwert der Luzerne gleichkommen. Durch die Bevorzugung bestimmter Pflanzen, Sträucher und Bäume tragen die Schafe dazu bei, daß z.B. der Wald weiter abnimmt und sich der Ginster immer mehr ausbreitet.

Manchmal sind die Garrigues die einzigen Weiden; im allgemeinen werden sie jedoch nur für einen Teil des Winters beweidet. Der Schafbesatz pro ha ist im allgemeinen niedrig; er liegt zwischen 0,05 bis 0,75. Eine Bestockung von 1,5-2 Schafen / ha ist selten. Auf Thymianheiden entfallen 0,75, auf Lavendelheiden jedoch nur 0,2-0,6 Schafe / ha, auf die seit dem großen Frost von 1956 brachliegenden Felder jedoch 2-3,5 Schafe.

Die Garrigues sind überwiegend in Gemeindebesitz und werden an die Herdenbesitzer verpachtet. Das Pachtgeld richtet sich

nach der Anzahl der Tiere und schwankt mit der Güte der Weide etwa zwischen 0,20 und 0,80 FF pro Schaf.

Auf den Plateaus von Forcalquier und Valensole beiderseits der Durance werden neben brachliegenden Feldern auch Gemeindefelder genutzt, die zugleich Schutz gegen den kalten Mistral gewähren. Insgesamt stehen 20.000 ha Waldland = 32 %, 25.000 ha Weide = 40% und 16.000 ha Ackerland = 28 % für Winterweidenutzung zur Verfügung. Der Gemeindefeld wird an die Herdenbesitzer für einen Preis von 0,3-0,7 FF pro Schaf verpachtet.

An der Côte d'Azur werden als Winterweide vornehmlich aufgegebene Weizenfelder, Garrigue und Macchia genutzt. In fast allen Ortschaften der alten Comté de Nice konnten die transhumanten Besitzer aus den angrenzenden Hochgebirgstälern ihre Herden auf Grund der Triftgerechtigkeit weiden lassen. Dieses alte Weiderecht, "droit de bandite" ³⁾ genannt, das mit keinem anderen bekannten Recht zu vergleichen ist, ist eine Art Mitbesitz, unabhängig vom Bodenbesitz, aber trotzdem verkäuflich. Es besteht nach Ansicht verschiedener Autoren seit undenklichen Zeiten und schließt alle un bebauten privaten und kommunalen Ländereien, den Wald und bebautes Land ein, das nach der Ernte brach liegt ⁴⁾.

Diese Triftgerechtigkeit, "le droit de vaine pâture", wurde einst von der ganzen Bevölkerung des eigenen Dorfes genutzt. Aber infolge Geldmangels kam man zu der Übereinstimmung, das Recht für immer an die transhumanten Hirten aus den Seealpen zu verkaufen. So veräußerten die Gemeinden im 16. und 17. Jh. eine große Anzahl von "bandites", um sich von Kriegssteuerschulden freikaufen zu können. Zunächst vergrößerte sich die Anzahl der "bandites" durch Vererbung, Teilung und Teilverkäufe, bis sie sich schließlich durch Rückkäufe verringerten. Im Jahre 1958 bestanden somit in 17 Ortschaften östlich des Var noch 106 "bandites" mit insgesamt 20.364 ha zum Teil bewaldeten Weideland ⁵⁾. Das Weiderecht der transhumanten Herden während des Winters lastete vor allem schwer auf den betroffenen Gebieten und hemmte den wirtschaftlichen Aufschwung der Dorfgemeinden. Die Besitzer der "bandites" nutzten und

mißbrauchten die Weide ohne jede Rücksicht, da sie ja nicht Besitzer des Bodens waren. Nach der Überwinterung weideten die Herden der Gemeinde oder der Privateigentümer dann die verbliebenen Gräser ab. Da das Recht der "bandites" der **W i e d e r a u f f o r s t u n g** entgegensteht, hat die Verwaltung ein Interesse daran, daß dieses alte Recht ausgelöscht wird und die Weiden ihre weitere Nutzung in der Wiederauf- forstung oder in der nicht so ausbeutenden Weidenutzung durch Versteigerung finden. Für Winterweiden in Castellar, die sich direkt oberhalb des Meeres bei Menton in den Seealpen befinden, werden heute ungefähr 3 FF pro Schaf gezahlt. Sie werden für insgesamt 3 Jahre verpachtet.

b) Nutzung und Schafbestand

In den letzten 10 Jahren sind verschiedene Statistiken und Schätzungen über den Bestand der transhumanten Schafe in den Winterweiden des östlichen "Midi" Frankreichs versucht worden. Sie orientieren sich an den damals noch ungenauen Angaben des "Rapport Général Annuel" der D.S.V. und einer ergänzenden Schätzung. Sie belaufen sich auf 350.000 (1959) ⁶⁾, 387.000 (1964) ⁷⁾ und 390.000 Schafe (1967) ⁸⁾. Durch die Statistiken der D.S.V. sind für 1964 nur 350.000 Schafe und für 1967 nur 320.000 Schafe belegt. Aufgenommen sind hier ebenfalls diejenigen Tiere, die innerhalb der Alpen kürzere Entfernungen zurücklegen und zur Almwirtschaft gerechnet werden müssen, auch wenn sie Gemeinde- oder sogar Départementgrenzen überschreiten.

Ein eingehendes Studium und ein Vergleich der Gesundheitszeugnisse und der entsprechenden "Registres de Transhumance" ⁹⁾ der D.S.V. ergaben für 1970 im Winterweidegebiet der **A l p e n - t r a n s h u m a n c e** einen **B e s t a n d** von 411.324 Tieren. Darin sind die insgesamt 20.000 Schafe, die in den Départements Alpes - Maritimes und Alpes - de - Haute - Provence der Almwirtschaft zuzurechnen sind und in den amtlichen Statistiken mitgeführt werden, nicht enthalten. Hinzu kommt auch noch ein gewisser Prozentsatz, der von den Herdenbesitzern wahrscheinlich aus steuerlichen Gründen nicht deklariert wird. In Gesprächen mit Herdenbesitzern und Hirten war festzustellen,

daß dieser Prozentsatz den verschiedenen Personen entsprechend außerordentlich schwankt. Durch Aussagen von Schaftechnikern mehrerer Départements, von Direktoren der D.S.V. und eigene Beobachtungen konnte ermittelt werden, daß dieser Prozentsatz in der Regel zwischen 0-30 % schwankte. So ergibt sich durch Hinzurechnen von nur 20 % des auf amtlichen Unterlagen ermittelten Bestandes für die Alpentranshumance eine Gesamtzahl von ungefähr 500.000 Schafen.

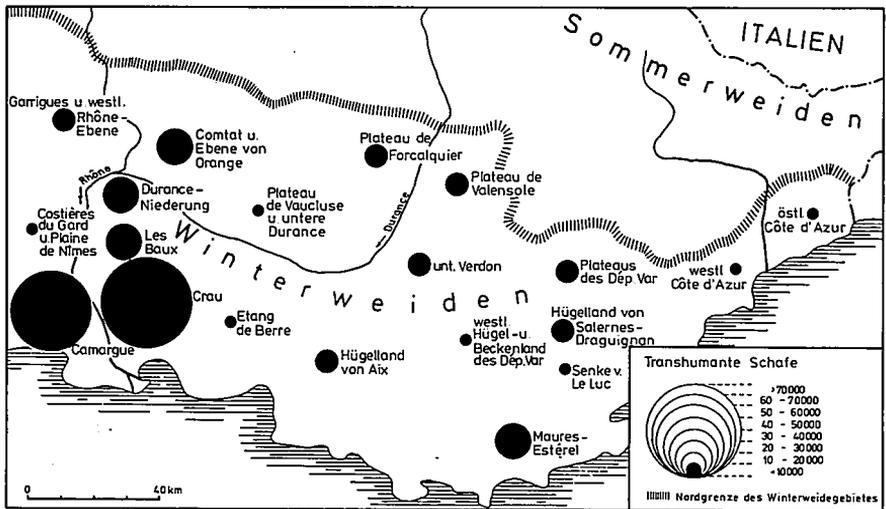


Abb.2: Verteilung der transhumanten Schafe auf den Winterweiden in der Provence 1970/71 (errechn. n. Gesundheitszeugnissen)

Die Winterweiden umfassen die Départements Alpes - Maritimes (A.M.), Alpes - de - Haute - Provence (A.H.P.), Bouches - du - Rhône (B.D.R.), Gard, Herault, Var und Vaucluse (Abb. 2 und Abb.76, Beilage 1) ¹⁰⁾.

Hauptzentrum der Transhumance ist die Crau, die hier im Winter die bewässerten Wiesen und im Frühjahr die coussoul-Steppenweiden anbietet. Auf ihre 6 Gemeinden verteilen sich insgesamt 96.128 Schafe, von denen allein St.-Martin-de-Crau 41.869 Schafe = 43,6 % besitzt. Die

Gemeinden in der Niederung südlich der A l p i l l e s - Kette, die noch Anteil am Nordrand der Crau haben, verfügen über 21.205 Schafe. Rechnet man beide Regionen zusammen, so ergeben sich mit 117.331 Schafen mehr als die Hälfte des Schafbestandes des Dép. Bouches-du-Rhône und mehr als ein Viertel des gesamten Bestandes der Alpentranshumance.

Die Umgebung von A r l e s und die C a m a r g u e bilden das zweite große Zentrum. Wegen der Ausbreitung der Reiskultur in der Camargue ist hier der Bestand an überwinterten Schafen bis auf 67.876 Schafe im Jahre 1970/71 stark zurückgegangen. In den übrigen Teilen des Dép. B.D.R. nimmt der transhumante Schafbestand entsprechend der zur Verfügung stehenden absoluten Weidefläche ab: Niederung nördlich der Apilles-Kette 26.386 Schafe, Umgebung des Etang de Berre 8.476 Schafe und Hügelland von Aix 11.321 Schafe.

Im Dép. G a r d ist der Anteil der Alpentranshumance nicht groß, denn vor allem aus dem westlichen Teil steigen die Herden in die Cevennen auf. In der "Costières du Gard" und der "Plaine du Nîmes" überwintern 8.787 Schafe, in den Garrigues und der westlichen Rhôneebene 14.784 Schafe.

Im Dép. V a u c l u s e beherbergen das Comtat und die Ebene von Orange 20.005 Schafe und das Nordufer der unteren Durance zusammen mit dem Plateau de Vaucluse nur 8.481 Schafe. Im Dép. Alpes-de-Haute-Provence verbleiben nach Abzug der zur Almwirtschaft gehörenden Schafe noch 15.453 Tiere für das Plateau de Forcalquier und 10.504 für das Plateau de Valensole.

Im Dép. V a r überwintern 14.655 Schafe in den Hügeln und Becken südlich des unteren Verdon, 12.573 auf den Plateaus (Aups, Comps etc.), 14.536 im zentralen Hügelland von Salernes-Druguignan, 7.204 im westlichen Hügel- und Beckenland, 6.700 in der Senke von Le Luc und Le Muy und 20.466 im Maires-Estérel-Bergland und im Küstengebiet.

Das Dép. A l p e s - M a r i t i m e s nimmt in der westlichen Côte-d'Azur und in der Var-Niederung 8.601 Schafe und in der östlichen Côte 6.852 Schafe auf.

c) Stadien der Beweidung

Die Rückkehr aus den Bergen am Ende des Sommers bedeutet für die transhumanten Herden noch kein Ende der Wanderung und keine Bindung an einen bestimmten Ort. Vielmehr müssen die Weidegebiete in fast allen Teilen des östlichen Midi mindestens einmal im Laufe der kalten Jahreszeit gewechselt werden (Abb. 3).

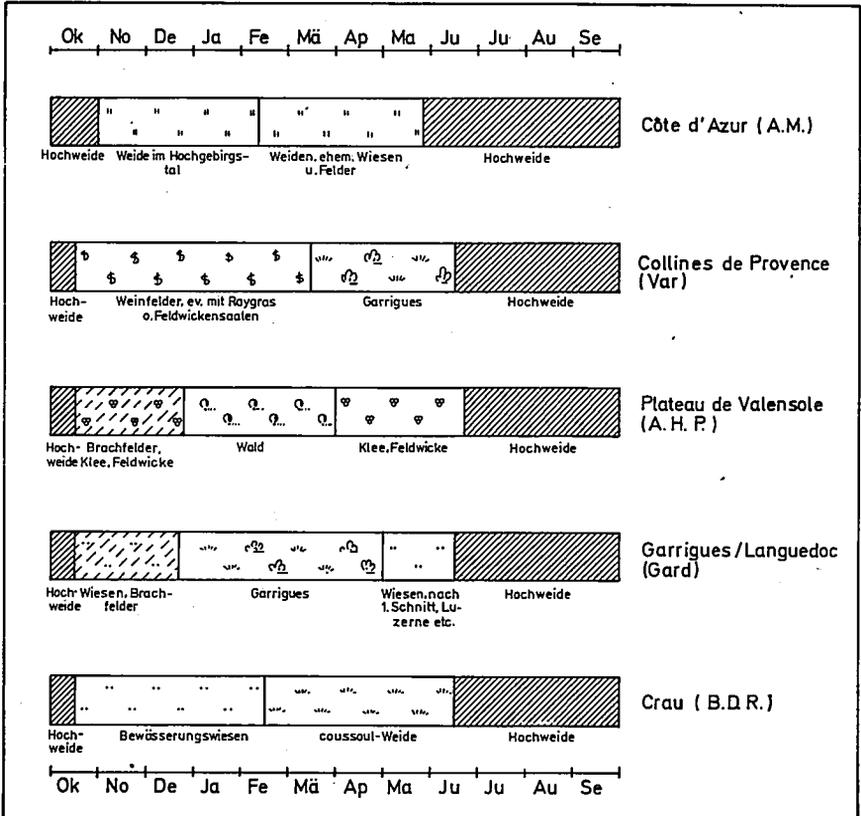


Abb.3: Weidearten in Südostfrankreich im Jahresablauf

In der Crau werden die zurückgekehrten Herden zunächst auf die Bewässerungswiesen geführt. Dort fressen vor allem die tragenden Mutterschafe, die häufig eher

absteigen, den sog. 4. Schnitt. Die ersten drei Schnitte dienen der Produktion von Heu, das wegen seiner besonderen Qualität in ganz Frankreich, aber auch in Norditalien und Süddeutschland sehr geschätzt wird. Eine Bewässerung der Steppen in der Crau ist durch das Wasser der Durance möglich geworden. Um 1550 wurde der "Canal de Crau", am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrh. wurden der "Canal de Bongelin" und der "Canal des Alpilles" erbaut. Mit dem Bau des "Canal Centre de la Crau" ist schon im Jahre 1970 begonnen worden, so daß in den nächsten Jahren auch im Kern der Crau mehr Bewässerungswiesen entstehen. Zur Zeit befinden sich die Bewässerungswiesen im Nord- und Ostteil der Crau, wo die Kanäle in erreichbarer Nähe liegen. Dort kann auf den intensiv bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betrieben, die neben der Heuwirtschaft vor allem Obstanbau (Melonen, Wein etc.) betreiben, im Durchschnitt eine Herde von 300 Tieren aufgenommen werden. Die Gesamtfläche der Bewässerungswiesen beträgt 15.000 ha, die mit 10-12 Tieren pro ha besetzt werden können.

Der 15. Februar ist traditionsgemäß der Termin, an dem die Herden die gepachteten Weiden, "places" genannt, verlassen haben müssen, damit das Gras für den 1. Frühjahrsschnitt heranwachsen kann. In Wirklichkeit können die Tiere je nach Witterung und Vereinbarung mit dem Verpächter schon Ende Januar/Anfang Februar oder aber erst Anfang März zu den mageren Steppenweiden, den "coussouls" oder auch den "enganes"-Weiden der Camargue, geführt werden. Dieser Wechsel geht, wenn möglich, bei kurzer Distanz zu Fuß über die Nebenwege, normalerweise aber wegen des starken Durchgangsverkehrs mit Speziallastwagen vor sich. Die ausgedehnten Steppenweiden liegen meist im südwestlichen Kern der Crau. In den übrigen Teilen haben die landwirtschaftlichen Betriebe mit Obstplantagen und Bewässerungswiesen häufig auch Anteil an dem Steppenland. Die coussoul-Weide liegt dann direkt neben Kulturland (Abb. 4). In diesen Fällen braucht die Herde dann den Schafstall nicht zu wechseln, der während der Nacht aufgesucht wird.

Auf den 25.000 ha coussoul-Weide der Crau = 48 % der Gesamtfläche können pro ha 1-2 Tiere gehalten werden. Größe und Übersichtlichkeit der Weidefläche gestatten Herden bis zu 1.200 Schafen, die von einem Hirten gehütet werden können.

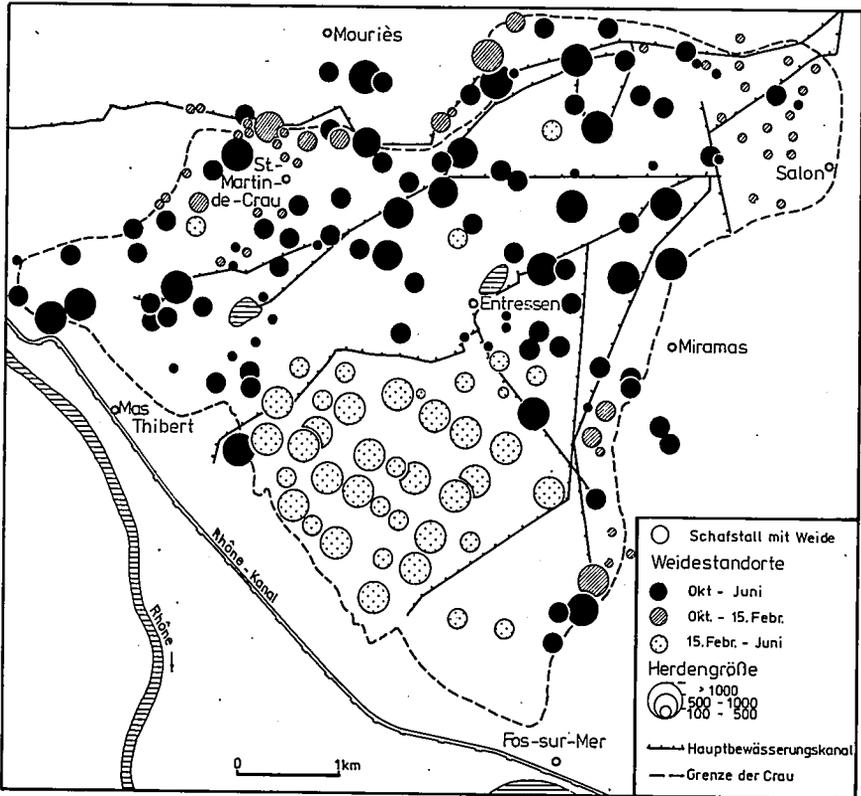


Abb.4: Standorte der Winterweide in der Crau 1970/71
(Kartierung Frühjahr 1971)

Insgesamt verteilen sich die Herden wie folgt:
Kleinere Herden mit rd. 300 Tieren auf intensiv bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betrieben mit Bewässerungswiesen im Norden und Westen der Crau um St.-Martin-de-Crau und Salon; ab 15. Februar Wanderung entweder in die coussoul-Weiden der südlichen Kern-Crau oder, da dort nicht alle aufgenommen wer-

werden können, in die Weiden nördlich der Crau und der Alpilles;

mittelgroße Herden von 500-800 Schafen auf landwirtschaftlichen Betrieben, die sowohl Bewässerungswiesen als auch "coussoul"-Weiden besitzen; festgelegter Standort während der ganzen kühleren Jahreszeit von Oktober-Juni —, für Herden, Besitzer und Hirten ist dies die angenehmste und billigste Lösung;

große Herden von 800-1.200 Schafen auf den coussoul-Weiden der südlichen Kern-Crau, die nur in sehr feuchten Herbstern aufgesucht werden, in der Regel aber nur als Weide von Mitte Februar bis zum Aufstieg Ende Juni dienen. Früher beweidete man auch die Alpilles-Kette. Heute ist sie aber auf Grund der Vegetation, die nach der Gewinnung von Brennholz auf der ehemals grünen Gebirgskette entstanden ist, für Herden unzugänglich geworden.

Im H ü g e l l a n d d e r ö s t l i c h e n L a n g u e d o c u n d d e r P r o v e n c e versucht man die Herden, wenn möglich, nach dem Abstieg im Oktober auf den Mähwiesen zu weiden. Einige Herden des Comtat und Languedoc scheuen deshalb auch den Anmarsch zu den Bewässerungswiesen der Crau nicht, wenn sie in ihrem heimatlichen Bereich ein entsprechendes Weideland gefunden haben. Wo in der Languedoc und der Provence keine Wiesen vorhanden sind, sondern ausschließlich Weinbau betrieben wird, sind die meist 150-300 Schafe großen Herden auf die abgelesenen W e i n f e l d e r angewiesen. Ab Mitte Oktober können die zurückgekehrten Herden auf den Weinfeldern das Laub der Rebstöcke und je nach Pflegezustand mehr oder weniger vorhandenes Unkraut abweiden. Von Herdenbesitzern mit eigenem Weideland werden häufig im Laufe des Sommers Raygras oder Feldwicken zwischen die Rebstöcke gesät, so daß die Schafe ein besseres und gehaltvolleres Futter vorfinden. Von manchen Weingutbesitzern werden die Schafherden allerdings recht ungern auf ihren Weinfeldern gesehen, da die Tiere den Boden zu fest treten und dadurch eine spätere Bearbeitung erschweren.

Spätestens Ende März/Anfang April, wenn die jungen Triebe an

den Rebstöcken sprießen, müssen die Herden die Weinfelder verlassen. Ihnen stehen von April bis Mitte Juni nur die Garrigues auf den Hügeln zur Verfügung. In nördlicheren Bereichen, in denen der Weinbau zugunsten des Getreideanbaus zurückgeht, wird die Garrigue schon Ende Dezember aufgesucht. Fast täglich müssen in dieser Zeit Ray-Gras- und Kleefelder für kurze Zeit aufgesucht werden. Im Mai ist eine Beweidung der Garrigues häufig nicht mehr möglich, da die Trockenheit die Vegetation vollkommen zum Stillstand bringt. Es werden dann entweder Wiesen nach dem ersten Schnitt oder auch Klee- und Luzernefelder beweidet.

Das Plateau de Valensole hat wegen seiner Höhenlage in 550-650 m ü. NN einen besonderen Winterweidezyklus. Die trächtigen Mutterschafe werden schon früh ab Mitte September von den Sommerweiden auf die abgeernteten Getreidefelder ihrer Heimatorte hinabgeführt. Bis Ende Oktober folgen dann die anderen Herden. Sie alle beweideten bis zum 15. Dezember die abgeernteten und brachliegenden Felder. Die lammenden Tiere erhalten zusätzlich Feldwicken und Klee. Wenn diese Futterquellen aufgebraucht sind und die Kälte zunimmt, werden die Gemeindewälder auf den randlichen Talhängen des Plateaus beweidet. Die Muttertiere, die im Herbst frühzeitig gelammt haben und Mitte März zum zweitenmal lammten, bleiben ebenso wie die Mastlämmer während dieser Zeit eingestallt. Sie erhalten zweimal am Tag Luzerne, Heu und Korn. Erst Ende März sind auch alle Mutterschafe zusammen mit den übrigen wieder auf offener Weide, wo sie bis zum Aufstieg Ende Juni vor allem Feldwicken- und Kleefelder aufsuchen.

Die 40tägige Einstallung der zweimal lammenden Mutterschafe, die mehrtägige Einstallung aller Tiere bei vorübergehender schlechter Witterung - bei starkem Schneefall oder Regen -, die relativ kurzen Entfernungen bis zur Sommerweide und die intensive Bewirtschaftung der Betriebe bringen diese Form der Schafhaltung der Almwirtschaft sehr nahe. Jedoch finden sich kurzfristige Einstallung und Stallfütterung bei extrem schlechter Witterung bei allen transhumanten Herden des französischen Mittelmeergebietes und eine Zusatzfütterung am Abend oder Mor-

gen aus agrartechnischen Gründen ebenfalls bei allen intensiv bewirtschafteten transhumanten Schafbetrieben. Niemals besteht ein direkter klimatischer Zwang zur Einstallung, wie die mehr extensive Führung der transhumanten Betriebe im vorigen Jahrhundert zeigt. Auch sind die Entfernungen zu den Sommerweiden immer größer geworden, da die nahegelegenen Weiden der Voralpen (bis zu 10 km) wegen ihrer langen Vegetation oder Aufforstung nicht mehr bestoßen werden können. Man zieht deshalb wie alle anderen transhumanten Herden auf die freigewordenen Hochweiden der inneren Hochgebirgszone von der Ubaye (100 km). Bezahltes Hirtenpersonal vor allem bei den größeren Herdenbesitzern ist ein weiteres, wenn auch nicht wesentliches Kriterium der Zugehörigkeit zur Transhumance. So kann man, wenn man die Mutter-schafe mit zweimaliger Lammung ausklammert, auch hier von einer echten Transhumance sprechen.

Die Herden, die in den S e e a l p e n aus den Tälern Verdon, Var, Tinée, Vésubie und Roya noch absteigende Transhumance betreiben, haben - bedingt durch die Lage der Heimatbetriebe - fast alle einen anderen Winterweidezyklus als die Herdenbetriebe der Ebene. So bleiben die Herden, wenn es die Witterung erlaubt, im Spätherbst und nach Eintritt des Winters noch möglichst lange auf den unteren Hängen der Bergdörfer. Dort finden sie auf den brachliegenden Wiesen noch reichlich Futter und greifen auf diese Weise infolge des späten Abstiegs das vielleicht knapp werdende Futter in der Ebene nicht an. In den Hügellandschaften der Provence und in der Crau angelangt, passen sie sich dann an den Weidezyklus der übrigen überwinternden Herden an.

Die klimatisch besonders günstigen Seealpen nahe der italienischen Grenze lassen einen ausgeprägten Typ erkennen. Je nach Höhen- und Sonnenlage des Bergortes und den ersten Schneefällen kann die Herde bis Ende Januar im Hochtal gehalten werden. Die Tiere werden nachts eingestallt, können aber den ganzen Tag auf den Wiesen in der Talaue oder auf den Hangterrassen weiden. Während das gewonnene Heu an die eingestellten Milchkühe und zurückbleibende kleine Schafherden verfüttert wird, steigt der Großteil der Herde für den Rest des Winters

zur Côte-d'Azur ab, wo auch in Höhen von 700-800 m über dem Mittelmeer kein Schnee fällt. Der Abstiegstermin ist aber nicht nur vom Einbruch und von der Strenge des Winters im Hochtal sondern auch von der nach der Dürre des Sommers wieder entstandenen Vegetation auf den Winterweidehängen abhängig. So mußte deshalb der Abstieg einiger Herden im Winter 1970/71 bis auf den 15. Februar 1971 hinausgeschoben werden, weil der sehr spät einsetzende Regen nach der großen Dürre im Sommer 1970 nicht ausreichend Nahrung für einen längeren Aufenthalt an der Küste hervorgebracht hatte.

In seit 30 Jahren verlassenen Bauernhöfen und Dörfern, die in diesem bergigen Gelände keinerlei Zufahrtsmöglichkeit mit dem Auto oder Pferdekarren besitzen, bleiben die Schafherden ohne jegliche Zusatzfütterung, bis die Dürre und Hitze des einbrechenden Sommers Ende Juni (23. Juni 1971) sie zum Aufstieg in ihr Heimatdorf zwingt. Eine Zusatzfütterung ist auch nicht erforderlich, da die Tiere sich durch den langen Verbleib auf den Hochgebirgs- und Talweiden in gutem Zustand befinden und die ehemaligen Weizenfeldterrassen bei genügend Niederschlag ähnliche Vegetation wie die Almweiden tragen. Diese Form hat Frödin wohl im Auge gehabt, als er in dem Gebiet der Seealpen von "kleiner Transhumance" sprach.

d) Lebensweise und Unterkünfte

Zumindest in der Crau sind S t ä l l e und H ü t t e n eine relativ junge Einrichtung in der Transhumance. Bis in die 2. Hälfte des 19. Jhs. hinein dienten W i n d s c h u t z - m a u e r n , aus den Geröllsteinen der Crau erbaut, als erste Unterkünfte für Herde und Hirt überhaupt. Die Steine wurden lose zu einer 1-1 1/2 m hohen "Mauer" aufeinandergeschichtet, die auch der Herde in der Nacht von den Seiten Schutz vor dem Mistral gewährte. Der Hirt schlief in dicke Decken eingerollt ebenfalls unter freiem Himmel an der Seite der Herde im Schutz der Steinmauern.

Erst später fand man auch außerhalb der Hofgebäude überdachte Unterkünfte für Hirt und Herde. So verwendete man in der Crau eine Postkutschenstation ("Croix de la Crau"), die ihre Funktion durch den Bau der Eisenbahnstrecke Nice-Marseille-Mont-

pellier verlor, seit 1850 als Schafstall. Manche Schafställe lassen noch ihre ehemalige Funktion als Olivenmühle oder Seidenraupenzuchtanlage erkennen.

Gegen Ende des 19. Jhs. wurden die ersten großen Gebäude zur direkten und ausschließlichen Verwendung als Schafstall errichtet. Sie wurden aus gestampfter Erde der Crau, " t a - p i e " genannt, gebaut, die wegen des hohen Kalkgehaltes nach dem Trocknen gut zusammenhält ¹¹⁾. Bei einigen sind die auf festen Grundmauern stehenden Wände aus Holz errichtet. Diese Ställe sind lange niedrige Gebäude, die wegen des Mistrals nach Norden keine Öffnung besitzen. Die Südseite besitzt mehrere breite Tore, damit sich die Tiere beim Durchgang nicht gegenseitig zerdrücken und überrennen (Abb.70a). Das Dach ist heute mit Ziegeln jeder Art bedeckt und durch schwere Steine zusätzlich gefestigt. Das Innere besteht aus einem großen Raum, der manchmal durch Holzgatter in mehrere Pferche von unterschiedlicher Kapazität (20-100 Tiere) aufgeteilt ist, so daß je nach Bedarf Lämmer, Mutterschafe, Böcke oder kranke Tiere voneinander getrennt werden können. In jedem Pferch gibt es an den Wänden befestigte oder freibewegliche Futterkrippen und Tröge aus Holz, die nach ihrer Verwendung hochgezogen werden können. Der Boden ist mit Stroh bedeckt, soll jeden Monat entleert und einmal im Jahr desinfiziert werden. Tatsächlich aber bringt man den festgestampften Mist erst im Frühjahr heraus.

Die Landwirtschaftsämter ("Genie Rural") haben durch Vergeben von Baugenehmigungen und Subventionen Einfluß auf die Errichtung von Schafställen nach neuen sanitären Gesichtspunkten genommen (Abb.70b). Die Ställe besitzen alle die gleiche rechteckige Form, sind aber heller und luftiger. Zahlreiche Fensteröffnungen, die vor allem die lange Nordseite unterbrechen, kann man bei großer Kälte durch stählerne Klappen verschließen. Diese m o d e r n e n S c h a f s t ä l l e mit einer seitlichen Familienwohnung für den Hirten werden direkt in der Nähe von landwirtschaftlichen Betrieben errichtet.

Veraltet sind auch die Wohn- und S c h l a f s t ä t t e n

der H i r t e n in der Crau und Camargue. Zwar ist ein Strohbett, eine Art Trog, in den sich der Hirte in unmittelbarer Nähe der Herde niederlegte, seit Anfang dieses Jahrhunderts nicht mehr üblich. Die ebenfalls früher verbreitete Schlafstelle innerhalb des Stallraumes, die in zwei Meter Höhe mit Holzbohlen abgedeckt ist und durch ihre Türöffnung eine ständige Beaufsichtigung der Herde ermöglichte, wird heute meist als Geräte- und Lagerraum benutzt.

Hütten, die sich direkt an die Schmalseite des Stalles anschließen oder als freistehende Hütte in einiger Entfernung vom Stall befinden, werden in der Süd-Crau noch heute von Hirten bewohnt. Wo der Hirte jedoch eine Möglichkeit hat, nach Einbruch der Dunkelheit mit einem motorisierten Fahrzeug den weiten Weg zu seiner Familie oder einem Hof zurückzulegen, macht er davon Gebrauch und läßt die Herde dann in der Nacht ohne Aufsicht. Die Hütte besteht aus 1-2 kleinen Räumen, die mit einem offenen Kaminfeuer am Abend beheizt werden können. Ein einfaches Bettlager aus Fellen und Decken, ein Tisch, eine Bank, ein Schemel und eine Kiste bilden das Mobilar. Vor dem Stall findet man meist einen Brunnen. Sein Wasser wird in Tränken geschüttet, die durch eine halbkreisförmige Mauer oder Schilfgrasmatten gegen den Mistral geschützt sind. Da die Brunnen aber nicht sehr leistungsfähig sind, befinden sich neben dem Stall manchmal in die Erde einbetonierte Zisternen, die Wasser speichern können.

2. Die Sommerweiden und ihre Nutzung

a) Höhenlage und Beschaffenheit

Die Sommerweiden der Schafe befinden sich oberhalb der Kuh- und Galtviehalmen. Ihre Hänge sind steiler, die Pflanzen kleiner und spärlicher, die Zugangswege schwieriger und die Unterkünfte für Hirten einfacher. Durch den Rückgang bzw. die völlige Aufgabe der örtlichen Alm- und Landwirtschaft haben sich L a g e und Zustand der Weiden verändert. In den südlichen Voralpen liegen die Sommerweiden zwischen 1.200-1800 m, in Ausnahmefällen bis zu 2.000 m Höhe, in den nördlichen Voralpen (Vercors) zwischen 1.400-1.700 m. Etwas näher der Innenzone im Bereich der Sillon Alpin (Belledonne) und der Moyenne Durance (Devoluy)

liegen sie zwischen 1.500–2.000 m. In der inneralpinen Zone der großen Täler (Ubaye, Queyras, Briançonnais, Maurienne und Tarentaise) beginnen sie erst oberhalb des Waldgürtels in Höhen über 2.000 m und enden in 2.600 m bzw. 2.800 m Höhe. In den Seealpen entspricht der Hochweidegürtel von 1.800 – 2.400 m nicht ganz dem der inneralpinen Zone.

Während die Sommerweiden in den südlichen Voralpen vom Waldgürtel direkt an die Gipfel reichen, werden sie im inneren Hochgebirgsbereich von der subnivalen Stufe der Fels- und Geröllregion überragt und fehlen auf Hängen, die zu steil und felsig sind. Bevorzugte Standorte sind die Karböden und Verebnungen der Trogschultern der eisüberformten Hochtäler. Sie liegen in gleicher Weise auf Sonnen- oder Schattenhängen. Allerdings hat das Gras auf Sonnenhängen einen größeren Nährwert und gestattet eine längere Beweidung als auf Schattenhängen, die zwar saftigeres und höheres, aber zugleich auch weniger nahrhaftes Gras tragen. Die Exposition spielt eine wichtige Rolle für die Dauer der Schneedecke im Frühjahr und die ersten Schneefälle im Herbst. Viele Sommerweiden besitzen jedoch mehrere Lagen, die so einen saisonentsprechenden Weidegang gestatten.

Der **B o d e n** ist im allgemeinen sehr dünn und erosionsanfällig. Man findet drei Typen: Weiden auf kristallinem Gestein, auf Kalk und auf lockeren Sedimenten. Kristalline Böden sind wegen des geringen Gesteinzerfalls meist besonders dünn. Die Weidekapazität ist entsprechend niedrig. Von Vorteil sind aber die geringe Erosionsanfälligkeit und die zahlreichen Quellen und Bäche. Auf den karstigen Weiden fehlt der Boden manchmal ganz. Die Pflanzendecke ist im allgemeinen lückenhaft und gegen Trockenheit sehr empfindlich. Der Mangel an Wasser kann auch durch Zisternen nicht behoben werden. Die beste Ausstattung hinsichtlich Böden und Wasser haben die flachen Sedimentweiden, die früher meist dem Milchvieh vorbehalten waren und sich erst mit dem Niedergang der örtlichen Viehwirtschaft mehr und mehr auch den transhumanten Schafherden öffnen. Da die Hochgebirgsböden durch die ständigen Niederschläge ausgewaschen sind, ist in den Gräsern und Kräutern

wenig Natriumchlorid vorhanden. Deshalb muß Salz aus der Ebene nachgeliefert werden. Für eine Herde von 1.000 Schafen werden während des Sommeraufenthaltes bis zu 1.000 kg Salz verbraucht, d.h. 10 g pro Tag und Tier.

Die **Z u f a h r t s w e g e** zu den Weiden, die recht hoch an den Berghängen liegen und nur für einen kleinen Teil des Jahres benutzt werden, sind nicht zahlreich und gut. Durch starke Regenfälle und Schneeschmelzen werden sie ständig wieder beschädigt und können nur sehr schwierig unterhalten werden. Bevorzugt sind Weiden, in deren Nähe "Routes Nationales" als Paßstraßen vorbeiführen. Andere sind durch Gemeindestraßen, deren Zustand unterschiedlich ist, mit der Außenwelt verbunden. Sie erlauben es den Hirten, ihre schweren Transporte bis in die Nähe ihrer Hütte zu schaffen. Almen, die nur durch einen steilen Bergpfad zu erreichen sind, sind aber noch in der Überzahl. Häufig sind Höhenunterschiede von mehr als 1000 m zu überwinden und Entfernungen von 10-20 km zurückzulegen. Unter solchen Umständen ist es den Hirten eine große Erleichterung, wenn sie einen Teil des Weges vom Talboden bis ins Dorf mit dem Auto zurücklegen können, während sie den eigentlichen Auf- und Abstieg mit dem Lastesel durchführen. Nach dem 2. Weltkrieg sind auf diesem Gebiet manche Fortschritte gemacht worden. Vom "Service de l'Aménagement Rural du Ministère de l'Agriculture" ¹²⁾ sind Untersuchungen durchgeführt worden, die auf die Notwendigkeit solcher Verbesserungen hinweisen. Die Anzahl der Wege, die mit einem Jeep zu befahren sind, hat seitdem stark zugenommen. Manche Hochweiden haben auch durch die Anlage von Skistationen breite Zufahrten erhalten. An der Skistation Ste.-Anne in La Condamine und Sauze in Enchastraye z.B. können die Hirten ihre Verpflegung sogar durch die Seilbahn aus dem Tal hochbefördern lassen.

b) Nutzung und Schafbestand (Abb.5u.6; Abb.76, Beilage 1)

Seealpen ¹³⁾

Das Klima des Alpenbogens, der sich bis auf wenige Kilometer dem Mittelmeer nähert, ist durch Niederschläge von mehr als 1 m pro Jahr, die längste Sonnenscheindauer in den Alpen und sehr milde Winter gekennzeichnet. Die mittleren Januartempera-

turen betragen im Royatal 6° C (Breil), 4° C (Fontain) und $3,6^{\circ}$ C (St.-Dalmas-deTende: 680 m Höhe). Die Folge ist, daß sich hier eine eigenartige Viehwirtschaft entwickelt hat. Die Tiere können hier den ganzen Winter lang den Stall verlassen. Wenn überhaupt, so brauchen sie erst zu späten Terminen (Dez.-Februar) das Gebirge verlassen und zur noch milderen Côte d'Azur mit durchschnittlichen Januartemperaturen von 9° C absteigen.

Als Folge der bis 1860 bestandenen Verbindung mit Italien und der reliefbedingten Isolierung des oberen Royatalles von der Côte d'Azur hat sich eine besondere Art der Viehwirtschaft erhalten. Die Anzahl der Ziegen, die in Breil von 2.628 (1950) auf 214 (1963/67) zurückgegangen ist, wurde teilweise durch Schafe ersetzt. Da die Wiesen in den beiden engen Tälern auf ein Minimum beschränkt sind (1,2 % der Gemeindefläche Tende, 0,22 % Fontan, 0,25 % Saorge) können die Viehhalter die Tiere nicht in der Größenordnung ihrer Hochweiden (37,9 %) überwintern lassen. Von alters her nahm man deshalb einerseits Rinderherden aus dem italienischen Piemont und Schafherden von der Côte d'Azur auf, andererseits betrieb man absteigende Transhumance.

Die Anzahl der sömmernden Schafe hat im Royatal von 11.563 im Jahre 1950 über 10.650 im Jahre 1964¹⁴⁾ auf 7.759 im Jahre 1970 abgenommen. Herden aus der Crau steigen nur noch selten auf und sind seit 1965 (615 Schafe) ganz verschwunden. Herden aus dem Dép. Var (6 Herden, 1.534 Schafe) und von der Côte d'Azur (10 Herden, 1.645 Schafe) sind auch 1970 noch in unveränderter Anzahl aufgestiegen (Abb. 6). Bezeichnend ist der auf 18 Herden (53 %) und 4.580 Schafe sich belaufende Anteil an absteigender Transhumance. Davon bestehen 15 Herden aus der italienischen Milchschafrasse "Briguasque", da die nördlichen Gemeinden Tende und La Brigue erst nach dem 2. Weltkrieg an Frankreich gefallen sind. Tende besitzt 10 und La Brigue 5 Herden. Um 1950 gab es in Tende noch 35 transhumante Herdenbetriebe, die aber von geringerer Größe waren als heute.

Die Hochweiden sind schlecht ausgestattet. Es fehlt an komfortablen Hütten und kühlen Käselagern. Zufahrtswege sind

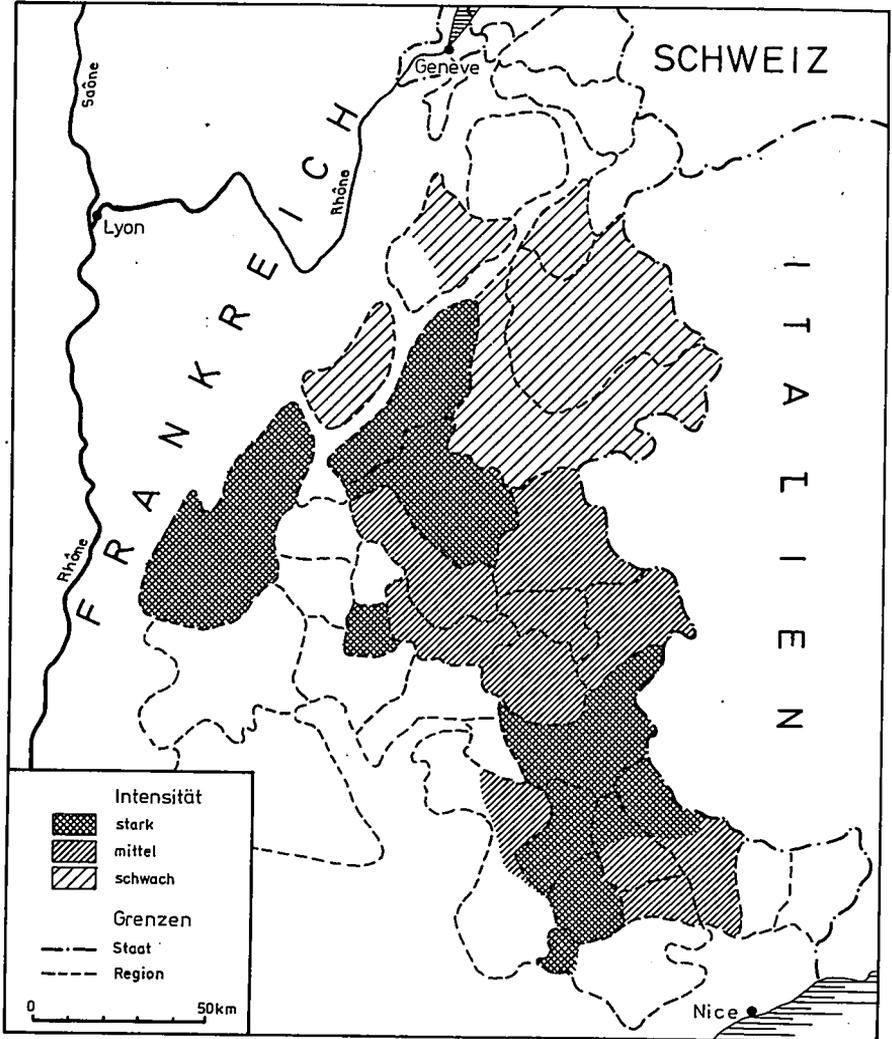


Abb.5: Besatz der Sommerweiden mit transhumanten Herden 1922
(nach Arbos, 1922, S. 592)

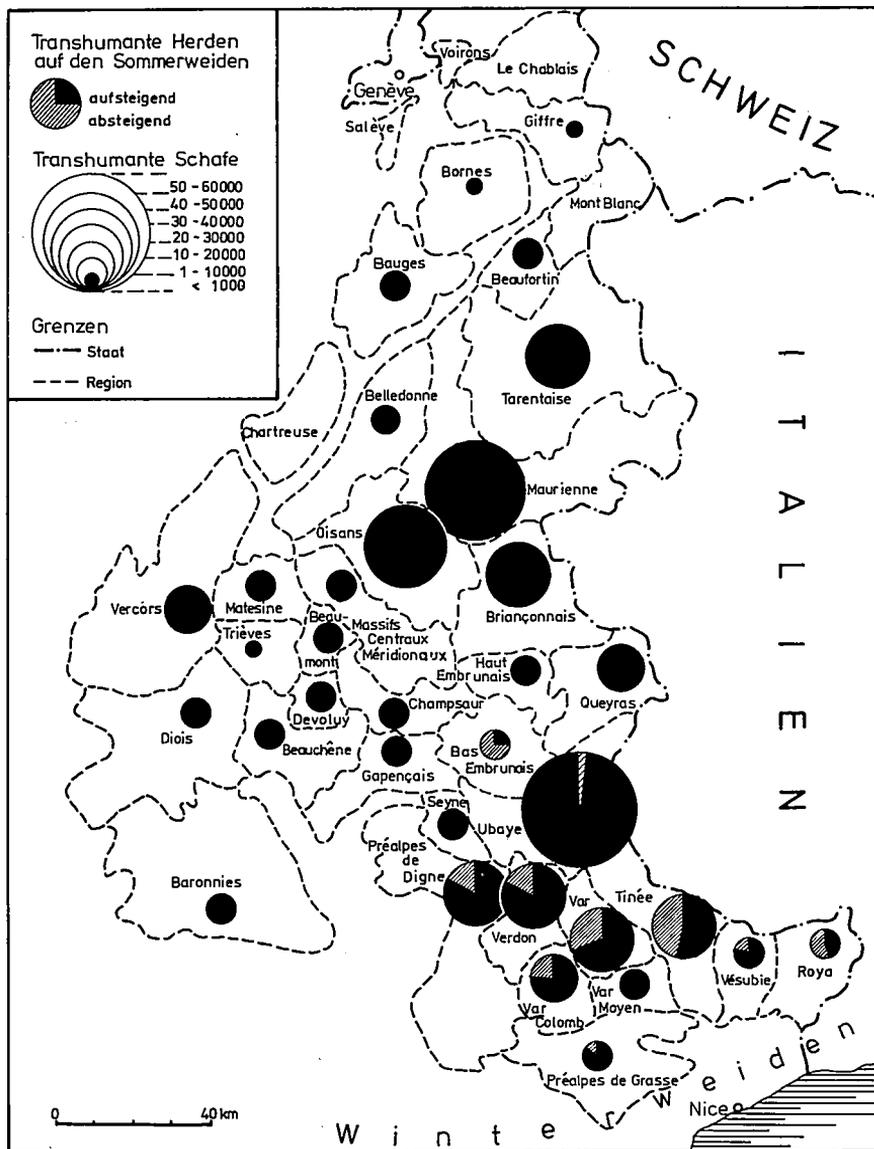


Abb.6: Art und Umfang der Transhumance auf den Sommerweiden 1970 (errech.n. Gesundheitszeugnissen u. Befragungen bei Hirten)

selten. In trockenen Sommern versiegt von Mitte August bis Mitte September manche Quelle, und der Hirt muß oft zwei Stunden gehen, um an Wasser zu gelangen. Die Nachfrage nach Weiden ist aber wegen der zahlreichen italienischen Rinderherden recht groß. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges stiegen die Herden des Hte Roya von altersher zur Hälfte an die italienische Riviera di Ponente (Ventemiglia-San Remo-Savona), zur anderen Hälfte an die französische Côte d'Azur ab. Attraktiv wurde der Winteraufenthalt vor allem seit dem Anschwellen des Wintertourismus an der Küste, der den transhumanten Viehhaltern einen guten Markt für ihre Produkte wie Wolle, junge Lämmer und Ziegen, Milch und Käse einbrachte.

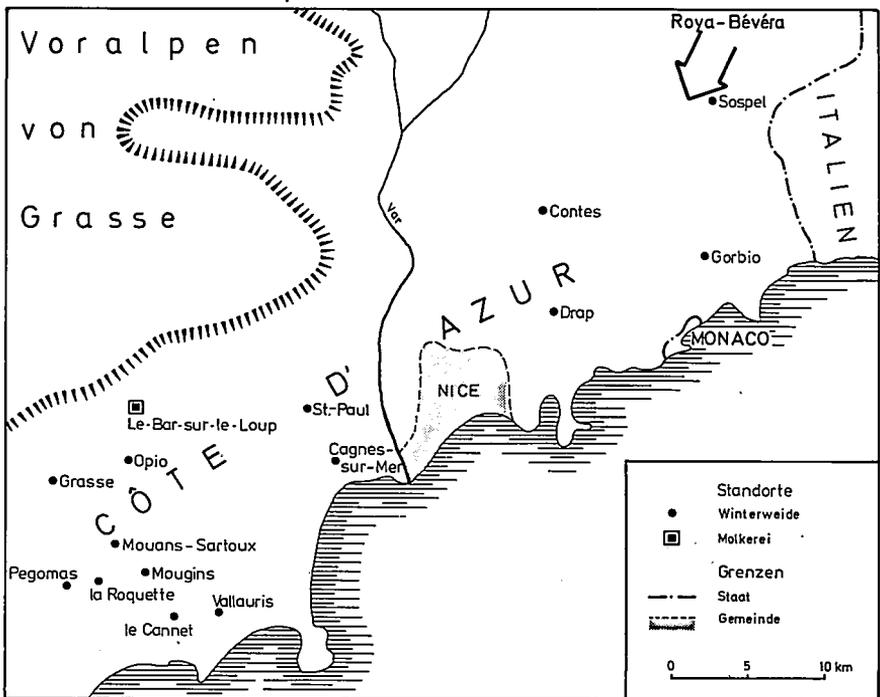


Abb.7: Standorte der Winterweide der transhumanten Herden aus dem Roya-Bévéra 1970/71 (n. Gesundheitszeugnissen)

Normalerweise überwintern die Herden der absteigenden Transhumance aus dem Hte Roya (Tende, La Brigue) heute an der Côte d'Azur (Abb. 7). Eine Herde überwinterte 1970/71 in der Poebene.

Bis auf 3 Herden werden alle trotz größerer Nähe die mageren und trockenen Weiden der östlichen Côte d'Azur zwischen Nice und Menton, die in trockenen Jahren den Milchschaften nicht genügend Nahrung geben, gemieden. Insgesamt 13 Herden konzentrieren sich in der westlichen Côte d'Azur südlich der "Voralpen von Grasse" in Nähe der Molkerei der "Société Roquefort".

Im V é s u b i e werden überwiegend Milchkühe gehalten. Ihre Zahl vermindert sich allerdings nicht so stark wie die der Ziegen. Die Ziegenalmen sind heute von Wald und Gebüsch bedeckt. Einige Kuhalmen werden nur zögernd den transhumanen Schafherden überlassen. So sömmernten im Vésubie 1950 1.828, 1965 2.250 und 1970 2.530 transhumante Schafe. Die Herden entstammen der Hügellzone nördlich von Nice sowie den Dép. Var und Vaucluse. Der Anteil der Herden mit absteigender Transhumance ist mit 2 Herden von insgesamt 7 sömmernden Herden relativ gering (Abb. 6).

Im T i n é e ist die Rinderhaltung stark zurückgegangen. Von 1950 (1.459) bis 1966 (597) hat es mehr als die Hälfte (59 %) seines Bestandes verloren. St.-Etienne hatte 1970 nur noch 40 Kühe, 1960 jedoch noch 70 Kühe. St.-Dalmas-les-Selve hat die Milchviehhaltung ganz aufgegeben und sich der Schafhaltung zugewandt. Die Anzahl der transhumanen Schafe betrug während der Sommersaison 1950 20.300, 1964 22.400 und 1970 26.650. Der Anteil der absteigenden Transhumance belief sich 1970 mit 15.025 Schafen auf 56 %. In den drei Gemeinden des oberen Tinée-St.-Dalmas, St.-Etienne, Isola - betrug der Anteil 72 % (13.545 Schafe), im Canton St.-Saveur dagegen nur noch 23 % (1.476 Schafe) (Abb. 7).

Im H t. V a r , einem sehr engen, landwirtschaftlich ungünstigen Tal, sind die Almen bis auf einige schlechte noch nicht aufgegeben. Mehr und mehr nehmen die Transhumanen den Platz der lokalen Herden ein; 1970 sömmernten insgesamt 20.684, 1950 26.982 und 1963/67 noch 28.257 transhumante Schafe. Die Crau und das übrige Dép. B.D.R. entsenden nur 6.015 Schafe (27 %). Aus den Dép. A.H.P. steigen 2.268 (10 %), A.M. 1.558

(7 %), Gard 210 (1 %) und Var 12.603 Tiere (55 %) auf. Für die großen Herden der Crau sind die relativ kleinen Hochweideareale nicht geeignet. Den kleineren Herden der Dép. Var, A.M. und A.H.P. entspricht dieses Gebiet mit geringer Weidekapazität und in geringerer Entfernung viel eher. Aus diesem Grunde wandern in diesem Tal auch noch sehr viele Herden zu Fuß.

Die absteigende Transhumance nimmt mit 6.606 Schafen (29 %) gegenüber dem Verdon eine größere Stellung ein (Abb. 7). Von den insgesamt 18 Herden überwintern 6 im Dép. Var, 5 im A.H.P. und je 3 im A.M. und B.D.R. Da das völlige Verschwinden der lokalen Viehhaltung vorauszusehen ist, bleibt die Transhumance neben dem Wintertourismus, der sich in 1-2 Orten entwickelt hat, die einzige wirtschaftliche Möglichkeit in diesem Tal. Gute Zufahrtswege, moderne Hirtenhütten und weitere Weideverbesserungen sind aber die Voraussetzung für die Verpachtung dieser Sommerweiden.

Im H t. V e r d o n ist die Bergflucht bis in die sechziger Jahre beträchtlich gewesen. Seit 1936 haben die oberen Lagen 20 %, die unteren bis zu 60 % der Bevölkerung verloren ¹⁵⁾. Der Aufschwung des Wintertourismus in Foux d'Allos hat diese Bewegung in den letzten Jahren gestoppt. Die Rinderhaltung hat hier jedoch weiter stark abgenommen, weil die jungen Leute am Skilift, auf der Piste und im Hotelgewerbe arbeiten. Zwar erlebt die geringe lokale Schafzucht z.T. durch die Errichtung einer Genossenschaftsalm im unteren Gebiet von Beauvezer, Thorame-Haute und Thorame-Basse einen neuen Aufschwung; aber dennoch kann der Viehbestand des Tales die Almen bei weitem nicht ausnutzen. Deshalb haben die transhumanten Herden 1964 85 % ¹⁶⁾ der gesamten Hochweiden besetzt gehalten. Den Aufschwung der Transhumance findet man fast im ganzen Tal. In Allos ist er aus den obengenannten Gründen besonders stark. Hier ist der transhumante Bestand an sömmernden Schafen im Zeitraum von 1959-1970 von 4.500 auf 9.545 gestiegen. Die Zahl der transhumanten Schafe belief sich 1970 auf 28.658 Schafe in 67 Herden. Die im Dép. Var überwinterten Tiere dominieren infolge der geringen Entfernung (Allos-Draguignan

135 km) mit 49 % (14.023 Schafe). Aus dem Dép. B.D.R. steigen 41 % (11.745 Schafe) auf (Allos-Salon 201 km). Nur etwa 10 % (2.800 Schafe) entstammen den Plateaux de Valensole und Forcalquier im eigenen Département A.H.P.. Der Anteil der absteigenden Transhumance an der Gesamttranshumance in diesem Teil beträgt 17 % (11 Herden 5.350 Schafe), die sich im Winter zur Hälfte auf die Dép. B.D.R. und Var teilen (Abb. 7).

Im Ht Verdon, Ht Var, in Teilen der Préalpes du Sud und im Ubaye ist die absteigende Transhumance aus der alten Form der Erbteilung hervorgegangen: der jüngste Sohn erhielt keinen oder fast keinen Grundbesitz, sondern nur die Schafherde. Da er keine Heuwiesen besaß, konnte er seine Tiere nicht im schneereichen Hochtal überwintern lassen, sondern war gezwungen, in die Ebene zu ziehen. Zu Zeiten der großen Höhenflucht ist diese Form der Erbteilung immer unwirksamer geworden. Es blieb nur ein Sohn im Gebirge, der als Erbe Haus, Grundbesitz und Herde übernehmen mußte. Seitdem hat man wiederum aus Mangel an Arbeitskräften innerhalb der Familie die Heugewinnung aufgeben müssen. Die ehemaligen Talwiesen werden als Zwischenweiden genutzt, so daß die transhumante Herde das Tal nun ein wenig später verläßt.

Préalpes du Sud

Die Préalpes du Sud, die sich vom Tal der Drôme bis in die Nähe von Nice erstrecken, erhalten eine jährliche Niederschlagsmenge von 8-900 mm, mehr als die großen, inneren Täler Ubaye, Briançonnais und Maurienne, sie ist aber mit einem Maximum im Frühjahr und Herbst schlecht auf das Jahr verteilt. Der wenige Regen, der auch im Sommer niedergeht, fällt auf durchlässiges Kalkgestein, fließt ab oder verdunstet unter Einwirkung der Sonnenstrahlen oder des Mistral.

Benachteiligt durch die sommerliche Trockenheit und die geringe Höhe der Berge eignen sich die Weiden besser für die Schafhaltung. Aber obwohl die südlichen Voralpen in der Nähe der Winterweiden liegen und ein verlängerter Hochweideaufenthalt möglich ist, geht die Transhumance aus der Provence stark zurück. Einmal sind die Weiden mager und schrumpfen immer mehr

ein ; zum andern hat der Lastwagentransport die Hochalpen in erreichbare Nähe gerückt. Von 59.784 Schafen im Jahre 1950 ist die Zahl der transhumanten Tiere auf 41:955 im Jahre 1964 ¹⁷⁾ zurückgegangen. Für 1970 ergaben sich nach den "Registres de la Transhumance" der D.S.V. jedoch wieder 57.600 Schafe, was die früheren Statistiken anzweifeln läßt.

Die Préalpes du Sud können in der Zukunft noch eine wichtige Rolle spielen. Da nämlich die absoluten Weidegebiete, die in der Crau als Frühjahrsweide dienen, allmählich verloren gehen und immer teurer werden, die Préalpes dagegen schon ab März/April wieder grün werden und im Herbst erst spät verschneien, können sie als Zwischenetappe auf dem Hin- und Rückweg benutzt werden. Zu diesem Zweck müssen in verlassenen Gebieten innerhalb der Höhe von 800-1.200 m große Weideareale ausgemacht und auch erschlossen werden.

Herden der absteigenden Transhumance benutzen die ehemaligen Hochweiden schon seit langem als Zwischenstation. Da die Zwischenweiden sich hier aber am Heimatort befinden und alte Benutzungsrechte sowie Wohn- und Stallgebäude vorhanden sind, ist die Entwicklung bei der absteigenden Transhumance erleichtert worden.

Das *Diois*, das ein wenig feuchter, kühler und reicher an Weiden ausgestattet ist als die übrigen Préalpes du Sud, stellt die nördlichste Region dar. Jedoch nur im äußersten Norden und Osten am Rande des Hte Beauchêne und des Vercors finden sich gute Hochweiden, die transhumante Herden anziehen. Die übrigen Gebiete sind schon seit Jahren während des Sommers nicht mehr aufgesucht worden. Die Zahl der sömmernden Schafe ist seit 1950 von 7.300 über 5.900 (1963/67) auf 9.400 Tiere im Jahr 1970 angestiegen. Hiervon entstammen 6.000 Schafe = 64 % dem Dép. B.D.R., 1.100 = 11 % dem Vaucluse, 1.576 = 17 % dem A.H.P., 356 = 4 % dem Drôme und 400 = 4 % dem Var. Der Aufstieg bis 1970 zeigt, daß die Transhumance trotz der schlechten Ausstattung wahrscheinlich fortbestehen kann (Abb. 7).

Die trockeneren *Baronnies* haben früher den Wanderherden der Provence als Durchgangsweiden und teilweise auch in der Hochsaison als Sommerweiden gedient. Heute zieht nur noch die Montagne de Lure, welche die Baronnies im Süden begrenzt, eine gewisse Anzahl von Herden aus den Ebenen des Dép. Vaucluse an. Am Nord- und Südhang der "Montagne de Lure" weiden in nur 1.400-1.800 m Höhe 8 transhumante Herden mit insgesamt 2.041 Tieren. Eine Herde von 200 Tieren sömmer weiter nördlich in St.-André-de-Rosans.

In den *Préalpes de Digne* hat sich in den letzten 20 Jahren die Anzahl der Rinder infolge Aufgabe der Maultierhaltung stark vergrößert. Geringe Höhenlage, Wärme und Trockenheit erlauben Sommerweideaufenthalte von mehr als 4 Monaten. Der größte Teil der Weiden bleibt aber den Schafen vorbehalten. Der heimische Bestand belief sich 1963 auf 17.600, der transhumante auf 18.755 Schafe. Gegenüber den Jahren 1950 (20.618) und 1963 (18.755) haben sich die in diesem Bereich sömmernden, transhumanten Schafe vermehrt. Von den 23.034 transhumanten Schafen des Jahres 1970 verteilt sich der überwiegende Teil mit 38 % (8.800) auf das Dép. Var; 30 % (6.850) entstammen dem eigenen Dép. A.H.P., 31 % (7.150) dem B.D.R. und 1 % (224) dem Vaucluse. Früher war die absteigende Transhumance sehr verbreitet. Heute sind nur noch 11 Herden mit 5.131 Schafen bekannt; das sind 22 % der Gesamttranshumance. Davon überwintern 5 Herden mit 2.328 Schafen im Dép. Var und 6 Herden mit 2.803 Schafen im Dép. B.D.R. (Abb. 7).

Die *Préalpes de Grasse* zeichnen sich durch ihre südliche Lage nahe der Mittelmeerküste und geringe Höhen bis zu 1.894 m ü.NN aus. Die Sömmerng dauert mindestens 4 Monate, meist sogar ein halbes Jahr vom 1. Mai - 1. November. Die Weiden sind dürrftig und tragen weniger als 1-2 Schafe pro ha. Die Sommerweiden liegen häufig auf der gleichen Höhe wie die permanent bewohnten Siedlungen. Echte Hochweiden wie im Nordwesten am Montagne de Teillon (1.894 m) findet man deshalb selten.

Insgesamt sömmer hier 23 transhumante Herden mit zusammen 7.300 Schafen. Nur 1 Herde von 480 Tieren = 7 % überwintert

in der Hugelregion der Côte d'Azur, die übrigen 6.820 Schafe = 83 % im Dép. Var. Die 4 Herden = 1.030 Schafe der absteigenden Transhumance suchen sich die nahegelegenen Winterweiden im Dép. Var (Abb. 7).

In der V a r C o l o m b / V a r M o y e n n e beschränkt sich die Viehwirtschaft fast ganz auf das Halten von Schafen. Sowohl die Anzahl der ortsfesten, wie der im Rahmen der Almwirtschaft sömmernden Schafe, als auch die der transhumanten Schafe ist zurückgegangen. Waren es 1949 noch 21.400 Schafe, die im Frühsummer die Sommerweiden des Var Colomb aufsuchten, so stiegen 1963 nur noch 11.180 und 1970 schließlich nur noch 10.395 Schafe auf. Der Anteil der absteigenden Transhumance beläuft sich auf 20 % und betrifft besonders die Gemeinden Al-lons, le Fugeret, St.-Michel-de-Peyresque, denen es an Wiesen fehlt. Die aufsteigende Transhumance hat sich mehr nach Norden zurückgezogen und die ärmeren Weiden im Süden verlassen. Nur die höchsten und besten Weiden bis zu 2.500 m werden noch von ihr aufgesucht (Abb. 7). In Var Moyenne ist die Anzahl der transhumanten Schafe seit 1949/50 von 1.700 über 1.600 im Jahre 1964 auf 2.677 im Jahre 1970 angestiegen.

Pays de la Moyenne Durance

Die Landschaften der Moyenne Durance geben von den natürlichen Voraussetzungen her kein einheitliches Bild ab. Im Beauchêne und Devoluy rufen durchlässiger Kalkboden und ein sommerliches Niederschlagsdefizit mediterrane Verhältnisse hervor, weshalb sich die Hochweiden besonders für Schafe eignen. Auch im Gapenais, Bas und Hte Embrunais tritt eine sommerliche Trockenheit auf, die durch die Durchlässigkeit des Bodens verstärkt wird. Jedoch können hier in der künstlich bewässerten Talebene mehr Futterpflanzen angebaut werden, die den jungen Rindern die winterliche Stallfütterung ermöglichen. Das Aufbluhlen einer überwiegend auf Fleischproduktion ausgerichteten Rinderhaltung hat die transhumanten Herden aus diesem Gebiet vertrieben, das jahrhundertlang eine Domäne der Transhumance war. Für den Sommer 1970 sind nach den Unterlagen der D.S.V. in diesem Gebiet 30.890 transhumante Schafe errechnet worden.

Ein Vergleich mit den Angaben von 1949/50: 23.950 und 1963/67: 10.200 Schafe ¹⁸⁾ erscheint mir wegen Ungenauigkeit nicht möglich.

Bewohner des B e a u c h ê n e , die ihre landwirtschaftlichen Betriebe nicht aufgegeben haben, verzichten heute zugunsten der Viehhaltung auf den Getreidebau. Im Frühjahr werden auf den Märkten der Provence Schafe und Kälber aufgekauft, bis zum Herbst auf den Weiden gehütet und dann wieder verkauft. Eine weitere Möglichkeit, die Hochweiden, die in Luz-la-Croix-Hte 31 % des gesamten Hochweideareals der Beauchêne darstellen, ist die Aufnahme von Pensionsschafen aus der Rhôneebene. Hauptproblem ist jedoch der Mangel an Hirten, deren Alter weit über 65 Jahren liegt. So werden immer mehr Weiden in Luz-la-Croix-Hte von transhumanten Herden übernommen, die z.T. ihre eigenen Hirten besitzen. Die Anzahl der transhumanten Schafe ist seit 1960 von 1.976 auf 4.404 im Jahre 1965 und 4.864 (1970) gestiegen. Das gesamte Beauchêne hatte 1970 6.064 transhumante Schafe, von denen 3.537 Schafe = 60 % aus dem Dép. Vaucluse, 1.205 = 20 % aus dem Gard, 902 = 15 % aus dem B.D.R. und 302 = 5 % aus dem A.H.P. stammen.

In D e v o l u y hat sich neben der Milchwirtschaft und der Aufzucht von Rindern in den letzten Jahrzehnten die Schafhaltung entwickelt. Von 1947/50 bis 1963/67 steigerte sich die Anzahl der Schafe von nur 8.975 um 57 % auf 14.048. Gleichzeitig haben die örtlichen Schafhalter ihre alte Gewohnheit aufgegeben, zu Beginn der Sommerweideperiode auf den Märkten von Arles Herden aufzukaufen, da der verstärkte Luzerneanbau eine Überwinterung der eigenen Herden ermöglicht. Die Transhumance, bis ins 18. Jahrhundert für das Devoluy charakteristisch, ist seit langem in Rückgang begriffen. Von 1949/50 bis 1970 sank die Anzahl transhumanter Schafe von 16.350 auf 5.120, die zu etwa gleichen Teilen aus dem nahen Comtat de Vaucluse und der Umgebung der Crau (B.D.R.) kommen. Die Einheimischen überlassen ihnen die höchsten Weiden mit den kürzesten Sommeraufenthalten (120 Tage).

Im Bereich des G a p e n ç a i s , B a s u n d H t e E m b r u n a i s ist die örtliche Schafhaltung recht stark geblieben; kräftig zugenommen hat auch die Aufzucht von jungen Kälbern und Rindern und die Milchwirtschaft besonders um Gapençais unter dem Einfluß der künstlichen Bewässerung und der Errichtung einer Nestle-Fabrik. Die transhumanten Herden mußten Weiden, die sie jahrhundertlang beweidet hatten, den jungen Rindern überlassen. Im Jahre 1970 sömmeren im Gapençais 7 Herden mit 1.514 Schafen und im Bas Embrunais 4 Herden mit 1.732 Schafen. 3 Herden gehörten zur absteigenden Transhumance und überwinterten im Comtat und in der Crau. Im Hte Embrunais ist die Anzahl der transhumanten Schafe von 5.750 im Jahre 1964 auf 7.030 im Jahre 1970 gestiegen. Hier konnten vor allem die im Tale Fressiniers aufgegebenen Milchviehalmen durch andere Formen der Rinderhaltung nicht übernommen werden.

Préalpes du Nord und Nord du Sillon Alpin

Die Hochweiden des V e r c o r s - M a s s i v s sind schon seit Jahrhunderten eine Domäne der Transhumance gewesen. Die Winterweiden des Comtat und der Crau waren nicht mehr als 6-8 Tagesreisen weit entfernt. Die auf den Karstböden häufig mageren Weiden sind den Schafen eher zuträglich als den Rindern. Die jährlichen Niederschlagsmengen zählen mit 1.500 mm zu den höchsten in den Alpen. Vor allem ist es die sommerliche Niederschlagsergiebigkeit von über 100 mm pro Monat, die ein gutes Wachstum des Grases garantiert.

Die Transhumance ist besonders stark auf dem großen Plateau im Südwesten des Vercors mit den soliden Unterkünften der Résistance aus dem 2. Weltkrieg und neue Hütten. Dagegen ist der nördliche Teil bis auf eine Ausnahme in Engins westlich Grenoble wegen schlechter Zugänge, steigendem Tourismus und Gefahr der Trinkwasserverschmutzung naheliegender Städte zurückgegangen.

Seitdem die Weiden des Savoie durch den Eisenbahnverkehr gegen Ende des letzten Jahrhunderts auch für die transhumanten Herden der Provence in erreichbare Nähe gerückt sind, hat die

Anzahl der sömmernden Tiere im Vercors ständig abgenommen. Im Jahre 1920 sind nach Schätzungen von Arbos ¹⁹⁾ 35-40.000 Schafe auf die Hochweiden des Vercors gestiegen. 1949/50 waren es 23.500 ²⁰⁾, 1964 18.540 und 1970 nur noch 14.511 Schafe. Die Herden aus dem Dép. B.D.R. (Crau, Camargue) überwiegen im Vercors mit über 60 % (10.154), Vaucluse und A.H.P. sind mit 4.953 (39 %) bzw. 1.590 (9 %) vertreten. Im Gegensatz zum benachbarten Devoluy hat hier die Transhumance in keinem Fall die Konkurrenz der lokalen Schafhaltung zu befürchten. Die Rinder der ansässigen Viehhalter beweiden nicht die von der Transhumance aufgelassenen Weiden, sondern die alten jetzt aufgegebenen Wiesen im Tal, an den unteren Hängen und den Terrassen. Die Wirtschaft hat sich in diesem Teil der Voralpen mehr auf den Winter- und Sommertourismus verlagern können.

Im C h a r t r e u s e , das erst 1840 von den Herden der Provence zum ersten Mal betreten wurde, gibt es seit 1964 (1.000 Schafe) keine transhumanten Schafe mehr. Rauhes Klima, mangelnder Boden auf den karstigen Almen, gefährliche Klüfte und Abgründe, schlechte Zugänge zu den Hütten, Zerstörung der Weiden durch Waldarbeiten, zunehmende Umweltverschmutzung durch Abladen von Schlacke und Chlorkalium und schließlich störender Einfluß des Touristenandrangs auf die Herden machen einen Aufenthalt auf den Almen des Chartreuse nicht mehr rentabel.

Wie in den ganzen Nordalpen sind in den drei Gebieten B o r - n e s , B a u g e s u n d G i f f r e Milchwirtschaft und Rinderaufzucht kräftig entwickelt. Starke Niederschläge auch im Sommer und entsprechender Pflanzenbewuchs, Weiden in geringer Höhenlage und ausreichende Wiesen sind ihre guten Vorbedingungen. Lokale Schafhaltung ist deshalb nur schwach entwickelt.

Transhumante Herden kommen vereinzelt aus dem Midi. Einzelne Hochweiden von Gemeinden, die sich dem Tourismus zugewandt haben, sind verlassen und dann von transhumanten Herden übernommen worden. Keine Herde hat aber, soweit es sich zurückverfolgen läßt, mehr als drei Sommerperioden dort hintereinander verbracht. Die meisten Herden sind nur einmal so weit nach Norden vorgedrungen, weil sie im Süden keine Weide mehr be-

kommen haben. Wegen zu hoher Fahrtkosten, zu kurzen Sommerauf-
 enthalten, zu niedrigen Temperaturen am Anfang und Ende der
 Saison sowie häufiger und gefährlicher Gewitter kehren die
 Schafhalter nur ungern wieder zurück. Im Sommer 1970 haben
 sich im Bauges 4 Herden mit 1.474 Schafen, in Bornes 1 Herde
 mit 280 Schafen und im Giffre 2 Herden mit 706 Schafen auf-
 gehalten. Sie entstammten den Dép. B.D.R. und Gard. Die Herde
 von 280 Schafen hat auf einer verlassenen Hochweide am Ost-
 ufer des Lac d'Annecy gesömmert, wo die Almwirtschaft wegen
 des zunehmenden Tourismus für die einzelnen Orte immermehr
 an Bedeutung verliert.

Die natürlichen Voraussetzungen sind im B e l l e d o n n e
 für gute Hochweiden nicht besonders günstig. Infolge der hohen
 Niederschläge, die besonders in der Sommersaison im Überfluß
 fallen, nimmt der Wald sehr schnell zu. Die Weiden, die durch
 trennende Felsgrate sehr klein gehalten sind und von den ein-
 heimischen Viehhaltern aufgegeben werden, sind 1850-1870 ²¹⁾
 von der Transhumance im Vormarsch nach Norden übernommen wor-
 den. Inzwischen interessieren sich ständig größer werdende
 Herden aber immer weniger für diese zersplitterten und sel-
 ten mit einem Jeep erreichbaren Hochweiden. Auch Skigelände,
 wie jenes am Chamrousse, das bis 1965 von einer großen Herde
 aus Arles aufgesucht wurde, werden wegen notwendiger Erwei-
 terungsbauten von den Transhumanten aufgegeben. Die Anzahl
 der transhumanten Tiere hat von 14.209 in den Jahren 1949/50
 auf 7.155 im Jahre 1970 um die Hälfte abgenommen. Alle Herden
 entstammen dem Rhône-delta, davon 5 Herden mit 3.460 Schafen =
 48 % dem Dép. B.D.R. und 10 Herden mit 3.690 Schafen dem Dép.
 Gard.

Sud du Sillon Alpin

Die lokale Viehwirtschaft mit Schaf- und Rinderaufzucht ist
 hier so angewachsen, daß die Transhumance der Provençalen
 schon seit mehreren Jahrzehnten stark abgenommen hat oder
 ganz verschwunden ist. So sömmernten z.B. noch 1914 ²²⁾ im
 Valgaudemar 8.300 Schafe, 1964 jedoch nur 850 Schafe, und im
 Sommer 1970 war keine Herde in dieses Tal zurückgekehrt. Die

transhumanten Schafe verteilen sich 1970 wie folgt auf die Regionen: Matesine 2.036 Schafe, Beaumont-Valbonnais 1.080 Schafe, Trièves 170 Schafe, Champsaur 4.170 Schafe, Massifs Centraux Meridionaux (Valjouffrey, Taillefer) 1.824 Schafe.

Vallées internes

In den Vallées internes ist der U b a y e das große Tal der Transhumance, denn von allen großen Tälern der Südalpen hat es die besten Voraussetzungen: großes Hochweideareal, angenehmes Klima und Nähe der Winterweiden; denn nur 220 km trennen Salon von Barcelonette. Trotz der großen Wiederaufforstung im 19. Jh. bedeckt der Wald nicht mehr als 31 % der Oberfläche. Die Hochweiden umfassen eine Fläche von 44.000 ha und sind zu Beginn des Sommers infolge der starken winterlichen Schneefälle und der guten Niederschlagsverteilung sehr saftig.

Bedingt durch den Niedergang der lokalen Viehhaltung konnte die Transhumance ihren Bestand noch weiter ausbauen. Während 1949 37.200 Schafe und 1964 49.600 Schafe im Ubaye sömmeren, stieg ihre Anzahl bis 1970 auf 56.765 an. Von ihnen entstammen 53 % = 30.486 dem Dép. B.D.R., 29 % = 16.702 dem Var, 14 % = 8.170 dem A.H.P. und 4 % = 2.217 dem Vaucluse. Nur 1-2 Herden der absteigenden Transhumance existieren noch in der Ubaye.

Im Q u e y r a s ist infolge der Konkurrenz der lokalen Viehhaltung die Transhumance im vorigen Jahrhundert stark zurückgegangen und hat erst seit dem 2. Weltkrieg allmählich wieder an Boden gewonnen. Waren es 1923 3.200 Schafe, gab es 1947 wieder 11.500 Schafe, und 1970 waren es 12.082 Schafe. Davon entstammen 73 % = 8.800 dem Dép. B.D.R., 13 % = 1.625 dem Var, 9 % = 1.050 dem A.H.P. und 5 % = 610 dem Vaucluse.

Im B r i a n ç o n n a i s konnte die Transhumance vor allem nach dem 2. Weltkrieg infolge der Höhenflucht und des Niedergangs der Almwirtschaft stark zunehmen: 1906 10.000 Schafe, 1927 11.300 Schafe, 1950 27.300 Schafe und 1970 28.919 Schafe. Im Augenblick nimmt die Anzahl der Transhumanten kaum zu, weil wohl alle Weiden genügend genutzt werden. Der größte Teil der Herden entstammt dem Dép. B.D.R. (Crau/Camargue). Von den 28.919 transhumanten Schafen des Jahres 1970 entstammen 73 %

= 20.878 dem Dép. B.D.R., 13 % = 3.681 dem Gard, 5 % = 1.527 dem Vaucluse, 6 % = 1.805 dem Var und 3 % = 1.030 dem A.H.P.

Im O i s a n s hat sich die Höhenflucht in den letzten Jahrzehnten beschleunigt ²³⁾. Obwohl der Transhumance immer mehr Weideareal zur Verfügung gestellt werden kann, hat sie seit Ende des Krieges zunächst ständig abgenommen und hält sich nun etwa auf gleicher Höhe: 1963/67 31.500 Schafe, 1970 31.136 Schafe. Davon entstammen 82,5 % = 25.648 dem Dép. B.D.R., 17 % = 5.359 dem Gard und 0,5 % = 129 dem Vaucluse.

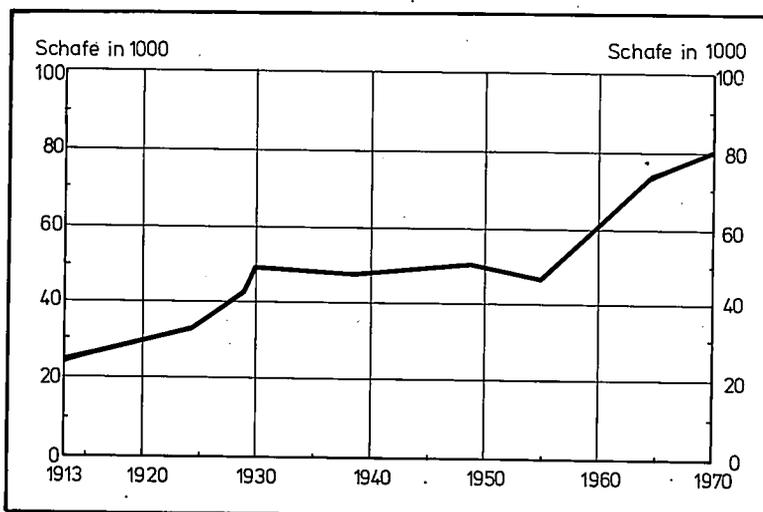


Abb.8: Bestand an transhumanten Schafen auf den Sommerweiden des Département Savoie 1913-70 (nach den Veterinär-Statistiken)

Die Transhumance hat die Täler des Dép. Savoie M a u r i e n n e , T a r e n t a i s e , B e a u f o r t i n erst gegen Ende des 19. Jhs. erreicht, als die staatliche Eisenbahngesellschaft P.L.M. 1878 einen Sondertarif für transhumante Herden einführte. Seitdem nahm ihre Anzahl ständig zu (Abb. 8, Tab. 1).

Maßgeblich beteiligt an dieser Entwicklung war die Rückläufigkeit des Rinderbestandes, der seit Mitte des 19. Jhs. gleichbleibend auf 140.000 Rindern blieb, von 1892 bis 1930 allerdings bis auf 130.618 Rinder zurückging ²⁶⁾.

Die trockene Maurienne, die mehr unter Höhenflucht litt als die Tarentaise, empfing die größte Anzahl an Transhumanten (Tab.2).

Tabelle 1 Transhumance ins Savoie 1913 - 1970

1913:	24.500	Schafe	²⁴⁾	1939:	45.000	Schafe
1925:	33.070	Schafe		1949:	49.000	Schafe
1928:	58.000	Schafe	²⁴⁾	1955:	47.000	Schafe ²⁵⁾
1932:	40.000	Schafe		1964:	76.000	Schafe
1938:	97.000	Schafe		1970:	80.340	Schafe

Tabelle 2 Transhumance ins Maurienne, Tarentaise und Beaufortin 1928/1964/1970

Anzahl der Schafe

Zielgebiet	1928	1964	1970
Maurienne	27.000	49.000	48.270
Tarentaise	15.000	24.000	29.727
Beaufortin	--	--	2.343

Seit 1964 zeigte sich auch eine raschere Zunahme im nördlicher liegenden Tarentaise, und 1970 wurde auch das Beaufortin zum ersten Mal aufgesucht. In der Maurienne, wo ein Sättigungspunkt erreicht zu sein scheint, entstammen 85 % = 41.183 dem Dép. B.D.R., 9 % = 4.135 dem Vaucluse und 6 % = 2.952 dem Gard. In der Tarentaise steigt der Anteil der Schafe aus dem Dép. B.D.R. auf 98 % = 29.068; 2 % entstammen dem Vaucluse (292) und dem Gard (367). Im nördlichen Beaufortin schließlich entstammen alle transhumanten Schafe dem Dép. B.D.R..

c) Staffeln der Beweidung

In früheren Jahrhunderten konnten zur Zeit der Wanderung über die "drailles" die Perioden, in denen ein Aufenthalt in der Ebene wegen plötzlich eintretender Hitze und Trockenheit unerträglich und der Aufstieg zu den schneebedeckten Hochweiden nicht möglich war, durch Zwischenweiden überbrückt werden.

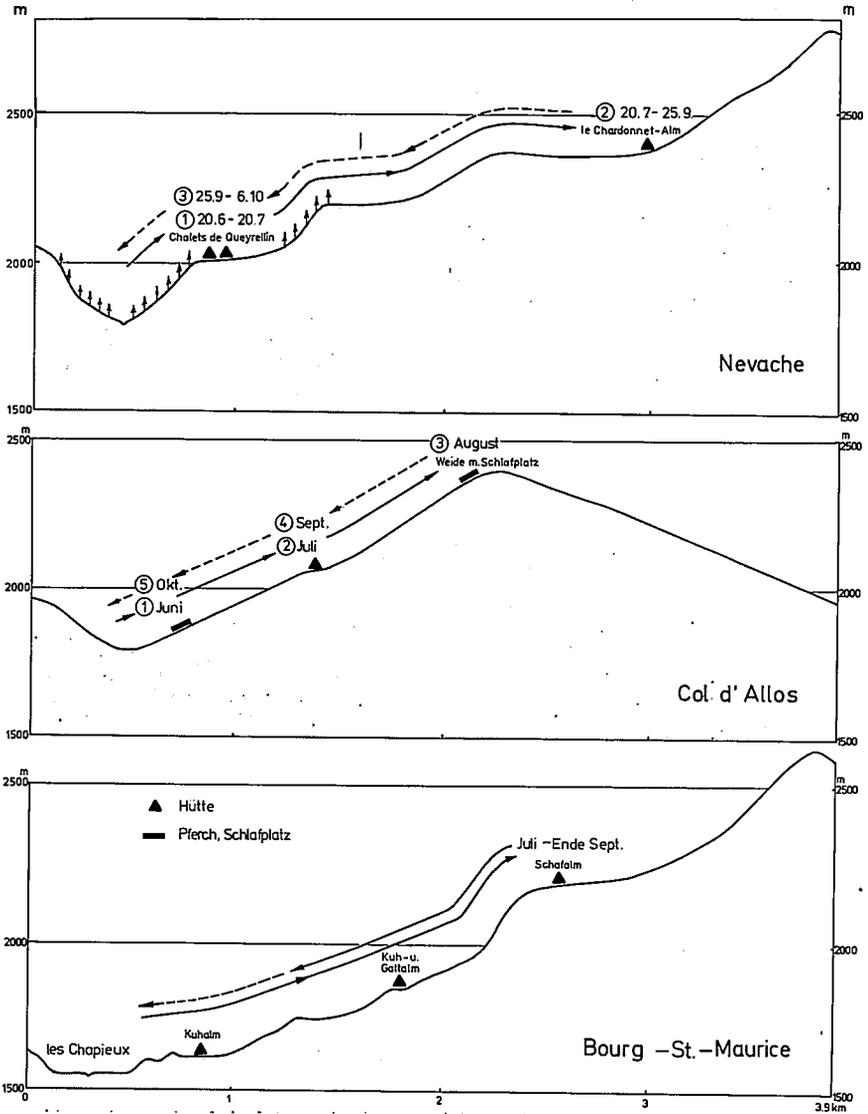


Abb.9: Lage und Nutzungszeiten der Schafalmen 1970

Der moderne Schienen- und Lastwagentransport läßt aber eine Ausnutzung dieser Zwischenweiden nicht mehr zu. So wird heute entweder der Aufenthalt in der Ebene im Frühsommer verlängert oder der Auftrieb vorverlegt. Mit dem von Süden nach Norden fortschreitenden Niedergang der örtlichen Almwirtschaft wurden diese Schwierigkeiten verringert. Es stehen größere Weideareale zur Verfügung, und insbesondere können die *Wiesen*, die *Kuh-*, *Pferde-* und *Galtalmen* beweidet werden. Überließen die Bergbauern den Transhumanten früher nur abgelegene, schwer zugängliche, auf Schattenhängen und kristallinem Untergrund gelegene Weiden, so besetzen die transhumanten Viehhalter heute die futterreicheren und bequemeren Weiden.

So findet man in den französischen Alpen heute insgesamt *drei Typen von Weidestaffeln*. Im Tarentaise und Beaufortin/Savoie, die erst seit einigen Jahrzehnten von transhumanten Herden aufgesucht werden, belegen transhumante Herden wegen der örtlich noch starken Viehhaltung hochgelegene, steile und steinige Weiden, während die Weiden unterhalb von 2.000 m vor allem an den unteren Talhängen der Hochtäler im Hochsommer mit Galt- oder Milchvieh besetzt werden (Abb. 9).

Sobald den transhumanten Schafen aber eine große Alm zur Verfügung steht, die meist in den inneren Tälern der Hochalpen beträchtliche Höhenunterschiede aufweist, werden sie von einer Almhütte aus in Mittellage gehütet. Der Hirt wohnt den ganzen Sommer lang in seiner Hütte. Die Herde weidet im Juni und Oktober in den unteren Bereichen und verbringt dort auch die Nacht in einem Pferch. Im Juli und September bleibt sie in mittlerer Lage in Höhe der Hirtenhütte und besteigt im August die höchsten Weiden. Dort verbringt sie die Nacht meist in Sattellage unterhalb des Gipfels.

Überwiegend stehen aber den Transhumanten auf den verschiedenen Staffeln eigene Hütten zur Verfügung. Die untere Staffel liegt seltener direkt auf der Sohle des Hochtalbodens am Fuße des Bergmassivs, sondern viel häufiger einige hundert Meter oberhalb auf den ersten Verebnungen. Die hier in klei-

nen Gruppen stehenden Berghütten dienten früher zur Aufbewahrung des Heus, als Sommerunterkunft der arbeitenden Bergbauern und in manchen Fällen auch als permanenter Wohnsitz. Ihrer alten Funktion beraubt, verfallen sie, werden auch ausgebaut als Sommersitz an Touristenfamilien vermietet und dienen vorübergehend als Unterkunft für Hirten. Hier weilt die Herde vier Wochen lang von Mitte Juni bis Mitte Juli und vor dem Abstieg im Herbst noch einmal 2-5 Wochen (Abb. 9). Die obere Staffel, auf einer Trogschulter gelegen, ist die wichtigere und meist schon jahrhundertlang benutzt worden. Der Aufenthalt erstreckt sich meist über zwei Monate von Mitte Juli bis Ende September. Die höchsten Weidegebiete werden auf dieser Staffel in den warmen Augustwochen aufgesucht, und es kommt vor, daß der Hirt mit seiner Herde die Nächte in 2.700 m Höhe unter freiem Himmel verbringt.

d) Lebensweise und Unterkünfte

Die Hütten der transhumanten Hirten liegen meist auf Trogschultern oder in den Karbecken an Talschlüssen und immer in der Nähe eines Bergbaches. Eine der höchstgelegenen ist die Rge Ballif Viso am Talschluß des Guil unterhalb des Mt. Viso in 2.665 m Höhe. Alter, Bauart, allgemeiner Zustand und frühere Nutzung sind sehr unterschiedlich. Es lassen sich 4 Typen erkennen: alte Schutzhütten, ehemalige Sennhütten, aufgegebene permanent bewohnte Bauernhöfe und moderne Hirtenhütten.

Die alten Hirtenhütten waren entweder schon von jeher Galtvieh- oder Schafalmhütten oder aber Kommandounterstände des 2. Weltkrieges an der französisch-italienischen Grenze. Die einfachen Hütten haben Wände mit groben, aufeinander geschichteten Steinen; die Dächer, früher mit Holzbohlen, Steinplatten und Rasen gedeckt, tragen heute Wellblech. Unterstände aus dem 2. Weltkrieg sind innen durch ein Gewölbe aus starkem Stahlblech gestützt, und übergeschichteter Rasen läßt die Hütte von außen nicht sichtbar werden. Treppenstufen führen zum Eingang hinab. Andere ehemalige Kriegsunterstände sind in einen Hang hineingebaut und besitzen nur eine gemauerte Vorderfront.

Jede dieser Hütten besitzt nur einen einzigen Raum mit einem Boden aus gestampfter Erde. Zur Innenausstattung gehören 1-2 Strohsackbetten, ein Tisch, zwei Hocker oder eine Bank, eine Feuerstelle, ein Holzkasten, eine Vitrine, Ablagen sowie Koch- und Eßgeschirr. Gaslampe oder Petroleumleuchte, Gaskocher, Taschenlampe und Transistorradio fehlen in keiner Hütte. Der Hirte rollt sich in Wolldecken und Schaffelle oder auch in einen modernen Schlafsack ein. Das Mobilar ist von den Hirten so weit wie möglich aus Holz selbst angefertigt. Gußeiserne Öfen und offene Kamine, die den Raum mit Rauch erfüllen, dienen zum Heizen an kühlen Frühsommer- und Herbstabenden und zum Kochen.

Nach einer Erhebung des B.D.P. 27) aus dem Jahre 1963 verteilen sich die 46 Hirtenhütten des Canton Guillestre in Bezug auf ihren Zustand in vier Gruppen:

- 13 Hütten = guter Zustand
- 12 Hütten = ziemlich guter Zustand
- 13 Hütten = mittelmäßiger Zustand
- 8 Hütten = mangelhafter Zustand.

Davon sind 7 Hütten vor 1920, 15 Hütten 1920-1944, 17 Hütten 1945-1954 und wieder 7 Hütten 1955-1964 erbaut. Der Zustand der Hütten ändert sich sehr von einer Gemeinde zur anderen. Die Almweiden sind verschieden gut und die Wirtschaftsweisen nicht immer die gleichen.

Da der schlechte Zustand der Hütten dazu führt, daß manche gute Hochweide nicht mehr bestoßen wird, sind seit 1953 von der staatlichen "Eaux et Forêts" zahlreiche moderne Hütten mit Zufahrtswegen, Wasserleitungen und Hürden errichtet worden. Die Baukosten einer Hütte belaufen sich durchschnittlich auf 30.000 FF, wobei das Baumaterial zumeist mit Lastwagen und Maulesel transportiert, für einige Hütten mit dem Hubschrauber bis auf die Alm befördert wird. Die Unkosten stiegen hierbei auf das Doppelte. Nur ein kleiner Teil der Gesamtkosten wird von den Gemeinden selbst getragen, in deren Besitz sie nach Fertigstellung übergehen.

In den Jahren 1970 und 1971 von der staatlichen O.N.F. (ehemals "Eaux et Forêts") im Queyras erbaute Hütten erfüllen einen doppelten Zweck (Abb.68a) und haben deshalb eine andere innere Gliederung. Im Erdgeschoß liegen ein Wohn- und ein Schlafräum, die für den Hirten bestimmt sind. Das Dachgeschoß dient wandernden Touristen als Übernachtungs- und Z u - f l u c h t s s t ä t t e . Infolge des besseren Komforts kann man hier auch ganze Hirtenfamilien mit Kindern antreffen, während die Angehörigen früher während der Sommerperiode allein in der Ebene zurückblieben.

Hütten, von anderen Gemeinden als alleinige Bauträger errichtet, haben die verschiedensten Baustile. So hat in Vars (Hts-Alpes) in der Nähe des Passes in 2.300 m Höhe eine neue Hütte die Form eines hochkantgestellten Würfels auf einem großen einbetonierten Eisenpfahl und zusätzlich an der Hangseite gestützt. Sie ist der Prototyp einer anderen während des Sommers 1970 in besserer Ausführung erbauten Hütte, die direkt im Wintersportgelände als Touristenbüro dient.

In den gesamten französischen Westalpen sind mit den verlassenen Kuhalmen auch die S e n n h ü t t e n von den Transhumanten übernommen worden. In den Südalpen ist dieser Prozeß schon lange Zeit vor den Nordalpen begonnen worden. So findet man in den Nordalpen noch Hütten, die erst vor wenigen Jahren von Transhumanten übernommen worden sind. In den Südalpen ist die frühere Nutzung nur noch im Baugrundriß und an den verfallenen Nebengebäuden zu erkennen. Es sind ein- oder zweiräumige Hütten. Bei den großen einräumigen Hütten sind die Schlafstätten häufig durch eine Bretterwand vom Wohnraum getrennt. Gern werden die alten Einrichtungen von den transhumanten Hirten übernommen, können aber nicht voll ausgenutzt werden, da in der Regel nur 1-2 Personen vorhanden sind. Die Ställe bleiben unbenutzt oder dienen den kranken Schafen, Mutterschafen mit neugeborenen Lämmern und dem Esel als Unterschlupf. Die Käsehütte, häufig an einen Felsen gebaut, verfällt.

Da die großen transhumanten Herden mehrere ehemalige Kuhalmen bestoßen, verfallen auch zahlreiche Sennhütten, die nun ausge-

schlachtet werden. Einrichtungsgegenstände werden herausgeholt, Dachbalken sind den Hirten als Brennmaterial willkommen, und Steine werden für den Neu- oder Erweiterungsbau verwandt. So gibt es auf einer 800 ha großen Alm in Jausiers (Queyras), die jetzt von 1.000 Schafen beweidet wird, 10 schon verfallene Hütten, 3 weitere stehen leer, sind aber noch in einem guten Zustand.

Ferner beziehen manche Hirten für einen Sommer oder auch nur wenige Wochen **B a u e r n h ä u s e r** ehemals permanent bewohnter Weiler. Sie liegen meist an den Ausweitungen kleiner Hochtäler, in denen früher aufgrund vorhandener Wiesen eine kleine Viehwirtschaft betrieben werden konnte. Von hier aus geht in den Südalpen meist die absteigende Transhumance aus, und deren Hirten zusammen mit einigen Touristen sind die einzigen Bewohner während der Sommermonate.

S c h a f s t ä l l e gibt es in der Regel nicht auf der Alm. Nur vereinzelt werden einige Gebäude der ehemaligen Sennereien für die nächtliche Unterbringung eines Teils der großen Herde benutzt. Die Merinoschafe, die den größten Teil der transhumanten Herden ausmachen, sind dank ihres starken Wollpelzes gut gegen die schlechte Witterung in den Bergen gerüstet und werden bei Einbruch der Dunkelheit nahe bei der Hütte gesammelt. Eine Hürde aus geschichteten Steinen, Holz oder Maschendraht neben der Hütte dient vor allem zum Aussortieren, Trennen und Zählen der Tiere. In der Nähe des nächtlichen Ruheplatzes stehen flache Felsblöcke oder große Holztröge, die zum Ausstreuen des Salzes gebraucht werden. Schaftränken sind selten, da der Herde fast immer eine Quelle oder ein Bach in der Umgebung zur Verfügung steht.

Die **E r n ä h r u n g** ist durchweg gut und abwechslungsreich, da die Lohnhirten die Lebensmittelkosten von ihren Herdenbesitzern voll erstattet bekommen. Früher war die Nahrung zwar kräftig, aber ohne große Abwechslung. Sie bestand regelmäßig aus einer dicken Fleisch- oder Brotsuppe, aus getrocknetem oder gepökeltem Fleisch - Schaffleisch oder Schweineschinken -, aus Kartoffeln, Salat - manchmal auf der Weide geschnitten -, Champignons und aus Käse als Nachspeise.

Heute bestehen die Mahlzeiten wie allgemein in Frankreich aus mehreren Gängen. Die Selbstbedienungsläden, die in den Tal-siedlungen infolge des Fremdenverkehrs entstanden sind, bieten eine reiche Auswahl. Während früher Wasser und Ziegenmilch die einzigen Getränke darstellten, trinken die Hirten heute Wein zum Essen, anschließend Kaffee, außerdem noch Tee, Kakao, Limonade und viele Mixgetränke.

Einmal in der Woche steigt der Hirt ins Dorf hinab, um **B e s o r g u n g e n** zu erledigen. Dies ist ihm eine willkommene Abwechslung im eintönigen Verlauf des Sommers. Ist er allein auf der Hochweide, läßt er die Herde dann im Pferch oder führt sie zu einem ungefährlichen Teil der Hochweide. Nachdem er die Hunde angekettet hat, steigt er am frühen Morgen mit 1-2 Eseln ins Tal hinab. Manchmal kann er einen Teil des Weges auch mit einem Wagen zurücklegen. Im Dorf belädt er seine Transportmittel mit Salzsäcken, Gas- und Weinflaschen, Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln. Es kommt auch vor, daß Hirten benachbarter Weiden oder ein "bayle-berger" (Chef-Hirt), der für sämtliche Hirten eines Großbesitzers zuständig ist, diese wöchentlichen Besorgungsgänge ins Tal übernehmen.

Die Schafe erhalten einmal oder mehrmals pro Woche Salz. Der Hirt streut es aus einer Umhängetasche auf große flache Steine, auf Felsen oder in Holztröge. Auch obliegt es dem Hirten, einmal wöchentlich die Herde zu zählen. Zu diesem Zweck laufen die Schafe aus einem geschlossenen Pferch durch eine schmale Öffnung ins Freie. Damit verbunden ist häufig ein Desinfizierungsbad.

Ein erfahrener Hirt übernimmt - besonders während des Sommeraufenthaltes - manche Aufgaben eines **T i e r a r z t e s**. Bei Erkältungen spritzt er Antibiotica ein. Für eine Herde von 1.000 Schafen können im Laufe eines Sommers 50-70 Spritzen nötig sein. Wunde und entzündete Füße, die auf dem felsigen Boden nicht selten sind, werden mit einem Spray behandelt. An sonnenbeschienenen, felsigen Südhängen mancher Alpentäler sind die Schafe durch Kreuzottern gefährdet. Dann muß die Bißstelle ausgeschnitten und ausgewaschen werden. Manchmal besitzen Hirten auch Schlangenserum, das in der Hütte kühl gelagert werden muß.

Anderè Gefahren sind Blitzschlag und Absturz. Dann muß der Hirt auch noch als Metzger agieren. Er zieht das Fell ab und breitet es zum Trocknen aus, nimmt die Eingeweide heraus und muß sie 1/2 m tief vergraben. Die Karkasse trägt er dann am frühen Morgen des nächsten Tages ins Dorf zum Metzger.

e) Besitz- und Rechtsverhältnisse

In den Alpen sind die Herdenbesitzer sehr selten auch Eigentümer von Hochweiden. Ausnahmen können hier nur Bergbewohner sein, die absteigende Transhumance betreiben. Sie besitzen durch Erbschaft erworbene Weiden, vor allem ehemalige Wiesen in geringer Höhenlage. Es gibt auch einige Schafhalter aus der Crau/Camargue, die Hochweiden erworben haben. Insgesamt aber besitzen diese Schafhalter nicht mehr als 2 % des Sommerareals. Alle übrigen pachten deshalb ihre Sommerweiden, die entweder zum Privat-, Gemeinde- oder Staatsbesitz gehören. Nach der "Enquête Pastorale" des C.E.R.A.F.E.R. von 1963/67 verteilen sie sich recht unterschiedlich auf die einzelnen Regionen.

Privatweiden haben in den Préalpes du Sud (46 %), Préalpes du Nord (37 %), Nord du Sillon Alpin (44 %) einen beträchtlichen Anteil am gesamten Hochweideareal. Sie liegen hier nämlich nicht weit von der oberen Dauersiedlungsgrenze entfernt. In dieser engen, direkten Verbindung zwischen Heimgut und Hochweide ist ein Grund für den großen Anteil zu suchen. In den inneren Alpenregionen Moyenne Durance (10 %), Briançonnais (8 %), Queyras (11 %) etc. liegt der Anteil weit niedriger. Bei diesen Almen handelt es sich um sehr wichtige Teile der Sommerweiden, da sie als alte Wiesen meist in unmittelbarer Nähe der Ortschaften liegen. Sie erlauben einen früheren Aufstieg und einen späteren Abstieg und stellen eine Rückzugsweide in Zeiten schlechter Witterung dar. Ihr Preis liegt dementsprechend auch 3-4 mal höher als bei den übrigen Weiden. Kosten die Privatweiden 15 FF/ha, so liegen die Preise der Gemeindeweiden nur bei 4,5 FF/ha. In manchen Fällen

muß man mit mehreren Besitzern verhandeln, wodurch der Vertragsabschluß sehr erschwert wird.

Gemeindefeiden stellen in den gesamten französischen Westalpen den größten Teil der Sommerweiden dar. In den Préalpes du Sud liegt ihr Anteil mit 51,5 % am niedrigsten, in den inneren Tälern Briançonnais (91,9 %), von Queyras (89 %) etc. dagegen um 90 %. Früher waren die Gemeindealmen für das Vieh der einheimischen Bevölkerung bestimmt. Nur Gemeinden, deren Almareal zu groß für ihre eigene Herde war und solche, die einen starken Rückgang der Bevölkerung und der örtlichen Viehzucht zu verzeichnen hatten, konnten Weiden an fremde Herden verpachten. Heute nimmt die Zahl der Gemeinden, in denen es keine eigene Viehzucht mehr gibt, ständig zu. Obwohl die Einkünfte aus den Verpachtungen bedeutend sind, investieren viele Gemeinden wenig in ihre Almweiden.

Der Staat besitzt nur wenige Hochweiden. Staatsweiden liegen fast ausschließlich in den alten Gebieten der Erosionsbekämpfung. So beträgt der Anteil in den Préalpes du Sud und im Moyenne Durance 5 %, in den Préalpes du Nord 4 %, im Ubaye 11 % und in den Alpes Niçoises sogar 13 %. Im Bereich der Hochalpen ist ihr Anteil verschwindend gering oder gleich null, da das Gesetz von 1882, das die Wiederaufforstung erosionsgeschädigter Berghänge vorsah, hier wenig Anwendung fand. So liegen die heutigen, übriggebliebenen Staatsweiden sämtlich oberhalb der natürlichen Waldgrenze, wo eine Aufforstung nicht mehr möglich ist. Ziegen sind verboten, da sie junge Bäume beschädigen können. Die Herden dürfen nicht vor dem 15. Juni auf die Weide geführt werden und müssen vor dem 15. Oktober eines jeden Jahres absteigen. Auch haben die Pächter nicht das Recht, Teile der Weiden zu mähen. Außerdem werden nur solche Weideflächen zur Versteigerung freigegeben, bei denen schwere Schädigungen der Vegetationsdecke nicht zu befürchten sind.

Die beiden gebräuchlichsten Verpachtungsarten sind die Verpachtung unter der Hand und die öffentliche Versteigerung. Die Verpachtung unter der Hand ist meist an die

Privatweiden gebunden und nur selten bei Gemeindeweiden zu finden. Es sind häufig die gleichen Schafhalter, die alljährlich die gleiche Weide pachten. Pächter und Besitzer stehen meist in einem guten Verhältnis zueinander. Die öffentlichen Versteigerungen sind die gerechtere Methode, weil die Gemeindeverwaltungen dabei allen möglichen Kritiken aus dem Wege gehen. Sie erfolgen entweder am Ende des Sommers vor der Lammzeit (wie im Ubaye am letzten Sonntag im September), weil sich die Herdenbesitzer und Hirten sowieso mit der Herde noch in den Alpen befinden, oder auch im Frühjahr, in der Regel im April. Ort der Versteigerung ist für die Staatsweiden die Präfektur und für die Gemeindeweiden das Bürgermeisteramt. Die Weiden werden für 3, 6 oder 9 Jahre, seltener auch für 2 oder 6 Jahre vergeben. Vorzeitige Preisabsprachen, um Überbietungen zu vermeiden, scheint es hierbei überhaupt nicht, Rivalitäten wohl nur selten zu geben. Besondere Klauseln, die im "Cahier de charges" niedergelegt sind, bestimmen die Pacht und die Höhe des augenblicklichen Fleisch- oder Heupreises und verbieten die Jagd auf der Hochweide.

Die Weiden werden entweder entsprechend der Anzahl der Tiere mit einem Pachtbetrag pro Stück Vieh oder nach der Größe des Almareals pro ha vergeben. Die Berechnung pro Kopf findet man in allen Teilen der Alpen, dagegen seltener die zweite Art. Die Höhe der P a c h t p r e i s e , die die Almbesitzer fordern können und die transhumantén Viehzüchter zu zahlen bereit sind, richtet sich nach bestimmten Gesichtspunkten. Die Entfernung von der Ebene und der Zustand der Weide werden in Betracht gezogen. In der Nähe der Winterweide liegende Hochweiden können deshalb teurer an die Transhumanten verpachtet werden, da die Transportkosten gering sind oder ganz wegfallen. In den südlichen Alpen beliefen sich die durchschnittlichen Pachtkosten im Sommer 1970 auf 5,5 FF pro Schaf. Selten sanken die Preise unter 4,5 FF und tiefer, manchmal wurden im Ubaye sogar 7 FF gezahlt. Die Konkurrenz der italienischen Herden im Bereich der Roya (Col de Tende) hebt die Preise. Allerdings erlauben hier das mildere Klima, geringere Höhenlage und Weideflächen auch einen längeren Sommeraufent-

halt. Wenn sich die Entfernungen vergrößern, sinken die Pacht-
preise. Sie liegen im Maurienne und Tarentaise, deren Entfern-
ungen zur Crau beträchtlich sind (Arles - St.-Avre: 403 km,
Arles - Modane: 441 km) zwischen 3-4 FF pro Kopf (Tab. 3).

Tabelle 3 Kosten der Sömmerung in den Alpen 1970

Weideregion	Transport FF pro Schaf	Pacht FF pro Schaf	Gesamtkosten FF pro Schaf
Ubaye (Larche)	5,10	6,00	11,10
Briançonnais (Montgenèvre)	5,50	5,00	10,50
Oisans (La Grave)	6,10	4,50	10,60
Maurienne (St.-Michel)	6,80	3,00	9,80
Tarentaise (Bg.-St.-M.)	7,40	3,00	10,40

Wichtig für die Herde und entscheidend für ein Bemessen des
Pachtzinses sind ferner der Zugang zur Hochweide, der Zustand
der Hütte, das Angebot an Wasser, die Beaufsichtigungsmöglich-
keiten und schließlich besonders die Bestockungskapazität. Vor
allem eine gute Unterkunft und ein befahrbarer Weg zur Hütte
erleichtern es dem Herdenbesitzer, auch einen jungen Hirten,
eventuell mit Familie, zu erhalten. Unter diesen Bedingungen
kommt es vor, daß eine Hochweide im nördlichen Bauges oder
Giffre von Transhumanten sogar für 3 FF genommen wird, während
sich vernachlässigte Hochweiden in den südlichen Voralpen nahe
der Winterweidegebiete nur für 1 FF oder darunter verpachten
lassen. Auch Preise im gleichen Tal können nach den genannten
Kriterien stark variieren. Manchmal lassen sich die Preisunter-
schiede zwischen zwei gleich guten Weiden aber nur durch gegen-
seitiges Überbieten während der Versteigerungen erklären.

Ein Vergleich der Preise nur in den letzten 20 Jahren zeigt,
daß sie sich von 1950-1963 verdoppelt, ja sogar verdreifacht
haben. Da im letzten Jahrzehnt die Heupreise von 0,10-12 FF
auf 0,30-0,35 FF pro kg emporgeklettert sind, ist seitdem auch
die Weidepacht weiter auf das anderthalb- bis zweifache ge-
stiegen. In Gebieten ohne bedeutende örtliche Viehwirtschaft

- wie zum Beispiel in Queyras - halten sich die Preiserhöhungen in Grenzen.

II. Der Standortwechsel der Herden

1. Formen und Mittel

Entsprechend den Verkehrsmitteln vollzog sich früher der Standortwechsel zwischen den saisonalen Weideplätzen in Form der Eigenbewegung von Mensch und Tier. Inzwischen bedient man sich mehr und mehr moderner Verkehrsmittel zum Transport von Weide zu Weide. Dadurch haben sich auch Weidestandorte, Weidezeiten und Lebensweise geändert.

a) Wanderung

Die alte Form der Wanderung ist heute noch faßbar in Resten der *T r i f t w e g e*, der sog. *c a r r a i r e s*. Man brauchte zur Erreichung der Hochweiden eine Zeitspanne von wenigen Tagen bis zu 2 oder 3 Wochen. Zumeist wurden die Einzelherden zu einem großen Zug zusammengeschlossen, den *abeillers* oder *compagnies*. Ein Wanderzug konnte Anfang des 19. Jahrhunderts bis zu 20.000 Schafen umfassen, die sich in einzelne Abteilungen von je 500-2.000 Tieren gliederten ²⁸⁾. An der Spitze marschierten zumeist Ziegen, die Glocken trugen. Ihnen folgten die Schafböcke, - die *flocats* -, erkenntlich an einzelnen, kreisrunden Wollbüscheln, die nach der Schur auf dem Rücken stehen blieben. Daran schlossen sich die übrigen Tiere. "Gepäckträger" waren die Esel mit doppelten Körben für die Verpflegung der Hirten und die neugeborenen Lämmer. Große Schäferhunde sorgten für Ordnung und trugen als Schutz vor den Zähnen der Wölfe ein breites mit Eisennägeln bespicktes Halsband. Jede Abteilung wurde von 5-6 Hirten und 2-3 Hunden begleitet und die gesamte "Großherde" von einem Haupthirten, *baile* genannt, geleitet ²⁹⁾. Der Haupthirt hatte die Aufgabe, die Gutshöfe zu besuchen und Steuern zu zahlen. Andere "*bailes*"-Hirten hatten die Aufgabe, nach dem Vorbeizug der Herde entstandene Schäden zu begleichen, Feldhütern Geschenke zu machen und verirrte oder gestohlene Schafe wieder einzufangen. Schwierigkeiten bereiteten auch die große Hitze und das Durchqueren der angeschwollenen Bäche. Bei Nacht rasteten die Her-

den entlang der Triftwege auf besonderen Plätzen, den pousados (Abb. 10). Sie bestanden aus ungenutztem Land und boten auch die Möglichkeit zum Tränken und Weiden.

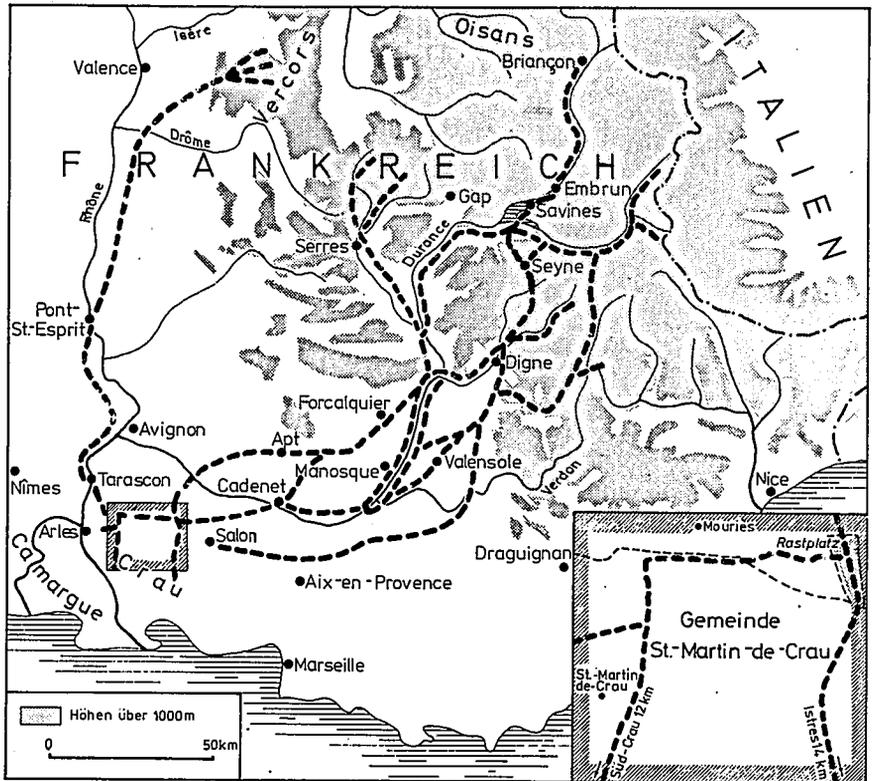


Abb.10: Haupttriftwege der Schafherden
(n.Fournier 1900, Arbos 1922, Földes 1940 u. Befragg.)

Die Triftwege waren für die Transhumanten reserviert. Sie hatten eine Breite von 15 m, 30 m oder sogar 60 m und folgten meist Bergkämmen und Hügelketten, d.h. sie wichen möglichst den bewohnten und bebauten Regionen der Täler und Ebenen aus und entgingen somit Streitigkeiten mit der Bevölkerung.

Auf Grund der vielen Probleme war von Anfang an eine gesetzliche Regelung vonnöten, die die Trans-

humance schützte. Nach ursprünglich freien Passagen im Mittelalter mußten später Durchgangs- und Aufenthaltsgelder gezahlt werden ³³⁾. Erst die französische Revolution schaffte durch Gesetz vom 15.3.1791 das feudale Recht ab und machte die Triftwege wieder zu frei nutzbaren Einrichtungen. Verschiedene Erlasse der Präfekturen bestätigten das in Vergessenheit geratene öffentliche Besitzrecht. Noch im Juni 1942 wurde ein Hirt, der mit seiner Herde bei Nacht über einen mit jungem Wein bepflanzten Triftweg gezogen war, von dem geschädigten Bauern zwar angeklagt, in Anbetracht des öffentlichen Rechtes aber freigesprochen.

Bis auf wenige Reststrecken konnten die Triftwege schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr benutzt werden, vor allem weil durch die napoleonische Bodenreform und Flurbereinigung sich die Besitzverhältnisse gewandelt hatten durch Ausbau zu Gemeinde-, Départements- und Nationalstraßen.

Das veranlaßte auch eine **Ä n d e r u n g d e r O r g a n i s a t i o n d e s S t a n d o r t w e c h s e l s**: Die Großherden verschwanden, es gab nur noch Kleinherden bis zu 1000 Tieren. Der Oberhirte entfiel, und zum Lastentransport wurden nun auch Wagen eingesetzt. Diese Organisation der Wanderung über Straßen hat sich bis heute gehalten. Die Marschgeschwindigkeit ist gering und überschreitet selten 3 km/h. Man nutzt möglichst die Morgen-, Abend- und Nachtstunden, weil dann die Temperatur und der Verkehr auf den Straßen weniger hinderlich sind. Die Länge der Tagstrecken liegt zwischen 30-40 km. Ruhepausen werden während der Nacht oder auch tagsüber außerhalb der Ortschaften auf brachliegenden Flächen eingelegt. Längere Rastzeiten (bis zu 5 Tagen) werden immer seltener, weil derartige Rastplätze mit entsprechendem Futterangebot meist fehlen.

A b b i l d u n g 11 gibt eine Vorstellung von dem Wandel im Umfang der Wanderung und dem Übergang zum Transport seit der Jahrhundertwende. So wanderten 1960 noch 62 % der Herden aus dem Dép. B.D.R. auf die Sommerweiden des Dép. Alpes-de-Haute-Provence. In den Jahren 1965 und 1970 war die Wanderung fast vollkommen verschwunden (Abb. 12, 13, 14).

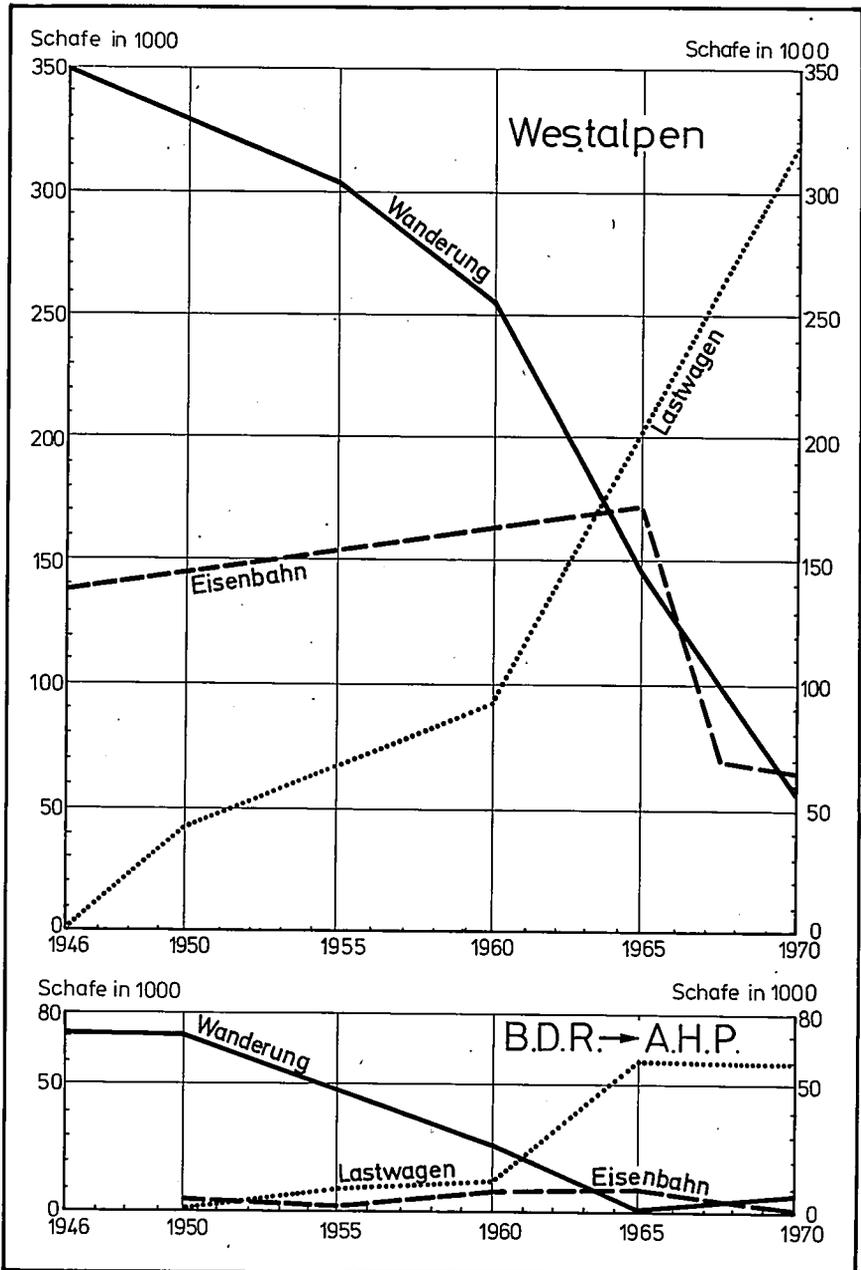


Abb.11: Formen des Standortwechsels 1946-1970
(n. Transportregistern u. Gesundheitszeugnissen)

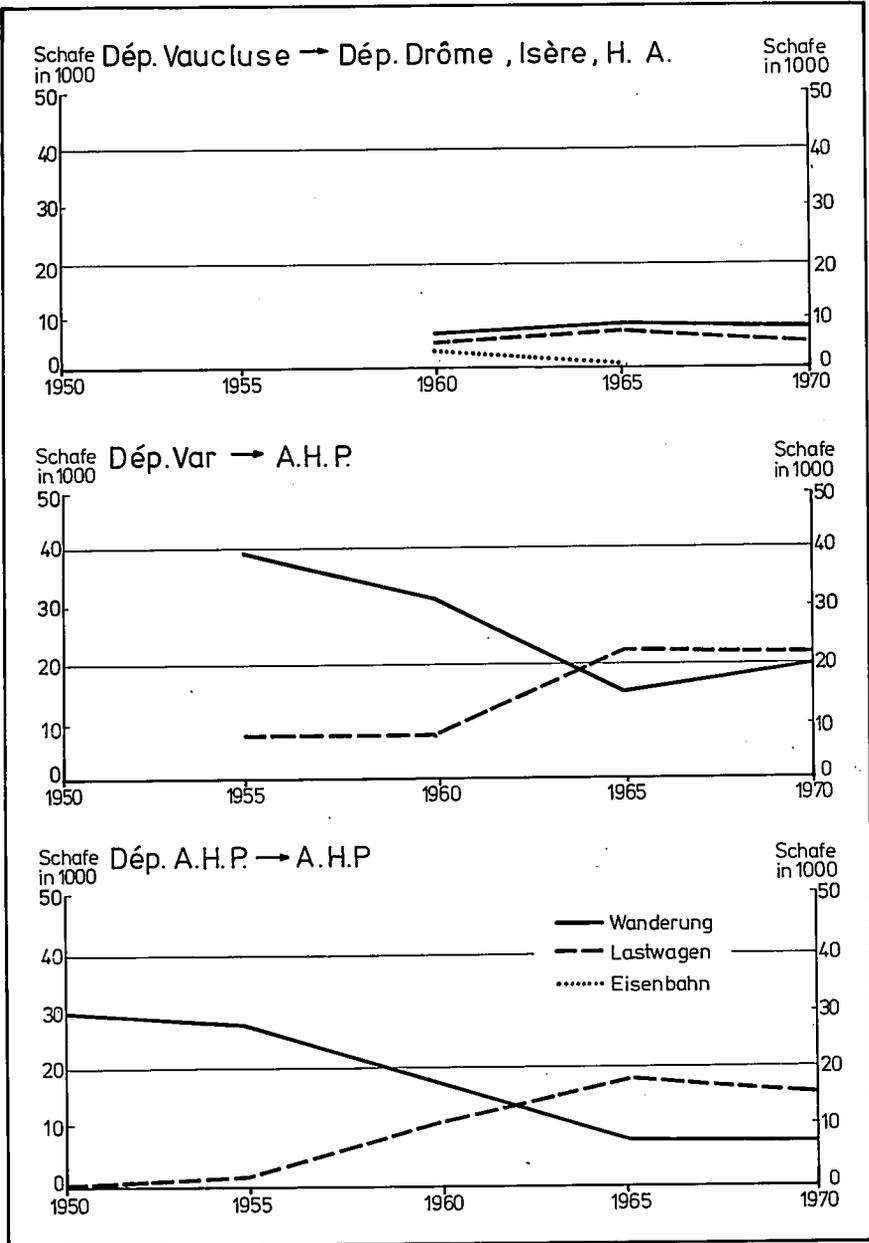


Abb.12: Formen des Standortwechsels 1950-1970
(nach Gesundheitszeugnissen)

Erhalten ist die Wanderung noch im Dép. Vaucluse, wo die Herden aus der Durance- und östlichen Rhôneebene bis heute zum großen Teil zu Fuß auf die Sommerweiden des Vercors (Drôme) und des Devoluy (Isère) ziehen. Mit einem Anteil von 42 % im Jahre 1960, 54 % im Jahre 1965 und 60 % im Jahre 1970 zeigt sich nach den Statistiken sogar wieder ein Anstieg

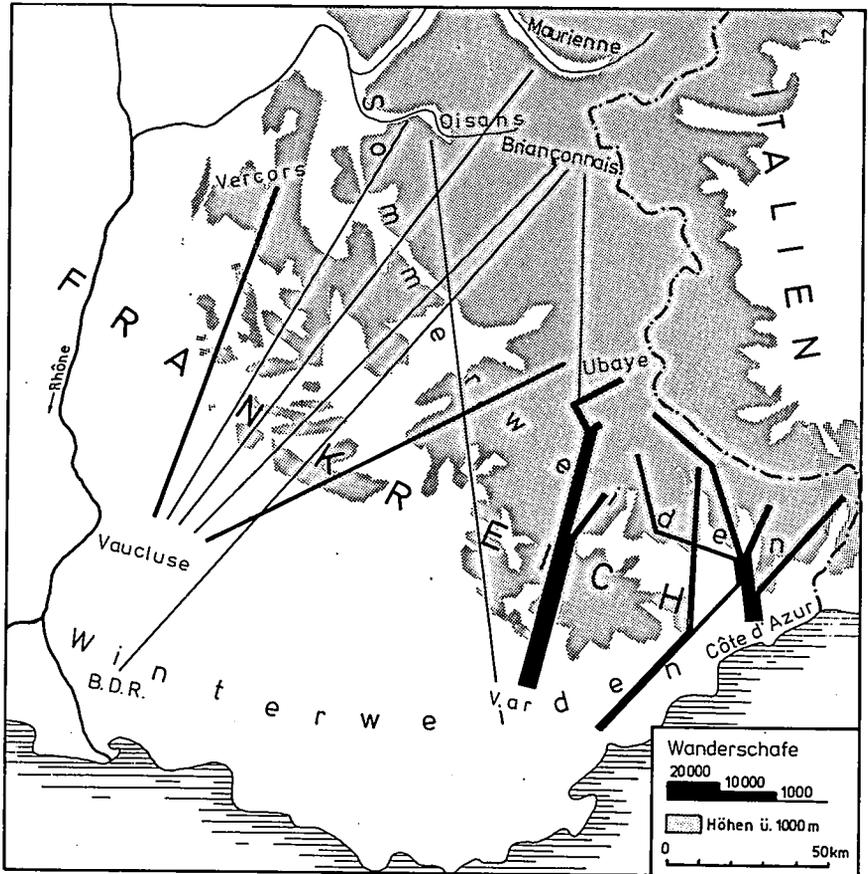


Abb.13: Wanderrichtungen der Herden Sommer 1965
(nach Gesundheitszeugnissen)

Die östlich angrenzenden Plateaus von Valensole und Forcalquier im Dép. A.H.P. entsandten 1970 6.800 Schafe, d.h. 26 % ihres transhumanten Bestandes zu Fuß auf die 50-120 km entfernten Hochweiden. 1960 waren es 62,5 %, 1965 nur noch 30 %.

Aus dem Dép. V a r stiegen 1955 noch 85 % zu Fuß auf die Hochweiden, 1960 noch 83 % und 1965 nur noch 40 %. 1970 waren es wieder 49,5 %, während 50,5 % mit dem Lastwagen transportiert wurden. 47 der insgesamt 59 wandernden Herden stammen aus den Gebieten nördlich der Mittelsenke von le Luc und Brignoles. Sie liegen den alpinen Weiden um einige Tagesmärsche näher und haben außerdem noch weniger befahrene Straßen zur Verfügung.

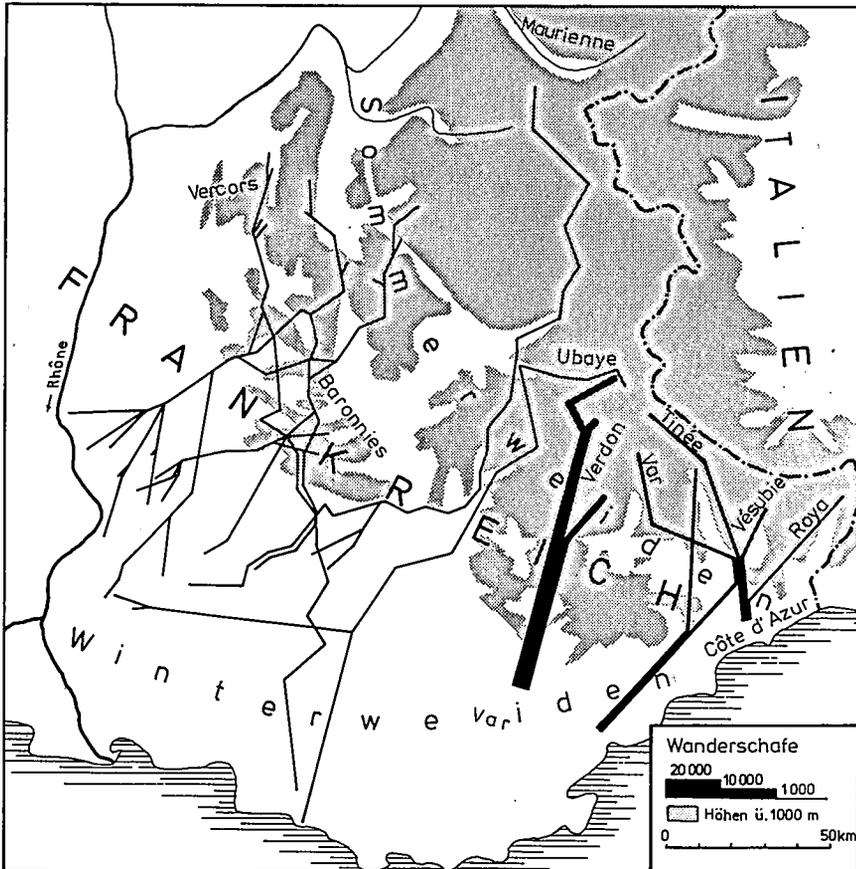


Abb.14: Wanderrichtungen der Herden Sommer 1970
(nach Gesundheitszeugnissen)

Herden aus dem Dép. Var, die die Hochtäler der Alpes - Maritimes aufsuchen, nahmen 1970 zu 74 % den Lastwagen, und nur 26 % wanderten. Gründe dafür sind die Entfernungen,

gen von 150-180 km bis in die Täler der Hte Tinée und Roya. Bis zum Hte Verdon oder den Préalpes de Digne ist die Strecke nur 80-120 km lang. Von den an der Côte d'Azur überwinternden Tiere stiegen 1970 22 Herden/7.535 Schafe zu Fuß auf die Sommerweiden des Hte Var und der Roya. 7.560 Tiere wurden mit dem Lastwagen transportiert. Bemerkenswert ist die unterschiedliche Art des Standortwechsels. Beim Aufstieg wurde, wenn möglich, die Wanderung beibehalten, beim Abstieg zunehmend der Transport bevorzugt. So legten z.B. 1969 48 % der Schafe aus dem Dép. Var den Aufstieg zu Fuß zurück und nur 18 % stiegen zu Fuß ab. Die restlichen Schafe entfielen auf den Lastwagentransport. Der Hauptgrund für die Bevorzugung des Lastwagens während des Abstiegs ist die Notwendigkeit, die tragenden Mutter-schafe schnell in die schützenden Schafställe und tieferliegenden Weiden zurückzubringen; denn einige Tiere beginnen schon auf den Almweiden zu lammen.

Seit Beginn des Eisenbahntransportes ist die Zahl der wandernden Herden ständig **S c h w a n k u n g e n** unterworfen gewesen, die von der Tarifpolitik der Eisenbahngesellschaften oder dem weltpolitischen Geschehen beeinflusst waren. Insgesamt hat die Herdenwanderung im Bereich der provencalischen Transhumance seit Ende des 2. Weltkrieges ständig abgenommen (Abb. 14).

Waren es 1945/46 noch 75-80 % aller transhumanten Schafe, die den Weg zu Fuß zurücklegten, sank der Anteil 1955 auf 60 %, 1960 auf 45 % und 1965 auf 27 %. Im Jahre 1970 wanderten nur noch 12,5 % aller transhumanten Schafe. Von Ausnahmen abgesehen haben diese Herden ihre Winterweiden im näheren Vorland der Alpen und brauchen deshalb nur 50-200 km in 2-7 Tagesmärschen zurückzulegen.

Die Gründe für die **A u f g a b e d e r H e r d e n w a n d e r u n g** sind mehrfach. Erstens bot die Eisenbahnverwaltung Waggons für den Transport an. Zweitens stellten sich die Fremdenverkehrsorte in den Alpen gegen die Schafwanderung wegen der Staub- und Geruchsbelästigung. Letzteres führte z.B. 1946 in Valensole (A.H.P.) zur Verlegung des Rastplatzes aus dem Dorf oder, wie in Arles, sogar zu dem Verbot, die Stadt bis zum Verladebahnhof zu durchwandern. Drittens verdrängte der zunehmende, motorisierte Verkehr die Wanderherden von der

Straße. So wurde zunächst die Herdenwanderung auf den Nationalstraßen, seit 1971 auch auf den übrigen Straßen verboten.

b) Eisenbahntransport

Der Eisenbahntransport hat in den Alpen mit dem Jahre 1878 begonnen. Die Eisenbahngesellschaft P.L.M. stellte den Schafhaltern eine gewisse Anzahl Waggons zur Verfügung. Allerdings wurden diese wegen der Kosten zum größten Teil nur für den Aufstieg benutzt. Aus der Crau wurde schon ab 1895 der überwiegende Teil mit der Eisenbahn befördert. Es mußte ein ganzer Zug mit ca. 60 Waggons übernommen werden. Auf der Bergfahrt faßte jeder Waggon 70 Tiere, auf der Talfahrt nur etwa 60 ³⁰⁾.

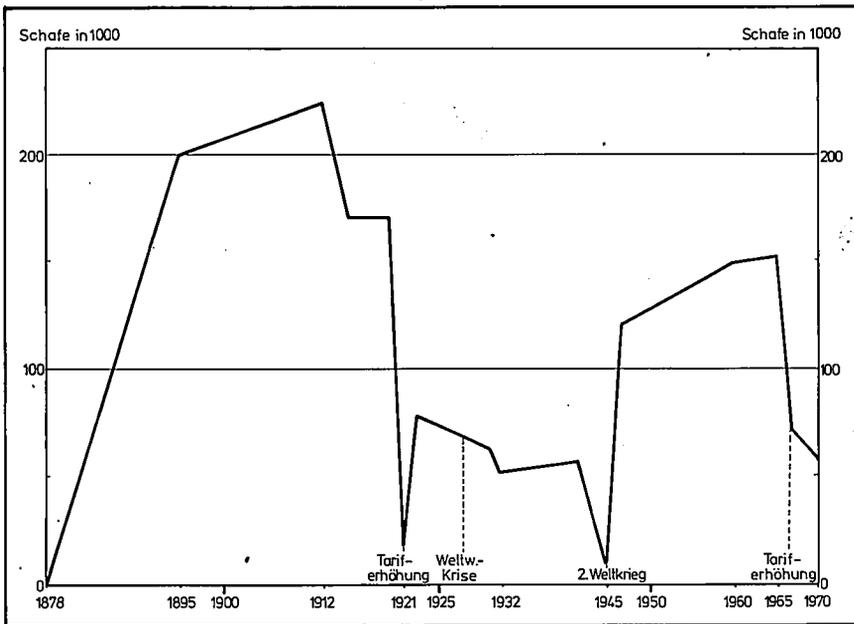


Abb.15: Eisenbahn-Transporte transhumanter Schafe 1878-1970 (n. Transportregistern, Gesundheitszeugn., Arbos, Frödin, Arthaud)

Vor dem 1. Weltkrieg erlebte der Eisenbahntransport mit 225.000 in der Provence verladenen Schafen seinen ersten und wohl auch absoluten Höhepunkt ³¹⁾ (Abb. 15).

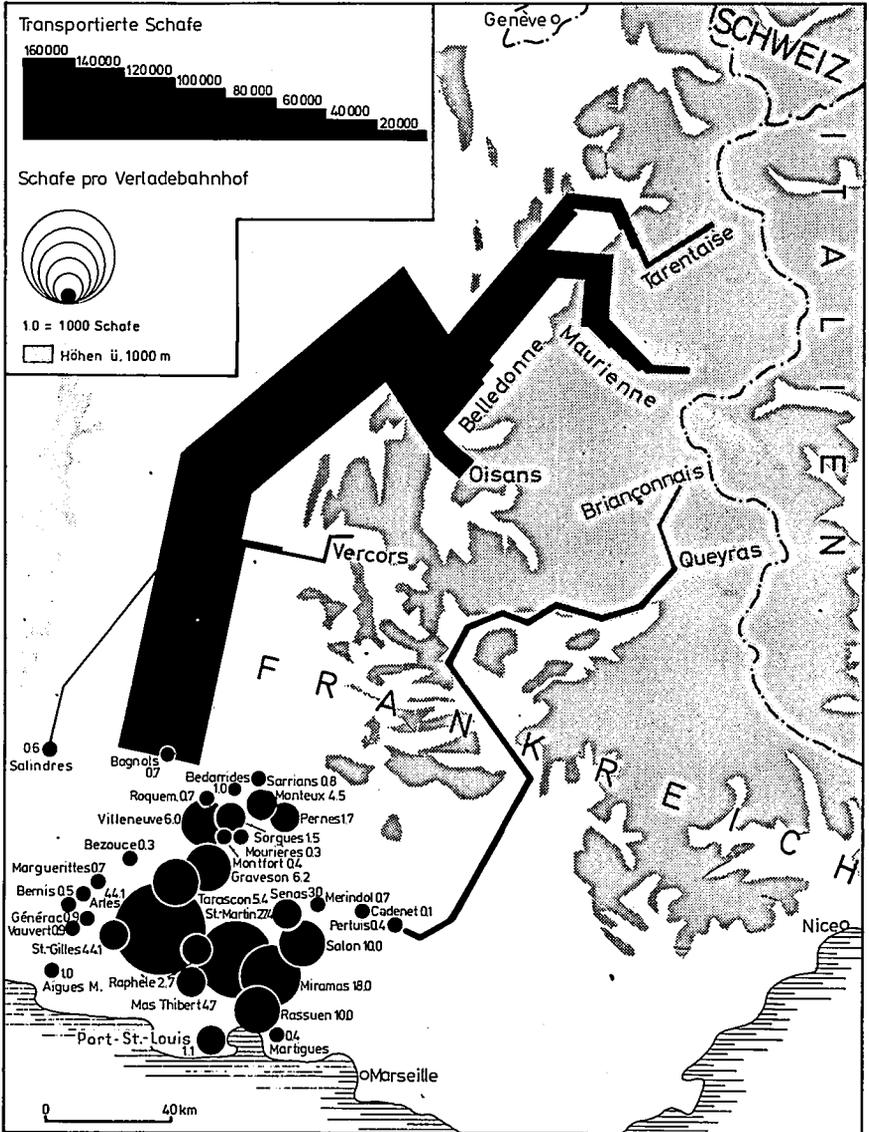


Abb. 16:
Verlade-Bahnhöfe in der Provence und Transportstrecken 1965
(n. Transportregistern u. Gesundheitszeugnissen)

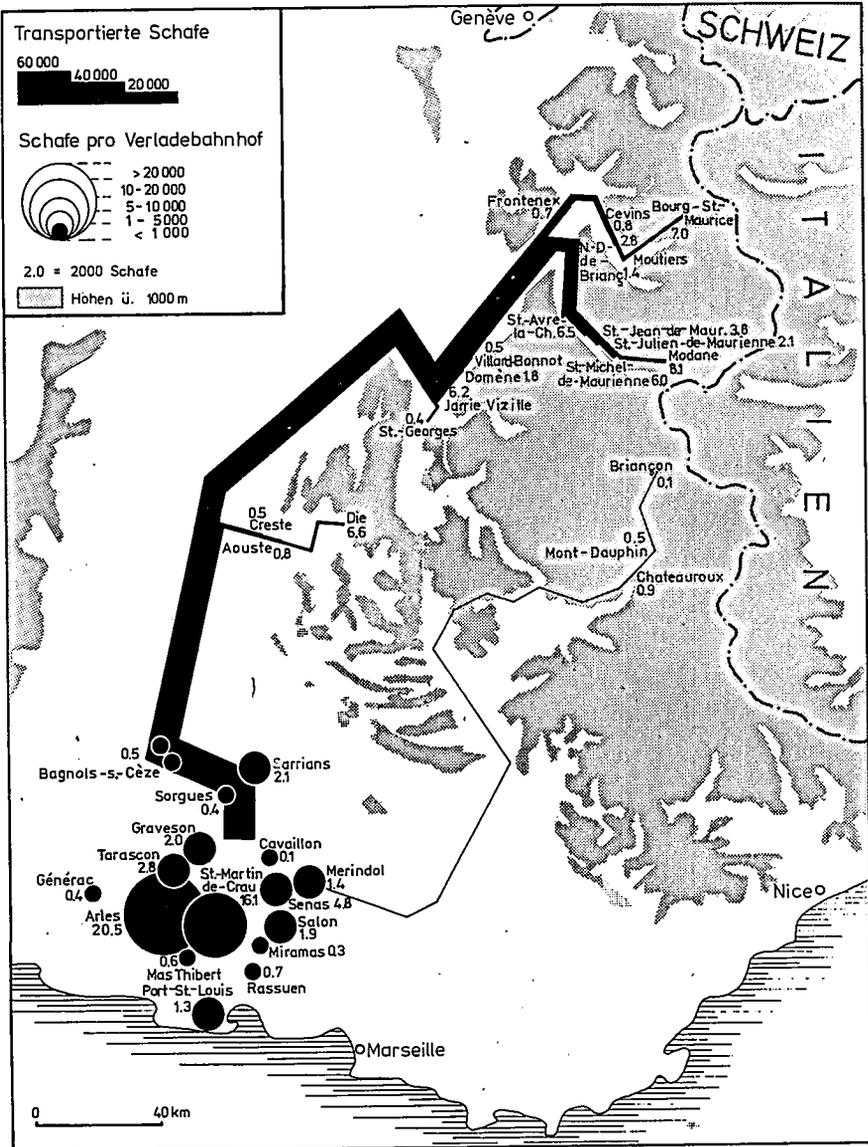


Abb.17:
Verlade-Bahnhöfe in der Provence und Transportstrecken 1970
(n. Transportregistern u. Gesundheitszeugnissen)

Nach einer kräftigen Tarifierhöhung sank die Zahl der transportierten Schafe auf 18.556. Ein Schafhalter, der noch 1920 1.800 F für Hin- und Rücktransport seiner 2.400 Tiere gezahlt hatte, mußte 1921 8.000 F zahlen. Danach stieg die Anzahl der Tiere wieder auf 77.000 im Jahre 1923. Infolge der Wirtschaftskrise sank sie aber wieder auf 65.300 im Jahre 1931 und 52.200 im Jahre 1932. Nach einem Tiefstand während des 2. Weltkrieges stiegen die Ziffern schnell an und gipfelten im Jahre 1960 in 135.000 und 1965 in 143.000 transportierten Schafen ³²⁾. Obwohl inzwischen der Transport mit Speziallastwagen aufgekommen war, hielt sich der Eisenbahntransport vor allem für die langen Strecken ins Maurienne, Tarentaise und Briançonnais.

Im Jahre 1965 erfolgte erneut eine drastische Fahrpreiserhöhung und damit wieder ein **A b s i n k e n** der Anzahl der transportierten Tiere auf 70.000 im Jahre 1967 und 58.000 im Jahre 1970 (Abb. 15). Die Kosten für einen Transport von St. Martin-de-Crau nach Bourg-St.-Maurice stiegen von 14,92 NF pro m² auf 29,40 NF pro m², so daß allmählich ein Übergang auf den Transport mit Lastwagen erfolgte. Hier tritt zum ersten Mal die Konkurrenz des 3. Verkehrsmittels, des Lastwagens auf. Das Fassungsvermögen der Eisenbahnwaggons hat sich inzwischen vergrößert auf 78,96 und 109 Schafe. Waggons mit 2 Etagen werden selten gebraucht.

Es gab 1965 34 Bahnhöfe, auf denen die transhumanten Herden in die Alpen verladen wurden. Auf den 8 Bahnhöfen im Südostteil der Crau und Camargue wurden mehr als 79 % aller Schafe verladen. Allein Arles verlud hiervon 26,4 %. Die übrigen 21 % verteilen sich auf 26 Bahnhöfe der Duranceebene, des Comtat, der Costière und der Garrigues du Gard (Abb. 16). Im Jahre 1965 dienten zwei große **E i s e n b a h n l i n i e n** dem Transport in die Alpen: 1. Die Linie des Rhône-Isèretales mit 4 Abzweigungen und unterschiedlicher Belastung. Sie transportierte insgesamt mit 134.000 94 % aller transhumanten Schafe. 2. Die Linie im Durancetal. Auf ihr wurden 1965 mehr als 9.000 Tiere befördert.

Die Anzahl der **V e r l a d e b a h n h ö f e** ist bis zum

Jahre 1970 von 34 auf 18 gefallen (Abb. 17). Vor allem kleinere Bahnhöfe im Costière du Gard und im Comtat haben den Transport zugunsten des schnelleren Lastwagentransports ganz aufgegeben. Die Bahnhöfe in Crau und Camargue beförderten noch 72,5 % des Transports von 1965 (Abb. 18).

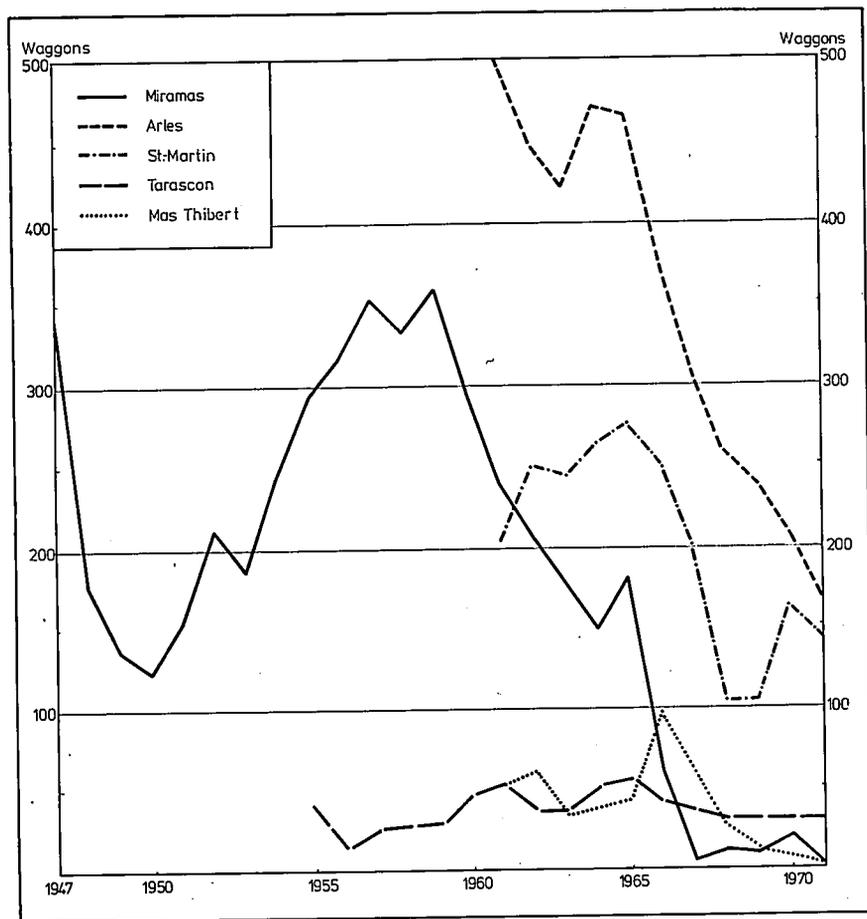


Abb.18: Verlade-Bahnhöfe und transportierte Schafe in der westlichen Nieder-Provence (nach Transportregistern der Bahnhöfe)

Vielfach ist infolge der wachsenden Industrialisierung und Bebauung der Straßenverkehr so stark angewachsen, daß ein Zugang zum Bahnhof für eine große Herde unmöglich geworden ist.

Für die Zielbahnhöfe in den Alpen ergibt sich für 1970 im Vergleich zu den Vorjahren (1964, 1965 und 1967) in Regionen aufgeteilt eine unterschiedliche Entwicklung.

Tabelle 4 Zielbahnhöfe transhumanter Schafe in den Alpen
1964-1970

Ziel- Bahnhof	Verlade- bahnhof Arles Max. km	Anzahl der Schafe				1970 % v. 1965
		1964	1965	1967	1970	
Tarentaise	400	24.135	24.300	11.500	12.700	52
Maurienne	400	53.655	53.900	46.600	26.500	49
Oisans/ Belledonne	300	21.000	26.000	5.850	9.000	34
Haute Durance	340	28.400	30.800	6.500	1.500	5
Hte Drôme	190	14.000	7.200	3.600	7.900	110
		141.190	142.200	74.050	57.600	40

Tabelle 4 zeigt, daß der Transport von 1965 bis 1970 im Durchschnitt auf 40 % gefallen ist. Innerhalb dieser 5 Jahre ist der Eisenbahntransport ins Tarentaise auf 52 %, ins Maurienne auf 49 %, ins Oisans und mittlere Isèretal auf 34 % und ins Haute Durance auf 5 % zurückgegangen. Die Bahnhöfe des Rhône-Isèretales mit der größten Entfernung haben die Hälfte ihres Schaftransportes halten können; die andere Hälfte hat der Lastwagen übernommen. Die Dauer des Transports hat sich im allgemeinen von 2-5 Tagen auf wenige Stunden verkürzt. Auch hat die Zahl ganzer Sonderzüge mit transhumanter Herden seit 1965 überall stark abgenommen.

c) Lastwagentransport

Der Transport auf Lastwagen hat vereinzelt schon vor dem 2. Weltkrieg begonnen - 1935 wurden zwei Herden aus dem Dép. B.D.R. ins Dép. Basses Alpes gefahren -, doch breitete er sich allgemein erst seit 1946 aus. Ein Transporter aus Istres be-

förderte damals die ersten Herden von Istres nach St. Etienne-de-Tinée/Seealpen, indem er einen alten Lastwagen mit einem Zwischenboden versah. Aus Ersparnisgründen brauchte man den Lastwagen zunächst nur für einen Weg und zwar vorwiegend für den Abstieg im Herbst. Das bedeutete vor allem für die trächtigen Schafe eine Erleichterung, und zum anderen war es möglich, die guten und billigen Sommerweiden bis zum äußersten Termin des ersten Schneefalls auszunutzen.

1960 wurden bereits 87.000 Schafe transportiert, das sind 17 % der gesamten Alpentranshumance, während noch 34 % (163.000) auf den Transport mit der Eisenbahn entfielen und etwa 50 % wanderten. Schon 1965 stand der Lastwagentransport an erster Stelle und erhöhte seinen Anteil bis 1970 auf 74 % (310.000 Schafe). Der Eisenbahntransport umfaßte 57.600 Schafe = 14 %, der Rest von 53.000 = 12 % entfiel auf die Wanderung, die dann durch ministeriellen Erlaß sogar untersagt wurde. Seitdem wird der Speziallastwagen zum alleinigen Träger des transhumanten Weidewechsels.

Abb. 11 und 14 zeigen die unterschiedliche regionale Entwicklung bzw. Ablösung durch den Lastwagen: große Entfernungen begünstigten länger den Eisenbahntransport (so Dép. Isère, Savoie und Hautes Alpes). Wo indessen die Beförderung durch die Eisenbahn zu umständlich oder auch wegen fehlenden Streckennetzes unmöglich war, entwickelte sich der Einsatz des Lastwagens früher und rascher, was wiederum mit dem gesteigerten Straßenausbau in Zusammenhang steht.

Die Transportwege der Lastwagen in Rhône/Isère- und Durancetal verlaufen parallel zu den beiden Haupteisenbahnlinien (Abb. 19 u. 20). Aus den Ebenen der unteren Provence benutzt man die Talstraßen der Seealpen.

Inzwischen sind die Lastwagen erheblich verbessert und in der Kapazität ausgebaut worden. Bestanden sie anfangs nur aus zwei behelfsmäßig gebauten Etagen, so sind sie bis heute auf 3-4 Etagen erweitert worden, wobei der Lastwagen 3 und der Spezialanhänger 4 Etagen besitzt mit der Gesamtfläche von etwa 120 m². Diese Größe ermöglicht den Transport von 600 Schafen bei der Bergfahrt und von 500 Schafen bei der Talfahrt.

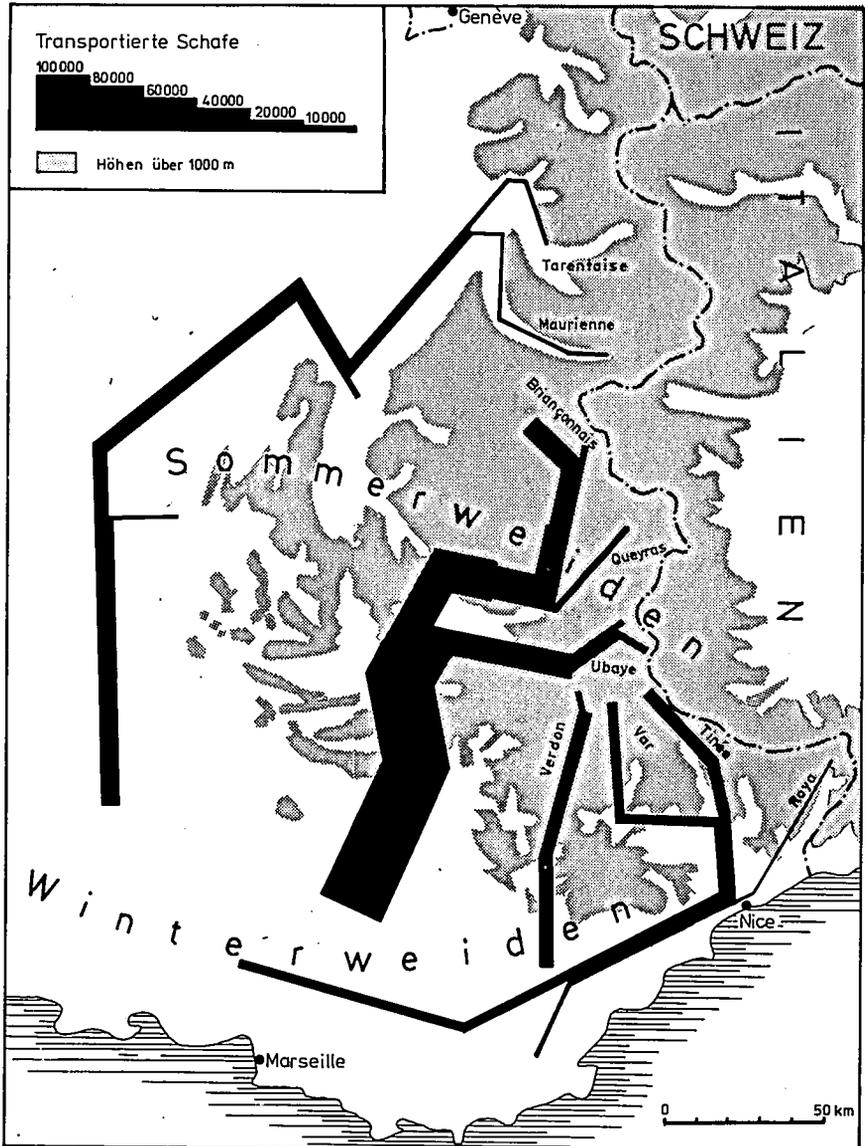


Abb.19: Lastwagen-Transporte aus der Provence auf die Sommerweiden 1965 (nach Gesundheitszeugnissen)

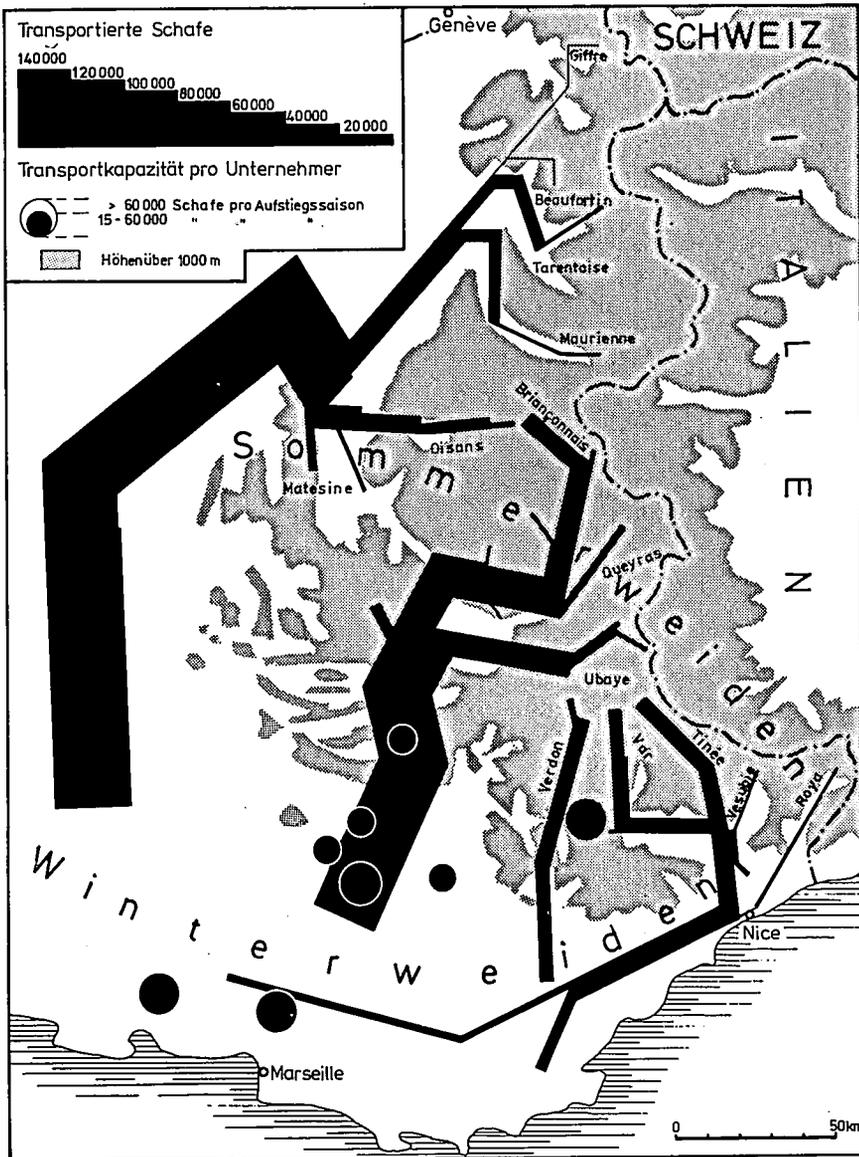


Abb.20: Lastwagen-Transporte aus der Provence auf die Sommerweiden 1970
(nach Gesundheitszeugnissen und Auskünften der Spediteure)

Die Zwischenböden sind undurchlässig im Gegensatz zu den normalen Viehlastwagen, die Schlachtvieh transportieren. In den letzten Jahren sind in der Provence mehrere Spezialsattelschlepperzüge gekauft worden, deren Anhänger nach Gebrauch schnell gewechselt werden können. Sie fassen bis zu 450 Tiere und sind im Prinzip ähnlich wie die normalen Viehtransporter gebaut.

Das **V e r l a d e n** von 500 Tieren dauert im Durchschnitt nur 1 Stunde. In der Ebene werden die Schafé in Ställen gesammelt und über Rampen verladen, während in den Gebirgsdörfern derartige Einrichtungen nicht vorhanden sind und mit Rücksicht auf die Touristen auch nicht gern gesehen werden. Die Zeit des Verladens liegt in den Bergen wegen der langen Fahrt meist in den frühen Morgenstunden zwischen 3-5.00 Uhr. Von Bourg-St.-Maurice (Savoie), einer der nördlichsten Orte für die Alpentranshumance, bis Salon-de-Provence braucht der Lastwagen etwa 8 Stunden, Unterbrechungen wegen Unruhe unter den Tieren einberechnet. Bevorzugt ist die Autobahn (Rhônetal: A 7 und l'Estérel: A 8), damit die Tiere durch Kurven und häufiges Halten nicht geschädigt werden. Ist der Entladevorgang innerhalb von 15 Minuten beendet, so bleiben dem Lastwagenfahrer in der Hochsaison bis zum neuen Aufbruch um 17.00 Uhr nur 5 Stunden Ruhepause. Diese Hetze führt leicht zu Übermüdung der Fahrer und in jedem Jahr auch zu Unfällen, weshalb die Fuhrunternehmer stets eine teure Versicherung in Anspruch nehmen müssen.

Die **R e n t a b i l i t ä t** der Speziallastwagen ist durch die maximal 120 Tage umfassende Saison ziemlich begrenzt. Da sich die hohen Anschaffungskosten des Lastwagens und die Personalkosten lohnen sollen, muß in der Transhumancezeit Tag und Nacht gefahren werden. - So hat ein Spediteur im Dép. A.H.P. mit 3 Speziallastwagen und Anhängern in der Saison 1970 60.000 Schafe während des Aufstiegs und 90.000 Schafe während des Abstiegs transportiert; das bedeutet eine Beförderung von 400 Tieren pro Lastwagen und Tag. Den erheblichen Tageseinnahmen stehen natürlich Unkosten für Benzin, Versicherungen und Amortisation gegenüber. Durch den Umbau des Viehlusters

ist eine anderweitige Nutzung in den übrigen 8 Monaten möglich. Bei den neuen Sattelschleppern hingegen wird die Zugmaschine durch wenige Handgriffe vom Viehanhänger getrennt und vor einen Tankanhänger gleicher Bauart gekoppelt.

Für den Herdenhalter sind die **T r a n s p o r t k o s t e n** allgemein sehr hoch, von 1965 bis 1970 sind sie um mehr als 30 % gestiegen. Während z.B. 1965 für den Transport einer Herde von 600 Tieren zwischen Arles und Montgenèvre = 310 km für die Bergfahrt 1.105 FF und die Talfahrt 1.295 FF gezahlt wurden - das sind 4 FF pro Schaf -, betragen die Kosten im Jahre 1970 insgesamt 3.250 FF, d.h. ca. 5,5 FF pro Tier (Tab. 5):

Tabelle 5 Transportkosten für Lastwagen und Anhänger
1965/67 und 1970

Ausgangs- ort	Zielort	Entfernung km	Transportkosten in FF pro Schaf	
			1965/67	1970
Arles	Ht Verdon (Allos)	250	3,40	4,8
"	Ubaye (Larche)	290	3,50	5,1
"	Briançonnais (Montgenèvre)	310	4,00	5,5
"	Oisans (La Grave)	350	4,50	6,1
"	Maurienne (St.-Michel)	390	6,00	6,8
"	Tarentaise (Bg.-St.-M.)	420	6,20	7,4

Die Fahrtkosten wechseln je nach Straßenzustand und Fahrbarkeit.

Im östlichen Midi gibt es 8 **G r o ß - S p e d i t e u r e**, die transhumante Herden transportieren. Zwei von Ihnen haben ihren Sitz in der niederen Provence (BDR), im Konzentrationsbereich der Winterweiden (in Istres und Aix-en-Provence). Die übrigen 6 Speditionen haben sich in dem Dép. Alpes-de-Haute-Provence niedergelassen, und zwar bezeichnenderweise nahezu auf halber Strecke zwischen den Winterweiden der Crau/Camargue und den Sommerweiden des Ubaye, Queyras und Briançonnais.

Es ist nämlich für die Spediteure schwierig, Transportgenehmigungen für große Entfernungen ("zone longue") über die angrenzenden Départements hinaus zu erhalten. Mit der normalen Konzession "zone courte" können sie durch ihre Mittellage im Dép. A.H.P. sämtliche Herden in die Dép. Htes-Alpes, A.H.P. und Alpes Maritimes befördern. Das sind 53 % aller Schafe, die mit dem Lkw in die Alpen transportiert werden.

Ein Unternehmen mit einem Transportvermögen von 1.800 Schafen besitzt 3 Lastwagen mit Anhängern und hat sich in Annot (A.H.P.), früher Puget-Théniers (A.M.), niedergelassen. Es transportiert den größten Teil der transhumanten Schafe der Dép. Var, A.M. und einen kleineren Teil aus dem Dép. A.H.P. . Fünf weitere Speditionen (A.H.P.) liegen westlich und östlich der Haupttransportlinie für die Transhumance. Die größte Spedition befindet sich in Manosque (2.600 Schafe)³³, weitere in Reillane (600 Schafe), Fourcalquier (1.200 Schafe) und Riez (900 Schafe). Sie bringen überwiegend die transhumanten Herden in das Dép. A.H.P. .Die Speditionen in Istres (1.500) und Aix-en-Provence (2.000) transportierten zusammen mit dem Großunternehmen in Manosque (2.600) die transhumanten Herden über große Entfernungen das Rhône-/Isèretal hinauf bis ins Vercors, Oisans, Maurienne, Tarentaise und sogar bis ins Giffre (Hte-Savoie). Nur diese drei Speditionen besitzen neben den Lastwagen mit Anhängern auch Sattelschlepper, von denen insgesamt 7 in Betrieb stehen. Der Unternehmer in Istres hat sich für die "leeren" Monate auf den Transport von Ölprodukten aus den nahegelegenen Raffinerien am Etang de Berre spezialisiert. Andere tätigen mit einem Teil ihres Wagenparkes auch Transporte in die Schlachthäuser der Großstädte. Der Unternehmer in Annot bewirtschaftet eine Tankstelle und Reparaturwerkstatt.

Die Speditionsfirmen sind in der Regel Familienunternehmen, in denen zwei Brüder oder Vater und Sohn tätig sind. Beide fahren die Lkw's selbst und beschäftigen in der Hochsaison der Transhumance noch einen zusätzlichen Fahrer. Die Ehefrauen übernehmen die Buchhaltung. Zu diesen Großunternehmen treten noch eine ganze Anzahl von Viehhändlern und klei-

neren Unternehmern, die regelmäßig eine gewisse Anzahl von transhumanten Schafen transportieren.

Die **V o r t e i l e** des Transportes mit dem Lastwagen lassen eine weitere Steigerung erwarten. Zunächst ist der Lastwagentransport die schnellste Form. Braucht ein beladener Lastwagen von Bourg-St.-Maurice nach Arles für 420 km $7 \frac{1}{2}$ - 8 Stunden, so benötigt der Zug mindestens $10 \frac{1}{2}$ Stunden. Außerdem entfällt der Anmarsch zur nächsten Bahnstation wie auch zu den Weiden, der infolge des Straßenverkehrs umständlich, beschwerlich oder gar unmöglich ist. Schließlich ist der Lastwagen auch noch preiswerter als die Eisenbahn. Einzig bei größeren Entfernungen nimmt die absolute Überlegenheit des Lastwagens etwas ab. So bevorzugten vor allem Besitzer großer Herden für ihre weiten Fahrten ins Oisans, Maurienne und Tarentaise auch 1970 und 1971 noch den Zug, da der Güterverkehr der Eisenbahn durch das Rhône-/Isère-tal wegen der Industrie in der Nordregion der Alpen recht bedeutsam ist und deshalb Verzögerungen selten eintreten. Ferner ist es für den Halter einer Herde von 1.500-2.000 Schafen nicht immer möglich, an einem Tag die ganze Herde mit dem Lastwagen zu befördern, da 3-4 Fahrten dafür notwendig sind, mehrere Lastwagen jedoch nicht zur Verfügung stehen; das gilt besonders für die Zeit der großen Nachfrage Ende Juni/Anfang Juli. Während der Lastwagen bis zu 1 Monat vorher bindend bestellt werden muß, können Eisenbahnwagons noch 2 Tage vor der Abreise angefordert werden, so daß der Viehzüchter bei plötzlicher großer Hitze in der Ebene oder noch vorhandenen Schneedecken auf den Almweiden Kälteeinbrüchen und Schneefällen ausweichen und kurzfristig umdisponieren kann.

Jedoch darf nicht übersehen werden, das der moderne, schnelle Transport auch **N a c h t e i l e** mit sich gebracht hat. Der plötzliche Wechsel innerhalb von 12-14 Stunden aus der warmen Ebene in die kühlen Berge, die manchmal noch bis 2.000 m und darunter verschneit sind, stellt für alle Tiere eine große Belastung dar und ruft besonders bei den schwächeren Tieren einen physiologischen Schock hervor. Erkältungen (Schnupfen) und sogar Lungenentzündungen sind leicht die Folge dieses

schnellen Klimawechsels und verlangen erhöhte medizinische Betreuung. Weitere Verluste oder Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß Tiere zerdrückt oder erwürgt werden können. Hinzu kommen die höheren Kosten, die besonders die kleineren Viehhalter belasten. Die Ausgaben für die Zwischenweiden auf der Wanderung, die eventuellen Strafgeelder der Polizei und die Lohngeelder für die zusätzlichen Begleiter die sogar fast ausschließlich Familienangehörige sind, bleiben immerhin weit unter den Frachtkosten für Eisenbahn und Lastwagen.

2. Wander- und Transporttermine

Die Transportmittel, die Witterungs- und Bodenbedingungen und die Höhen- und Breitenlage der Weiden beeinflussen die Zeitpunkte des Auf- und Abstiegs von Jahr zu Jahr.

Die Wanderung ermöglichte Durchgangsweiden, während die Eisenbahn und der Lastwagen unmittelbar das Endziel in den Alpen ansteuerten. So mußten die Herden aus der Provence, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Hochweiden des Maurienne und Briançonnais zu Fuß aufsuchten, ihren Aufstieg mindestens 14 Tage früher in der Ebene beginnen als diejenigen Herden, welche die gleiche Strecke schon gegen Ende des Jahrhunderts oder heute mit der Eisenbahn zurücklegten. Für eine gewisse Zeit wurden dann Durchgangsweiden aufgesucht, so daß sich die ganze Wanderung beträchtlich in die Länge zog.

Die Wanderung zeigt sich am unabhängigsten und anpassungsfähigsten an alle Umstände vor allem in der Festlegung des Reiseterrnins, über den je nach Bedarf und Notwendigkeit entschieden wurde. Hingegen verlangen die m o d e r n e n T r a n s p o r t m i t t e l mehr oder minder lange Vorplanungen und Festlegungen. Die unterschiedlichen Termine sind für das Gebiet in Abb. 21 verdeutlicht. Während im Jahre 1950 aus dem Dép. B.D.R. noch 87 % ins Dép. A.H.P. wanderten, wurden schon 1969 99 % mit dem Lastwagen transportiert. Bei ähnlichen klimatischen Verhältnissen in beiden Jahren konzentrierte sich 1950 der Aufstieg mit 90 % aller Herden auf die Hauptwanderungszeit zwischen dem 1. und 17. Juni, während im letzten Teil des Monats nur noch 6,7 % und in der zweiten

Hälfte des Juli noch 3,3 % wanderten. Im Jahre 1969 dagegen erfolgten nur 46 % der Herdenverschiebungen in der ersten Junihälfte, aber 28 % in der zweiten Hälfte und der Rest entfiel auf die Monate März-Mai und Juli. Eine solche Einengung der Aufstiegstermine auf wenige Tage - wie im Jahre 1950 - ist aber nur bei überwiegender Wanderung möglich. Für einen Transport in so kurzer Zeit reicht das Angebot an Lastwagen bei weitem nicht aus, d.h. der Transport verteilt sich über längere Zeiten, so für 1969 von Mai über den Juni bis in den Juli hinein.

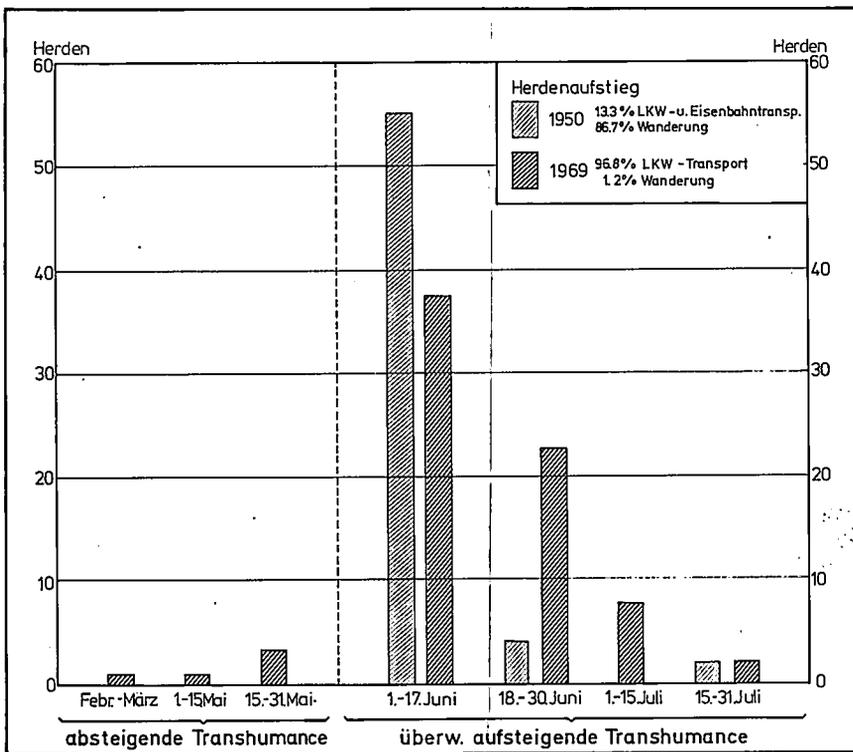


Abb.21: Anzahl und Termine der aufsteigenden Schafherden aus dem Dép. B.D.R. in das Dép. A.H.P. 1950 und 1969 (nach Gesundheitszeugnissen)

Einflüsse der W i t t e r u n g auf die Aufstiegstermine sind vor allem plötzliche Hitzeeinbrüche und Mückenplagen (in der Camargue) sowie Niederschlagsmangel im Winter und Frühjahr, der

sich auf das Futterangebot in den Garrigues - und coussoul-Weiden auswirkt, so daß der Aufbruch der Herden vorgezogen werden muß. Umgekehrt verzögern kühle und feuchte Witterungsperioden, die im mediterranen Bereich die Bodenfeuchtigkeit und damit die Vegetationsperiode verlängern und in den Alpen durch Schneefall und niedrige Temperaturen die Hochweiden unbenutzbar machen, den Aufstieg beträchtlich (Abb. 22).

Aber auch die unterschiedliche B r e i t e n - u n d H ö h e n l a g e der Almweiden wirken sich kräftig auf die Zeitpunkte des Weidewechsels aus. So sind die Almweiden in dem Dép. A.H.P. noch stärker dem mediterranen Einfluß ausgesetzt und liegen außerdem noch in geringerer Höhenlage als im 150 km nördlicher und kontinentaler liegenden Dép. Savoie, in dem die niederen Almen den örtlichen Rindern vorbehalten

Tabelle 6 Aufstieg der Herden aus dem Dép. B.D.R., Var und A.M. im Monat Juni 1970

Département	% der Herden	
	1969	1970
BDR	81,9	74,3
Var	91,5	91,0
A.M.	69,9	79,2

und die Hochalmen für die Transhumance übrigbleiben. In den beiden Junihälften des Jahres 1970 stiegen aus dem Dép. B.D.R. mit 37,7 % und 39 % fast gleichviel Herden auf die Almen des Dép. A.H.P. . In der ersten Hälfte des Juli folgten noch 15,5 % der Herden nach. Ins Dép. Savoie wurden dagegen in der ersten Junihälfte 12,7 %, in der zweiten 56,5 % und im Juli immerhin noch 25,5 % aller aus dem B.D.R. sömmernden Herden transportiert. Die Höhepunkte der Bergfahrt aus dem Dép. B.D.R. ins Dép. A.H.P. liegen im Monat Juni (Tab. 6), ins Dép. Savoie dagegen erst Ende Juni/Anfang Juli. Unterschiede ergeben sich für die Ausgangsdépartements in der

ersten Julihälfte auch nur zwischen den Transporten in die Dép. Htes-Alpes und Savoie und den Transporten in die nähergelegenen Départements. Für die Dép. Htes-Alpes und Savoie ergeben sich in der ersten Julihälfte Anteile von 28,8 % und

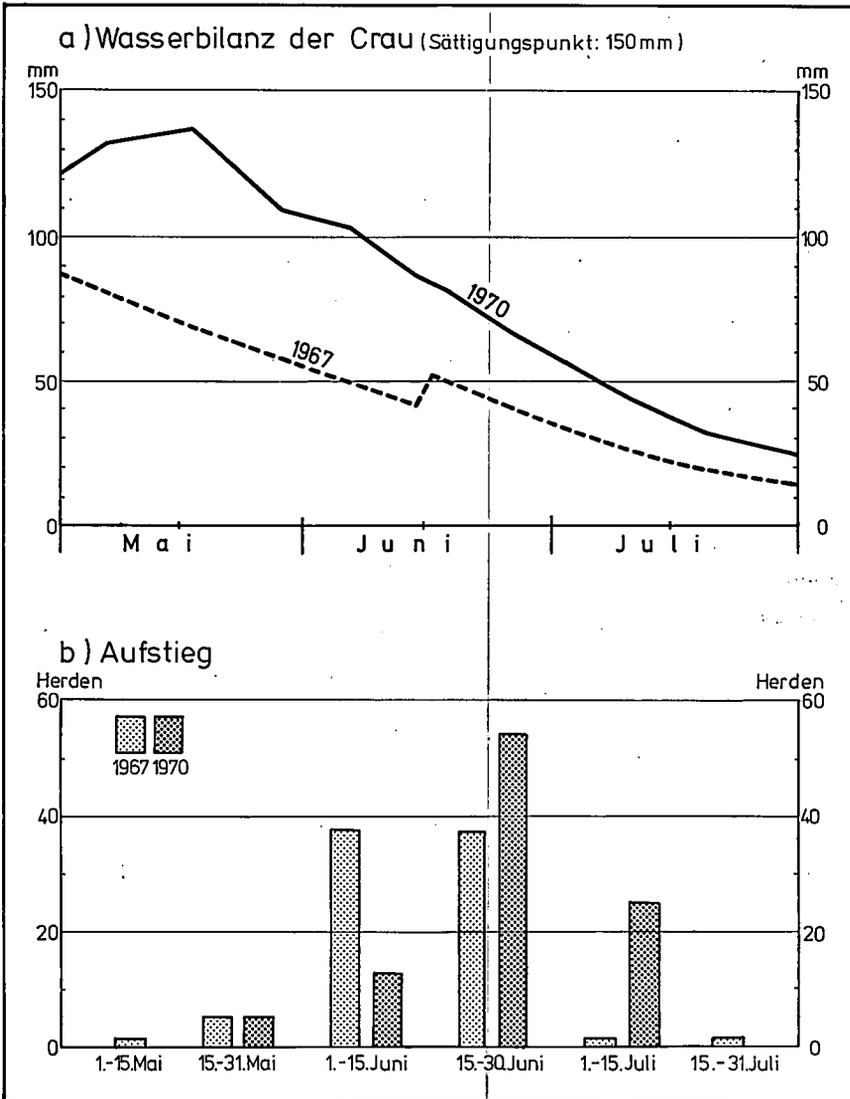


Abb. 22:
Wasserbilanz und Aufstieg der Herden in der Crau Mai-Juli
(n. Wetteramt Marseille-Marignane u. Gesundheitszeugnissen)

24,5 % (1970), für die Dép. Drôme, Isère und A.M. dagegen im Durchschnitt nur 8,1 %. Vorzeitige Aufstiege - von Mitte Februar bis April - in die Dép. A.H.P. und A.M. gab es häufig noch in den sechziger Jahren. 1970 wurden aus dem Dép. B.D.R. 8 % der in den Alpes-Maritimes sömmernden Herden schon im März befördert; von Februar bis April stiegen schon 5 % in das Dép. A.H.P. auf. Aus dem Dép. Var stiegen in der 2. Hälfte des April 1 % in das Dép. A.M.; bereits im März und April verließen 1969 6 % der Tiere die Côte d'Azur, um in den Seealpen zu sòmmeren. Alle diese transhumanten Herden sind gebirgsansässig und betreiben absteigende Transhumance. Die Viehbesitzer haben eigene Weiden und Ställe auf den Talböden und unteren Berghängen, die einen frühen Aufenthalt möglich machen.

Hinsichtlich der **A b s t i e g s z e i t e n** ist zu unterscheiden zwischen den tragenden und nicht tragenden Schafen. Am Anfang stehen die hochtragenden Schafe, deren Abstieg von August bis Mitte September reicht. Dann beginnt der allgemeine Rückzug der Herden, erreicht in der 1. Hälfte des Oktobers den Höhepunkt und ebbt dann ab. So werden aus den Dép. Savoie, Htes-Alpes, A.H.P. und Isère Herden vereinzelt noch bis Mitte November ins Dép. B.D.R. zurückbefördert, aus den Dép. A.H.P. und Alpes-Maritimes sogar bis Ende Februar. Ins Dép. Var kehrten vom 1.-15. November 1970 18 %, vom 16.-30. November 8,5 %, im Dezember 10,3 %, im Januar 1971 3,7 % und im Februar 0,9 % aller Herden zurück.

Bei den innerhalb des Dép. Alpes-Maritimes wandernden Herden ist der für die absteigende, gebirgsansässige Transhumance charakteristische späte Abstieg noch ausgeprägter. 50,7 % der Herden steigt erst im November zur Côte d'Azur ab, im Dezember sind es noch 11,5 %, im Januar 1971 7,2 % und in der 1. Hälfte des Februar mit 2,9 % noch 2 von 69 Herden. Milde Temperaturen in den nach Süden geöffneten mittleren Tälern der Verdon, Var, Vésubie und Roya, eigene Schafweiden am Talboden, zusätzliche Stallfütterung und nächtliche Einstallung im heimatlichen Berghof machen den späten Abstieg möglich und ersparen den Viehzüchtern einen Teil der teuren Winterweiden.

III. Das Hirtenpersonal

1. Rechtsstellung und Anzahl

Die Zahl der Lohnhirten und der als Hirten selbsttätigen Viehbesitzer hat seit Beginn dieses Jahrhunderts ständig abgenommen. Dieses Personalproblem wird von den Agrarministerien bis zu den Viehzüchtern allgemein als entscheidend für ein Fortbestehen der Transhumance angesehen. Im Bereich der zur Alpen-transhumance gehörenden Winterweidegebiete der östlichen Languedoc, Provence und Côte d'Azur waren 1970/71 gut 1.000 Hirten mit der Beaufsichtigung der Herden beschäftigt u.z. Schafbesitzer, ständige Lohnhirten und z.T. auch Saisonhirten. Auf die verschiedenen Départements verteilen sie sich wie folgt (Tab. 7).

Tabelle 7 Die Hirten der Alpen-transhumance in den Départements der Languedoc - Provence - Côte d'Azur 1970/71

Département	selbst. Hirt Anzahl	Lohnhirt Anz.	Gesamt	% der Alpen- transhumance
Gard	56	14	70	6,7
B.D.R.	140	340	480	46,3
Vaucluse	50	50	90	8,6
A.H.P.	80	40	120	11,4
Var	175	50	225	22,2
A.M.	40	10	50	4,8
	531	504	1.035	100

Auf das Dép. B. D. R. mit Crau und Camargue entfällt seinem transhumanten Schafbestand entsprechend fast die Hälfte aller Hirten und ein auffallend hoher Anteil an Lohnhirten, da ein Schafhalter häufig, vor allem im Winter, mehrere Lohnhirten beschäftigt. Bei den selbständigen Hirten handelt es sich neben den Schafhaltern der aus den Südalpen absteigenden Transhumance auch um ehemalige Lohnhirten italienischer Herkunft, die eigene Herden erworben haben. Ähnlich ist es im Dép. V a u c l u s e um Avignon und Cavaillon. In den Dép. A l p e s - d e - H a u t e - P r o v e n c e und V a r

herrscht das selbständige Kleinhirtentum vor. Nur Viehhändler und landwirtschaftliche Großbetriebe (so in Valensole) beschäftigen Lohnhirten. Auf den Winterweiden der Côte d'Azur beträgt der Anteil der Lohnhirten nur 20 %. Hier werden die aus den Seealpen stammenden Herdenbetriebe und vor allem die auf Käseverarbeitung spezialisierten Betriebe des Roya-Bévéra-Gebietes in der Regel von den Familien selbst geführt. Die Hirten, die die transhumanten Herden auch auf den Sommerweiden der französischen Alpen hüten, machen den permanenten Kern des gesamten Hirtenpersonals aus, ihre Anzahl ist aber in den letzten 20 Jahren um jeweils 200 Hirten pro Jahrzehnt zurückgegangen (Tab. 8).

Tabelle 8 Verteilung der Hirten auf die Nord- und Südalpen
1949-71

Region	Anzahl der Hirten			% Abnahme
	1949/50 ³⁴⁾	1963/64 ³⁴⁾	1970/71	1949-1971
Nordalpen	388	293	162	58
Südalpen	642	517	461	35
Gesamt	1.030	810	623	40
	Schafe pro Hirt			% Zunahme
				1949-1971
Nordalpen	394	562	838	113
Südalpen	378	495	597	58
Gesamt	383	517	660	72

Das bedeutet eine Zunahme der Herdengröße pro Hirt um die Hälfte in den Südalpen und eine Verdoppelung in den Nordalpen. Der Rückgang des Berufshirtentums läuft parallel mit betrieblichen Veränderungen. Die lokale Viehhaltung ging zurück, so daß größere Weideflächen für die Transhumance frei wurden, was die Vergrößerung der Schafherden erlaubte. Ebenso rationalisierte der Bau von Zufahrtswegen den Einsatz von Lohnhirten.

2. Herkunft

Auch in der Herkunft der Hirten haben sich seit der letzten Jahrhundertwende bemerkenswerte Veränderungen ergeben.

Bis um 1900 kamen die Lohnhirten aus den französischen Alpen, zumeist als nachgeborene Söhne der **B e r g b a u e r n**. Sie mußten eine Lehre von mehreren Jahren bei einem erfahrenem "baile"-Hirten durchmachen. Nach ihrer Herkunft aus der Umgebung von Gap nannte man sie allgemein die "gavots". Dieser Zustrom hat bis nach dem 2. Weltkrieg in geringem Maße angehalten, versiegte dann aber, da die aufkommende Industrie andere Arbeitsmöglichkeiten bot.

Seit der Jahrhundertwende wanderten auch **I t a l i e n e r** aus Kleinbetrieben in den benachbarten Tälern des Piemont als Hirtenanwärter ein. Sie kamen meist aus der Umgebung von Cuneo, weil geringere Sprachschwierigkeiten bestanden. Anstöße für die Abwanderung gaben die Abnahme der heimischen Viehwirtschaft und der Druck des Mussolini-Regimes. Zudem lockten die höheren Löhne und der höhere Lebensstandard in der Provence. Erst gegen Ende der sechziger Jahre hörte die Abwanderung ganz auf, da die Textil- und Autoindustrie neue Erwerbsquellen erschloß.

Nach dem spanischen Bürgerkrieg erschienen auch **S p a n i e r** als Hirten. Es waren aus ersichtlichen Gründen meist Katalanen. Nach dem 2. Weltkrieg sind auch **P o r t u g i e s e n**, **G r i e c h e n** und **S ü d i t a l i e n e r** als Hirten in der Provence, sowie Korsen im **Dép. A.M.** tätig geworden. Sardinier und Korsen wurden direkt als Hirten angeworben, während die übrigen zunächst für eine vertraglich festgelegte Zeit in Fabriken tätig waren und dann zum Hirtenberuf überwechselten. Von den zahlreichen **n o r d a f r i k a n i s c h e n** **G a s t a r b e i t e r n** in Südfrankreich waren 1971 nur 13 haupt- oder nebenberuflich als Hirten beschäftigt. Obgleich auch die Nordafrikaner aus ihren Atlasgebieten halbnomadische oder transhumante Viehwirtschaft kennen, fällt es ihnen doch schwer, sich in eine europäische transhumante Tätigkeit einzupassen. Gering ist die Anzahl der **e i n h e i m i s c h e n** **H i r t e n**, die aus einem gelernten Beruf übergewechselt

haben. Somit kommen heute die Lohnhirten fast aus allen Ländern des westlichen Mittelmeerraumes: Italiener sind mit 57 %, Franzosen mit 36 % und die übrigen Länder mit 7 % vertreten.

In neuerer Zeit kommen zu den ständigen Hirten sog. Saisonhirten als Teilzeitbeschäftigte hinzu. Es handelt sich meist um Landarbeiter, die im Sommer bei der Ernte helfen und im Winter als Hirten beschäftigt werden.

Der Wechsel eines Arbeitgebers erfolgte auf Märkten, zunehmend in Gaststätten, wo der Bewerber seine Absicht durch ein Wollbüschel kundtat. Ziel ist häufig, den Sommer auf der Alm seiner Heimatgemeinde zu verbringen.

Die Ausbildung der Hirten erfolgte früher in drei Stufen. Die ersten Grundkenntnisse vermittelte der "baile"-Hirt. Darauf folgte eine Tätigkeit als Zweithirt, ehe schließlich eine eigene Herde übernommen werden konnte. Heute ist die Ausbildung differenzierter. Die beste Ausbildung für professionelle Hirten vermittelt die "École de Rambouillet", die allgemein Schafhalter und sog. Schaftechniker (Techniciens Ovin) für die regionalen Schafzuchtverbände ausbildet. Für die transhumanten Hirten bietet die "École du Merle", Salon de Provence eine praktische Ausbildung in mehrwöchigen Kursen an. Der überwiegende Teil der Berufswechsler und Ausländer übernimmt den Hirtenberuf ohne besondere Ausbildung.

3. Entlohnung

Einst wurde für den Hirten Naturallohn gezahlt. Er hatte eigene Tiere, und er erhielt zusätzlich jährlich Schafe aus der Herde des Besitzers. Heute ist der Barlohn üblich, gestaffelt nach Alter, Rang und Leistung. Auch ist der monatliche Hirtenlohn mit dem eines Industriefacharbeiters zu vergleichen. Hinzu kommen regionale Unterschiede. So gab es 1971 eine Lohnspanne von 500-1.600 FF. Besondere Stellung hat der "baile"-Hirt. Er ist der Betriebsführer. Ihm unterstehen mehrere Hirten, er haftet für Ausfälle in der Sommersaison.

Neben dem Barlohn erhält jeder Hirt zusätzlich Verpflichtung, Unterkunft und gelegentlich auch Klei-

d u n g , wobei auch Ablösungen in bar möglich sind. Eine besondere Regelung findet statt, wenn die Hirten kleiner, eigener Herden im Sommer Pensionsschafe mit versorgen.

Die F r e i z e i t der Hirten ist knapp bemessen. Im Winter ist die Arbeit erst spät am Abend beendet. Auf der staatlichen "Domaine du Merle" in Salon wird versucht, den Hirten wenigstens alle zwei Wochen einen Tag zur freien Verfügung zu geben. Der gesetzlich zustehende Jahresurlaub umfaßt drei Wochen. Er wird jedoch nur von 50 % der Hirten in Anspruch genommen, da man gern eine Auszahlung vorzieht. Für die Urlaubszeit entfällt im allgemeinen die Lammzeit von Oktober bis Ende Januar und die Zeit der Schafschur im Frühjahr.

Die A l t e r s v e r s o r g u n g ist sehr bescheiden. Mit 65 Jahren bezieht der Hirt eine reguläre Rente von 350 FF (1971), die durch zusätzliche Beiträge erhöht werden kann.

4. Soziale Stellung

In der heutigen Gesellschaft wird der Beruf des Hirten als wenig attraktiv beurteilt: Tätigkeit und Lebensweise unterliegen zu vielen Zwängen, die man heute nicht mehr erfüllen will. So sind beispielsweise in der Region Provence/Côte d'Azur nur etwa 1/8 der Hirten verheiratet, von denen der überwiegende Teil italienischer Herkunft ist. Wenn Kinder vorhanden sind, bringt ihre Erziehung und Ausbildung unüberwindbare Schwierigkeiten bei dem unsteten Leben. Auch die geringe Freizeit und die abseitige und einsame Lebensform lassen eine Berührung mit heutigen attraktiven Orten nicht zu.

5. Angebot an Lohnhirten

Das A n g e b o t an guten Hirten ist mindestens seit der letzten Jahrhundertwende immer mehr zurückgegangen, und darin liegt tatsächlich einer der wichtigsten Gründe für den Rückgang der Transhumance, der in unserem Jahrhundert zu beobachten ist. Während im Jahre 1920 im Dép. B.D.R. für ungefähr 300.000 Schafe rd. 1.200 Hirten zur Verfügung standen, blieben für 241.000 Tiere im Winter 1970/71 noch 480 Hirten übrig, d.h. die Herdengröße pro Hirt mußte von 250 auf 500 Schafe erhöht

werden. Parallel liefen die Aufgabe vieler Kleinbetriebe und bessere Weidemöglichkeiten im Gebirge, sowie die Zuwanderung junger Männer aus Piemont, so daß es nicht schon zu einem Zusammenbruch der Transhumance kommen mußte.

Dennoch gibt die **A l t e r s s t r u k t u r** der Hirten Anlaß zu ernster Besorgnis. Das Durchschnittsalter beträgt 55 Jahre. Die Verteilung auf die verschiedenen Altersgruppen 1970 sowohl der Lohnhirten als auch der Besitzerhirten verdeutlicht Tabelle 9.

Tabelle 9 Altersstruktur der Hirten in der Provence 1970

Jahrgang	Alter	
	Jahre	%
1. 1895-1905	65-75	8
2. 1905-1920	50-65	65
3. 1920-1935	35-50	19
4. 1935-1950	20-35	8

Unter der 1. Gruppe, die noch über die Altersgrenze hinaus arbeitet, befinden sich etwa 6 % Herdenbesitzer, aber nur 2 % Lohnhirten. Die 2. Gruppe, die fast 2/3 aller Hirten umfaßt, besteht aus einer beträchtlichen Anzahl von "gavôts" und einem Großteil aller Herdenbesitzer. In der 3. Gruppe von 35-50 Jahren finden sich viele Besitzer-Hirten der absteigenden Transhumance aus den Südalpen und italienische Lohnhirten, die erst nach dem 2. Weltkrieg in der Crau begonnen haben. In der letzten Gruppe schließlich sind alle jene jungen Provençalern enthalten, die ihren alten Beruf aufgegeben haben und Hirten geworden sind. Sie bilden in Zukunft die tragende Schicht des transhumanten Hirtentums in der Provence.

Die Frage drängt sich auf, ob die nach spätestens 20 Jahren ausfallende zweite Altersgruppe durch jüngere Hirten ersetzt wird. Das wird weitgehend davon abhängen, inwieweit eine wirkliche **V e r b e s s e r u n g** des **H i r t e n l e b e n s** erwirkt wird, insbesondere durch Beschaffung annehmbarer Behausungen und Wohnmöglichkeiten der Hirten und durch Verbesserung der Zufahrtswege zu den Almen zur Benutzung von Motor-

fahrzeugen. Grundbesitzer, pachtende Schafhalter aus der Ebene und die Gemeinden als Besitzer der Almen können die Mittel dafür nicht immer aufbringen.

Eine weitere Hilfe wäre in Zukunft nach entsprechender Umschulung der E i n s a t z d e r G a s t a r b e i t e r aus Tunesien, Algerien und Marokko, die bis jetzt fast ausschließlich als Landarbeiter Verwendung finden. Wohl kaum kommen die Gastarbeiter aus Portugal, Spanien und Griechenland in Frage, da die westeuropäische Industrie diese Kräfte aufnimmt.

Noch kritischer als bei den großen Schafhaltern der Crau, die auf fremdes Hirtenpersonal angewiesen sind, ist der F o r t - b e s t a n d der kleinen Herden der Dép. Vaucluse, Var und Alpes-Maritimes. Weit mehr als die Hälfte dieser Herdenbesitzer ist nicht verheiratet, und auch unter den Verheirateten ist die Nachfolge nur selten gesichert. Die Kinder übernehmen durchweg andere Berufe.

IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen

1. Besitzgröße

Man verwechselt häufig B e t r i e b s g r ö ß e mit H e r d e n g r ö ß e . Während die Betriebsgröße den Viehbestand, u.U. auch Pachtvieh eines Viehhalters meint, bezieht sich die Herdengröße auf die wandernde Herde, die unter der Aufsicht eines Hirten steht. So waren die bis zu 30.000 Schafe zählenden Wanderherden, die früher über Triftwege im Gebirge zogen, große Sammelherden, die sich aus einer Vielzahl von z.T. sehr kleinen Einzelherden verschiedener Besitzer zusammensetzten. Früher gab es in Crau und Camargue eine größere Anzahl von Betrieben, die zugleich allgemein kleiner als heute waren. Arbos zählte 1922 ³⁵⁾ nur 8-10 Betriebe von je 1-1.500 Schafen, während alle übrigen Betriebe je 300-800 Schafe besaßen.

Nach dem Besitzstand an Schafen (B e s i t z g r ö ß e) lassen sich die Betriebe heute folgendermaßen klassifizieren:

1. sehr große Betriebe	> 2.000	Schafe
2. Großbetriebe	1-2.000	"
3. Mittelbetriebe	250-1.000	"
4. Kleinbetriebe	100- 250	"
5. Kleinstbetriebe	< 100	"

In der Crau / Camargue gibt es heute etwa 20 sehr große Betriebe: 3-4 Betriebe mit je 10-15.000 Schafen, die im Winter auf mehrere Ortschaften der Niederprovence aufgeteilt sind, 5-6 Betriebe mit je 5.-10.000 Schafen und 20 weitere mit je 2.-5.000 Schafen. Ferner gibt es 50-60 Großbetriebe und eine heute noch überwiegende Anzahl von Mittelbetrieben. Selten sind die Klein- und Kleinstbetriebe mit weniger als 250 Schafen.

In den übrigen Regionen des südöstlichen Frankreich gibt es nur sehr wenige Großbetriebe. Im östlichen Languedoc finden sich nur einige am Rande der Camargue und in der westlichen Rhôneebene. Im Dép. Vaucluse gibt es nur eine Herde mit 1.982 Schafen in Cadenet/untere Durance. Auf dem Plateau de Valensole/Dép. A.H.P. gibt es 2 sehr große Betriebe mit je 2.500 Schafen, einen Großbetrieb und mehrere Mittelbetriebe von je 600-1.000 Schafen. Von den 217 transhumanten Betrieben des Dép. Var sind nur 12 Mittelbetriebe und 8 Großbetriebe: im Maures-Bergland, in den Hügel- und Beckenlandschaften südlich des unteren Verdon und im Plateaugebiet von Comps, in denen wegen der Höhenlage mehr Getreideanbau und Viehhaltung betrieben werden. Der einzige Großbetrieb der Côte d'Azur überwintert mit seinen 1.124 Schafen in St.-Vallier-de-Thiery. Die übrigen sind Mittelbetriebe. Die aus dem Roya-Bévéra-Bereich an der Côte d'Azur überwinterten Milchschafe gehören Kleinbetrieben mit je 200-250 Schafen an. Die mittlere Größe der transhumanten Betriebe ist abhängig von der Streuung der absoluten Betriebsgrößen (Tab. 10, Abb. 23). Somit zeigt sich entsprechend der Häufung von sehr großen Betrieben und Großbetrieben eine deutliche Konzentration von hohen durchschnittlichen Größen im Rhône-delta. Es ragen heraus die Crau und die Camargue mit Betriebsgrößen um 800 Schafe, südöstlich und nördlich im Bereich der Alpilles-Kette umgeben von mittleren Größen von 400-700. Die

Plateaus der Hochprovence besitzen ebenfalls Größen zwischen 400 und 500 Schafen. In allen übrigen Regionen bewegen sie sich nur zwischen 200 und 400 Schafen pro Betrieb. Hauptgrund für die starke Konzentration in Crau und Camargue sind zunächst das hohe Angebot an absoluten Schafweiden, Geröllsteppe in der Crau und Salzweide in der Camargue, ferner die Bewässerungswiesen vor allem am Nordrand der Crau, die zusammen ideale Ergänzungsweiden während des Winters darstellen.

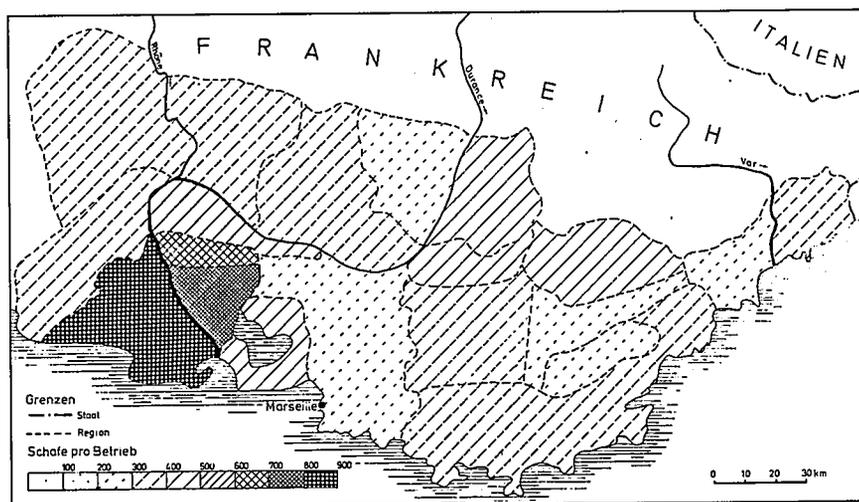


Abb.23: Mittlere Besitzgröße transhumanter Betriebe
im südöstlichen Frankreich 1971
(n. Angaben d. "Techniciens Ovins" u. Gesundheitszeugn.)

Die Hochplateaus, auf denen wegen der Höhenlage mehr Getreideanbau und Viehhaltung betrieben werden, ermöglichen eine höhere Betriebsgröße. In den übrigen Regionen läßt der Weinbau umgeben von Garrigues eine Nutzung durch größere Betriebe nicht zu. An der Côte d'Azur erklärt sich die niedrige mittlere Betriebsgröße aus dem hohen Anteil an kleineren Milchschaftbetrieben, die 200-250 Schafe umfassen.

Tabelle 10 Mittlere Besitzgröße der transhumanten Schafhalter
in Winterweidegebieten des südöstlichen Frankreich 1970/71

Département	Gebiet	mittl. Besitzgröße in Schafen
B.D.R.	Arles/Camargue	848
	Crau	788
	südl. der Alpilles	622
	nördl. der Alpilles	477
	Umgebung des Etang de Berre	470
	Hügelland v. Aix	298
Gard	Garrigues	378
	Costières du Gard	350
Vaucluse	Comtat und Ebene von Orange	350
	Plateau de Vaucluse	369
A.H.P. (Basses Alpes)	Plateau de Valensole	476
	Plateau de Forcalquier	297
Var	unt. Verdon	358
	Hochplateaus	405
	westl. Hügelland	350
	Küstengebiet	346
	Senke v. Le Luc	297
	Hügelland von Salernes/Draguignan	279
Alpes-Maritimes	westl. Côte d'Azur	290
	östl. Côte d'Azur	313

Gegenüber früher zeichnet sich in der heutigen transhumanten Wirtschaft eine starke **T e n d e n z z u r K o n z e n - t r a t i o n** ab. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. So sind zunächst infolge der schon früh einsetzenden Landflucht zusammen mit den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben auch die dazugehörigen transhumanten Herden aufgegeben worden. Auch der Mangel an Hirtenpersonal, steigende Gehälter, zunehmende Kosten für Zusatzfutter, Transport und Pacht der Sommer- und

Winterweiden sind an der Dezimierung der kleinen Herden beteiligt gewesen. Den noch verbleibenden Herdenbetrieben wurde dadurch die Möglichkeit eröffnet, ihren Bestand zu vergrößern. Besitzer einer Großherde von mehr als 1.000 Tieren, die zugleich noch einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaften, finden heute außerdem unter ihren Söhnen eher einen Nachfolger, der dann meist nur die Verwaltung des Großbetriebes zu übernehmen braucht.

Ein weiterer Grund ist in dem Anstieg der Lebenshaltungskosten und des Lebensstandards der Schafhalter selbst zu suchen. Während früher nur 200 Schafe zum Leben benötigt wurden, braucht man heute eine Herde von 400-500 Schafen, um die Investitionen eines modernen Betriebes und die Ausgaben einer normalen Familie zu decken. Entscheidend sind die Pachtkosten der Sommerweide, die durch verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen niedrig gehalten werden können, ferner die Form des Weidestandortwechsels und nicht zuletzt die Überwinterungskosten, die durch einen eigenen Stall mit Wiesen und Weiden in der Ebene gering gehalten werden können. Schon mit einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb kann die erforderliche Mindestgröße bis auf 250 Tiere hinabgedrückt werden. Erst 300 Schafe pro Herde machen einen Lohnhirten rentabel.

2. Betriebsziele

Die Transhumance, so sagen die Schafhalter in der Provence, bedeutet ständige Suche nach Futter. Zunächst steht den abgestiegenen Herden vom Herbst bis Ende des Winters der 4. Schnitt auf den Bewässerungswiesen der Crau zur Verfügung, dann folgen die coussoul-, enganes- oder Garrigues-Weiden und schließlich für mindestens drei Monate die Almweiden in den Alpen. Dieser Weidezyklus ist in der Crau nicht immer in diesen drei Abschnitten abgelaufen. Seit der Wollkrise in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Fleischproduktion für die transhumanten Viehhalter von großer Bedeutung geworden und ist heute das Ziel der Schafhaltung. Daraus entstand die Notwendigkeit, bessere Weiden aufzusuchen, und vor allem wurden Futterpflanzen wie Feldwicke, Klee, Luzerne und Ray-Gras für

die Mast unentbehrlich.

Zusatzfutter sind Weinrebenblätter, Weintreber, Olivenzweige, Stroh, Rüben und auch Mais, Weizen, Hafer und Gerste. Zum Mästen der Junglämmer werden auch künstlich zusammengesetzte Futtermittel gebraucht. Darin sind Mineralien wie Calcium, Phosphor, Natriumchlorid, Magnesium, Vitamine A und D und die Spurenelemente Schwefel und Eisen enthalten, die auf der Weide und bei normaler Stallfütterung nicht immer in genügender Menge aufgenommen werden. Manche verwenden auch zu kleinen Körnern gepreßtes Mehl von Luzerne und Getreidearten als Zusatzfutter.

Die ständige Ortsveränderung und verschiedenen Standorte haben seit jeher die Herden für Krankheiten besonders anfällig gemacht, so daß heute die Verwaltung mit bestimmten Anordnungen die Betriebsführung zu regeln versucht. Wanderschafe müssen deshalb 14 Tage bis 3 Monate vor dem Almaufstieg gegen Schafpocken und Maul- und Klauenseuche geimpft werden ³⁵⁾. Das **I m p f z e u g n i s** hat eine Gültigkeit von 8 Monaten und reicht somit auch für den Abstieg im Herbst. Für die Reise selbst stellt ein Veterinär nach einem Besuch, der nicht eher als 48 Stunden vor dem Abfahrtstermin stattfinden darf, ein besonderes Gesundheitszeugnis in dreifacher Ausführung aus. Ein Exemplar wird vom Bürgermeisteramt des Ausgangsortes unterzeichnet und an den Besitzer oder Hirten zurückgegeben zur Vorlage und Unterschrift beim Bürgermeister der Zielgemeinde. Die anderen sendet der Veterinär an die Präfektur des Ausgangsortes (Direction départementale de Services Vétérinaires). Von dort geht ein Exemplar an die D.S.V. des Bestimmungsdépartements. Für die Rückreise ist ein neues Gesundheitszeugnis erforderlich. Alle weiteren Weidewechsel im Verlauf des Sommers oder des Winters muß der Hirt ebenfalls melden. Diese Zertifikate stellen somit eine gute Quelle dar, da sie über Herkunfts- und Bestimmungsort, Anzahl der Besitzer und der Tiere und über die Transportmittel Auskunft geben.

Hauptproblem ist der regelmäßige Standortwechsel der Herden im Hinblick auf die Verbreitung von **S e u c h e n**.

Picheral ³⁷⁾ hat die Verbindung aufgezeichnet, die im Dép. Gard zwischen der Transhumance und den Krankheiten der Meli-

tococcie und der Brucellose bestehen. Danach tritt in Gebieten mit einem starken Anteil an transhumanten Schafen auch ein entsprechend großer Anteil an Krankheitsfällen auf.

In der Ebene ist die Feuchtigkeit der Weiden eine große Gefahr, da sie häufig zu Aufblähung führt, das gilt auch für Feldwicken, Klee, Luzerne und andere gärungsfähige Pflanzen. Abzehrung und Strongylose haben hier ihre Ursachen. Auf den Almen begünstigt die Vereinigung mehrerer Herden verschiedenen Ursprungs die Ansteckung. Hinzu kommen parasitäre Krankheiten wie Leberegel und Strongylose. Besonders gefahrenträchtig sind die Bereiche der Quellhorizonte und des stehenden Wassers durch die Eier oder Larven des Leberegels in den verschiedenen Entwicklungsstadien. Von schon befallenen Tieren ausgeschieden, entwickeln sich diese weiter, wenn sie feuchte und entsprechend warme Umweltbedingungen antreffen. Auch bakterielle Krankheiten wie Milzbrand, Botulismus (Paratyphus) und plötzliche Vergiftungen können auftreten und führen dann zu plötzlichen Todesfällen. Als Gegenmaßnahme werden die Tiere morgens erst nach Abtrocknen der Gräser ausgetrieben. Auch müssen die Tierkadaver mehr als 1 m unter der Erdoberfläche und in einem Abstand von mindestens 100 m von jeglicher menschlichen Behausung vergraben werden ³⁸⁾.

Im Laufe der Zeit hat sich das **N u t z u n g s z i e l** und damit das Betriebsziel der transhumanten Viehwirtschaft in seinen Schwerpunkten verändert. Ursprünglich war das Produktionsziel die Wollgewinnung. Der Süd-Franzose bevorzugte Schweinefleisch, und Schaffleisch wurde als Speise armer Leute angesehen. Die Hinwendung zur **Fleischproduktion** gegen Ende des 19. Jahrhunderts beeinflusste auch den französischen Speiseplan, und heute liegt der Verbrauch von Schaffleisch in Frankreich mit durchschnittlich 3,9 kg pro Einwohner und Jahr an der Spitze aller EG-Länder. Große Unterschiede bestehen zwischen dem Norden mit 2 kg und dem Süden Frankreichs mit 8 kg pro Einwohner. In der BRD werden jährlich nur 0,5 kg pro Kopf verbraucht ³⁹⁾. Das Fleisch stammt entweder von jungen **L ä m m e r n** oder alten **S c h a f e n**. Von den 70-75 % Mutter-schafen einer Normalherde werfen fast 70 % ein oder zwei Läm-

mer. Etwa 20-25 % der Jungtiere werden zur Zucht ausgewählt, und eine entsprechend große Anzahl von alten Mutterschafen wird verkauft. Der große Rest der Junglämmer (meist männliche Tiere) wird nach 5-6 Monaten Säugezeit als Schlachtvieh verkauft. Der transhumante Rhythmus erlaubt in der Regel nur eine Lammung pro Jahr, und zwar direkt nach dem Abstieg von Oktober an. Man unternimmt jedoch auch Anstrengungen, zwei Würfe pro Jahr zu erreichen, einen wie bei allen transhumanten Herden im Herbst und einen weiteren im Frühjahr, beide in der Ebene. Sie gelten aber nur für kleine Herden vor allem der absteigenden Transhumance, die im heimatlichen Bergdorf unterhalb der Almweide oder nicht weit davon entfernt einen eigenen Stall besitzen. Außerdem muß zusätzliches Personal vorhanden sein.

Die Lämmer werden in v e r s c h i e d e n e n A l t e r s - g r u p p e n verkauft:

M i l c h l ä m m e r werden in der Regel nach 45-60 Tagen bei einem Gewicht von 15-20 kg verkauft. Bis zu diesem Zeitpunkt werden sie nur von Muttermilch ernährt. In der Provence werden diese Milchlämmer nur von kleineren Schafhaltern angeboten. Im Roya-Bévère-Bereich der Seealpen erfolgt der Verkauf schon nach 40 Tagen im November, da die Milch zur Käseverwertung benötigt wird. Insgesamt beläuft sich der Anteil dieser Gruppe in Südostfrankreich auf nicht mehr als 5 %.

W e i ß l ä m m e r werden mit 90 Tagen von November bis Januar bei einem Gewicht von 20-25 kg verkauft. Nach der Säugezeit erfolgt noch Fütterung mit Getreide. 20 % der Lämmer gehören dieser Kategorie an.

M a g e r l ä m m e r werden mit 6 Monaten und noch vor dem Aufstieg auf die Hochweide bei einem Gewicht von 22-28 kg verkauft. Bewohner der Dép. Savoie und Htes-Alpes kaufen sie auf, um sie auf ihren Gemeindealmen einen Sommer lang weiden zu lassen. Bei einem Gewicht von 35-40 kg kehren sie dann in die Ebene zurück und werden zum Verkauf angeboten. Ihr Anteil beläuft sich auf 25 % aller Verkäufe.

M a s t l ä m m e r sind 150 Tage alt und 30-34 kg schwer. Heu, Korn und Weide stellen nach der Säugezeit das Futter dar.

Sie werden von März bis Mai auf die Märkte gebracht. Es sind etwa 50 % aller Lammverkäufe.

In der Provence konzentriert sich die Fleischproduktion heute auf die intensive Haltung von *Mastlämmern* und auf die mehr extensive Haltung von *Magerlämmern*, die erst nach dem Verkauf gemästet werden. Früher bevorzugte man ein kräftiges Fleisch, das erst nach 12 Monaten von einem 28-32 kg schweren Lamm zu erwarten war. Heute verlangt man dagegen immer jüngeres Fleisch. Die Lämmer erreichen deshalb das gleiche Gewicht jetzt innerhalb von 4 Monaten. Auch die erwachsenen Mutterlämmer "Merinos d'Arles" wiegen 45 kg statt wie früher 35 kg. Ein weiterer Grund für diese Verjüngung liegt in der größeren Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals in den modernen Betrieben. Dagegen stellte das alte System der transhumanten Viehwirtschaft eine Immobilisierung des hineingesteckten Kapitals dar.

In den letzten Jahren neigt man verstärkt zur *Kreuzung* der Rasse eines Mutterschafes "Merinos d'Arles" mit einem Schafbock der Rassen Ile de France, Préalpes, Southdowns. So erhält man frühreifere und mastfähigere Lämmer, die einen besseren Absatz gewährleisten.

Der Verkauf der Lämmer geschieht auf dem Viehmarkt oder im eigenen Betrieb direkt an andere Schafhalter und an Händler. Die traditionellen *Märkte* finden im Frühjahr und Herbst in der Ebene und im Gebirge statt. Sie konzentrieren sich in der Ebene auf die Niederprovence, das Gebiet mit der größten Schafdicke (Abb. 24). Im Mai werden dort vorwiegend 5-6 Monate alte Mastlämmer angeboten. Die Märkte von September bis November sind für 10-11 Monate alte Lämmer, die den Sommer auf der Hochweide verbracht haben, und für junge Muttlämmer, die der Reproduktion dienen, bestimmt. Bezeichnenderweise gibt es diese Märkte für transhumante Schafe nur in den Südalpen, und zwar in den Tälern Verdon, Var und Tinée, in denen die absteigende Transhumance vorhanden ist. Hier werden die Märkte in der zweiten Hälfte des Sommerweideaufenthaltes von Ende August bis Ende September veranstaltet. Angeboten werden tragende Mutterschafe und 10-11 monatige Lämmer, die auf eigenen Weiden einige Monate ohne große

Unkosten gemästet worden sind. Da die Viehmärkte an wichtigen Angelpunkten des transhumanten Jahreszyklus liegen, treffen sich dort die Schafhalter, schließen mit den Viehhändlern Verträge ab und pachten Winterweiden der Crau oder Sommerweiden. Hirten suchen hier ihre neuen Arbeitgeber. Der Verkauf auf dem eigenen Betriebsgrundstück, der heute überwiegt, geschieht vorwiegend an **V i e h h ä n d l e r**. Diese halten im Frühjahr Umschau auf den Märkten und holen dann die Lämmer direkt vom Schafstall des Besitzers ab. Die ausgemusterten Schafe werden entweder wie die Lämmer direkt als Schlachtvieh oder, wenn sie tragend sind, in den Dép. Ardèche und Drôme von Kleinbetrieben noch zwei bis drei Jahre gehalten, bis sie dann geschlachtet werden.

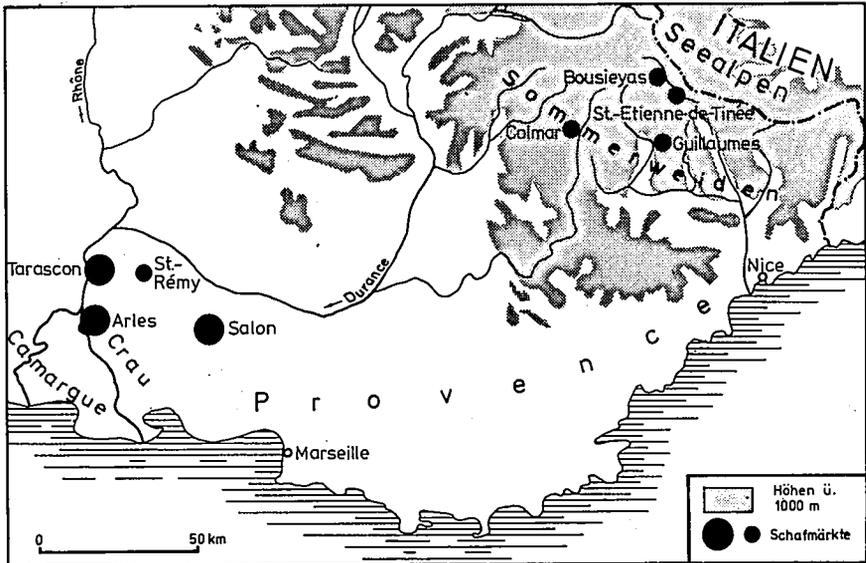


Abb.24: Schafmärkte im südöstlichen Frankreich 1971

Bis Ende des 19. Jhds. war die **W o l l e** das einzig einträgliche Produkt der transhumanten Schafhaltung. Auf ihm baute im Languedoc die Textilindustrie auf ⁴⁰⁾. Zur Verbesserung der Wollqualität wurden im 18. Jhd. spanische Merinos in die lokale Rasse eingekreuzt, zunächst heimlich und verborgen, dann

offiziell. Die neue Rasse dieser "Merinos d'Arles" zeichnet sich aus durch besondere Widerstandskraft gegen Ermüdung, Kälte und Hunger. Nach Abschluß eines Zollvertrages mit England sank der Wollpreis von 2,75 F im Jahre 1861 auf die Hälfte gegen Ende des 19. Jhds. Seit dem rückten andere Produktionsziele in den Vordergrund.

Erst 1922 wurde durch die Bildung des "Syndicat des éleveurs de merinos d'Arles", das die Wolle in Arles öffentlich versteigerte, ein neuer Anstoß gegeben. Seit 1961 gibt es mehr oder weniger verpflichtende *G e n o s s e n s c h a f t e n*, die dem Landwirtschaftsministerium der Départements unterstehen und den Absatz der Wolle sichern. Im genossenschaftlichen Lagerhaus wird die Wolle zumeist begutachtet und sodann in Ballen unterschiedlicher Qualität gelagert. Aufkäufer kommen aus Frankreich, Italien, Österreich und in den letzten Jahren aus Süddeutschland. Die Genossenschaften versuchen, ihre Wolle möglichst direkt an Industrielle zu verkaufen, um den Zwischenhandel auszuschalten. Die Preise schwanken mit dem unterschiedlichen Grad der Wollfeinheit. Im Schnitt liegt der Erzeugerpreis pro kg bei rd. 3 FF (1971). Bei einem Ertragsmittel von 3 kg ungewaschener Wolle pro Tier ⁴¹⁾ macht die Wolle nur 7-8 % der Betriebseinnahmen aus.

Die *S c h u r* findet im Frühjahr statt und wird im allgemeinen durch spezielle Schertrupps von etwa 2-4 Männern, die von Betrieb zu Betrieb ziehen, ausgeführt. Sie beginnt im westlichen Languedoc und in den Plateaus der Hochprovence schon Mitte Februar, dann folgt die Hauptschurzeit im April in der Crau und Camargue. Die Tagesleistung eines Scherers beträgt bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden 100-120 Schafe. Die heute übliche elektrische Ausrüstung wird von Scherern mitgebracht. Es bleiben noch 2 Produkte zu nennen, die in der Vergangenheit in der transhumanten Schafhaltung der Provençalen stets eine Rolle gespielt haben: Milch und Dung. Die *M i l c h* war für die Nachzucht bestimmt sowie für den eigenen Bedarf und als kleine Zugabe zur Sommerweidepacht und zu den Passiergebühren. Auch stellen sich Hirten daraus Schafskäse her. ⁴²⁾

Heute wird die Milch bei transhumanten Herden der italienischen Rasse Brigusque im Roya-Bévéra-Gebiet, bei einer Versuchsherde eingeführter korsischer Milchschafe und bei 4-5 Herden Merinos d'Arles im Raum von Aix-en-Provence zu Schafskäse verarbeitet. Bei allen anderen transhumanten Herden ist die Milch allein für die jungen Lämmer bestimmt.

Der D u n g fand bei den Viehzüchtern der Crau und Camargue, die ja im allgemeinen nur Besitzer ihrer Herden waren und Weiden und Schafställe pachten mußten, keinerlei Interesse. Der Grundbesitzer, der alle 3-4 Tage die Streu lieferte, behielt den Dung für seine Felder. Heute ist Schafdung in der Provence und an der Côte d'Azur gefragt, da er als einer der nährstoffreichsten Dünger für den Obst-, Gemüse- und Blumenanbau erkannt worden ist. Selbst aus Schafpferchen, die auf den Sommerweiden in den Alpen, nahe einer Paßstraße liegen und somit leicht zugänglich sind, wird er auf Lastwagen verladen und in die Intensivkulturen der französischen und italienischen Riviera gefahren. Für 1 kg Dung erhält der Viehzüchter ungefähr 0,03 FF.

3. Betriebstypen

Nach der Dominanz der Betriebsziele kann man heute 2 Betriebstypen unterscheiden: Fleischschafbetriebe und Milchschaftbetriebe. Unter den Fleischschafbetrieben finden sich noch reine Schafbetriebe und ackerbäuerliche Schafbetriebe. Diese Unterscheidung geht weitgehend parallel mit den Betriebsgrößen. Milchschaftbetriebe sind Kleinbetriebe, während Fleischschafbetriebe Mittelbetriebe bis sehr große Betriebe sind. Ackerbäuerliche Schafbetriebe sind vorwiegend Mittel- und Großbetriebe, die reinen Schafbetriebe müssen aus Rentabilität Großbetriebe und sehr große Betriebe sein.

Ein r e i n e r S c h a f b e t r i e b hat weder eigene landwirtschaftlich genutzte Flächen noch Gebäude; er ist in allen Jahreszeiten auf die Pacht von Weiden, besser den Kauf von Gras angewiesen. Dem entspricht die französische Bezeichnung "herbager"-Graskäufer (Abb. 25). Im ganzen Bereich der Alpentranshumance gehören mehr als die Hälfte aller transhumanten Betriebe zu dieser Gruppe. Nach Befragungen und Schätzungen sind es 485 Betriebe, d.h. 58 % von insgesamt 840 Betrieben. Ihre Verbreitung auf die Départements ist unterschiedlich (Abb. 26). Im Département B.D.R. beträgt ihr Anteil mit 282 Betrieben ungefähr 80 %, im Var mit 130 Betrieben 60 %, im Vaucluse mit 32 Betrieben 40 %, im Gard mit 21 Betrieben 30 % und im Dép. A.H.P. mit 25 Betrieben 25 %. Im Dép. Alpes-Maritimes sind Betriebe dieser Art nicht vorhanden.

Ein Grund für die überaus starke Verbreitung der reinen Schafbetriebe in der Crau und Camargue sind die im Überfluß vorhandenen Steppenweiden, sowie die Garrigues und Felder der übrigen Regionen, die ebenfalls genügend Weideland bieten. Auffallend ist die relativ hohe Zahl der Besitzer in der Crau, die aus den Alpen stammen. Sie selbst noch oder aber ihre Vorfahren sind zunächst Lohnhirten und haben mit der Zeit eine Herde erworben, die heute mindestens 600-800 Schafe umfaßt. Wenn die Herde noch größer wird, müssen auch Lohnhirten eingesetzt werden. Der Betriebsführer übernimmt dann im Winter eine Herde einjähriger Lämmer, die leicht zu hüten sind und wenig Arbeit

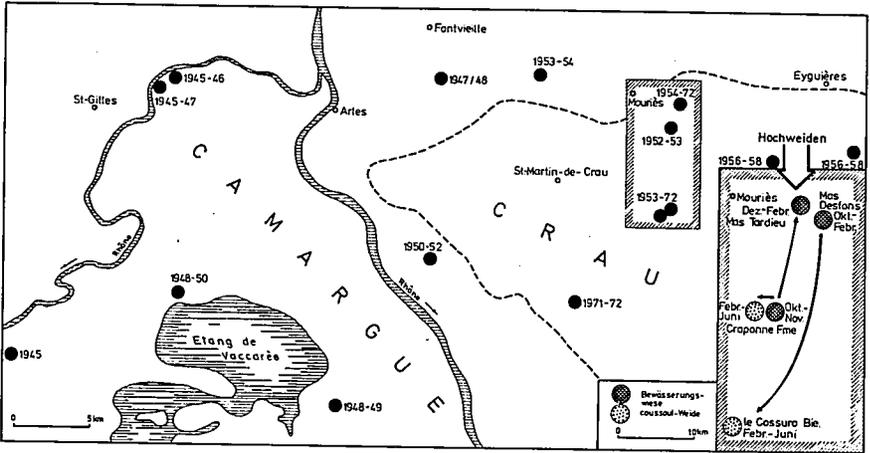


Abb.25: Standorte der Winterweide eines transhumanten Herdenbesitzers ("nomade") 1945-1972

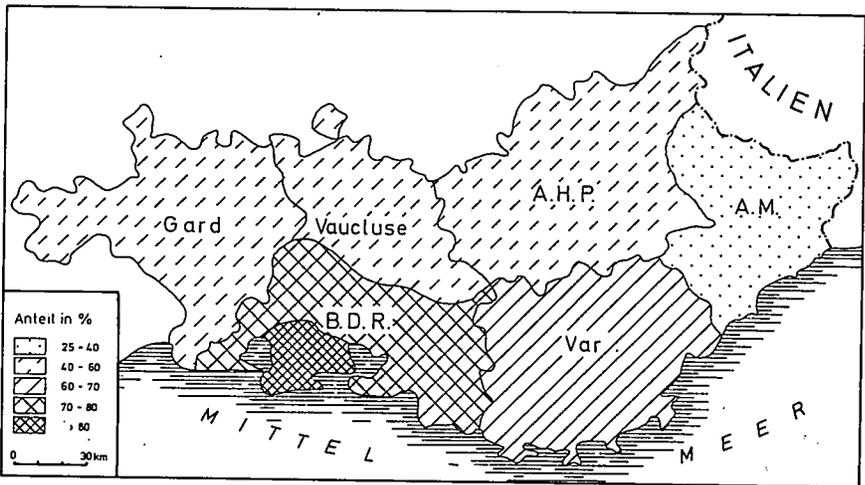


Abb.26: Anteil der reinen transhumanten Schafbetriebe an der Gesamtzahl der transhumanten Schafbetriebe im südöstlichen Frankreich 1971 (eigene Befragungen)

erfordern, so daß ihm noch Zeit zur Organisation seines Betriebes bleibt. Hat er sich zur Ruhe gesetzt, übernimmt ein gut bezahlter baile-Hirt seine Aufgaben.

Da der Schafhalter in jedem Jahr die Weiden wieder neu pachten und auch seine Unterkunft mehrmals im Jahr wechseln muß, wird er in der Crau und Camargue auch "nomade" genannt. Die Pacht der Almen liegt im Sommer die des 4. Schnitt auf den Bewässerungswiesen in der Crau von Oktober bis Ende Februar, die der coussoul-Weiden bis zum Aufstieg. Viehzüchter im östlichen Languedoc und in der hügeligen Provence wechseln zwischen Kulturland und Garrigue-Weide, die allerdings räumlich nahe beieinander liegen, so daß der gleiche Wohnplatz beibehalten werden kann.

Die alljährlich neu zu wiederholende Weidepacht bedingt eine gewisse Unsicherheit des reinen Herdenbetriebs und führt leicht zu Preissteigerungen von Seiten der Verpächter: das ist besonders in den letzten Jahren zu beobachten gewesen. Die "nomades" fürchten deshalb, in der Zukunft entweder keine ausreichend große Fläche an Bewässerungswiesen und Steppenweiden zu finden oder die Preissteigerungen nicht mehr tragen zu können. Zu diesen Schwierigkeiten tritt noch der Mangel an Hirtenpersonal, den gerade die "nomades" der Crau infolge der mangelhaften Unterkünfte besonders zu spüren bekommen. Aus diesen Gründen kann man schon seit langem einen gewissen Hang zum Seßhaftwerden feststellen. Gelegenheit hierzu bieten landwirtschaftliche Betriebe in der Garrigue und im Voralpengebiet, die entweder erworben oder im Gegensatz zum Graskauf langfristig gepachtet werden können.

Der 2. Typ, der mit der Landwirtschaft verbundene ackerbäuerliche Schafbetrieb, findet sich vor allem im östlichen Languedoc und in der Provence. Die Viehhalter besitzen oder pachten landwirtschaftliche Flächen, während ein Lohnhirt oder ein Familienmitglied die Herde versorgt. Es lassen sich zwei Betriebstypen unterscheiden:

der ackerbäuerliche Schafbetrieb mit eigenständiger Anbauwirtschaft

der ackerbäuerliche Schafbetrieb mit Gras- und Futterwirtschaft.

Im ersten Betriebstyp werden zumeist in großem Umfang landwirtschaftliche Güter produziert, die nicht mit der Schafhaltung in Beziehung stehen: Obst und Wein, Lavendel und alle Getreidearten. Im zweiten Betriebstyp werden neben Viehhaltung ausschließlich Gras- und Futterwirtschaft betrieben; nur selten werden noch Kartoffeln und Wein für den eigenen Bedarf angebaut. Die Grasflächen dienen im Sommer der Heugewinnung, in der übrigen Zeit als Weide. Auf beackerten Flächen werden Klee, Luzerne, Ray-Gras und Wicke angebaut, die man neben der coussoul- oder Garrigue-Weide im Frühjahr aufsucht.

Großbetriebe unterhalten meist einen eigenen Lohnhirten, der auch im Winter einen Teil der Herde hütet. Bei unverheirateten Brüdern als Hofbesitzer übernimmt der eine das Hüten auf der Hochweide, der andere die Arbeit auf dem Hof. Alleinstehende Besitzer geben ihre meist kleine Herde gegen Lohn in die Obhut eines befreundeten Schafhalters. Wenn im Herbst die Feldarbeit ruht, übernimmt der Besitzer selbst seine Herde ganz oder zum Teil.

Der ackerbäuerliche Schafbetrieb mit Gras- und Futterwirtschaft ist überwiegend in den letzten 20 Jahren aus dem ersteren Betrieb mit eigenständiger Anbauwirtschaft hervorgegangen. Die Anzahl der Familienmitglieder erlaubte es früher, daß ein Sohn im Sommer mit auf die Alm zog, während die übrige Familie den Anbau betrieb. Inzwischen haben sich die kleinen bäuerlichen Betriebe spezialisiert, den Ackerbau aufgegeben und sich ganz der Viehwirtschaft zugewandt. Größere landwirtschaftliche Betriebe vor allem in der Crau/Camargue und auf dem Plateau de Valensole haben die gemischte Form beibehalten, arbeiten mit Spaniern, Jugoslawen, Griechen und Nordafrikanern und setzten geeignete Kräfte dieser Gastarbeiter als Hirten ein.

In der Provence und im östlichen Languedoc gehören ungefähr 40 %, in der Crau 20 % der transhumanten Betriebe zu dieser Gruppe. Im Dép. Vaucluse sind es ebenfalls 40 %, in den Dép. Var, Gard und A.H.P. dagegen 60 %, 70 % und 75 %. In allen Ge-

bieten treten auch die ackerbäuerlichen Schafbetriebe in der Wintersaison als Pächter von Weideland auf, da ihre eigenen Weiden und ihr brachliegendes Ackerland nicht ausreichen. Sie pachten coussoul-Weiden, Garrigues und Brachfelder. Da die Betriebe von den Preiserhöhungen des Heus und der Pachtweiden unabhängiger als die 'nomades' sind, bieten sie eine größere Sicherheit in Krisenzeiten.

Die M i l c h s c h a f b e t r i e b e sind gering an Zahl. Im Gebiet der französischen Alpentranshumance gibt es nicht mehr als 20 Herden, die regelmäßig gemolken werden. Davon werden 4-5 Herden Merinos d'Arles von Herdenbesitzern aus den Voralpen neben der Fleischgewinnung auch der Milchlieferung wegen gehalten. Der überwiegende Teil mit mehr als 15 Herden der italienischen Rasse Briguasque befindet sich im Roya-Bévéra-Gebiet in den Gemeinden Tende und La Brigue. Ihre Anzahl ist zwar im Vergleich zum gesamten transhumanten Schafbestand sehr gering, jedoch ist die Darlegung ihrer Wirtschaftsweise deshalb von Bedeutung, weil sie in den französischen und spanischen Pyrenäen ebenfalls auftritt und sich so ein Vergleich anbietet.

Die Arbeit auf den Sommerweiden von Tende und La Brigue unterscheidet sich grundsätzlich von jener auf den übrigen französischen Sommerweiden. Morgens wie abends werden alle Schafe gemolken. Während sodann ein Familienmitglied (Sohn) die Herde beaufsichtigt, übernimmt ein anderes die Verarbeitung der Milch; in der Laktationszeit sind für letzteres mindestens 2 Personen erforderlich. Deshalb begleitet häufig die ganze Familie die Herde ⁴³⁾, die im Mittel 158 Tiere umfaßt, im einzelnen aber zwischen 110 und 220 schwankt.

4. Betriebskosten und -erträge

An den J a h r e s h a u s h a l t e n zweier transhumanter Schafbetriebe sollen E i n n a h m e n und A u s g a b e n sowie die Rentabilität geprüft werden. Ausgewählt wurden ein Fleischschafbetrieb, der als reiner Schafbetrieb in der Crau nur eine Herde von 1.440 Schafen "Merinos d'Arles" besitzt, und ein Milchschaftbetrieb mit 220 Milchschaafen der Rasse Bri-

guasque aus dem Roya-Bévéra-Gebiet.

a) Fleischschafbetrieb (reiner Schafbetrieb) in der Crau mit
1.440 Schafen und zwei Lohnhirten 1971

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>FF</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 1.000 St.	192.200	85
2. Schafe: 300 St.	24.000	10
3. Wolle	10.800	5
	<hr/>	<hr/>
	227.000	100
 <u>II. Ausgaben</u>		
1. Lohngehälter		
1. Hirt	14.000	14
2. Hirt	12.000	
2. Pachtgehälter Sommerweide	9.600	5
Winterweide	88.000	46
80 ha Bewässerungswiese:	32.000 FF	
90 ha Luzerne:	45.000 FF	
200 ha coussoul-Weide:	11.000 FF	
3. Futterzukauf	25.000	13
4. Transport (Eisenbahn)	32.000	17
5. Sonstiges	10.500	5
Versicherung-Impfung-Schur-		
Medikamente-Verluste-Esel-Hund		
	<hr/>	<hr/>
	191.100	100

Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt einen Reinertrag von 35.900 FF.

Die Übersicht zeigt, daß die Fleischproduktion die Hauptbedeutung besitzt: 85 % der Einnahmen entstammen dem Verkauf von Junglämmern, 10 % dem Verkauf ausgemusteter Schafe und nur 5 % der Wollproduktion. Unter den Ausgaben stellen die Überwinterungskosten (Pacht für Winterweide = 46 % und Zusatzfütterung für Mutterschafe und Mastlämmer = 13 %) weit über die Hälfte dar. Sommerweide (5 %) und Transportkosten (17 %) machen zusammen in der Regel etwa 20 % aus und sind voneinander abhängig. Die Personalkosten liegen mit 14 % relativ niedrig. Der jährliche Gewinn liegt bei 35.900 FF.

Für den Herdenbesitzer, der ganzjährig die Herden mithütet, entspricht dies einem Monatslohn von weniger als 3.000 FF. Verbessert wird sein Gewinn durch die Übernahme von 2.000 Pensionsschafen, die ihm im Sommer 25.000 FF einbringen. Die **N e t t o e i n k ü n f t e** liegen bei vielen reinen Schafhaltern, den "nomades", sehr niedrig. Dies ist ein Grund für den Hang zur Selbsthaftigkeit und den Erwerb von Grundbesitz, der eine kostengünstigere Bereitstellung von Winterweiden und Zusatzfuttermitteln ermöglicht.

Dem Reingewinn, vor allem jener transhumanten Betriebe, die ausschließlich auf die **F l e i s c h p r o d u k t i o n** hin orientiert sind, sind durch die seit 15 Jahren mehr oder weniger stagnierenden **F l e i s c h p r e i s e** für Lämmer harte Grenzen gesetzt. Von einem Jahr zum anderen können die Preise, die durch die doppelten Notierungen der Märkte "Halles de Paris" und "Halles de la Villette" bedingt sind, stark abfallen ⁴⁴⁾ (Tab. 11).

Tabelle 11 Lammfleischpreise auf den Märkten "Halles de Paris" und "Halles de la Villette"

Sorte/Qualität	FF je kg	
	September 1969	September 1970
Mastlämmer		
Extraqualität	6,30	5,96
1. Qualität	5,65	5,28
Mutterschafe		
Extraqualität	3,77	3,50
1. Qualität	3,42	2,90
2. Qualität	2,80	2,20

Im ganzen gesehen wird diese Preisentwicklung weiter darauf hinsteuern, daß kleinere Betriebe ohne eigene Wiesen und Feldkulturen zur Aufgabe gezwungen werden oder aber ihren Schafbestand erhöhen müssen, um rentabler wirtschaften zu können. Betriebe mit eigenem Anbau fangen die Preisanstiege aller Futterarten durch Eigenproduktion auf. Sie sind vorwiegend vom Lohnanstieg abhängig.

b) Milchschaftbetrieb aus dem Roya-Bévéra-Gebiet, geführt von
Vater und Sohn 1971

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>FF</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 140 St.	15.400	42
2. Schafe: 40 St.	2.800	8
3. Käseräder (900 kg): 180 St.	16.200	45
4. Wolle	1.760	5
	<u>36.160</u>	<u>100</u>
<u>II. Ausgaben</u>		
1. Pachtgelder Sommerweide	1.000	18
2. Winterweide	--	--
3. Transport (Lastwagen)	1.600	29
4. Sonstiges	3.000	53
	<u>5.600</u>	<u>100</u>

Daraus errechnet sich ein Reinertrag von 30.560 FF.

In dem transhumanten Milchschaftbetrieb liegt das Schwergewicht auf der Käseproduktion, die 45 % der Einnahmen bringt, nahe gefolgt vom Verkauf der 40 Tage alten Junglämmer mit 42 %. Die Ausgaben für die Sommerweide liegen bei 18 %, sind jedoch absolut gesehen wegen der geringen Herdengröße und der Zugehörigkeit zur Gemeinde recht niedrig. Pachtkosten für die Winterweide in Oberitalien entstehen nicht. Der jährliche Reingewinn liegt sehr hoch. Auf die beiden Familienmitglieder, die die Herde versorgen, entfällt ein äußerst hoher Betrag von 15.280 FF pro Jahr; er entspricht jedoch der Arbeitsintensität des Betriebes.

V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance,
erläutert an 4 Gemeinden

Nach diesem Überblick soll die Stellung der transhumanten Wirtschaft in vier unterschiedlich ausgestatteten Gemeinden untersucht werden. Es sind 3 Tieflandgemeinden und eine Hochgebirgsgemeinde,

da im Bereich der Alpentranshumance die aufsteigende Transhumance überwiegt. Unter den Tieflandgemeinden wurden folgende ausgewählt: St.-Martin-de-Crau als Beispiel für die als Winterweide so überaus wichtige Geröllsteppe des Rhonedeltas, Cabasse als Weinbaugemeinde in der provençalischen Garrigue und Vallerargues als Ackerbaugemeinde in der Garrigue der östlichen Languedoc, das im Übergangsbereich zur Cevennentranshumance liegt. Unter den Hochgebirgsgemeinden der Südalpen mit absteigender Transhumance stellt St.-Dalmas-le-Selvage eine traditionelle Schafhaltungsgemeinde dar.

1. St.-Martin-de-Crau/B.D.R.

Die Gemeinde St.-Martin-de-Crau, im nordwestlichen Teil der Crau gelegen, beherbergt im Winter mit 42.000 Schafen nach Arles die meisten Schafe im Bereich der Alpentranshumance. Das ist möglich durch die großen Anteile der B e w ä s - s e r u n g s w i e s e n (15 %) und der c o u s s o u l - W e i d e n (37 %) an der gesamten Gemeindefläche (Abb. 80). Allein die 3.158,72 ha großen Bewässerungswiesen können von Anfang Oktober bis Ende Februar mit einer Dichte von 12 Schafen pro ha fast sämtliche Schafe aufnehmen, während die 7.777,11 ha coussoul-Weiden im Frühjahr nur etwa die Hälfte der Tiere ernähren können. Man weicht deshalb auf Obstplantagen, Gebüsch- und Ackerfluren und auch auf Steppenweiden benachbarter Craugemeinden aus.

St.-Martin-de-Crau ist nach der E i n w o h n e r z a h l eine wachsende Gemeinde: 1954 = 2.829, 1962 = 3.069, 1968 = 3.205 und 1970 = 3.265. 1970 waren 1.516 Personen erwerbstätig. 783 Erwerbstätige = 51 % gehören dem primären Produktionssektor, d.h. der Land- und Viehwirtschaft an. Der Rest verteilt sich mit 273 = 25 % und 360 Erwerbstätigen = 24 % fast zu gleichen Teilen auf den sekundären und tertiären Sektor. Der agrare Sektor gliederte sich 1970 in folgende Erwerbstätige auf (Abb.74):

Landwirte	= 152	Landarbeiter/ Saisonarbeiter	= 500
Landwirte u. Viehhalter	= 14	Lohnhirten	= 80
Viehhalter	= 37		

Davon gehören zur *t r a n s h u m a n t e n V i e h w i r t - s c h a f t* 12 ackerbaubetriebende Viehhalter und 8 reine Viehhalter. 17 weitere Viehhalter aus den Nachbargemeinden Arles, Mouriès, Miramas, Salon etc. haben außerdem in St.-Martin-de-Crau für die Wintersaison Bewässerungswiesen und coussoul-Weiden gepachtet. Unter den 12 grundbesitzenden Viehhaltern (Abb.74) befindet sich die "Compagnie Agricole de la Crau" mit 3.800 ha Land und 1.500 Schafen. 8 Viehhalter besitzen zwischen 54 und 237 ha Ackerland, Bewässerungswiesen, coussoul-Weiden und zwischen 450 und 3.000 Schafe. Mit ausgelagerten Herden halten manche Besitzer 3.500-5.200 Schafe. Drei kleinere Besitzer haben Herden zwischen 240-300 Schafen und bearbeiten 12-17 ha Bewässerungswiese mit einigen Ar Wein und Oliven. 8 reine Viehhalter aus St.-Martin-de-Crau halten am Ort selbst größere Herden von je 1-3.000 Schafen. Hinzu kommen ausgelagerte Herden in den umliegenden Ortschaften, so daß sich für die größten Viehhalter ein Bestand von 3.500-5.400 Schafen ergibt.

Zu diesen transhumanten Herden, die Bewohnern des Ortes gehören, treten noch große Herden von ortsfremden Landwirten (9) und reinen Schafhaltern (8). 5 Besitzer betreiben *a b - s t e i g e n d e T r a n s h u m a n c e* aus dem Tinée (Dép. Alpes-Maritimes) mit Herden von je 250-800 Schafen. Unter den übrigen aus den umliegenden Dörfern befindet sich der größte transhumante Schafhalter des südöstlichen Frankreich überhaupt, der fast 5.000 Schafe seiner 15.000 Schafe großen Herde in St.-Martin-de-Crau hält.

Die kleineren *L a n d w i r t e* mit 12-17 ha und 240-300 Schafen hüten selbst ihre Herde auf den Bewässerungswiesen, die sie auch häufig für einen Teil der Herde umzäunen. Auch eine 800 Schafe große Herde aus dem Tinée wird im Winter allein von unverheirateten Brüdern beaufsichtigt. Alle anderen

Viehhalter haben außerdem bis zu 10 L o h n h i r t e n , einer sogar 20 Lohnhirten angestellt. Die Landwirte unter ihnen beschäftigen auch Marokkaner und Algerier als Hirten, die im Sommer beim Bestellen und Ernten auf den Feldern und Plantagen helfen.

Die S o m m e r w e i d e n der transhumanten Herden von St.-Martin-de-Crau verteilen sich auf alle Départements der Alpen. Seit der Wanderungszeit im vorigen Jahrhundert hat sich die Hauptbewegungsrichtung allerdings verlagert. Während früher vorwiegend naheliegende Massive wie das Vercors/Drôme aufgesucht wurden, sind heute die inneren Täler der Hochalpen bevorzugte Sommeraufenthalte. Auffallend ist, daß nur 1,5 % bzw. 4 % des Schafbestandes von St.-Martin im Dép. Drôme und Isère sömmeren. Das Dép. Alpes-Maritimes wird von 7 % aufgesucht, die aus dem Tinée absteigende Transhumance betreiben. Etwa gleichstark sind die Dép. Alpes-de-Hautes-Provence (16,5 %) und Hautes-Alpes (18,5 %) vertreten. Das Dép. Savoie nimmt mit 21.600 Schafen 52,5 % der transhumanten Schafe des Ortes auf; das sind 27 % des 80.340 Schafe zählenden transhumanten Sommerbestandes im Savoie aus. Arles stellt mit 24.734 Schafen 30,8 % des hier sömmernden Bestandes. Auch in der Wahl der T r a n s p o r t m i t t e l ist die Transhumance von St.-Martin-de-Crau typisch für die der ganzen Niederprovence. Wanderungen fehlen ganz. Im Jahre 1970 fuhren 33,6 % = 14.010 Schafe der transhumanten Schafe des Ortes mit der Eisenbahn. Im gesamten Bereich der Alpentranshumance wurden dagegen nur 14,5 % der Tiere auf dem Schienenweg befördert. Der überwiegende Teil entfiel mit 66,4 % = 27.850 Schafe im Jahre 1970 auf den Transport mit Lastwagen.

2. Vallérargues/Gard

Die Gemeinde Vallérargues liegt in den Garrigues der östlichen Languedoc. Der 1.162 Schafe umfassende Bestand beweidet Oktober - Ende Dezember die nicht mehr als 17 ha großen Wiesenflächen der verschiedenen Besitzer (Abb.74). Auch ein Teil der 304,91 ha Ackerfläche steht in dieser Zeit zur Verfügung. Danach werden bis Ende des Frühjahrs vorwiegend die G a r r i -

g u e s , die mit 673,24 ha 53 % der Gemeindefläche umfassen, der W a l d und für kurze Zeit pro Tag L u z e r n - , K l e e - oder R a y g r a s f e l d e r aufgesucht. Die E i n w o h n e r z a h l der Gemeinde - 93 Personen im Jahr 1971 - hat sich im letzten Jahrzehnt nicht merklich verändert. Allerdings hat sich die Altersstruktur durch Abwanderung junger Leute und Mangel an Geburten verschlechtert. Fast 90 % aller Einwohner sind Rentner im Alter von über 65 Jahren. Nur 11 Personen = 11,5 % sind erwerbstätig. Von ihnen gehören 10 Arbeitskräfte dem agraren Sektor und 1 Arbeitskraft dem tertiären Sektor (Straßenbauamt) an (Abb.74). Die 10 Arbeitskräfte des a g r a r e n S e k t o r s verteilen sich auf insgesamt 6 Agrarbetriebe u.z. auf 3 reine ackerbauliche Betriebe und auf 3 gemischte Ackerbau-und Transhumance-Betriebe. In jedem der drei transhumanten Betriebe ist außer dem Betriebsführer noch eine weitere Arbeitskraft vertreten, die während der 3 1/2 - 4 1/2 monatigen sommerlichen Abwesenheit des transhumanten Schafhalters im landwirtschaftlichen Betrieb tätig ist.

Die 3 t r a n s h u m a n t e n B e t r i e b e gehören 2 unterschiedlichen Systemen an, 1 Betrieb (462 Schafe) der A l p e n t r a n s h u m a n c e , 2 Betriebe der C e v e n n e n t r a n s h u m a n c e . Diese Situation ist typisch für die gesamte mittlere Region der Garrigues des Dép. Gard (Tab. 12).

Ursprünglich war nur die Rasse Caussenard des Garrigues verbreitet, die auch heute noch von der einheimischen Bevölkerung gehalten wird. Durch die starke Abwanderung während der fünfziger Jahre in die Industrieregion von Nîmes und Marseille waren viele landwirtschaftlichen Betriebe ungenutzt, so daß ehemalige Lohnhirten aus der Crau und Camargue hier Möglichkeit fanden, eine eigene kleine Herde aufzubauen. Diese katholischen Neusiedler siedelten sich jedoch nicht innerhalb der geschlossenen Ortschaften mit ihrer rein protestantischen älteren Bevölkerung an, sondern bevorzugten Lagen meist außerhalb des Ortes.

Als S o m m e r w e i d e g e b i e t haben sie die Alpen

beibehalten, nicht nur aus Tradition sondern auch wegen der besseren Qualität der Almen. Außerdem sind die Merinos wegen ihres dichteren und größeren Wollkleides unempfindlich gegen plötzliche Temperaturunterschiede beim Aufstieg auf die Hochweiden der Alpen. Der Aufstieg erfolgt wegen des starken Verkehrs in der Rhôneebene mit der Eisenbahn oder mit dem

Tabelle 12 Cevennen- und Alpentranshumance
im östlichen Languedoc

	Cevennen- transhumance	Alpen- transhumance
Rasse	Causseard (brebis blanche)	Merinos d'Arles
Größe	191 St.	350 St.
Herde Lammzeit	Febr./März	Okt./Nov.
Sömmerung	130 Tage	100 Tage
Verschie- bungsart	Wanderung über "drailles"	Lastwagen/ Eisenbahn
Herkunft	ortsansässig	zugezogen aus Arles/Provence
Besitzer Wohnsitz	Ortmitte	außerh.d.geschlos- senen Ortes
Religion	protestantisch	katholisch

Lastwagen. Von den Einheimischen wird die kürzere Entfernung in die Cevennen auf den "drailles" in wenigen Tagen in der Regel noch zu Fuß zurückgelegt. Auch die Herde Merinos d'Arles aus Vallérargues wandert in 24 Stunden den Weg durch die verkehrsarme Garrigues bis zum Verladebahnhof in Bagnols-sur-Cèze.

3. Cabasse/Var

Der Ort Cabasse, im Innern des Weinbaugebiets der hügeligen Provence gelegen, beherbergt im Winter 1.540 Schafe. Von Mitte Oktober bis März können die Herden die abgeernteten Weinfelder (540 ha) und Wiesen (20 ha) beweiden (Abb.74). Danach stehen ihnen die Garrigues-Weiden, die mit dem Wald (3.300 ha) fast 3/4 der Gemeindefläche ausmachen, zur Verfügung. Dazu kommen Klee- und Luzernefelder, die besonders im Frühjahr aufgesucht werden.

Die Einwohnerzahl des Ortes belief sich im Jahre 1971 auf 905 Personen. Ihre Tätigkeiten verteilen sich ungefähr zu gleichen Teilen auf den Weinbau und den Bauxitabbau. Nur 21 bzw. 6 Erwerbstätige sind im sekundären und tertiären Sektor beschäftigt.

Zwei Schafhalter, die zugleich Weinbauern sind, und ein reiner Schafhalter, der aus dem Tinée (A.M.) heraus absteigende Transhumance betreibt, teilen sich den transhumanten Schafbestand. Die beiden bäuerlichen Schafhalter besitzen 12 bzw. 15 ha Wein- und Getreideland und 300 bzw. 1.020 Schafe. Der eine läßt die Herde auf seinen eigenen Weinfeldern weiden, in deren Reihen er im Herbst Feldwicken und Ray-Gras eingesät hat. Der kleinere Besitzer verzichtet wie die meisten Weinbauern auf diese Art der Düngung und treibt seine Herde nicht auf die Weinfelder, da für ihn die Nachteile durch den zu hart getretenen Boden schwerwiegend sind. Der dritte transhumante Schafhalter hat in Roubion/Tinée 2-3 ha eigene Wiesen und Weiden. Im Winter pachtet er seit über 20 Jahren in Cabasse Weiden für seine Herde von 220 Schafen.

Jeder Besitzer hütet seine Herde im Winter selbst. Die Herde von 1.020 Schafen wird dann allerdings aufgeteilt und von einem Lohnhirten mit beaufsichtigt. Im Sommer hütet dieser Hirt die gesamte Herde allein, während der Besitzer Arbeiten auf seinem Weingut verrichtet. Die Herde von 300 Schafen des kleineren ortsansässigen Besitzers wird in derselben Zeit vom dritten Schafhalter aus Roubion mit auf die Gemeindealm in Pension genommen, wodurch sich die Zahl der Sommerweidehirten erniedrigt. Die Herde von 1.020 Schafen sömmerte 1971 in Barcelonette (A.H.P.). Hin- und Rückweg werden von allen Herden schon seit mehreren Jahren mit dem Lastwagen zurückgelegt.

4. St.-Dalmas-le-Selvage/A.M.

Der Ort liegt in 1.509 m Höhe in einem Seitental der oberen Tinée in den französischen Seealpen im Sommerweidegebiet der transhumanten Herden. Eine weitere Besonderheit ist der hohe

Anteil an eigenen Herden, die der absteigenden Transhumance angehören. Den 10.170 transhumanten und 1.500 "lokalen" Schafen stehen während der Sommermonate 3.680 ha Hochweide zur Verfügung, die 46 % des Gemeindeareals ausmachen. Auf den 141,47 ha Wiesen = 2 % gewinnen lokale und transhumante Viehzüchter während des Sommers Heu für die Überwinterung im Ort selbst oder in der Ebene. 17,39 ha Ackerland und Gärten werden vorwiegend mit Kartoffeln bepflanzt.

Die Bevölkerung ist seit 1954 von 115 auf 152 Einwohner im Jahre 1970 angestiegen. Dies ist allein auf die lebendig gebliebene Schafhaltung zurückzuführen, während die Rinderhaltung wegen der schlechten Milchlieferungsmöglichkeiten im Winter ganz eingegangen ist. Somit nehmen innerhalb der aktiven Bevölkerung die Schafhalter eine überragende Rolle ein.

Der Gesamtbestand der sömmernden Schafe von 11.670 im Jahre 1970 verteilt sich auf folgende Wirtschaftsweisen:

1.500 Schafe	= lokale Almwirtschaft	= 13 %
5.100 "	= Eigentranshumance	= 44 %
5.070 "	= Fremdtranshumance	= 43 %

Die "lokalen" Schafe gehören 4 Besitzern (760, 300, 300, 140)⁴⁵⁾ im Hauptort St.-Dalmas. Ihre Herden weiden im Sommer in unmittelbarer Nähe der Ortschaft. Weiteren 4 Herden, die als aufsteigende Transhumante (Fremdtranshumance) aus Auvare/A.M. = 1.050 Schafe, St.-Julien/Var = 940 Schafe, Peyrolles = 1.450 Schafe, Chasteni = 513 Schafe und Eoul/A.H.P. = 631 Schafe stammen, sind die Hochweiden in den westlichen Talschlüssen zugewiesen worden. Jene sechs transhumanten Herden die von St.-Dalmas aus absteigende Transhumance betreiben, liegen im nördlichen Bereich der Weiler Bousieyas (1.900 m) und le Pra (1.650 m), der Heimat aller sechs Herdenbesitzer.

Die Weiden in geringer Höhe neben den Weilern sind in kleine Besitzparzellen zerstückelt. Einige transhumante Hirten gewinnen noch heute während des Sommers Heu auf besonders gut gelegenen Terrassenstücken, die noch vor 20-40 Jahren aus-

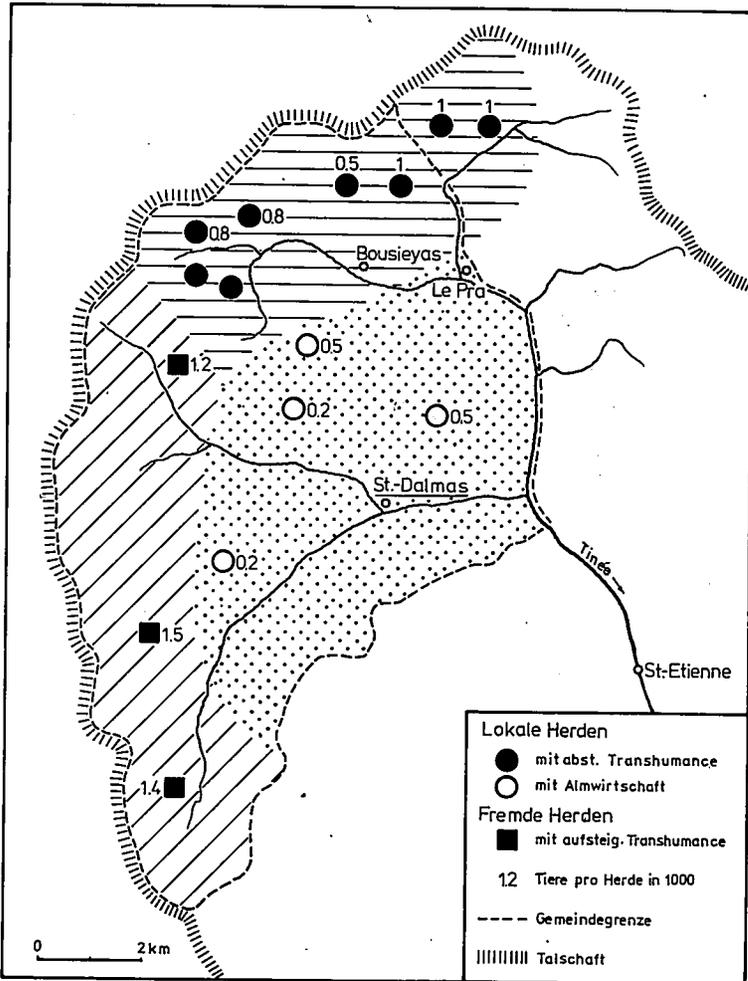


Abb.27: Sömmernde Herden in der Gemeinde St.-Dalmas-le-Selvage 1971

schließlich als Gartenland und dem Kartoffelanbau dienen. Zunächst wird das Heu in der Scheune gelagert, dann im Spätherbst mit kleinen Lastwagen zu den Winterweideorten an der Côte d'Azur transportiert und den Herden als Zusatzfutter gegeben. Wie die Abb. 27 zeigt, befinden sich die Herden in der Regel ungefähr je einen Monat zu Beginn (Juni/Juli) und Ende der Saison (Oktober) auf diesen unteren Hangweiden in 1.700-2.200 m Höhe. Danach werden von Ende Juli - Ende September die Hochweiden am Col de Restefond und im Vallon de Samourance bis in 2.700 m Höhe aufgesucht.

Die sechs transhumanten Betriebe verteilen sich zu gleichen Teilen auf die Weiler Le Pra und Bousieyas (Tab. 13).

Tabelle 13 Transhumante Betriebe in St.-Dalmas-le-Selvage 1971

Nr.	Besitzer			Schafbestand				Lohnhirlen
	Alter	Fam. stand	Erhalt. Tendenz	Herden	Schafe	Weide- wechsel	Winterweide (Dép.)	
Le Pra								
1	35	led.	keine	2	1000	LKW	(Vaucl.+ B.D.R.)	-
	40	led.						
2	65	verh.	keine	2	1000	LKW	B.D.R.	1
3	50	verh.	keine	2	1000	LKW	(B.D.R.)	-
Bousieyas								
4	50	verh.	möglich	2	800	LKW	(A.M.)	-
	55	led.						
5	50	verh.	möglich	1	650	Wanderung	(A.M.)	-
6	35	led.	?	1	800	LKW	(B.D.R.)	-

Die Betriebe umfassen bis zu 1.000 Schafe, die im Sommer wie im Winter unter den Gebrüdern, Vater und Sohn oder Besitzer und Lohnhirt, aufgeteilt sind. Für diese absteigende Transhumance ist es bezeichnend, daß der Besitzer die Herde immer selbst mithütet. Besitzer der Altersgruppe von 35-40 Jahren

sind ledig und werden nach den heute herrschenden Verhältnissen wohl nicht mehr heiraten. Die meisten Besitzer sind jedoch 50-65 Jahre alt und verheiratet; aber bei keinem ist die Nachfolge gesichert. Bezeichnend ist ferner, daß jeweils die gesamte Familie die Herden beim Standortwechsel begleitet, der seit 1965 zum größten Teil mit dem Lkw durchgeführt wird. Sie besitzen eigene Häuser in ihrem heimatlichen Bergdorf und gemietete oder eigene Häuser in der Ebene. Ein Zurückbleiben der Familie in den abgeschnittenen Weilern während des Winters ist zu gefährlich und wegen der einseitig auf Schafzucht abgestellten Wirtschaft nicht erforderlich. Außerdem erhalten die Kinder auf diese Weise eine bessere Schul- ausbildung.

Die a b s t e i g e n d e T r a n s h u m a n c e , die man heute noch in den Südalpen antrifft, ist in St.-Dalmas-le-Sel- vage und wahrscheinlich auch in St.-Etienne-de-Tinée nicht so alt wie etwa im Roya-Bévéra-Bereich, Haute Var, Haut Ver- don und Ubaye. Sie ist, wie Befragungen bei ortskündigen Hir- ten ergaben, nicht älter als 40 Jahre und auch nicht aus den gleichen Gründen wie in den benachbarten Tälern entstanden. Zwar war in den Bergdörfern und Weilern die transhumante Wirt- schaftsweise durch die alljährlich auf ihre Hochalmen steigen- den transhumanten Herden der Crau schon von altersher bekannt. Doch blieb man in den Orten selbst lange der überkommenen Wirt- schaftsweise verhaftet. Man besaß wenig Kühe, dazu bis zu 100 Schafe, außerdem Kleinvieh und ein wenig Garten und Obstland. Die Schafe, die der großen und schweren Rasse "Race de Barce- lonette" angehörten, wurden im Sommer auf der Almweide gehü- tet und im Winter, der in den 1.500-1.700 m hochgelegenen Wei- lern Bousieyas, Le Pra, Auron und Roya entsprechend lang dauerte, wegen des meterhohen Schnees bis zu 4 Monaten eingestallt. Das Futter mußte auf den Tal- und Hangterrassen in mühsamer Arbeit gewonnen werden.

Die Wende kam durch einen italienischen Hirten aus Piemont, der wie viele junge Leute sich im Jahre 1925 als Hirt in der Camargue verdingte und den Sommer mit der Herde seines Arbeit- gebers in Bousieyas/St.-Dalmas verbrachte. Innerhalb von 10

Jahren hatte er durch seine Arbeit eine eigene kleine Herde von 100-150 Merinos d'Arles erworben, und im Jahre 1935 zog er zum ersten Mal als selbständiger Hirt auf die Almweide von St.-Dalmas und verheiratete sich mit einer Tochter aus Bousieyas, die ihm ein Haus mit einigen ha Grundbesitz und als Gemeindeglied auch das kostenlose Weiderecht einbrachte. Später erwarb er ein eigenes Haus in Mouriès, seinem Winterort, und wechselte mit Herde und Familie jahreszeitlich den Wohnsitz zwischen Alpen und Provence.

Schon 1936 folgte ein junger Mann aus dem Nachbarweiler Le Pra diesem Beispiel, nachdem sein Vater 1932 gestorben war. Er verkaufte seine Herde von 200 Schafen der Race de Barcelonette in Nice und erstand in Arles 300 Merinos d'Arles. Ihm folgten in kurzer Zeit noch einige Nachahmer. Nach dem 2. Weltkrieg ging diese Entwicklung etwas langsamer weiter. Andere Viehzüchter erwarben nach und nach die für die Transhumance geeigneten Merinoschafe, bis sie 1955 zum ersten Mal mit der Merinoherde in die Crau zogen. Bis 1960/62 bestanden noch einige kleine Herden der Race de Barcellonette, die während des Winters im Ort blieben und von den Leuten in alter gewohnter Weise versorgt wurden. Seit 1962 verbrachten alle Herden und Besitzer mit ihren Angehörigen die kalte Jahreszeit an der milden Côte d'Azur, im Dép. Var oder B.D.R.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die *I n n o v a t i o n*, die durch die Initiative eines einzelnen Fremden entstanden war, ihr Sättigungsstadium erreicht. Bezeichnend ist, daß sie niemals den Ort selbst, sondern immer nur die umliegenden Weiler, die bis zu 15 Häuser umfassen, erreichte. In den Ortschaften St.-Dalmas-le-Selve und St.-Etienne-de-Tinée ging man nämlich in den fünfziger Jahren von der Rindviehhaltung zur lokalen Schafhaltung über, die durch Zuchtkreuzungen und intensivere Stallfütterung stärker auf Fleischproduktion ausgerichtet ist.

Beide Weiler - Le Pra und Bousieyas - wurden noch bis 1961/62 von ungefähr je 15-20 Personen bewohnt. Dann verließen - bis auf eine alte Frau, die den Winter dort bis 1967 allein verbrachte - alle gleichzeitig mit den transhumanten Herden die

Weiler, um in St.-Etienne oder in der Ebene den Winter zu verbringen. Heute dienen beide Weiler mit ihren bis zu 300 Jahre alten Holzhäusern insgesamt 70 alten, eingesessenen Männern und Frauen in den heißen Monaten als Sommerfrische. Sie steigen aber nur noch auf, weil die Häuser durch die zurückgekehrten transhumanten Hirten mit ihren Herden wieder belebt werden.

Bis zu Anfang der sechziger Jahre erreichten fast alle Herden aus den Winterweidegebieten der Côte d'Azur, der Dép. Var und B.D.R. noch zu Fuß die Hochweiden der Hte Tinée. Im Jahre 1971 wurden alle Herden der Fremdtranshumance mit dem Lastwagen transportiert. Auch 5 von 6 Herdenbesitzern aus St.-Dalmas zogen diesen Transport vor. Nur eine Herde von 650 Tieren, die in Carros/A.M. überwinterte, legte auch noch im Herbst 1971 die Strecke von 83 km bis St.-Dalmas/Bousieyas in drei Tagesmärschen zurück.

-
- 1) Arbos, La vie pastorale, 1922, S. 598
 - 2) Sorre, Étude sur la transhumance, 1912, S. 3 ff
 - 3) Dugelay, Les droits de bandite, 1956-1960, S. 303 ff
 - 4) Monographie Agricole du Département des Alpes-Maritimes, 1937, S. 338
 - 5) Dugelay, Les droits de bandite, S. 313
 - 6) Livet, Les élevages provençaux, 1968, S. 186
 - 7) Gardelle, La transhumance ovine, 1965, S. 450
 - 8) Reparaz, La transhumance ovine provençale, 1969, S. 223 f
 - 9) Die "Registres de Transhumance" fußen auf den "Certificats de Santé et de Provenance", die für alle transhumanten Herden, die die Grenzen ihrer Heimatgemeinde verlassen, verpflichtend sind. Nach einer Besichtigung der Herde stellt der Veterinär ein **G e s u n d h e i t s - z e u g n i s** aus. Es gibt Auskunft über den Herkunfts- und Bestimmungsort, die Anzahl und Art der Tiere, die Verschiebungsart der Herde (Fußmarsch, Lastwagen- oder Eisenbahntransport), den Reiseweg, den Beginn der Reise und die Verladebahnhöfe. Innerhalb von 24 Std. wird das Zeugnis von den Bürgermeistern unterzeichnet und an die D.S.V. gesandt; die die Gesundheitszeugnisse in zeitlicher Reihenfolge registrieren. Normalerweise darf man die angegebenen Viehzahlen nicht anzweifeln, in der Wirklichkeit aber gibt es für den Schafhalter viele Möglichkeiten, einen Teil der Schafe nicht anzugeben. Da nur wenige Veterinäre die Tiere systematisch zählen und die genaue Zahl der Tiere bei der jährlichen Impfung an der Menge des verbrauchten Impfstoffes nicht genau abzulesen ist, können die Angaben niedriger

- als in der Wirklichkeit sein. Außerdem wird ein Veterinär nur selten die mündlichen Aussagen des Schafhalters, der ja sein Kunde ist, anzweifeln. Manche Bürgermeister vergessen auch die Zertifikate abzusenden.
- 10) Die Viehzahlen basieren auf den "Registres de Transhumance" aller Départements des Winterweidegebietes. Nur in einigen Fällen war es möglich, die amtlichen Zahlen an Ort und Stelle durch eigene Erhebungen zu kontrollieren. Dabei zeigt sich, daß die Statistik des Jahres 1970 im Vergleich zu den Vorjahren auf Grund verschärfter amtlicher Kontrollen an Genauigkeit erheblich zugenommen hat. Ungenauigkeiten ergeben sich besonders bei den Gemeindeangaben neben den oben genannten Gründen auch aus der Tatsache, daß sich manche Angaben auf Kollektivherden mehrerer Besitzer, die in verschiedenen Ortschaften überwintern, beziehen. Von diesen Unregelmäßigkeiten abgesehen, bleiben die Dokumente seit 1969 und 1970 die wichtigste Quelle über die Größe und Verbreitung der Herden.
 - 11) Manche Schafställe heißen noch heute "Mas de Tapie".
 - 12) "Le Canton de Guillestre", Ministère de l'Agriculture", 1963
 - 13) Als Meeralpen, Seealpen oder Alpes Nicoises im weiteren Sinne werden die Regionen Hte Verdon, Hte Var, Tinée, Vésubie und Roya bezeichnet. Mit der Bezeichnung "Alpes Maritimes" ist das Département gemeint, das die beiden erstgenannten Regionen nicht einschließt.
 - 14) Vergleichszahlen von 1949/50 und 1963/67 nach C.E.R.A.F. E.R.: "Enquête Pastorale dans les Alpes Françaises", 1968
 - 15) C.E.R.A.F.E.R., Enquête Pastorale Bd. IV, 1968, S. 3
 - 16) C.E.R.A.F.E.R., Enquête Pastorale Bd. IV, 1968, S. 4
 - 17) C.E.R.A.F.E.R., Enquête Pastorale Bd. III, S. 4
 - 18) C.E.R.A.F.E.R., Enquête Pastorale Bd. IV, 1968
 - 19) Arbos, La transhumance savoyarde, 1920, S. 597
 - 20) C.E.R.A.F.E.R.: Enquête Pastorale B. I, 7 S. 3
 - 21) Arbos, La transhumance savoyarde, 1920, S. 598
 - 22) Gibert, Le Valgaudemar, 1923, S. 663-783
 - 23) Degener, Landnutzung in den Höhenstufen des Oisans. 1964
 - 24) Guichard, L'Agriculture du Département de la Savoie, 1930, S. 247 f
 - 25) Matagrín, L'élevage du mouton en Savoie, 1956
 - 26) Guichard, L'Agriculture du Département de la Savoie, S. 213 ff
 - 27) B.D.P.A.: Canton de Guillestre, S. 108
 - 28) Arbos: La vie pastorale, 1922, S. 575 ff
 - 29) "baile" ist in der Provence eine Bezeichnung für alle Arbeiter in leitenden Stellungen.
 - 30) Arbos, La vie pastorale, 1922, S. 587.
 - 31) Frödin, Zentraleuropa Almwirtschaft, B.I., 1940, S. 365
 - 32) Alle Zahlenangaben betreffen den Aufstieg im Frühsommer
 - 33) Arbos, La transhumance savoyarde, 1920, S. 565
 - 34) Transportvermögen: 2.600 Schafe = 2 Sattelschlepper à 400 Schafe, 3 Lastwagen m. Anhänger à 600 Schafe
 - 35) C.E.R.A.F.E.R.: Enquête Pastorale, B. I-VII, 1969
 - 36) Arbos, La vie pastorale, 1922, S. 582
 - 37) Arrête préfectoral Nr. 75882 "Troupeaux transhumants", A.H.P. 23.3.1971 und alle anderen entsprechenden Erlasse in den Départements der Alpen und der Provence

- 38) Picheral, Fièvre de Malte, 1966, S. 631-660
- 39) Arrêt préfectoral Nr. 71-87
- 40) BACOPA: Utilisation des alpages, T.I., 1965, S. 5
- 41) Fournier, Les chemins de transhumance, 1900, S. 241
- 42) Bock: 3,5 kg, Mutterschar: 2,5-2,7 kg
- 43) Arbos, La vie pastorale, 1922, S. 576
- 44) Arbos, La vie pastorale, 1922, S. 569
- 45) Mestries, Problèmes du Marché actuel, 1971
- 46) Die einjährigen Junglämmer sind hier mitgezählt worden.

2. K a p i t e l

D i e T r a n s h u m a n c e i n d e n f r a n z ö s i s c h e n P y r e n ä e n

Die Transhumance auf der Nordseite der Pyrenäen soll im folgenden Kapitel in drei getrennten Teilen behandelt werden: O s t - , Z e n t r a l - u n d W e s t p y r e n ä e n . Gründe hierfür sind die unterschiedlichen Betriebsweisen der Transhumance (Sömmerungs- und Überwinterungsformen, Hirtenpersonal, Betriebstypen etc), vor allem hervorgerufen durch verschiedene Volksgruppen (Basken im Westen - Katalanen im Osten) sowie entsprechende Unterschiede in Schafsrassen (Milchschafrassen im Westen - Fleischschafrassen in den zentralen und östlichen Pyrenäen). Sie alle machen eine getrennte Bearbeitung sinnvoller und deutlicher.

Die gesamten Pyrenäen - Nord- wie Südseite - zeichnen sich im Gegensatz zu den Alpen, wo die aufsteigende Transhumance überwiegt und deshalb auch häufig normale Transhumance genannt wird , durch die D o m i n a n z d e r a b s t e i g e n d e n T r a n s h u m a n c e a u s . Die Schafhalter wohnen hier im Gebirge und verbringen den Sommer mit den Herden auf den meist kommunalen Hochweiden und gehen zur Überwinterung teilweise weit in die Vorebenen hinein. Die weniger stark vorhandene aufsteigende Form entstammt meist dem Fuß der Hoch-Pyrenäen und legt nur relativ kurze Entfernungen bis zu den Hochweiden zurück. Wegen der Dominanz der absteigenden Transhumance wird deshalb bei der Behandlung der Weiden zuerst auf die heimatlichen Sommerweiden eingegangen.

A. Die Transhumance in den französischen Ostpyrenäen

Aus den Wohnungsangaben in den Zertifikaten der Transhumance, aus Beobachtungen und Befragungen bei Viehhaltern und dem Technicien Ovin in Perpignan läßt sich die ungefähre Aufteilung der Betriebe auf die verschiedenen A r t e n d e r T r a n s h u m a n c e entnehmen.

Etwa 35 % der transhumanten Betriebe gehören der a u f - s t e i g e n d e n Transhumance an. Ihre Besitzer haben den

Wohnsitz in der Roussillon-Ebene. Die restlichen 65 % stammen aus den Pyrenäen; jedoch betreiben von diesen nur noch wenig mehr als die Hälfte eine reine *a b s t e i g e n d e* Transhumance. Die anderen Schafhalter besitzen zusätzlich zum heimatlichen Haus im Gebirge eine eigene Behausung im Winterweidegebiet und wechseln den Wohnsitz saisonal mit der ganzen Familie. Sie sind zur *d o p p e l s t ä n d i g e n* Transhumance zu zählen.

Dieses Verhältnis ist nicht immer so gewesen. Bis zum 18. Jhd. war die Schafhaltung ein wesentlicher Bestandteil der Landwirtschaft in der Ebene, die auf den Dung besonders angewiesen war. Während der Hauptarbeitszeit im Sommer wurden die Herden auf die Hochweiden der Pyrenäen geschickt. Die Hinwendung zu Intensivkulturen und die Zunahme des Weinbaus führten zur Verringerung der Weideflächen und somit auch der Schafhaltung der aufsteigenden Transhumance ¹⁾. Die absteigende Transhumance hatte früher weniger Bedeutung, weil selten mehr Vieh gehalten wurde als man im Winter ernähren konnte. Auf den Hangterrassen wurden Getreide und Kartoffeln angebaut und Heu geerntet; man hielt Rinder, Ziegen und Schafe und vermied wegen der höheren Kosten Wanderung und Winteraufenthalt in der Ebene. Erst als manche Hochweiden infolge der Höhenflucht frei wurden, konnten sich die verbleibenden Viehhalter auf die Schafe spezialisieren und ihre Herden vergrößern, die sie vor allem bei Rückgang des familiären Arbeitspersonals und bei Abnahme des Mähwiesenareals im Winter nicht in den Bergen halten konnten.

So ist im Verlauf von zwei Jahrhunderten das Verhältnis von aufsteigender und absteigender Transhumance zugunsten der letzteren zunächst umgekippt. In den letzten 25 Jahren schließlich wandelte sich die absteigende Transhumance z.T. in eine Wirtschaftsweise um, die ich als doppelständige Transhumance bezeichnet habe.

I. Die Weiden

1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung

Die Hochweiden nehmen in den französischen Ostpyrenäen eine Gesamtfläche von rd. 58.000 ha ein ²⁾. Sie erstrecken sich meist oberhalb der Waldgrenze, die an den Nordhängen bei 2.200-2.400 m und an den Südhängen meist schon bei 1.700 m Höhe liegt. Die Hochweiden der nördlichen Cerdagne um den Puig Carlit und Puig Pedros zeichnen sich durch besondere Qualität aus. Ihre Hänge unterliegen dem Einfluß des ozeanischen Klimas und bestehen aus Schiefer, wodurch sie den Bergen des Ariège sehr ähneln ³⁾. Die Massifs de Caranca und du Canigou bestehen vorwiegend aus Gneis, sind sehr viel trockener und werden ausschließlich von Schafen beweidet.

Über die genaue Anzahl und die **V e r b r e i t u n g** der transhumanten Herden in den Ostpyrenäen konnte man noch vor einigen Jahren keinen rechten Eindruck gewinnen. Die allgemeingehaltenen Statistiken im Jahresbericht der "Direction des Services Vétérinaires" in Perpignan schließen mit den echt transhumanten Herden auch jene nur sömmernden Herden ein, die zur Almwirtschaft zu rechnen sind. Auf Grund der Impfzeugnisse konnte noch im Winter 1969/70 ein Bestand von nur 13.168 transhumanten Schafen errechnet werden. Erst die für das Jahr 1970/71 verschärften Kontrollen der Veterinärdirektion ergaben nach kritischer Bearbeitung der Wirklichkeit angenäherte statistische Werte. Aus diesem Grunde scheint es mir nicht sinnvoll, ältere Statistiken auch aus der Literatur zum Vergleich heranzuziehen.

Im Sommer 1970 sömmernten insgesamt 22.644 transhumante Schafe ⁴⁾ auf den Hochweiden des Départements Pyrénées-Orientales. Sie verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Hochgebirgsregionen:

Cerdagne	= 9.185 Schafe	Capcir	= 2.775 Schafe
Ht. Conflent	= 7.480 "	Ht. Vallespir	= 3.204 "

Der Bestand in der Cerdagne ist durch den hohen Anteil an **F r e m d t r a n s h u m a n c e** aus den Dép. Ariège und d'Aude bestimmt, der hier mit 4.600 Schafen mehr als 50 % ausmacht. Aber auch die **E i g e n t r a n s h u m a n c e** der

nördlichen Cerdagne überwintert wegen der besseren Verbindungen ausschließlich im Aude. Das Capcir und das Ht. Conflent, in dessen Talsohle noch Wein angebaut wird, beherbergen den größten Teil an Transhumance mit relativ kurzer Distanz. Im Vallespir hat der Bestand an Herden seit der 1944 begonnenen Aufforstung mancher von der Bodenerosion zerstörten Weidegebiete stark abgenommen.

Die V e r t e i l u n g der transhumanten Schafe auf die verschiedenen G e m e i n d e n ist in Abb.77, Beilage 2, dargestellt.

Schafhalter, die ihren Heimatort in den Bergen haben, verlassen mit ihren Herden je nach Höhenlage schon im April/Mai die Ebene. Die Herden beweiden zunächst bis Ende Juni die unteren Hänge, um dann auf die Hochweiden zu steigen. Ende September verlassen sie die H o c h w e i d e n und bleiben in der oberen Cerdagne bis Anfang November und im Conflent bis Mitte Dezember auf D u r c h g a n g s w e i d e n in der Nähe der Ortschaft. Schafhalter aus der Ebene des Rousillon haben nicht die Möglichkeit, eigene Durchgangswiesen in den Pyrenäen zur Verlängerung des Sommeraufenthaltes zu benutzen. Sie besteigen mit ihren Herden im Juni direkt die Hochweiden und verlassen sie im Oktober.

Wie am Col de Puymorens und an beiden Hängen des Massif du Canigou sind in den letzten zwei Jahrzehnten vom Staat und von den Gemeinden manche neue Z u f a h r t s w e g e zu den Hochweiden gebaut worden, die in den unteren Berghängen zugleich der Forstwirtschaft dienen. Breit ausgebaute Straßen zu den Wintersportplätzen in Font-Romeu und dem in Planung befindlichen neuen Zentrum in Mantet (Cime de Pomarole) geben den Hirten eine weitere Möglichkeit, schneller motorisiert zu ihren Weiden zu gelangen.

Die H ü t t e n waren bis Ende der fünfziger Jahre in einem sehr schlechten Zustand. Sie haben einen rechteckigen oder auch kreisförmigen Grundriß und ein kuppelartiges Dach, das auf Wänden aus rohen Steinplatten ruht. Eine Rasendecke auf dem Dach schützt bis zu einem gewissen Grade vor Regen. Durch ein Luftloch kann der Rauch des im Innern befindlichen offe-

nen Kaminfeuers entweichen. Seit 1958 sind mehrere neue Hütten aus solidem Gemäuer und mit einer einfachen Innenausstattung entstanden. Von den 42 Hirtenhütten des Département Pyrénées Orientales gehören 12 Hütten dieser neueren, bis zu 10-12 Jahre alten Gruppe an. Die 30 alten Hütten sind mehr oder weniger in einem sehr schlechten Zustand.

Der überwiegende Teil der Hochweiden in den P.O. ist in Gemeindefeiz. Ein kleiner Teil entfällt auf Staats- und Genossenschaftsfeiz. Privatalmen gibt es nicht. In Mantet/Massif du Canigou gibt es eine besondere Art von Gemeindebesitzrecht aller einzelnen Gemeindemitglieder an Hochweiden, Wald etc..

Die Weidepachtkosten sind in der nördlichen Cerdagne mit 1-1,5 FF pro Schaf recht hoch, da die Konkurrenz der Kollektivherden aus dem Ariège die Preise beeinflusst. In den übrigen Regionen liegen die Pachtpreise niedriger. Sowohl Gemeinde- als auch Staatsweiden werden auf dem Wege der Versteigerung an die meistbietenden Viehhalter verpachtet.

2. Die Winterweiden und ihre Nutzung

Den Herden aus den Ostpyrenäen stehen für die Überwinterung zwei wichtige Weidearten zur Verfügung: die Garrigues mit den Weinbaugebieten im westlichen Teil des Roussillon und die Salzweiden an der Küste.

Nach dem Abstieg im Oktober/November beweiden die Herden im ersten Gebiet bis zum Frühjahr die Weinfelder. Danach werden die Garrigues im Aspres du Roussillon oder brachliegende Felder aufgesucht. Bei schlechter Witterung erhalten die Schafe Weintreiber und anderes Zusatzfutter. Die Salzweiden, die sich in einem breiten Streifen von Argelès-sur-Mer nach Norden ziehen, sind ausgezeichnete und begehrte Plätze. Allerdings hat man diese Lagunenregion durch Queller entsalzt, mit Sand aufgeschüttet und Kulturland hauptsächlich für Gemüse und Wein geschaffen. So war die Salanque, heute ein Gemüseanbaugbiet nordöstlich von Perpignan, lange Zeit ein Winterweidezentrum der transhumanten Herden.

Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts bot das Roussillon sicherlich noch allen in den Ostpyrenäen sömmernden Herden genügend Weideland zur Überwinterung. Weinbau wurde nur an den Talterrassen, den "aspres" betrieben. Vor allem die Küstenebene wurde von transhumanten Herden aufgesucht. Heute haben intensiver Wein-, Obst- und Gemüsebau manche Herden gezwungen, andere Weiden im nördlich angrenzenden Languedoc oder in den Corbières zu suchen. So überwintereten 1970/71 13.556 Schafe = 60 % des insgesamt 22.469 Tiere umfassenden transhumanten Bestandes im R o u s s i l l o n und in den breiten Talauen des Bas C o n f l e n t und V a l l e s - p i r . Zentren der Winterweide sind im Conflent die klimabegünstigte Umgebung von Prades und Vinca, die westliche Niederung von Millas, das südliche Roussillon und das Küstenland bis Argelès-sur-Mèr. 3.165 Schafe = 14 % verbringen die kalte Jahreszeit vorwiegend im Küstenstreifen des Languedoc bis Agde. 5.758 Tiere = 26 % bleiben in den Niederungen der Ariège und der Aude. Sie stellen einen Großteil der Fremdtranshumance dar, die im Sommer auf die Hochweiden der Cerdagne und des Capcir steigt (Abb.77, Beilage 2).

In der Regel mieten sich die Schafhalter, die absteigende Transhumance betreiben und in den Pyrenäen beheimatet sind, auf einem Gehöft ein, wo im Haus des Bauern gegen einen entsprechenden Pachtzins auch Unterkunft und Verpflegung gewährt werden. Die P a c h t p r e i s e , die im Roussillon durch die Weideknappheit hochgedrückt worden sind, liegen zwischen 40-80 FF pro ha. Der Dung wird meist dem Bauern überlassen und gegen Stroh im Verhältnis 2:1 eingetauscht (2 kg Dung zu 0,06 FF pro kg gegen 1 kg Stroh zu 0,12 FF pro kg). Beweidet eine Herde viele kleine Parzellen mehrerer Besitzer, so begnügen sich diese zumeist mit dem Dung. Zu Weihnachten und Ostern überreicht der Schafhalter jedem Weidebesitzer entsprechend der Weidegröße traditionsgemäß 1/2 - 1 junges Lamm. Einige Schafhalter konnten nach dem Krieg ein verlassenes Gehöft mit brachliegenden Feldern pachten oder kaufen und so jedes Jahr mit Familie und Herde an den gleichen Ort zurückkehren. Ungefähr 35 % des transhumanten Schafbestandes

gehörten der aufsteigenden Transhumance an. Diese zumeist kleineren Herden überwintern ebenfalls im heimatlichen Stall, der sich manchmal im Erdgeschoß des Wohnhauses befindet.

II. Der Standortwechsel

1. Formen und Mittel

Bis in die Mitte der fünfziger Jahre war die *W a n d e - r u n g* fast die einzige Form des Standortwechsels in den Ostpyrenäen. Die transhumanten Herden konnten aber auch zu dieser Zeit schon nicht mehr die Herdentriftwege, die "*c a - m i n s r a m a d e r s*", benutzen, da diese schon seit langem verfallen waren. So zogen sie abseits der Hauptstraßen über kleinere Nebenstraßen, die den Weg abkürzten. Noch im Frühjahr 1970 verließen 6.286 Schafe = 29 % des transhumanen Gesamtbestandes aus finanziellen Gründen auf diese alte Art ihre Winterweide. Eine Wanderherde aus der Cerdagne legte von Salses bis Latour-de-Carol eine Strecke von 120 km zurück. Alle übrigen Herden aus dem Capcir, Conflent und Vallespir hatten nur einen Weg bis zu 40 km, um zu ihren Winterquartieren zu gelangen. Manche Herden aus dem Ht. Conflent, die etwa 10-20 km bis in die Niederung von Prades absteigen, benötigen nur einen Tagesmarsch (Abb. 28). Auf einer Versammlung aller französischen Direktoren der "*Services Vétérinaires*" im Dezember 1970 wurde die Wanderung transhumanter Herden verboten, wenn diese mehr als 25 km in der Luftlinie beträgt⁵⁾. Deshalb benutzen viele Herdenbesitzer den Lastwagen oder die Eisenbahn.

Nachdem die Motorisierung auch die zahlreichen Nebenstraßen erfaßt hat, ist man auch mehr zum *E i s e n b a h n t r a n s - p o r t* übergegangen. Auf ihn entfielen im Frühjahr 1970 mit 9.550 Schafen 45 % des gesamten transhumierenden Schafbestandes. Mit dieser Umstellung sind aber auch manche Schwierigkeiten in der Umladung und Verladung verbunden. Es werden zwei *E i s e n b a h n s t r e c k e n* für den jährlichen Weidewechsel benutzt. Die kürzere Strecke führt von Latour-de-Carol/Cerdagne über Mont-Louis durch das Têt-Tal in die Ebene

des Roussillon. Sie ist durch den gebirgigen Teil von Latour-de-Carol bis Villefranche-de-Conflent nur als Schmalspurbahn ausgebaut. Eine zweite Normalstrecke von Porta/Hospitalet führt über Foix und Toulouse nach Carcassonne, Narbonne und Béziers.

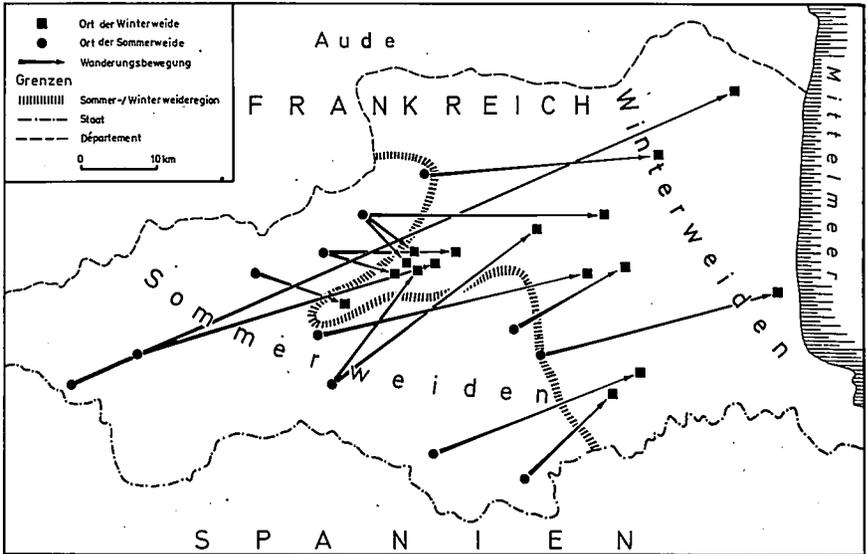


Abb.28: Standorte der transhumanten Herden im Dép. Pyrénées-Orientales und Wanderung zu den Winterweiden 1970 (nach Gesundheitszeugnissen)

Die Bahn durch das Têt-Tal transportierte im Frühjahr 1970 insgesamt 4.490 Schafe (1969 = 4.640 und 1968 = 6.346 Schafe) von den einzelnen Bahnhöfen des Roussillon und des westlichen Languedoc in die Ostpyrenäen (Abb. 29). Die Stationen Rivesaltes (870 Schafe) und Elne (1.500 Schafe) im nördlichen bzw. südlichen Roussillon verladen die meisten Tiere. Bis auf 350 Schafe, deren Transport schon in Villefranche beendet ist, müssen sämtliche Tiere in diesem Ort auf die Kleinbahn umgeladen werden ⁶⁾. Die Verantwortung für den

Umladevorgang trägt die staatliche Eisenbahngesellschaft S.N.C.F., deren Personal auch die nicht leichte Arbeit verrichten muß. Hauptentladestationen sind Font-Romeu (1.140) und Mont-Louis (1.800), das für Herden aus dem Capcir am nächsten liegt.

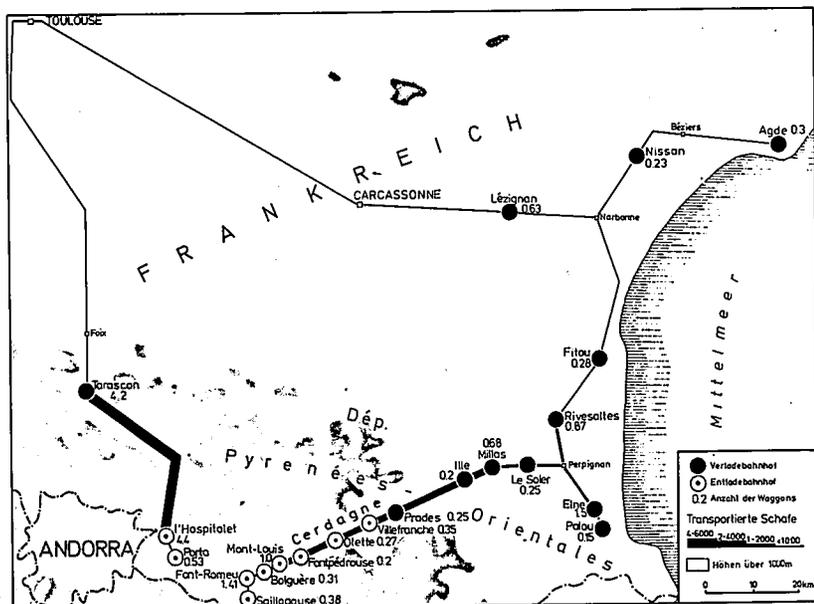


Abb.29: Eisenbahn-Transport der transhumanten Herden im Dép. Pyrénées-Orientales zu den Sommerweiden 1970 (nach Transportregister der Bahnhöfe)

Die zweite Eisenbahnstrecke über Foix und Toulouse, die auch für die Herden aus Andorra benutzt wird, beförderte im Frühjahr 1970 insgesamt 5.060 Schafe in die Ostpyrenäen. 4.200 Schafe von 3 Kollektivherden aus dem Ariège wurden in Tarascon und eine weitere mit 290 Schafen aus dem Aude in Nissan verladen. Sämtliche Herden wurden in l'Hospitalet-près-l'Andorre wieder entladen. Auf dem Bahnhof von Porta, der seit 1971 stillgelegt ist, kam 1970 eine Herde von 670 Schafen an, die in Lézignan verladen worden war. Sie ist als einzige in den Pyrenäen beheimatet.

Für die Herde von den Hochweiden am Col de Puymorens wählt man den viel längeren Weg über Toulouse, weil bei einem Transport mit der Têt-Talbahn eine Herde von Hospitalet oder Porta aus in Latour-de-Carol auf die Kleinbahn und in Villefranche wieder zurück auf die Normalbahn umgeladen werden müßte. Ein Transport von 6 Waggons von Porta über Toulouse nach Lézignan-Corbières dauert rund 20 Stunden. Über die Kosten konnte ich folgendes in Erfahrung bringen. Pro Waggon werden 450 FF für den Aufstieg im Frühjahr, aber nur 300 Fr für die zweite Fahrt im Herbst gezahlt. Der Transport eines Normalwaggons von Villefranche bis Le Soler kostet im Normaltarif 372 FF, im reduzierten Tarif für die zweite Fahrt dagegen nur 257 FF.

Der Transport mit dem *L a s t w a g e n* ist vereinzelt schon seit Beginn der fünfziger Jahre durchgeführt worden. An Bedeutung hat er jedoch erst in den letzten fünf Jahren gewonnen. So wurden 1970 mit 5.672 Tieren 26 % aller transhumanten Schafe mit dem Lastwagen transportiert. Er wurde bisher vor allem von jenen Schafhaltern bevorzugt, bei denen wegen der Kleinbahn ein zweimaliges Umladen notwendig, der Anmarschweg zur Bahnstation im Gebirge und verkehrsreichen Roussillon zu groß oder die geringe Anzahl der Tiere für einen Eisenbahntransport nicht ausreichend war.

Es stehen hier jedoch keine speziellen *V i e h t r a n s - p o r t e u r e* zur Verfügung. Dagegen gibt es Viehhändler und Metzger in der Ebene, die diese Transporte durchführen. Die Viehwagen sind zweigeschossig und können 70-75 Schafe befördern. Einige größere Schafhalter besitzen auch eigene, kleine Viehwagen, die sie zumeist für Transporte zu den Märkten und Schlachthöfen benutzen.

Wie aus den Zertifikaten und Angaben des "Technicien Ovin" des Dép. P.O. ersichtlich ist, benutzen viele Schafhalter wegen der hohen Transportkosten den Lastwagen oder die Eisenbahn nicht für den ganzen Weg, sondern legen, besonders im Gebirge, einen beträchtlichen Teil der Wegstrecke zu Fuß zurück. Außerdem werden häufig nur die jungen oder kranken Lämmer mit einem Viehwagen transportiert, während die Mutterschafe wandern. Mancher Bauer befördert die Junglämmer auch mit seinem eigenen

Traktor und Anhänger.

In den Jahren 1970 und 1971 lagen die Transportpreise des Lastwagens um 10-25 % höher als die der Eisenbahn, was z.T. den geringen Anteil des Lastwagentransportes erklärt. Eine Teuerung der Frachttarife der S.N.C.F. im Jahre 1972 und das schon erwähnte Verbot der Wanderung über Wege von mehr als 25 km Länge haben ein Ansteigen der Beförderung mit dem Lastwagen bewirkt.

2. Wander- und Transporttermine

Die Aufstiegs- und Abstiegstermine richten sich in den Pyrénées-Orientales nicht nur nach der Lage der Sommer- und Zwischenweiden, sondern vor allem nach der Form der Transhumance (Abb. 30). So beginnt die absteigende Transhumance ihren Aufstieg ins Gebirge schon in der 2. Hälfte des März und im April. Es sind vorwiegend Besitzer aus dem oberen Vallespir, dem südlichsten Zipfel Frankreichs: Der Ort Prats-de-Molló und der dazugehörige Weiler la Preste liegen nur 735 m bzw. 1.105 m ü. NN. Die in der Ebene überwinterten Herden können so wegen der günstigen klimatischen Verhältnisse und der in der Talsohle und an den unteren Hängen zur Verfügung stehenden Zwischenweiden schon zu diesen frühen Terminen wieder zu ihrem Heimatstandort zurückkehren. Die jungen Sprößlinge an den Rebstöcken lassen außerdem einen Weidegang auf den Weinfeldern der Ebene nicht mehr zu. Auch jene im Mai aufsteigenden Herden gehören Schafhaltern aus zwar etwas weniger klimabegünstigten Teilen der Pyrenäen. Sie besitzen allerdings ebenfalls keinen zweiten landwirtschaftlichen Betrieb in der Ebene, der die Herde auf eigenen Weiden länger halten könnte. Der weitaus größte Teil der Herden steigt im Juni auf die Sommerweiden der Pyrenäen. Sie gehören Schafhaltern der absteigenden Transhumance, die entweder außer ihrem Berghof noch einen Betrieb im Winterweidegebiet dazu gekauft haben, oder Besitzern der aufsteigenden Transhumance, die selbst aus der Ebene stammen. Der Aufstieg der drei Kollektivherden aus dem Ariège bildet in der zweiten Hälfte des Juni den Abschluß der Hauptaufstiegs-saison.

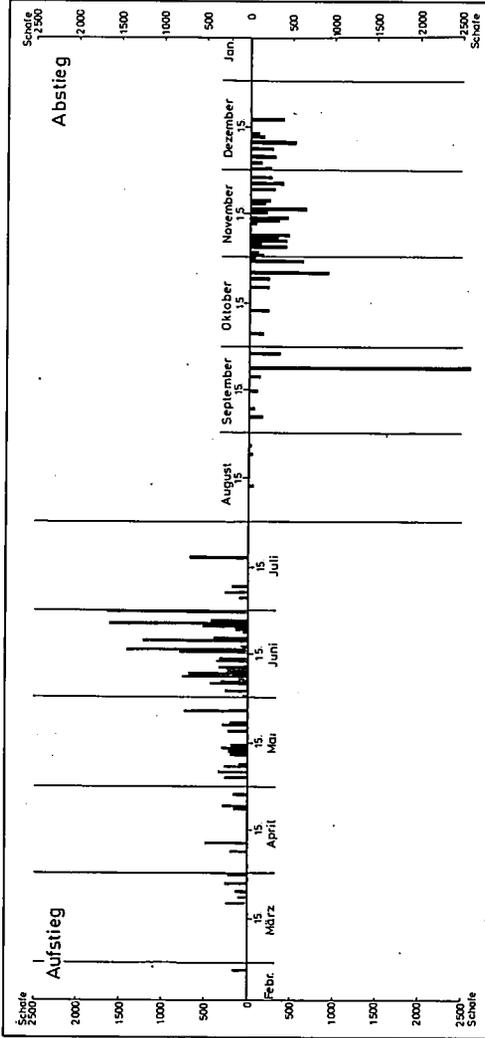


Abb.30: Auf- und Abstiegstermine in den Ostpyrenäen 1970
(nach Gesundheitszeugnissen)

Der A b s t i e g der Herden ins Roussillon beginnt erst im letzten Drittel des Oktober (21.10.1970) und klingt erst in der zweiten Hälfte des Dezember aus (18.12.1970). Hier halten wiederum in den Bergen ansässige Schafhalter, vor allem im mittleren Conflent und Vallespir, die Zwischenweiden ausnutzen können, die Tiere am längsten in den Pyrenäen (Abb. 30).

III. Das Hirtenpersonal

Im Dép. Pyrénées-Orientales gibt es insgesamt 170 Schafhalter, die ihre eigene Herde hüten, und etwa 150 Lohnhirten. Die Hälfte von ihnen führt eine transhumante Herde. Es gibt also etwa 85 transhumante B e s i t z e r h i r t e n und 75 transhumante L o h n h i r t e n . 25 Lohnhirten sind französischer und 50 spanischer Abstammung. Als Republikaner sind sie direkt nach Beendigung des spanischen Bürgerkrieges oder auch später herübergekommen. Sie haben selbst als Hirten gearbeitet und stammen größtenteils aus Katalonien, so daß sie - auch wegen der in den französischen Pyrenäen gesprochenen katalanischen Sprache - nur geringe Anpassungsschwierigkeiten hatten. Da sie als jüngere Söhne in der Familie keinen Grundbesitz in Spanien besaßen, konnten sie ihre Heimat eher verlassen als andere Republikaner. Viele von ihnen haben bis zu mehreren Jahrzehnten in Andorra als Lohnhirten gearbeitet. Das höhere Gehalt und die französische Sozialversicherung haben sie jedoch von Andorra in das Dép. Pyrénées-Orientales gelockt. Mancher, der in Andorra sparsam gelebt hat, konnte sich auf der französischen Seite als Schafbesitzer selbständig machen und Grundbesitz erwerben. In der Roussillon-Ebene können während des Winters zusätzlich Saisonhirten angestellt werden, die im Sommer als Landarbeiter in den Intensivkulturen tätig sind.

Die E n t l o h n u n g der Hirten ist höher als im benachbarten Andorra. Der Mindestlohn beläuft sich auf 7-800 FF pro Monat (466-534 DM). Im allgemeinen verdient ein Hirt jedoch 900 FF (= 600 DM), sofern er im Winter eine 250-300 Schafe große Herde zu versorgen hat. Ist er schon lange bei seinem Arbeitgeber eingestellt und beaufsichtigt vor allem im Sommer

eine große Herde, so kann er 1.000 FF und mehr verdienen. Eine Herde von mehr als 600 Schafen in den 4 Sommermonaten vom 15. Juli-15. Oktober bringt ihm monatlich 1.500 FF ein. Junggesellen erhalten zusätzlich Verpflegung, Wohnung und Kleidung. Bei verheirateten Hirten entfällt die Verpflegung, sie wird dem Grundgehalt hinzugerechnet.

Der zustehende Jahresurlaub von 21 Tagen wird nur von etwa 20 % der Lohnhirten voll wahrgenommen, und zwar zumeist im Sommer. Der Rest bevorzugt zusätzliche Arbeitstage, die bezahlt werden.

Das durchschnittliche A l t e r der Lohnhirten lag 1971 bei den spanischen Hirten zwischen 40-50 Jahren, bei den französischen zwischen 55 und 60 Jahren. Alle sind unverheiratet. Bei Aussicht auf eine Heirat stieg das Bemühen um eine eigene Herde.

Zwar besteht schon ein M a n g e l an H i r t e n p e r - s o n a l , der jedoch bei dem großen Anteil an selbsthütenden Schafhaltern noch zu keiner starken Reduzierung des Herdenbestandes geführt hat. Verbreitet ist indessen eine Überalterung der Schafhalter, was damit zusammenhängt, daß die Jugend scheut, einen derartigen Betrieb zu übernehmen. Nur 40 % der Betriebe verfügen über einen jüngeren Nachfolger, so daß manche Betriebe aufgegeben werden.

IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen

Die B e s i t z g r ö ß e hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht sonderlich geändert. Während die D u r c h - s c h n i t t s g r ö ß e der transhumanten Herden noch 1942 167 Schafe betrug, aber keine Herde mehr als 500 Schafe zählte, lag das Mittel 1970 bei 210 Schafen. Über die Hälfte aller Betriebe sind Mittelbetriebe, der Rest Klein- und Kleinstbetriebe.

Es gab 8 Betriebe mit 500-800 Schafen, 15 Betriebe mit 300-500 Schafen, 30 Betriebe mit 200-300 Schafen und 45 Betriebe mit weniger als 200 Schafen. Alle 8 Betriebe der 1. Gruppe stammen aus den Pyrenäen. Einige haben einen zweiten festen Standort in der Ebene und betreiben doppelständige Transhumance.

Der überwiegende Teil der Betriebe in der Ebene besitzt dagegen pro Herde weniger als 200 Schafe.

Das erste Betriebsziel ist auf den Verkauf von Junglämmern und ausgemusterten Mutter-schafem gerichtet, während früher die Lämmer 1 1/2 Jahre lang in der Herde behalten wurden, um dann bei einem Gewicht von 50 kg verkauft zu werden. Durch die Änderung des Konsumentengeschmacks veranlaßt werden heute die Junglämmer zu 95 % nach der Sägezeit noch im Stall vor allem mit Korn gemästet und mit 2-3 Monaten bei einem Gewicht von 20-28 kg verkauft. Um die Fleischproduktion zu erhöhen, werden die Mutter-schafe der lokalen Rasse, die 88 % des gesamten Bestandes ausmacht, mit verschiedenen anderen Rassen gekreuzt ⁷⁾.

Der Verkauf der Tiere geschieht auf den Märkten Tarascon am 8. Mai und 30. September, Vicdessos am 21. September, Mont-Louis am 12. Oktober sowie Olette, Fontpédrouse, Villefranche-de-Conflent. Die letzten 4 Märkte finden im Dép. Pyrénées-Orientales, die ersteren im Dép. Ariège statt. Sie werden vor allem von Schafhaltern aus der nördlichen Cerdagne aufgesucht. Die Herbsttermine wollen der teuren Überwinterung ausweichen.

Das zweite Betriebsziel ist auf die Wolle gerichtet. Die Schur erfolgt vor dem Aufstieg im Mai in der Ebene. Das Syndikat der Schafhalter holt die Wollballen von jedem einzelnen Winterort ab und verkauft sie an Zwischenhändler oder direkt an die Wollindustrie. Das letzte Produkt, der Dung, wird dem Verpachter überlassen, verkauft oder gegen Stroh eingetauscht.

Es lassen sich drei Betriebstypen unterscheiden: kleinbäuerliche Betriebe, nichtagrare Betriebe, die mit Metzgereien verbunden sind, und reine Schafbetriebe.

Mit der Landwirtschaft verbundene kleinbäuerliche Betriebe und nichtagrare Betriebe gehören der aufsteigenden Transhumance an. So befinden sich in der Ebene des Roussillon vor allem kleinbäuerliche Betriebe mit

Wein- und Gemüsebau. In hügeligen Bereichen des westlichen Roussillon, des unteren Conflent und des Vallespir besitzen auch Obstbauern eine Schafherde. In der Talebene des Flusses Sègre um Bg. Madame und der Enklave Lllivia verfügen Getreidebauern häufig spanischer Abstammung über kleine transhumante Herden. Sie alle geben ihre meist kleine Herde einem transhumanen Schafhalter einer Gebirgsgemeinde in Pension. Insgesamt sollen 9/10 des gesamten Bestandes aufsteigender transhumaner Schafe auf diese Weise in den Ostpyrenäen gehütet werden. Als Entgelt verlangten die Hirten 1971 für einen Sommeraufenthalt von etwas mehr als 3 Monaten 11 FF, für eine längere Zeit bis zu 15 FF.

In der Nähe größerer Orte wie Perpignan und Prades führen insgesamt 12 Metzger größere transhumante Herden. Nur im eigentlichen Hochgebirgsbereich der Ostpyrenäen findet man ausschließlich reine Schafhaltungsbetriebe, die der absteigenden Transhumance angehören.

Im Dép. Pyrénées-Orientales war früher bei der absteigenden Transhumance eine Wirtschaftsweise üblich, die in den Zentralpyrenäen - Ariège, Hte-Garonne, Htes-Pyrénées - noch heute praktiziert wird. Schafhalter aus den Pyrenäen, die während des Winters ihre Kühe und einen Teil der Schafe im Bergdorf versorgten, gaben einen Teil ihrer Schafherde auf Bauernhöfe in der Ebene in Pension, in den Zentralpyrenäen "gazailhe" genannt (siehe Zentralpyrenäen.).

Am Jahreshaushalt eines reinen Schafhaltungsbetriebes sollen die Betriebskosten und -erträge dargestellt werden. Der doppelständige Betrieb eines Schafhalters aus Porté / Lézignan mit einer freien Lammzeit über das ganze Jahr verteilt soll beispielhaft hier die moderne, intensivere Form der Transhumance zwischen Hochgebirge und Ebene verdeutlichen. Der Betrieb besteht aus 700 Schafen, davon 550 Mutterschafe.

Für diesen Betrieb ergibt sich folgende Bilanz:

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>FF</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 650 St.	110.500	92
2. Schafe: 220 St.	8.800	7
3. Wolle: von ca. 600 Schafen	1.800	1
	<hr/>	<hr/>
	121.100	100
<u>II. Ausgaben</u>		
1. Lohn gelder		
1. Hirt (ständ.Hirt)	13.800	32
2.+3. Hirt (Saisonhirten)	8.000	
2. Pacht gelder		
Sommerweide	2.000	4
Zwischenweide	400	
Winterweide		
20 Lämmer: 3.000 FF	4.000	6
zusätzl.: 1.000 FF		
3. Futterzukauf für Junglämmer	25.000	37
4. Transportkosten (Eisenbahn)	10.500	15
5. Sonstiges		
Versicherung	3.000	4
Schafschur	1.200	2
	<hr/>	<hr/>
	67.900	100

Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt einen Reinertrag von 53.200 FF.

Infolge des jährlichen Nachwuchses von 800 Lämmern liegt der Anteil des Verkaufs von Junglämmern mit 92 % der Einnahmen sehr hoch. Die Einnahmen durch Wollverkauf liegen wegen der geringen Wollqualität (keine Merinoschafe) niedrig. Die Ausgaben werden durch kluge Betriebsführung niedrig gehalten, da zwei Lohnhirten nur saisonal einspringen müssen. Gering sind auch die Pachtkosten der Sommerweiden, da der Heimatort im Gebirge liegt. Im Winter werden sie einerseits durch Beweiden von Weinland und Garriguen, andererseits durch den eigenen, festen Winterstandort in Lézignan niedrig gehalten. An erster Stelle liegt unter den Ausgaben daher der Futterzukauf für Junglämmer.

V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an der Hochbergirgsgemeinde Porté-Puymorens

Es handelt sich um die Touristengemeinde Porté - Puymorens, in einer Höhe von 1.594 m im westlichen Zipfel des Dép. Pyrénées-Orientales gelegen. Sie hatte 1970 - nach starker Höhenflucht - nur noch 108 Einwohner. Inzwischen haben der Ausbau der Zollstation Pas de la Casa, die Verbesteuerung der Paßstraßen und vor allem der Wintertourismus neue Arbeitsplätze geschaffen und die Abwanderung gestoppt. Damit hat sich auch die Berufsstruktur, die früher einseitig von Vieh-, Land- und Forstwirtschaft bestimmt war, gewandelt. Von insgesamt 44 Erwerbstätigen sind nur noch 5 Personen = 11 % in der Viehwirtschaft beschäftigt, dagegen 17 = 39 % im Touristengewerbe, 9 = 21 % als Zollbeamte und 7 = 16 % als Straßenbauarbeiter.

Der Großviehbestand ist von 1960-1971 von mehr als 200 Milchkühen auf 20 Rinder und Kühe gesunken, die in einem einzigen Betrieb gehalten werden. Zwei transhumante Schafhalter besitzen 700 und 200 Schafe; ersterer beschäftigt zwei Lohnhirten (Tab. 14).

Tabelle 14 Transhumante Betriebe in Porté-Puymorens 1971

Nr.	Leiter		Fam.-stand	Erhalt.-tendenz	Schafe	Hirten
	Alter					
1	45		led.	-	700	2
2	55		led.	-	200	-

Nr.	Landbesitz Porté Ebene ha		Gebäude Porté Ebene		Winterw. Gem./Dép.	Weide-Standortw.
1	20	1	Haus +Stall	Haus +Stall	Lézignan/Aude	Eisenb.
2	12	-	Haus +Stall	-	Albi/Tarn	Eisenb.

Der größere Betrieb (Betrieb Nr. 1) betreibt doppelständige Transhumance, während der zweite nur in Porté einen festen Wohnsitz hat. Beide Schafhalter sind ledig, so daß eine Fortführung des transhumanten Betriebes nicht gewährleistet ist. Der Transport der Herden geschieht mit der Eisenbahn; jedoch besteht bei beiden Schafhaltern eine Neigung zum Transport mit dem Lastwagen. Zu diesen "ansässigen" Herdenbesitzern kommen noch zwei weitere "Betriebe". Ein Schafhalter spanischer Herkunft ohne festen Wohnsitz besitzt 100 eigene Schafe und betreut auch einen Teil der Herde von Nr. 1 mit. Er hat im Winter einen festen Platz in Coufoulens/Aude. Sodann gibt es eine Sammelherde von 1.123 Schafen, die aus Montoulieu/Ariège auf die Sommerweiden in Porté steigt. Dem Hirten dieser Herde gehören selbst 80 Schafe.

B. Die Transhumance in den französischen Zentralpyrenäen

Die Zentralpyrenäen erstrecken sich vom Gave de Pau und Gave d'Arrens im Westen über eine Länge von fast 300 km bis zum Vallée d'Ariège und dem Puig-Carlit im Osten. Hier gibt es seit Jahrhunderten eine transhumante Wirtschaft, die sich von jener der beiden Flanken beträchtlich unterscheidet.

Typisch für die gesamten Pyrenäen überwiegt auch hier die absteigende Transhumance u.z. mit 54 %. Die aufsteigende Transhumance umfaßt 46 %, nimmt im Verhältnis zur absteigenden Transhumance und zur lokalen Almwirtschaft ständig zu und stellt in einigen Tälern die überwiegende Anzahl von sömmernden Schafen.

I. Die Weiden

1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung

Die Hochweiden nehmen zusammen mit der Felsregion eine Gesamtläche von 228.259 ha ein. Davon entfallen auf das Dép. Hautes-Pyrénées 108.875 ha, das Dép. Haute-Garonne 16.493 ha und das Dép. Ariège 102.891 ha. Ein beträchtlicher Teil der Hochweiden ist allerdings ungenutzt. So werden allein im Dép. Ariège weniger als 70.000 ha des insgesamt 102.891 ha

umfassenden Hochweideareals mit Herden bestoßen. Weitere 2.500 ha Almweide werden nach Meinung der D.D.A. des Dép. Ariège alljährlich aufgegeben, u.z. vor allem zunächst die schwer zugänglichen Hochbereiche. Der überwiegende Teil der Weiden liegt in der mittleren Achsenzone und oberhalb der Waldgrenze, die in den nördlichen Massiven bis auf 1.600 m und in der Achsenzone bis auf 1.800–1.900 m heruntergedrückt worden ist.

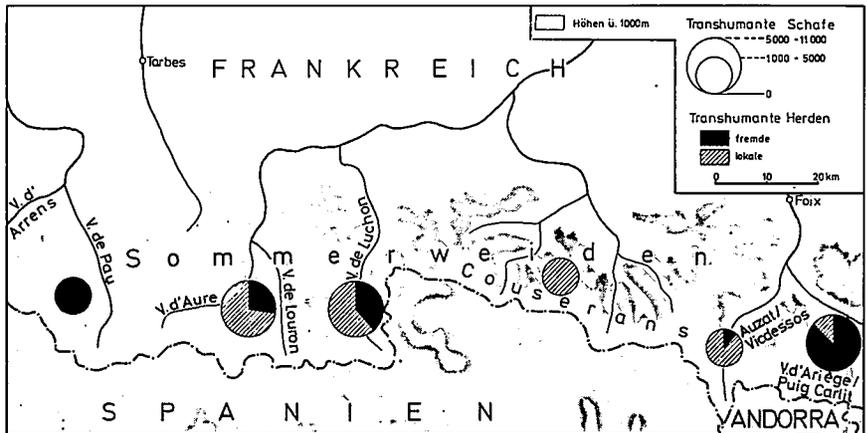


Abb.31: Herkunft und Anzahl der transhumanten Schafe auf den Sommerweiden der franz. Zentralpyrenäen 1970 (eigene Erhebungen)

Angaben über den U m f a n g der Transhumance sind in der Literatur kaum vorhanden. Unter die Bezeichnung T r a n s - h u m a n c e fällt in den Globalstatistiken der "Directions des Services Vétérinaires départementales" und in der geographischen Fachliteratur auch die zahlenmäßig starke A l m - w i r t s c h a f t . Auch geben die Angaben über die Transhumance einiger Täler kein zutreffendes Bild über die Entwicklung seit Beginn dieses Jahrhunderts. So stehen z.B. für das Jahr 1922/23 im Vallée d'Aure/Louron 4.500–5.000 Schafen der absteigenden Transhumance ⁸⁾ nach eigenen Berechnungen für 1970/71 insgesamt 7.080 Schafe gleicher Wirtschaftsweise gegenüber. In Wirklichkeit hat die absteigende Transhumance in allen Tälern der Zentralpyrenäen bis heute stark abgenommen, wie ich

durch eine Reihe von Detailuntersuchungen und Befragungen ermitteln konnte.

Nach meinen Berechnungen 1970 gab es in den Zentralpyrenäen etwa 39.400 transhumante Schafe. Sie verteilen sich mit 18.120 Tieren auf die aufsteigende und 21.280 Tieren auf die absteigende Transhumance. Dieses Ergebnis bestätigt die bekannte Tatsache, daß in den Pyrenäen überwiegend absteigende Transhumance betrieben wird (Abb. 31). Sie hat große Bedeutung in den mittleren Tälern, die noch am meisten der traditionellen Wirtschaftsweise verhaftet sind. In den östlichen und westlichen Tälern - Gave de Pau und Vallée d'Ariège - dominiert die aufsteigende Transhumance, was im oberen Ariège-tal damit zusammenhängt, daß die lokale Viehwirtschaft stark zurückgegangen ist.

Die Gemeinden mit starker Transhumance liegen besonders in den Hochtälern und verfügen demgemäß über ein großes Hochweideareal, aber über nur wenig Mähweiden in den engen Tälern und an den steilen Hängen. So hat Auzat 2.936, Gèdre 2.504 transhumante Schafe (Abb.77, Beilage 2).

Der Auftrieb der aufsteigenden Transhumance auf die gepachteten Hochweiden (1.600-2.400 m) erfolgt ohne Zwischenstapfen. Das gilt auch für die meisten der kleineren Herden der absteigenden Transhumance, die Mitte Mai zurückgeholt werden. Beim Fehlen eigener Weiden oder anderer Hauptbeschäftigung des Besitzers liegt der Auftrieb 14 Tage später. In der Regel jedoch werden die Herden der absteigenden Transhumance etwa 8-14 Tage lang auf Zwischenweiden in der Nähe des Bergortes gehalten. Der während der nächtlichen Einstallung anfallende Dung wird für die Mähweiden oder Kartoffeläcker verwendet. Die Schafe werden markiert, die nichttranshumanten auch noch geschoren. Während dieser Zeit werden die Tiere von dem Besitzer oder einem Familienangehörigen gehütet, der Weidegang Ende Mai bis Mitte oder Ende Oktober ist ohne Aufsicht. Hochweiden, die von meist kollektiven Herden unter der Aufsicht eines Hirten genutzt werden, sind im allgemeinen leicht zu erreichen und gut ausgestattet. Es gibt heute zahlreiche neue Straßen zu Pässen, Wintersportplätzen und auch direkt zu den Hütten. Sie sind zu jeder Zeit mit dem Kraftwagen zu befahren. Das erleichtert die Versorgung der Herden und Hirten.

Die H ü t t e n sind entweder in Gemeinde- oder Privatbesitz. Ältere Almhütten sind renoviert und neuere mit zwei Räumen ausgestattet worden. Festschließende Stahltüren und Fenster halten das Innere auch im Winter bei einer meterhohen Schneedecke von schädlichen Einflüssen frei.

Der überwiegende Teil der Herden, die der absteigenden Transhumance angehören, verbringt den Sommer in den Bergen ohne ständige A u f s i c h t und in Gruppen bis zu 100 Schafen. Als die Bergbauernfamilien noch größer waren, wurden kleinere Herden bis zu 100 Schafen von Familienmitgliedern gehütet. Ihre damals bewohnten Unterschlüpfе sind inzwischen verfallen. Heute besucht der Schafhalter die Herde einmal pro Woche meist an Sonn- und Feiertagen, zählt die Schafe und versorgt sie mit neuem Salz. Wenn Zufahrtswege fehlen, steigt er in einem mehrstündigen Fußmarsch auf.

Die B e s i t z v e r h ä l t n i s s e der Hochweideflächen in den drei Départements sind unterschiedlich (Tab. 15).

Tabelle 15 Besitzverhältnisse bei Hochweiden
in den französischen Zentralpyrenäen

Département	Besitzart in %			
	Privat	Genossen- schaft	Gemeinde	Staat
Hautes-Pyrénées	8	42	49	1
Haute-Garonne	6	8	86	-
Ariège	18	-	31	51

Am höchsten ist allgemein der Anteil der Gemeindeweiden. Im Dép. Haute-Garonne erreicht der Besitz sogar fast 86 %. Die Genossenschafts- oder Syndikatsweiden liegen im westlichen Teil der Zentralpyrenäen, in dem manche Dörfer aus den mittleren Tälern Besitzrechte an Weiden im Hochpyrenäenbereich haben. Im Dép. Ariège ist dagegen der Anteil der Staatsweiden mit 51 % am höchsten, was sich daraus erklärt, daß die großen Besitztümer des Comté-de-Foix in Staatsbesitz übergegangen sind. Hier besitzt der Staat von einer bestimmten Höhe an und einer bestimmten Entfernung von der spanischen Grenze an alle Grund-

stücke. Die Privatalmen sind hier häufig sehr parzelliert, was die Nutzung stark behindert.

Die Nutzung ist auf den eigenen Gemeindealmen, besonders wenn durch Renovierung von Hütten und Wegebau den Gemeinden keine Unkosten entstehen, manchmal unentgeltlich. In der Regel entstehen den Viehhaltern aber Pachtkosten von 0,40 bis 0,60 FF pro Schaf in der Sommersaison, wie z.B. in Bagnères-de-Luchon und Juzet-de-Luchon (H.G.). Wenn die Herde von einem Gemeindegirten gehütet wird, steigen die Kosten pro Tier auf 4-4,50 FF für Einheimische, auf 8,50-10,00 FF für fremde Viehhalter.

Im Dép. Ariège verlangt die staatliche Forstverwaltung O.N.F., in Anlehnung an früher übliche feudale Gepflogenheiten, überwiegend Dienstleistungen der Schafhalter. Für 20 sömmernde Schafe zahlt der Besitzer mit einer Tagesarbeit. Vorwiegend im Frühjahr und Herbst zu Zeiten geringer Arbeitsbelastung muß er in den Bergen Wege für Fußgänger und den Holztransport neu anlegen oder ausbessern helfen, da diese bei der Schneeschmelze stark leiden. Die Tagesarbeit entspricht einer vorher vereinbarten bestimmten Wegstrecke. Außerdem muß er Bäume zum Abschlagen markieren.

2. Die Winterweiden und ihre Nutzung

Im Überwinterungsgebiet der Transhumance aus den Zentralpyrenäen stehen den Herden keine absoluten Weideareale zur Verfügung. Es sind in der gesamten Gascogne gleiche Weidarten: Wiesen, Stoppelfelder, Brach- und Heideflächen ebenso wie Wald und sogar Wegesränder, die zur Beweidung freigegeben werden. Bevorzugt sind überall Flächen auf trockenen Kalkplateaus und Hügelländer im Pyrenäenvorland. Feuchte Weiden in den Niederungen der Ariège, Garonne und Adour/Tarbes werden gemieden aus Furcht vor dem Krankheitsbefall durch Leberegel. Viele der früheren Rinderweiden, die den Schafen als Winterweide dienen, sind heute im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft in Ackerland überführt. Diese Verknappung der Winterweiden hat dazu geführt, daß die transhumanten Herden weiter nach Norden ausgreifen und stärker streuen.

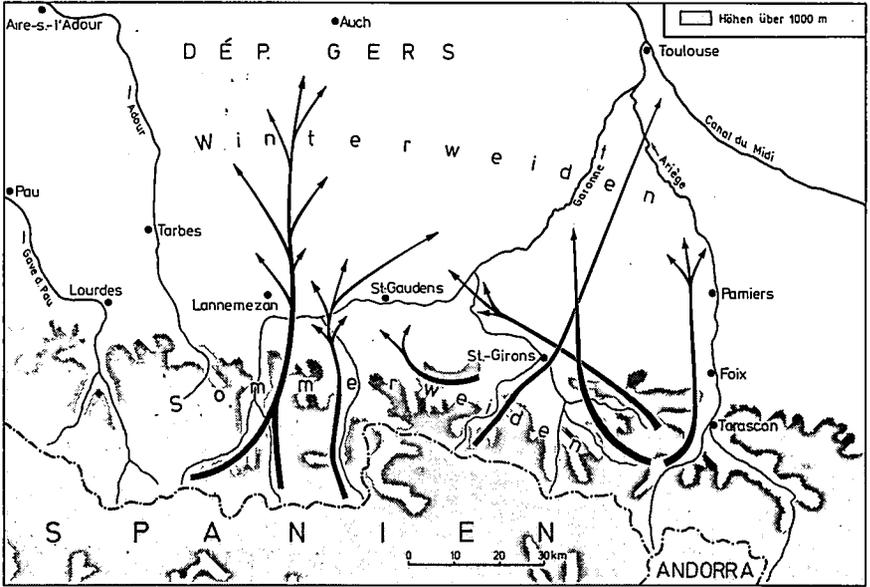


Abb.32a: Ausgang und Ziele der absteigenden Transhumance in den französischen Zentralpyrenäen 1970

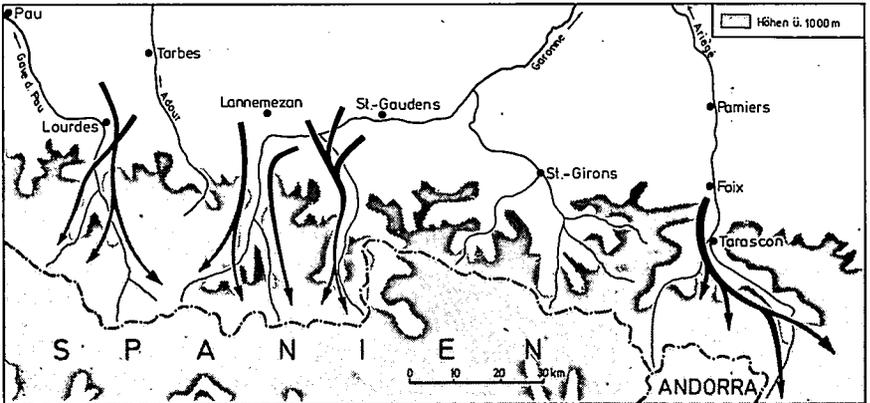


Abb.32b: Ausgang und Ziele der aufsteigenden Transhumance in den französischen Zentralpyrenäen 1970

Die Winterweiden beginnen bereits im Vorland am Rande der Hochpyrenäen und reichen z.T. bis über Toulouse und Auch hinaus. Im Westen reichen sie bis in die Niederung der Adour bei Tarbes und im Osten bis zur Ariège.

Die Verteilung des transhumanten Schafbestandes auf die Winterweideregionen zeigt Tabelle 16.

Tabelle 16 Verteilung der transhumanten Schafe auf die Winterweiden im Vorland der Zentralpyrenäen 1970/71

Region	Transhumante Schafe		
	Gesamt	Aufsteig.Tr. % - Anteil	Absteig.Tr.
Ariègeetal	9.827	85	15
Comminges/Rivière	1.971	30	70
Hügel u. Becken der Hte-Garonne	6.319	10	90
Salat/Ptes Pyrénées	1.641	5	95
Plateau de Lannemezan	2.275	10	90
Armagnac	6.880	-	100
Bigorre	3.567	100	-

Die Zone der Vorpyrenäen: Comminges/Rivière, Salat/Petites Pyrénées und Plateau de Lannemezan haben früher weit mehr Herden der absteigenden Transhumance aufgenommen als heute.

Im allgemeinen verfügt jedes Pyrenäental über ein bestimmtes Winterweidegebiet (Abb. 32 b). So transhumieren die Herden aus dem oberen Ariègeetal in die Umgebung von Tarascon und Foix. Von Uzats steigt man einerseits in die nördlichen Ebenen des Dép. Ariège um Pamiers, andererseits in die Petites Pyrénées und ins untere Salat hinab. Das obere Bellelongue (St. Lary) und das Couserans (Aulus, Ustou, Sentein) benutzen zumeist Weidegebiete auf den Hügeln zu beiden Seiten der Garonne. Herden aus dem Vallée de Luchon steigen ins östliche Plateau de Lannemezan und in die Region Comminges/Rivière ab. Die absteigende Transhumance der Vallées d'Aure und de Louron überwintert im westlichen Plateau de Lannemezan, im Magnoac und im Armagnac des Dép. Gers. Die aufsteigende Transhumance des Vallée d'Aure stammt vorwiegend aus dem westlichen Comminges, dem süd-

lichen Plateau de Lannemezan und dem südlichen Bigorre. Die im Gave de Pau und Arrens (Gèdre) sömmernden Herden entstammen dem südlichen Bigorre (Abb. 32 a).

Die Verteilung der transhumanten Schafe auf die Gemeinden der Winterweidegebiete zeigt Abb.77, Beilage 2.

Drei Formen der Überwinterung sind in diesem Gebiet festzustellen: die Viehpension, die Einmietung auf landwirtschaftlichen Gehöften und die Pacht oder der Erwerb eines Gehöftes.

Während den Schafen der aufsteigenden Transhumance im Winter ihre heimatlichen Weiden und Ställe zur Verfügung stehen, müssen die Schafe der aus den Pyrenäen absteigenden Transhumance im Herbst auf fremde Weiden und Höfe der Gascogne gebracht werden. Hierbei wird die Herde eines Schafhalters in Herdenfraktionen von je 10-50 Schafen auf verschiedene Höfe in der Ebene in Pension gegeben. Kleine Höfe (10-15 ha) z.B. auf dem Plateau de Lannemezan nehmen 10-20 Schafe, größere Höfe (>35 ha) im nördlichen Armagnac (Gers) bis zu 60 Schafe auf. Diese Viehpension wird in der Mundart der Bewohner der Zentralpyrenäen gazailhe genannt, und zwar für zwei ein wenig unterschiedliche Formen. Die ursprünglichere Form, die nicht mit Transhumance oder saisonaler Wanderung im allgemeinen übereinstimmt, früher in ganz Frankreich verbreitet und rechtlich im Code Civil festgelegt war, bestand darin, daß ein Viehbesitzer einem anderen ein oder mehrere Stück Vieh überließ, wobei dem Pensionsbetrieb Milcherträge, Arbeitsleistung und Dung zugute kamen, während die Nachzucht zwischen Pensions- und Schafhaltungsbetrieb geteilt wurden. Sie wurde von wohlhabenden Viehhaltern aus den unteren Tälern und Vorpyrenäen ausgeübt, die neben Schafen auch Rinder an kleinere Bergbauern "verliehen". Diese konnten sich nämlich häufig keinen großen Viehbestand leisten und erzielten durch die Viehpacht einen kleinen Zugewinn. Noch bis zum Jahre 1914 hat es in "La Pla" (Aragnouet) des Vallée d'Aure einige Herden Schafe und Kühe gegeben, die von den örtlichen Bauern als Pensionsvieh übernommen wurden.

Heute meint der Ausdruck "gazailhe" in der Regel nur die trans-

humante Form, da die ältere Form aufgegeben ist. Nur ältere Viehhalter aus den Pyrenäendörfern, die die ursprüngliche Form der Viehpension noch selbst kennengelernt haben, meiden ihn für die heutige Form der Viehpension und sprechen hier von "brebis placer au pays basse", da diese Pension bzw. Pacht nur für einen Winter gilt und aus anderen Gründen geschieht.

Die P e n s i o n s k o s t e n waren früher recht einheitlich. Für Hütung, Fütterung und Pflege erhielt der Pächter in der Ebene die Hälfte der Wolle und der Nachzucht. Auch die Verluste wurden geteilt. Heute sind die Pensionskosten unterschiedlich hoch und nehmen mit zunehmender Entfernung und Größe der Höfe ab. Während auf kleineren Höfen vor allem in der Nähe der Pyrenäentäler (Plateau de Lannemezan, Bigorre) $\frac{2}{3}$ der im Winter geworfenen Junglämmer als Pacht gezahlt werden, brauchen an größere Höfe von mehr als 35 ha, die 40-50 Schafe aufnehmen können und in größerer Entfernung liegen (Armagnac, Dép. Gers), nur die Hälfte der Lämmer abgegeben werden. Im Jahre 1971 haben manche landwirtschaftliche Betriebe für die Aufnahme von Pensionsvieh schon $\frac{3}{4}$ der Aufzucht verlangt. Die Wolle, die im Frühjahr vor dem Aufstieg geschoren wird und von geringem Wert ist, behält der Pensionsbetrieb ganz. Manchmal trägt der Schafhalter auch die Hälfte der im Winter entstehenden Futterkosten selbst, so daß auch bei einer Abgabe von der Hälfte der Lämmer seine Gesamtkosten ungefähr die Pensionskosten von $\frac{2}{3}$ seiner Lämmer betragen. Auch die Veterinärkosten werden zu gleichen Teilen von beiden Seiten getragen. Für nicht tragende Lämmer werden 35-40 FF gezahlt. Von einigen landwirtschaftlichen Betrieben werden statt eines bestimmten Anteils der Aufzucht auch feste Geldbeträge verlangt, die sich je nach Alter auf 35-60 FF pro Schaf belaufen. Im einzelnen werden die Preise auch durch die Qualität der Unterkunft bestimmt, so daß der Schafhalter bei gutem Zustand der Schafe noch ein bis zwei Lämmer oder eine bestimmte Geldsumme zusätzlich abgibt.

Als H ü t e p e r s o n a l betätigen sich auf den Höfen von altersher sämtliche Familienangehörige mit Ausnahme des jungen Bauern. Auch die Kinder werden heute wegen der größeren Schulbelastung am wenigsten zur Beaufsichtigung der Herde herangezogen.

Eigene Berechnungen haben ergeben, daß im Winter 1970/71 13.400 Schafe der absteigenden Transhumance in "gazailhe" auf ungefähr 290 landwirtschaftliche Pensionsbetriebe der Zentralpyrenäen verteilt sind. Sie stellen 62 % des Gesamtbestandes der absteigenden Transhumance von 21.280 Schafen dar. Pro Betrieb ergibt sich eine Größe von 46 Pensionsschafen. Einen großen Teil der Schafe beherbergte die Hügellandschaft des Armagnac (5.320 Schafe), während alle übrigen Regionen: Ariège (830), Salat/Petites Pyrénées (1.410), Lannemezan (1.860) und Comminges (1.240) im Vergleich zu früheren Jahrzehnten weit weniger transhumante Schafe aufnehmen. Ältere Statistiken über den Umfang der gazailhe fehlen. Jedoch kann man aus mehreren Einzeluntersuchungen in Gemeinden schließen, daß sie vor 40 bis 60 Jahren etwa 2-3 mal umfangreicher gewesen sein muß als heute. Vor allem war der Anteil an der absteigenden Transhumance höher.

Neben der allgemeinen Höhenflucht, die eine Abnahme des Schafbestandes in den Hochgebirgsgemeinden zur Folge hatte, liegen die Hauptursachen für die Abnahme der "gazailhe" in der seit den dreißiger Jahren sich ändernden Landwirtschaft des Pyrenäenvorlandes: Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe, Verlagerung auf den Getreideanbau und Einführung des Kunstdüngers; Wegfall von Brachflächen; Verringerung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte seit dem letzten Krieg durch Abwanderung der Landarbeiter in die Städte und Fabriken und damit Mangel an Hütepersonal; Mangel an Hirtenpersonal im Winter; geringe Entlohnung für das Hütepersonal; günstige Geldleihe durch das moderne Kreditwesen, insbesondere die "Crédite Agricole", und damit Wegfall der Nebenerwerbstätigkeit im Winter.

Daß trotzdem heute noch viele landwirtschaftliche Kleinbetriebe Pensionsvieh aufnehmen, liegt wohl in der Tradition der älteren Hofbesitzer und in ihrer Scheu vor allen Bankgeschäften begründet.

Die zweite Überwinterungsform der Herden aus den Hochpyrenäen ist die Einmietung auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Im Winter 1970/71 waren

37 % des Schafbestandes der absteigenden Transhumance mit eigenen Hirten aus den Bergdörfern auf größeren Höfen in der Gascogne untergebracht. Diese 7.720 Schafe verteilen sich auf ungefähr 30 Plätze in Herden, die entweder 180-260 Schafe oder 400-500 Schafe umfassen. Die erstere Gruppe mietet sich auf einem großen, stark auf Rinderhaltung orientierten Betrieb ein, dessen landwirtschaftliche Nutzfläche und Stallungen vom Herdenbesitzer und von der gesamten Herde genutzt werden. Eine zweite Gruppe bezieht im Winter große, aufgelassene Höfe, deren Äcker sämtlich in Weideland umgewandelt worden sind. Solche Höfe mit mehr als 70 ha Weideland fehlen im direkten Vorpyrenäenbereich des Plantaurel, der Petites Pyrénées, des Comminges, des Bigorre und des Plateau de Lannemezan, in denen deshalb auch die gazailhe vertreten ist. Sie finden sich weiter nördlich im Armagnac (Dép. Gers) und im Hügelland südlich von Toulouse (Dép. Hte -Garonne).

Auch bei dieser Form der absteigenden Transhumance werden die gepachteten und gemieteten Weidehöfe entweder mit einem Anteil an der Aufzucht oder mit Bargeld bezahlt. Manchmal verlangen die Verpächter die Hälfte der Junglämmer und den gesamten Wollertrag. Die Lämmer, die im Mai schon 35 kg haben, werden bis zum Juli oder September auf dem Hof weiter gemästet und bei 50 kg verkauft. Die Vermieter stellen dafür während 6-7 Monaten ausreichend Weideland, das von ihren Kühen und Rindern nicht beweidet wird, sämtliches Zusatzfutter, bestehend aus Heu und Mais, sowie Unterkunft und volle Verpflegung für den Hirten. Die meisten Betriebe haben sich auf Schweine- und Rinderhaltung spezialisiert und verlangen deshalb ein bestimmtes Entgelt in Barzahlung.

Einige dieser größeren Schafhalter haben die dritte Form der Überwinterung die P a c h t o d e r d e n E r w e r b e i n e s G e h ö f t e s gewählt. Da sie die ständig steigenden Mietkosten nur ungern zahlen und auch immer schwieriger einen großen Betrieb für ihre Herde finden, haben sie in ihrem Winterweidegebiet einen gesamten Hof gepachtet oder erworben, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Das Hügelland von Armagnac gehört in Frankreich nämlich zu den von der Landflucht be-

sonders betroffenen Gebieten. Neben Algerier-Franzosen sind es vor allem transhumante Schafhalter aus den Pyrenäen, die infolge genauer Kenntnis der Verhältnisse freiwerdende Betriebe erwerben. In der Ebene bauen sie vor allem Mais als Mastfutter an, auf ihrem Hof im Hochgebirge gewinnen sie weiterhin Heu für die Übergangszeit im Frühjahr. Für die Pacht eines 100 ha großen Hofes sind 2.500-3.000 FF zu zahlen. Nach Meinung der transhumanten Schafhalter ist die Überwinterung mit einem Lohnhirten, der allerdings mehr als 200 Schafe versorgen muß, auf einem gepachteten Hof rentabler als die Form der "gazailhe".

II. Der Standortwechsel

1. Formen und Mittel

Bis zu Beginn der fünfziger Jahre war die *W a n d e r u n g* die einzige Form des Standortwechsels in den Zentralpyrenäen. Die Entfernung zwischen Sommer- und Winterweiden war noch kürzer und der Straßenverkehr in den Pyrenäen und im Vorland noch zu schwach, als daß beiderseits eine starke Behinderung erfolgt wäre. Nachdem die Herde von 60-120 Schafen im Herbst von der Sommerweide geholt und meist noch 1-2 Tage im Tal gehalten worden war, zog sie in 3-4 Tagen in das Pyrenäenvorland, wo sie in Kleinherden zu 10-20 Schafen nacheinander auf verschiedene Plätze verteilt wurde. Der Triftweg führte auch später über öffentliche Straßen. Während der Wanderung wurde auf befreundeten Höfen in den unteren Tälern übernachtet. Im allgemeinen begleitete nur eine Person die kleine Herde auf der Wanderung.

Während in einigen Ortschaften, z.B. in St.-Lary/Ariège, größere Schafhalter schon 1952 zum Transport mit Lastwagen übergingen, führte der zunehmende Straßenverkehr in allen Pyrenäentälern seit 1960 allgemein zur Verringerung und bis 1965/66 schließlich zur völligen Aufgabe der Wanderung. In einigen Tälern mit Durchgangsverkehr - so im Vallée d'Ariège und Vallée de Luchon - wurde die transhumante Wanderung von den Behörden sogar verboten. In der Vorpyrenäenzone des Bigorre und des südlichen Plateau de Lannemezan hingegen ist die Wanderung noch erhalten. Im Frühjahr 1970 legten noch mehr als 4.000 Schafe in aufstei-

gender Transhumance die Wegstrecke ins nahe Vallée d'Aure und de Pau zu Fuß zurück. Die Wanderung beginnt in der Regel in den frühen Morgenstunden, wenn der Verkehr noch nicht stark ist. Von den kleinen Herden der absteigenden Transhumance wird die Wanderung nicht mehr durchgeführt. Nur die mit 1.500 Schafen wohl größte Herde der französischen Pyrenäen, die einem Metzger in Aulus-les-Bains gehört, erhält alljährlich die Erlaubnis, die Strecke bis südlich von Toulouse zu Fuß zurückzulegen. Für den Transport einer solch großen Herde stehen dort weder Eisenbahn noch genügend große Lastwagen zur Verfügung. Für kranke Schafe und junge Lämmer wird ein eigener Viehwagen eingesetzt. Die Herde wird von 3-4 Hirten begleitet und in 3 Tagen die 86 km lange Strecke über St. Girons und die Petites Pyrénées bis Montesquieu- und Rieux-Volvestre geführt.

Die Eisenbahn hat für den Transport nie besondere Bedeutung gehabt, da in diesem Grenzland der Ausbau der Schienenwege gering und auch die Entfernung zwischen den Weidegebieten klein ist. Im Herbst 1970 wurde nur eine Herde von 400 Schafen eines Besitzers aus St.-Aventin/Vallée de Luchon mit der Eisenbahn nach Villemur-sur-Tarn im nördlichen Zipfel des Dép. Hte-Garonne befördert und dann in einstündiger Wanderung zum Winterweideplatz in Bondigoux gebracht. Auf dem Bahnhof von Arreau (Vallée d'Aure) wurden 1969 die letzten 5 Waggons mit transhumanten Schafen zum Abtransport in die Ebene verladen. Die Linie endet seit 1970 schon in Sarrancolin, von wo ein Abtransport nicht mehr lohnt.

Heute ist der Lastwagen das wichtigste Transportmittel auch in der Transhumance der Zentralpyrenäen. Die landwirtschaftlichen Betriebe im Vorpyrenäenbereich (Plateau de Lanne-mezan etc.) nahmen nämlich wegen der Umstellung auf Getreideanbau immer weniger Pensionsschafe auf, so daß weitere Wege zu Weideplätzen bis ins Armagnac zurückgelegt werden mußten. 1970 wurden von 12-15 Transportunternehmern 85 % aller transhumanten Schafe mit 2 Etagen-Lastwagen befördert (Abb. 33). Bei den meisten Transporteuren liegt das Schwergewicht nicht auf dem Transport von Vieh, sondern auf der Beförderung von Massengütern; denn die Saison dauert im Frühjahr

nur 35 und im Herbst 45 Tage. Die kleinen Lastwagen fassen 65, die größeren 120–150 Schafe in je zwei Etagen. Die Kosten für einen Transport von nur 65 Schafen belaufen sich auf 1,23 FF und 23 % Mehrwertsteuer pro km.

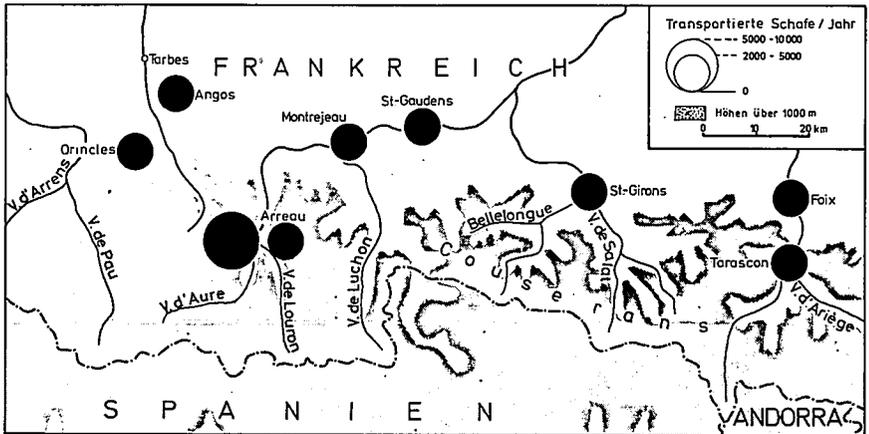


Abb.33: Speditionsstandorte und transportierte Schafe in den franz. Zentralpyrenäen und im Vorland 1970 (eigene Erhebungen)

2. Wander- und Transporttermine

Die Termine des Standortwechsels schwanken innerhalb der Täler je nach der Art der Transhumance und der Höhenlage der Durchgangswegen. Die aufsteigende Transhumance aus dem Ariègeetal hat wegen des Mangels an Durchgangswegen an unteren Berghängen und infolge des Zwanges, zu Beginn der Lammzeit wieder in der Ebene sein zu müssen, nur eine kurze Weideperiode von etwa 3 Monaten von Ende Juni bis Ende September. In den übrigen Tälern, wo die aufsteigende Transhumance nur schwach vertreten ist, geben die Viehhalter ihre kleine Herde in Sammelviehherden der Genossenschaften der Hochbergsgemeinden und passen sich an die frühen Aufstiegs-terminen der lokalen Herden von Ende Mai / Anfang Juni an und beziehen direkt die Hochweiden.

Die Abstiegstermine sind entsprechend gestaffelt. Im Vallée d'Aure warten die Viehhalter erst den Schafmarkt am letzten Donnerstag vor dem 1. November ab, um einige ihrer Tiere zu verkaufen und dann den Rest in die Ebene zu bringen.

III. Das Hirtenpersonal

Da vor allem Herden der in den Hochtälern und Talschlüssen gelegenen Dörfer frei und ohne Aufsicht den Sommer auf den Hochweiden verbringen, ist der Bedarf an Hirten gering. Nur die Dörfer der mittleren und unteren Täler, die etwas weiter von ihren Sommerweiden entfernt liegen, stellen für ihre Sammelherden **L o h n h i r t e n** ein. Insgesamt arbeiten in den Zentralpyrenäen etwa 30 Lohnhirten, die neben transhumanten auch eine große Anzahl ortsansässiger Schafe (Almwirtschaft) betreuen.

Während früher in der Regel die Söhne der Besitzer die Herden selbst hüteten ⁹⁾ - wobei man im Sommer Gemeinschaftsherden bildete -, finden sich heute nur noch im Ariègeval 5-6 Hirten französischer Herkunft, die zugleich Herdenbesitzer sind. Nach dem spanischen Bürgerkrieg, seit dem 2. Weltkrieg und noch Anfang der sechziger Jahre wanderten **s p a n i s c h e H i r t e n** vor allem aus Bergdörfern nahe der Grenze ein: Valle de Arán ins Vallée de Luchon und aus Bielsa und Gistain ins Vallée d'Aure und Vallée de Louron. Es sind zumeist nachgeborene Söhne aus Viehhalterfamilien, die von Jugend an Umgang mit Schafen gehabt haben. Weiter aus dem Innern und dem Süden Spaniens stammende Hirten kamen über Andorra ausschließlich ins Dép. Ariège.

Nur wenige transhumante Lohnhirten sind das ganze Jahr über im gleichen Herdenbetrieb beschäftigt. Im Sommer hüten sie große Sammelherden einer Gemeinde oder Genossenschaft mit je 1.000-1.500 Schafen, im Winter dagegen die auf den Bauernhöfen der Gascogne befindlichen Herden transhumanter Viehhalter, die je nur 150-300 Schafe umfassen. Der **L o h n** für die Sommersaison von 4-5 Monaten beträgt in der Regel 5-8.000 FF sowie Verpflegung. Für besonders qualifizierte Kräfte steigt der Lohn bei einer Herde von 1.500 Schafen und einer 5-monatigen Weide-

zeit auf 10.000 FF, das sind 2.000 FF im Monat. Im Winter sinkt das Monatsentgelt auf 600-1.000 FF. Jedoch gehen die Verpflegung und die Hälfte der Sozialabgaben auch zu Lasten des Herdenbesitzers. *Naturallohn* in Form von Schafen ist ganz weggefallen. Wer heute als Hirt zur Selbständigkeit aufsteigen will, muß von seinen Ersparnissen eine Herde aufbauen. Diese zählt meist 100-150 Schafe, die im Winter selbständig auf einem Pachthof untergebracht sind, im Sommer dagegen gegen Hirtendienst ohne Pachtkosten in einer großen Sammelherde weiden.

Urlaubstage bis zu 3 Wochen, die den festangestellten Hirten rechtlich zustehen, werden nur selten genommen. Hirten, die die Herde zweimal im Jahr wechseln, nehmen einige freie Tage vor dem Aufstieg im Mai/Juni und weitere 8 Tage Ende Oktober für Besuche in der Verwandtschaft.

Die spanischen Hirten sind selten verheiratet. Daran hat sich gegenüber früher, als die jungen Söhne in der Familie des Herdenbesitzers die Pflicht eines Hirten übernahmen, nichts verändert. Das *Durchschnittsalter* der spanischen Hirten liegt bei 45 Jahren, die jüngsten sind 35 Jahre alt.

IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen

Bei Betrieben, die im Winter über eigene Hirten verfügen, schwankt die *Besitzgröße* zwischen 180 und 1.500 Schafen. Der einzige Großbetrieb mit 1.500 Schafen gehört einem Metzger, der seinen Bestand im Winter auf drei langfristig gepachtete Höfe verteilt hat und dort von Lohnhirten hüten läßt. Die übrigen Betriebe dieser Art sind Mittel- und Kleinbetriebe. Bei gazailhe-Betriebenschwankt die Besitzgröße zwischen 60 und 200 Schafen; die durchschnittliche Größe beträgt 100 Schafe. Im Winter erfolgt eine Aufteilung der einzelnen Herden, indem etwa $\frac{1}{3}$ des Bestandes im Gebirge behalten, $\frac{2}{3}$ in die Ebene geschickt und dort auf 2-3 Plätze (Kleinstbetriebe) bzw. 5-6 Plätze (bei Kleinbetrieben) verteilt werden. Die gazailhe-Betriebe sind zur Hälfte in Auflösung begriffen, zur Hälfte stocken sie auf, so daß auch sie schließlich eigene Lohnhirten unterhalten.

B e t r i e b s z i e l ist die Gewinnung von Lammfleisch. In den Zentralpyrenäen sind die S c h a f r a s s e n Tarasconnaise, Lourdaise, Castillonnaise und Aure et Campan verbreitet, in geringem Umfang erfolgen Kreuzungen mit South-downs oder Île de France. Die Lammzeit liegt nach dem Abstieg von September-Januar. Zumeist werden die jungen Lämmer gemästet und mit 3-5 Monaten verkauft; ein kleiner Teil geht im Sommer mit auf die Hochweide und wird dann nach dem Abstieg als Mastlämmer verkauft. Auch alte, meist tragende Mutter-schafe werden im Herbst abgesetzt. Entsprechend finden die M ä r k t e in der Regel im Herbst von Anfang September bis 15. November statt. Die bekanntesten sind: Tarascon mit 2 Terminen (8. Mai und 30. September); Vicdessos (21. September); Arreau (8./9. September sowie Donnerstag vor dem 1. Nov.); Guchen (29. September) und Luchon (-) (Abb. 35).

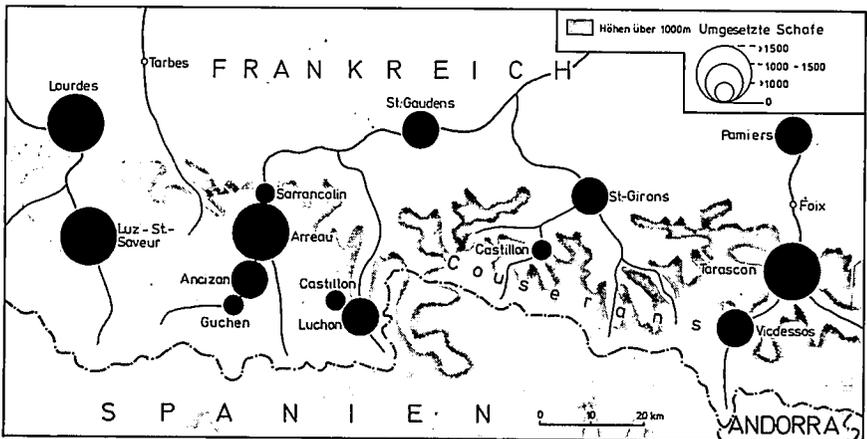


Abb.35: Marktorte und verkaufte Schafe in den Zentralpyrenäen und im Vorland 1970 (Angaben der "Techniciens Ovins" u. eig. Erhebungen)

Bei den B e t r i e b s t y p e n der Zentralpyrenäen ist die transhumante Schafhaltung häufig mit anderen Berufsgruppen kombiniert. Neben den reinen Schafbetrieben gibt es nicht-agrarer Schafbetriebe, die mit dem Handwerk, vor allem der Metzgerei und mit Industriearbeit kombiniert sind. Im Pyrenäen-

vorland finden wir überwiegend ackerbäuerliche Schafbetriebe.

R e i n e Schafbetriebe gibt es hauptsächlich bei der absteigenden Transhumance. Sie besitzen bis zu 8 ha eigene landwirtschaftliche Fläche, von denen 2-3 ha Wiesen sind und einige Ar dem Kartoffelanbau dienen. Der überwiegende Rest wird als Weide genutzt. Nach der Menge des Futteranfalls für die Überwinterung richtet sich die Anzahl der gehaltenen Milchkühe. Im Winter werden 10-50 % des Schafbestandes selbst gefüttert, vor allem die einjährigen Schafe, die noch nicht tragend und deshalb für die "gazailhe" wenig attraktiv sind.

M e t z g e r verfügen in Talgemeinden mit einer gewissen Zentralität und steigendem Tourismus über eine transhumante Herde. Ist die Herde klein, wird sie z.T. in "gazailhe" gegeben. Größere Herden, z.B. in Sarrancolin/H.P., und Aulus/Ariège, hütet der Lohnhirt vor allem bei Platzmangel am Ort auch im Winter in der Ebene. Ein Metzger hat als Herdenbesitzer manche Vorrechte. Er verfügt zu jeder Zeit über eigene Schlachttiere, ist vom Marktpreis der Junglämmer unabhängig und kann - nach Aussagen anderer Schafhalter - kranke Tiere aus der eigenen Herde selbst voll verwerten, was andere Schafhalter nicht können.

Auch B ä c k e r (St.-Lary-Soulane) und M a u r e r (St.-Lary/Ariège) sind Besitzer transhumanter Herden, die meist mehr als 150 Schafe umfassen und von einem Lohnhirten versorgt werden. Ohne Übergangsstation im Frühjahr und Herbst wechseln diese zwischen Tiefland- und Hochgebirgsweide. Da die Besitzer keinen landwirtschaftlichen Nebenerwerb haben, muß alles Zusatzfutter gekauft werden. Weiter sind A r b e i t e r in Aluminiumfabriken (Auzat), Elektrizitätswerken und Skistationen (Aragouet) Besitzer von transhumanen Schafen. Sie betreuen diese gelegentlich während des Sommers, indem sie sie jeden Sonntag auf den Hochweiden sammeln und mit Salz versorgen. Im Winter geben sie die Tiere auf einen Hof im Vorland in "gazailhe", so daß sie sich insgesamt sehr wenig um die Herde zu kümmern brauchen.

Die Herden der aufsteigenden Transhumance gehören ausschließlich zu landwirtschaftlichen Betrieben, die überwiegend Milch-

vieh halten und Anbau betreiben. Nur wenige dieser acker-
bäuerlichen Schafbetriebe unterhalten
einen Lohnhirten. Die meisten geben ihre Schafe wie in den Dép.
Hte-Garonne und Htes-Pyrénées in die Sammelherde einer Pyre-
näengemeinde oder einer Almgensenschaft. Andere stellen selbst
große Herden zusammen, die von einem der Viehhalter begleitet
auf die Hochweide ziehen.

An einem Beispiel soll wiederum der Jahreshaushalt (Be-
triebskosten und -erträge) eines trans-
humanen Betriebes, der die für die Zentralpyrenäen typische
"gazailhe" betreibt, dargelegt werden. Der ausgewählte Betrieb
umfaßt 100 Mutterschafe und 30 einjährige Lämmer, die noch nicht
tragend sind. Von den 100 Mutterschafen sind in der Regel 90
Junglämmer zu erwarten. Diese erfordern Ausgaben für ärztliche
Behandlung und Medikamente, Hirten, Zusatzfutter und Überwin-
terung beim Viehpächter in der Ebene. Der Pensionshof in der
Ebene erhält für die Überwinterung die Hälfte der geworfenen
Lämmer, sowie 10 FF je Mutterschaf und 30 FF je Lamm und die
Wolle. Folgende Übersicht zeigt im einzelnen die Einnahmen und
Ausgaben:

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>FF</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 20 St. á 170 FF	3.400	
45 St. á 150 FF	6.750	61
2. tragende Schafe	6.250	37
3. Wolle	350	2
	<u>16.750</u>	<u>100</u>
<u>II. Ausgaben</u>		
1. an den Pensionshof in der Ebene		
45 Lämmer á 150 FF	6.750	64
Schafschur	195	2
Zusatzzahlung für Überwinterung	1.900	18
2. Sonstiges		
Transport	600	6
Kontrollfahrten in die Wintergebiete	100	1
Verluste auf der freien Hochweide:		
4 Schafe	1.000	9
	<u>10.545</u>	<u>100</u>

Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt einen **R e i n e r t r a g** von 6.205 FF im Jahr.

Die höchsten Einnahmen bringt der Verkauf von Lämmern, von denen allerdings $\frac{2}{3}$ an den Pensionshof abgegeben werden müssen. An 2. Stelle liegen die Einkünfte aus dem Verkauf von tragenden Mutterschafen, die von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zur Mast aufgekauft werden. Die höchsten Ausgaben (über 80 %) verlangt die Überwinterung in der Ebene.

Zu diesen Nettoeinnahmen des gazailhe-Betriebes kommen noch weitere Einnahmen durch die im Gebirge überwinternden Schafe und durch die Tätigkeit seiner Frau im Hotelgewerbe.

V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an der Industriegemeinde Auzat/Ariège

Die Gemeinde **A u z a t** liegt im oberen Vallée de Vicdessos in 753 m Höhe. In vieler Hinsicht ist sie typisch für ähnlich im Talschluß gelegene Orte der französischen Zentralpyrenäen, wenn sich im einzelnen auch zeitliche Verschiebungen in der Entwicklung abzeichnen. Mit 2.936 Tieren besaß die Gemeinde 1971 die größte Anzahl an sömmernden Schafen der absteigenden Transhumance in den Zentralpyrenäen.

Das **H o c h w e i d e a r e a l** macht mit 13.616,25 ha 92 % der gesamten Gemeindefläche aus (Abb.74). Der Wald bedeckt nur noch 5 %, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß im 19. Jh. viel Holz zur Metallverhüttung gebraucht wurde. Bis ins 20 Jh. hielt die Entwaldung an und führte zu starker Boden-erosion, was jedoch von der Bevölkerung wegen der Vergrößerung des Weidegebietes gern gesehen war (Abb. 36).

Auch die **A c k e r f l ä c h e** ist verkleinert worden. Noch im Jahre 1929 waren 201 ha mit Getreide (Weizen, Gerste), 227 ha mit Kartoffeln und 6 ha mit Gemüse vorwiegend auf Terrassen angebaut ¹⁰⁾. Heute werden auf 73,30 ha nur noch Kartoffeln und Gemüse für den Eigenbedarf angebaut. Die fluorhaltigen Abgasstoffe der Aluminiumfabrik haben sehr zu dieser Verminderung beigetragen, da sie gerade die im Tal und an den Hangterrassen liegenden Felder unbrauchbar machten.

Der Staat besaß 1929 in Auzat 93 % (14,114 ha) des gesamten Areal, 2 % die Gemeinde, und 5 % (805 ha) gehörten Privatpersonen. Dieser P r i v a t b e s i t z verteilte sich wie folgt:

231	Besitzer	0 - 1 ha	=	221 ha	=	27,5 %
275	"	1 - 3 "	=	369 "	=	45,8 %
27	"	3 - 5 "	=	129 "	=	16,0 %
15	"	5 - 10 "	=	86 "	=	10,7 %
					<hr/>	
					805 ha	= 100,0 %

Rückläufig war auch die B e v ö l k e r u n g s e n t - w i c k l u n g , wenn auch durch die 1907 errichtete Aluminiumfabrik nicht so stark wie in manchen anderen Gemeinden der Zentralpyrenäen. Im Laufe eines Jahrhunderts hat die Einwohnerzahl um mehr als ein Drittel abgenommen.

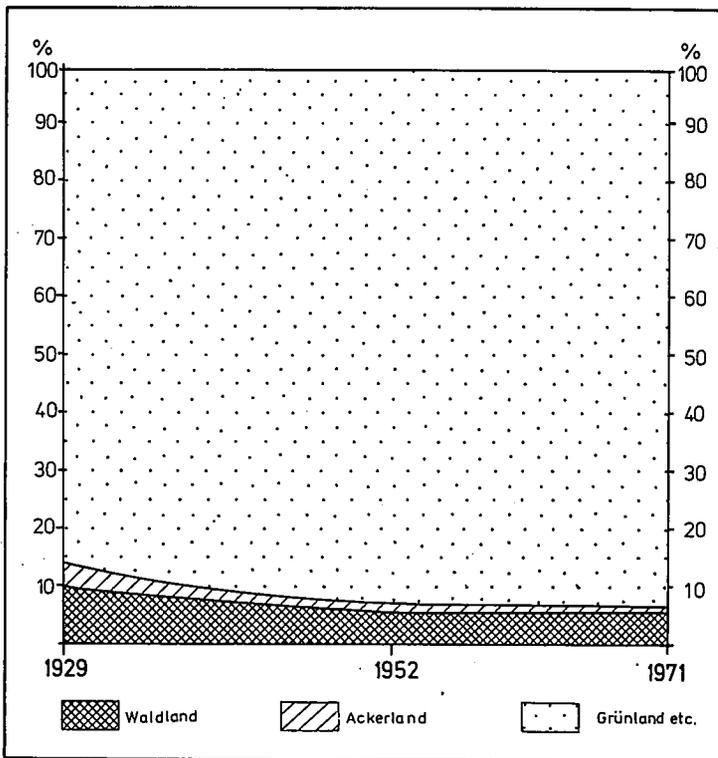


Abb.36: Kulturarten in Auzat/Ariège
(nach Unterlagen im Gemeindearchiv)

Die Berufsstruktur ist gekennzeichnet durch den hohen Anteil von Arbeitern (36 %). In der Viehwirtschaft, die schon längst nicht mehr die Haupterwerbsquelle der Talbewohner ist, sind 22 % beschäftigt (Abb.74). 14 Viehhalter besitzen ausschließlich Kühe und Rinder, die sich jedoch infolge der giftigen Staubauswürfe der Aluminiumfabrik in starkem Rückgang befinden: 1929 178 Kühe, 1952 202 Kühe, 1970 120 Kühe. Nur in den Hochtälern Mounicou und Marc, wo der Rauch nicht so stark vordringt, können die Rinder gehalten werden. Auch der Schafbestand ist im gleichen Zeitraum um mehr als die Hälfte von 7.900 im Jahr 1929 über 7.220 im Jahr 1952 auf 3.282 im Jahr 1971 zurückgegangen. Davon sind im Winter 1970/71 nur 346 Schafe = 10,5 % in Auzat geblieben. Alle übrigen gehörten der absteigenden Transhumance an.

Die transhumanten Schafhalter in Auzat besitzen eine durchschnittliche landwirtschaftliche Betriebsfläche von 9 ha bei einer Spanne von 5-10 ha. 1-4 ha werden als Wiesen und bis zu 1 ha als Garten- und Kartoffelland bearbeitet. Die übrigen Flächen dienen als Übergangsweiden.

Im Zeitraum von 1920-1971 hat auch die Größe der übriggebliebenen transhumanten Betriebe zugenommen. So gab es im Jahre 1971 5 Betriebe mit <100 Schafen, 9 Betriebe mit 100-200 Schafen, 4 Betriebe mit 200-500 Schafen, sowie 1 Betrieb mit 500-600 Schafen.

Im Herbst werden 20-25 % der tragenden Mutterschafe auf dem Markt von Videssos verkauft. Die Schafe werden auf der Hochweide gesammelt, sortiert und dann wenn möglich, von einem Familienmitglied an den unteren Talhängen gehütet. 20-30 % der Schafe werden im Winter in der Regel im eigenen Stall gehalten, und nur einige Betriebe schicken alle Schafe auf die Winterweideplätze in "gazailhe". Kein Schafhalter geht, wie es in anderen Pyrenäenorten möglich ist, selbst in die Ebene, um einen ganzen Hof zu pachten. Niemand unterhält einen Lohnhirten für die Versorgung im Winter. Der Transport geschieht mit dem Lastwagen. Hauptüberwinterungsgebiete sind die Region der Salat, die Petites-Pyrénées und die Umgebung von Pamiers/Foix und la-Bastide-de-Sérou.

Auf der Sommerweide bleiben die Herden ohne Aufsicht. Schafhalter der in den Hochtälern liegenden Weiler können ihre Herden häufig von ihren Wiesen und Scheunen aus beobachten. In den Gemeindeakten muß lediglich für je 800-1.000 sömmernde Schafe ein verantwortlicher Schafhalter eingetragen sein. Fremdtranshumance von Besitzern aus der Ebene oder benachbarten Bergdörfern gibt es nicht mehr auf den Sommerweiden Auzats. Früher stiegen allerdings fremde Hirten aus den Überwinterungsgebieten mit auf.

11 Schafhalter stellen heute noch während der Monate April und Mai K ä s e her, der nur für den Eigenverbrauch bestimmt ist. Die Schafsmilch wird mit Kuhmilch vermischt, während früher Ziegenmilch als Zusatz benutzt wurde.

Von den 19 transhumanten Schafhaltern sind 11 reine Viehhalter, die meist eine größere landwirtschaftliche Betriebsfläche, einen beträchtlichen Schafbestand und auch einige Kühe besitzen. Die übrigen sind in anderen Berufen tätig: 4 Fabrikarbeiter (Aluminium- u. Elektrizitätswerk), 3 Arbeiter im Gemeindedienst und 1 Maurer. Diese zusätzliche Beschäftigung ist möglich, da die Schafhalter zu keiner Zeit voll von ihrer Herde beansprucht werden.

Von den Schafhaltern sind 10 verheiratet und 9 Junggesellen. Nur in einem Falle ist die Nachfolge durch einen Neffen des Besitzers wahrscheinlich für einige Zeit gesichert. Alle Kinder aus den Schafhalterfamilien haben andere Berufe erwählt, so daß sie den Betrieb nicht voll übernehmen werden.

C. Die Transhumance in den französischen Westpyrenäen

Das Gebiet der französischen Westpyrenäen deckt sich im Osten und Westen weitgehend mit dem Département P y r é n é e s - A t l a n t i q u e s . Nur das kleine Vallée de Lauzon mit den zwei Ortschaften Arbeost und Ferrière, die ich wegen ihrer gleichen wirtschaftlichen Ausrichtung noch zu den Westpyrenäen rechne, liegen im Dép. Hautes-Pyrénées. Im Osten ist das Gebiet durch das Vallée d'Ossau und das Vallée de Lauzon begrenzt; im Westen reicht es bis ins Vallée de Baïgorry, wo die höchsten

Erhebungen im allgemeinen unter 1.200 m liegen.

Aus den Angaben in den Impfzeugnissen und aus Befragungen in verschiedenen Hochgebirgsgemeinden läßt sich auch in den Westpyrenäen die für die gesamten Pyrenäen typische Verteilung auf die Arten der Transhumance ermitteln.

Es überwiegt mit 56 % die absteigende Transhumance, die zum größten Teil in Nähe der Pyrenäenkette überwintert und sich nicht mehr als 80 km von ihren Heimatorten entfernt. Nur etwa 7.700 Schafe in 40 Herden = 9 % überwintern außerhalb des Départements und legen 100-250 km bis zu ihren Winterweiden zurück.

44 % zählen zur aufsteigenden Transhumance, die, aus dem östlichen Vorland stammend, die 20-80 km entfernten Hochweiden des Vallée d'Ossau, des Vallée d'Aspe und des Soule aufsuchen. Neben jener klassischen Transhumance mit größeren Entfernungen zwischen den Wechselweiden gibt es in den westlichen Tälern und Talausgängen, dem Cize und dem Baïgorry, eine sog. kleine Transhumance mit kurzen Wanderstrecken, die der Entfernung in der Almwirtschaft ähneln. Ihre Dörfer liegen innerhalb oder dicht am Rand der niedrigen Pyrenäenkette, wo das atlantische Klima die Winterweiden an jedem Tag der kühlen Jahreszeit nutzen läßt.

In den Tälern Aspe und Ossau war die absteigende Transhumance früher der aufsteigenden zahlenmäßig weit überlegen. Inzwischen sind beide etwa gleich stark. Mit dem weiteren Rückgang der in den Pyrenäentälern beheimateten absteigenden Transhumance wird die aufsteigende in Zukunft noch mehr zunehmen können.

I. Die Weiden

1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung

Die Sommerweiden, die als Hochweiden in den Westpyrenäen 104.000 ha umfassen, liegen im Baïgorry zwischen 600 m und 1.200 m Höhe, im Cize zwischen 600 und 1.400 m und im Vallée d'Ossau zwischen 1.000 und 2.200 m Höhe.

Insgesamt zählte man 1970 388.746 Schafe in den Pyrénées-Atlantiques, das ist der drittgrößte Bestand im gesamten Frank-

reich ¹¹⁾. Bei 5.520 Betrieben (1963/65) ¹²⁾ ergeben diese eine mittlere Größe von 53 Tieren. Davon gehören nach meinen Berechnungen 88.000 Schafe der absteigenden Transhumance und 69.000 Schafe der aufsteigenden Transhumance an. Bei beiden Formen zeigt sich eine Zunahme des Schafbestandes in westlicher Richtung (Abb. 37). Die genaue Verteilung des sömmernden transhumanten Schafbestandes auf die einzelnen Gemeinden ist auf Abb.77, Beilage 2 dargestellt.

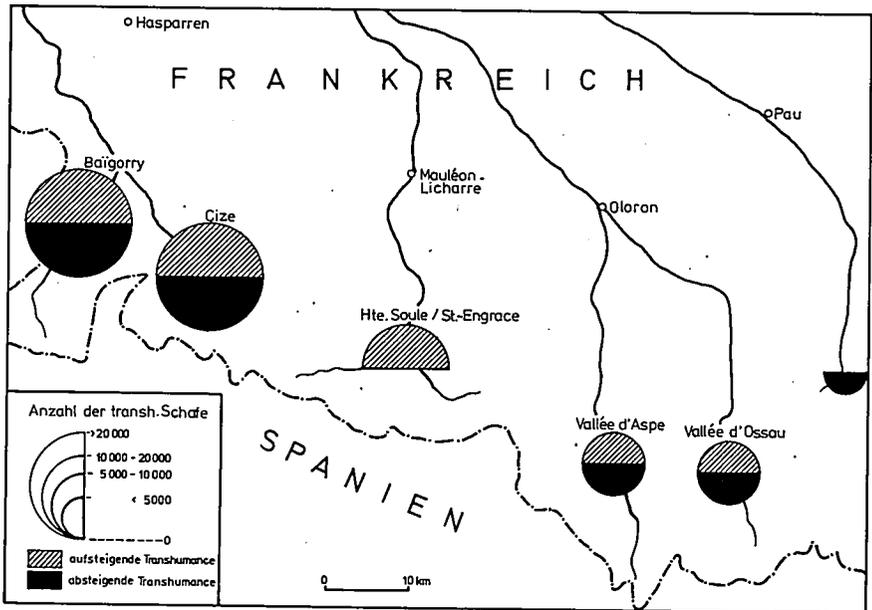


Abb.37: Art und Umfang der Transhumance auf den Sommerweiden der französischen Westpyrenäen 1970 (nach Angaben des "Techniciens Ovin" und Gesundheitszeugnissen)

Durchgangsweiden sind für die aufsteigende Transhumance in den Vallées d'Aspe und d'Ossau kaum vorhanden. Nur einige Herden benutzen zuerst niedriggelegene Staffeln und wechseln dann auf die höheren Weiden über. Der Direktaufstieg aus der Ebene erfolgt erst Anfang bis Mitte Juni. In den milderen westlichen Teilen Soule, Cize und Baigorry, wo die Hochweiden z.T.

direkt an den permanent besiedelten Raum angrenzen, können die Hochweiden ohne Staffeweiden aufgesucht werden.

Für die absteigende Transhumance in den Vallées d'Aspe und d'Ossau stehen im Frühjahr und Herbst Durchgangsweiden zur Verfügung. Im Frühjahr werden die Herden im Mai für 1-1 1/2 Monate auf 1.000-1.500 m Höhe unmittelbar unterhalb der Hochweiden auf den Hochtalböden oder in Höhe der Scheunen gehalten. Im Vallée d'Ossau erfolgt der Abstieg vieler Herden am 28. September zu den Zwischenweiden in der Umgebung von Laruns, um dort am folgenden St. Michaelstag auf dem Markt Schafe und Käse zum Verkauf anzubieten (Abb. 38).

Der größte Teil der Hochweiden ist nur über schmale S a u m - p f a d e zu erreichen. Das bedeutet mehr als eine Stunde Marsch von der Fahrstraße aus. Wenige ausgebaute Pfade sind mit dem Jeep und Landrover zu befahren, und die Weiden an den P y r e n ä e n p a ß s t r a ß e n Col du Pourtalet, Col du Somport, Col d'Aubisque, Col de la Pierre St.-Martin und Port de Larrau sind auch für Personenwagen zugänglich.

Die A l m h ü t t e n , im Soule "cayolar" und im Cize "etchola" genannt, sind entweder Privatbesitz von Hirten und Schafhaltern oder Gemeinde- und Genossenschaftsbesitz. Zum Teil können sie mehrere Hirten aufnehmen. Die im Soule übliche Hütte. (Abb.68b) besteht aus einem großen Wohn-Schlafraum, nach der Holzbank "larrartea" genannt, und einem kleineren hinteren Raum für die Lagerung von Käse, "gazantegia" genannt. Die Holzbank, die fast quer durch den ganzen Raum reicht, dient auch als Stufe zum Besteigen der erhöhten Bettplattform, wo bis zu 12 Betten untergebracht werden können. Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich ein offenes Herdfeuer und die Geräte zur Käsebereitung.

Die alten Hütten sind sehr niedrig und bestehen fast immer aus rohem Gestein. M o d e r n e H ü t t e n sind aus neuen Materialien erbaut und in mehrere Räume aufgeteilt. Nur wenige besitzen Elektrizität und fließendes Wasser. Allgemein verbreitet ist Bhutan-Gas in Flaschen für Beleuchtung und Käseverarbeitung. Schafpferche sind dort zumeist für den nächtlichen Eintrieb aufgestellt, wo sich mehrere Herden in der Nähe auf-

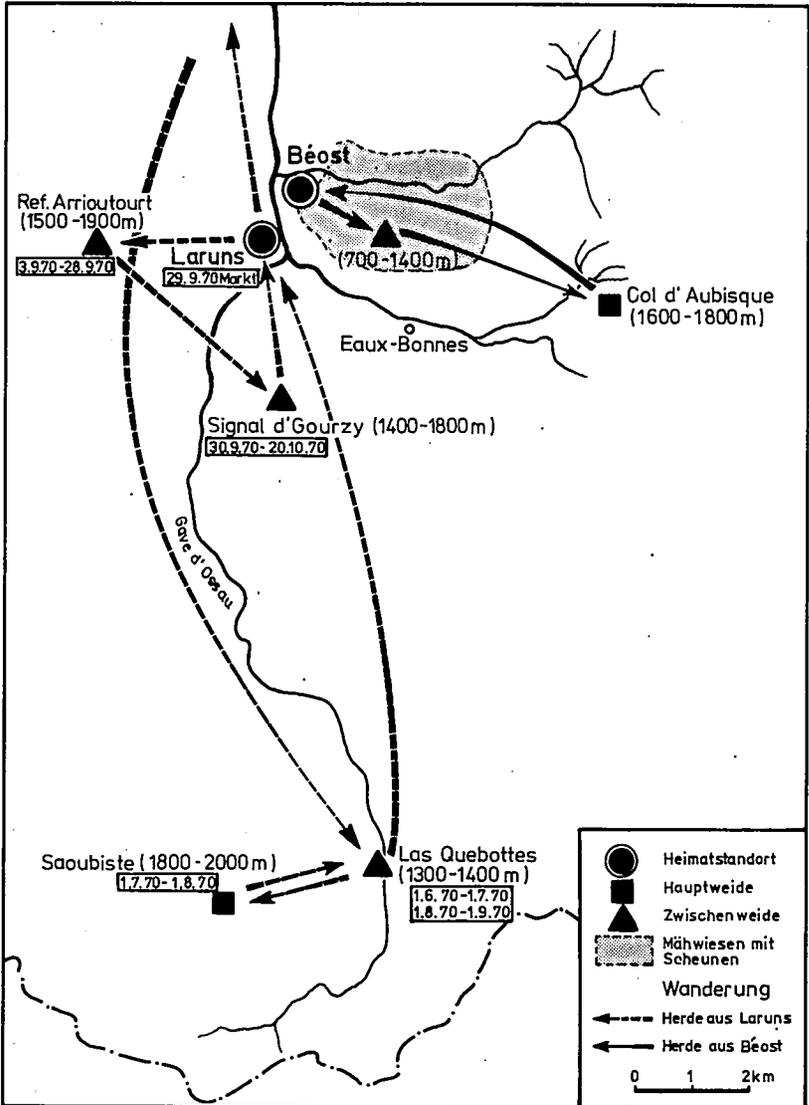


Abb.38: Weidestaffeln der transhumanten Herden aus Laruns und Béost, Vallée d' Ossau, 1970

halten. Es gibt auch eigene Käsehütten, saloir genannt, die an einen Felsen gelehnt, tiefer in die Erde gebaut oder aber bei der Errichtung einer neuen Wohnhütte aus der alten Hütte umgebaut werden. Bei Gruppen von Hütten (wie in Peyrenère/Aspe) ist man schon sehr früh zu einer gemeinschaftlichen Käsehütte übergegangen, was die Käsebereitung und ständige Pflege der gelagerten Käseräder erleichtert. Im Jahre 1966 wurde die Siedlung Peyrenère zum "Centre Pastoral" ausgebaut. Zwei neue Hütten beherbergen im Sommer 2 Hirten der aufsteigenden Transhumance aus Arette und 4 Hirten der Almwirtschaft und absteigenden Transhumance aus Cette-Eygun. Jede Hütte besteht aus zwei Appartements mit einer Küche, einem Schlafraum, einem Dusch- und Waschraum, fließendem Wasser, Elektrizität, sogar einem Fernsehgerät. In der Mitte der Siedlung liegt ein offener Stall, der aber trotz seiner Größe nicht ausreicht, um alle Schafe aufzunehmen, und die Hälfte der Tiere muß draußen gemolken werden.

Ein ähnliches Zentrum gibt es im Circle d' Aneou am Col du Pourtalet in 1.800 m Höhe. An dem offenen Stall, in dem nur die Kühe übernachteten und gemolken werden, sind jedoch vier Hütten alten Stils errichtet worden. Die Verarbeitung sowie die Pflege von Frischkäse geschieht in einem zentralen Käsekeller des Vallée d'Ossau in Gabas, dessen Mitarbeiter alle 2-3 Tage mit ihrem Jeep die Hirtenhütten und Talsammelstellen abfahren, um den Frischkäse abzuholen.

Seit 1966 besteht im Département Pyrénées Atlantiques ein Plan zum Bau von 14 derartigen Centres Pastoraux de Montagne. Bis zum Jahre 1970 waren drei Zentren fertiggestellt, drei weitere folgten 1971, die übrigen bis 1975/76. Unterstützt wird dieses Programm von insgesamt 7 Millionen FF zu 25 % vom Europäischen Wirtschaftsfond und zu 35 % vom französischen Staat. Gebäude und Anlagen sollen den Hirten einen gewissen Comfort bieten und die Produktivität erleichtern und steigern.

8-10 Hirten werden zusammen in einem kleinen Haus untergebracht (Abb.68c). Hierdurch werden sie zur gegenseitigen Hilfe und schließlich zur Cooperation geführt. Die Käsebereitung

geschieht in gemeinsam genutzten modernen Räumen, die Lagerung im gemeinschaftlichen Keller. In einer anderen überdachten Anlage können die Tiere gemolken und die Auswahl für die Zucht erleichtert werden. Zur Schafschur und Behandlung erkrankter Tiere steht das Zentrum auch benachbarten Schafhaltern in den Bergen zur Verfügung (Abb.68d). Ein Zentrum nimmt insgesamt 1.200 Schafe auf. Da die Tiere bei schlechter Witterung in das überdachte Gehege getrieben werden können, kann der Aufstieg aus der Ebene früher, der Abstieg beträchtlich später erfolgen. Schließlich sollen die Zentren werbewirksam für junge Hirten sein und dem Rückgang in diesem Beruf entgegenwirken.

Hinsichtlich der Besitz- und Rechtsverhältnisse ist bemerkenswert, daß fast sämtliche Hochweiden Einzelgemeinden oder den Syndikaten, Zusammenschlüssen verschiedener Gemeinden eines Tales, gehören. Staatliche oder private Hochweiden sind selten. Die wichtigsten Syndikate sind jene von Soule, Cize, Baïgorry und Ossau. Sie besitzen 47.800 ha von insgesamt 104.000 ha Hochweiden, das sind 46 %. Sie erzielen aus dem Verpachten der Hochweiden, dem Verkauf der Waldbestände und der Jagd die größten Einkünfte.

Die Nutzung der Weiden erfolgt in den einzelnen Tälern auf unterschiedliche Weise. So werden im Soule die Kleinherden einzelner Hirten vor dem Auftrieb zu einer 800-1.000 Schafe großen Herde zusammengefaßt. Jeder Schafhalter und Hirt der Kleinherde, die etwa 80 Schafe umfaßt, hat volle Besitzrechte auf die gemeinsam benutzte Hütte (cayolar) und Weiderecht auf einen Teil des Weideareals, das je nach Größe und Qualität in 5-10 Teile gegliedert ist. Dieser Teil wird *txotx* oder *chotch* genannt. Die Aufteilung an die einzelnen Herdenbesitzer erfolgt auf einer Versammlung der Mitglieder des *cayolar* im März/April eines jeden Jahres, wenn auch die Einsatzzeiten festgelegt werden. Denn jeder der Hirten bleibt im allgemeinen nur 8 Tage pro Monat auf der Hochweide. Zur Milch- und Käsezeit waren früher fast immer mehr als 5 Hirten gleichzeitig beschäftigt. Wegen Personalmangel sind inzwischen höchstens 3 Hirten und gegen Ende der Sommersaison nur 1 Hirt beschäftigt.

Einer Überweidung suchte man durch besonders geregelte P a c h t a b g a b e n für den Mehrauftrieb von Schafen entgegenzuwirken. So staffelten sich 1970 im Syndicat de Baïgorry die Pachttarife pro Schaf wie folgt:

bis 200 Schafe: 1,00 FF, 201-250 Schafe: 1,50 FF, und bei mehr als 250 Schafen verlangte man sogar den ungewöhnlich hohen Betrag von 40,00 FF. Seit der Subventionierung einzelner Gemeinden durch den Staat ist ein Mindestpachtzins von 1,00 FF vorgeschrieben. Herdenbesitzer aus fremden Gemeinden des Pyrenäenvorlandes müssen in der Regel 2-5 mal soviel zahlen wie Einheimische. Diese zahlenmäßigen Beschränkungen waren früher äußerst streng, da der Schafbestand allgemein viel größer war. Höchstgrenzen existieren auch heute noch, werden jedoch von den Berggemeinden selten erreicht, eher von Herden der Fremdtranshumance. Im allgemeinen darf ein Hirt nicht mehr als 150 Schafe in Pension nehmen, der Auftrieb fremder Tiere ist von drei Gemeinden der Vallées d'Aspe und d'Ossau sogar verboten.

Die z e i t l i c h e n B e s c h r ä n k u n g e n richten sich im Ossau und Aspe nach einem einfachen Schema. Für die Weiden in der Nähe der Ortschaften wie auch für die Hochweiden gibt es ein bestimmtes Auflassungsdatum und ein Schließungsdatum. Ein Teil der Zwischenweiden in niedriger Höhenlage bleibt während der Sommerweidezeit geschlossen. Kein Hirt darf mit der Herde seine zugewiesene Hochweide überschreiten.

Die Beweidung mit H e r d e n a u s d e r E b e n e ist lange gänzlich verboten gewesen, setzt sich aber inzwischen immer mehr durch, vor allem mit der Zunahme der Industrialisierung, die vor allem im Vallée d'Ossau zahlreiche junge Besitzer von der Schafhaltung abbringt.

2. Die Winterweiden und ihre Nutzung

Im Unterschied zu den Herden der aufsteigenden Transhumance, die den Winter immer auf dem heimatlichen Hof verbringen, müssen die Herden der absteigenden Transhumance in der Regel auf g e p a c h t e t e n H ö f e n und W e i d e n überwintern. Dabei haben sich in den letzten Jahrzehnten vielfältige Wandlungen vollzogen. So stand bis zum Jahre 1959 für die Her-

den aus dem Haut-Ossau ein 1.048 ha großes Gebiet zur Verfügung: die Landes de Pont-Long nördlich von Pau, eine vorwiegend aus Kiesgeröll bestehende fluvio-glaziale Aufschüttungsebene, die seit mehr als einem Jahrtausend im Kollektivbesitz der Gemeinden des Vallée d'Ossau ist¹³⁾. Dieses Gebiet wurde im Winter auch für Rinder der absteigenden Transhumance benutzt. Die transhumanten Schafe nutzten das Gebiet nach Verlassen der Winterweideplätze noch bis zum 2. Weltkrieg im April als Durchgangsweide. Inzwischen hat das Syndikat de Ht.Ossau "Pont-Long" an die Armee (Flugplatz, Fallschirmspringerschule), an Industrielle und an Landwirte verpachtet, so daß das Gebiet als Winterweide entfällt.

Das gilt auch für viele Gemeindeweiden und das früher umfangreiche Ödland, die inzwischen kultiviert worden sind, und die Wiesen in Flußniederungen - wie im Gave de Pau - werden in zunehmendem Maße ganz für die lokalen Rinderherden beansprucht. Die Pachtweiden, die heute genutzt werden, sind vor allem brachliegende Weizen-, Mais- und Weinfeldern. Die frühe Aussaat infolge neuer Maisarten (Februar anstatt April/Mai) hat die Weidezeit auf den Maisfeldern sehr verkürzt. Während der Laktationsperiode werden zur Steigerung der Milchproduktion Klee- und Luzernefelder für hohe Preise hinzugepachtet. Das hat zu einer Verlagerung der Winterweiden geführt. Heute befinden sich die Weiden im kalkigen und mergligen Hügelland oder in den sandigen Bereichen nordöstlich des Gave d'Oloron. Die unteren Täler der Adour, Bidouze und Nive sind wegen ihrer Feuchtigkeit bis hin zu Überschwemmungen für die Beweidung durch Schafe weithin ungeeignet.

Das Überwinterungsgebiet der in den Westpyrenäen sömmernden Milchschafe sind die hügeligen Regionen des südwestlichen Aquitanischen Beckens (Baskenland, Béarn), das nördliche Hügelland von Armagnac und das östliche Bordelais. Es werden die Départements Pyrénées-Atlantiques, Landes, Gers, Tarn-et-Garonne und Gironde aufgesucht.

Im westlichen baskischen Bereich entstammen die Herden der aufsteigenden Transhumance aus-

schließlich dem Hügelland des südwestlichen Aquitanischen Beckens in unmittelbarer Nähe der Pyrenäen. Sie reichen wegen des milden Klimas während der gesamten kühlen Jahreszeit bis weit in die Täler des Baïgorry und Soule hinein. Die Herden der absteigenden Transhumance, die zu ihren gepachteten Winterweiden keine langen Strecken zurückzulegen haben, überwintern im baskischen Hügelland vom Vallée de Saison (Soule) bis nahe an die Atlantikküste. Es sind insgesamt mehr als 15.000 Schafe in 45 Herden und zeitweise 22.000 Schafe zusätzlich aus dem Baïgorry, 18.000 Schafe in 95 Herden aus dem Cize und 11.498 Schafe in 81 Herden aus den spanischen Pyrenäen. Die Besitzer der Herden sind entweder reine Schafhalter ohne Grundbesitz oder Landwirte mit kleinem Grundbesitz, der aber nur für kleine Herden eine zusätzliche Stallfütterung im Winter erlaubt. Sie müssen deshalb einen Überwinterungsplatz in der niedrigen Hügelregion des Vorlandes aufsuchen. Im Soule und im Tal von St.-Engrace hingegen beträgt die durchschnittliche Betriebsgröße 12 ha. Dort kann mit den eigenen Familienmitgliedern genügend Heu gewonnen werden, um die Schafe auch im Winter auf dem Hof im Tal zu halten.

Im östlichen Bereich des Untersuchungsgebietes stammen die Herden der aufsteigenden Transhumance, die in den vier Tälern Soule, Baretous, Aspe und Ossau sömmern, ausschließlich aus der Niederung des Gave d'Oloron und dem mittleren Tal der Saison (Soule). Aus den Impfzeugnissen ergibt sich für den Winter 1970/71 eine Anzahl von 28.760 Schafen, die sich auf 268 Besitzer verteilen (Abb.77, Beilage 2). Im westlichen baskischen Hügelland überwintern ungefähr noch weitere 40.000 Schafe auf ihren heimatlichen Höfen, um anschließend im Frühjahr auf die Syndikatsalmen des Cize und des Baïgorry zu ziehen. Die Herden der absteigenden Transhumance aus den Vallées d'Aspe, d'Ossau und de Lauzon (Arbéost, Ferrières) überwintern nur zu 50 % - es sind 7.573 Schafe in 51 Herden - im direkt nördlich der Pyrenäen liegenden Hügelland von Béarn, besonders aber in der Ebene des Gave d'Oloron. Die andere Hälfte - 7.682 Schafe in 40 Herden - verbringt den Winter außerhalb des Départements der P.A. im Hügelland von Armagnac/Gers, in der

östlichen Chalosse/Landes, in den Niederungen der mittleren Garonne/Tarn et Garonne und schließlich im Bordelais/Gironde (Abb. 77, Beilage 2). Die Transhumance in die Region von Bordeaux hat seit 1914 stark abgenommen. Statt 12.000 Schafe¹⁴⁾ gibt es nur noch 4.320 Schafe in 21 Herden.

Es gibt zwei Überwintungsformen: die Form der Viehpension, die schon beschriebene "gazailhe", oder die Pacht eines Hofes.

Die Viehpension ist jedoch in diesem Bereich von geringem Umfang, da die Abgabe der Schafe gerade in der Zeit der größten Milchlieferung diese Form für den Schafbesitzer unrentabel macht. Sie gilt für Viehhalter in den Tälern Baignorry und Cize, die nur wenig eigenes Wiesen- und Weideland besitzen und den Heuertrag für ihren Kuhbestand benötigen. In den baskischen Pyrenäen (Baïgorry u. Cize) ist sie in ständigem Rückgang begriffen. Dagegen konnte beobachtet werden, daß sie seit 1968/69 zum ersten Mal überhaupt auf das westlich gelegene Vallée d'Aspe übergegriffen hat. Dort haben zwei Schafhalter ihre Herde von 100 bzw. 40 auf 250 bzw. 100 Schafe vergrößert und halten im Winter den alten Bestand in ihrem Bergdorf im Stall, während sie den Rest in Viehpension in die Ebene geben. Die Vergrößerung war möglich wegen des allgemeinen Rückgangs des Schafbestandes, wodurch genügend Hochweiden zur Verfügung standen. Der Produktionsausfall ist für den Besitzer während des Winteraufenthaltes der Herde beträchtlich. Sämtliche gewonnene Milch und auch der verarbeitete Käse gehören in dieser Zeit dem Pächter. Außerdem erhält dieser bis zu 4/5 der geborenen Junglämmer. So bleiben dem Herdenbesitzer als Jahresertrag aus einer "gazailhe"-Herde nur der Mai bis August gewonnene Käse und der Verkauf alter Mutterschafe.

Vorrangig ist wegen der bereits im Januar beginnenden Melkzeit die zweite Form, die Pacht eines Hofes und die eigene Betreuung der Herde in der Ebene. Im Hügelland des Béarn und des Baskenlandes hat der Pachthof für eine Herde von 100-150 Schafen eine Größe von 12-20 ha Weideland. Die Pacht für 6-7½ Monate beträgt 400-600 FF pro ha Wiese, Klee- oder Luzerneacker. Der Herdenbesitzer wohnt im Haus des

Bauern und wird dort auch gepflegt gegen Abgabe des anfallenden Dungs. Doch nimmt die Zahl der Höfe, die mit dieser geringen Entschädigung zufrieden sind, immer mehr ab. Nur alte Bekannte und Freunde halten noch daran fest. Im Gironde müssen zusätzlich noch einige Junglämmer entrichtet werden. Jedoch ist ein Aufenthalt im mehr als 200 km entfernten Gironde wegen der geringen Weidepachtkosten auch trotz hoher Transportkosten immer noch um mehr als die Hälfte billiger als im nahen Béarn oder Baskenland.

Auch die transhumanten Hirten neigen dazu, anstelle eines Graskaufs einen ganzen landwirtschaftlichen Betrieb für längere Zeit zu pachten oder sogar zu kaufen. Im Gironde gibt es nicht wenige Hirten aus den Vallées d'Aspe und d'Ossau, die in landwirtschaftliche Betriebe eingehiratet haben und anschließend mit ihrer Herde von Schafen der Rasse "Béarnaise" das ganze Jahr über in der Ebene bleiben. Wird die Transhumance beibehalten, so pendelt die junge Familie mit einem Teil des Hausrates zwischen Sommer- und Winterweide, wie es Hirten in Aydius/Aspe und Arbéost/Lauzon praktizieren.

II. Der Standortwechsel

1. Formen und Mittel

Der Standortwechsel erfolgt heute in 3 Formen: Wanderung, Transport mit der Eisenbahn und Transport mit dem Lastwagen.

Noch bis zu Beginn der sechziger Jahre legten alle transhumanten Herden die Entfernungen zwischen Sommer- und Winterweiden innerhalb des Départements in 2-3 Tagesmärschen zurück. Die baskischen Schafhalter der französischen und der spanischen Seite haben bis heute die Wanderung beibehalten, die Hirten der Vallées d'Aspe und d'Ossau nur noch auf Strecken bis zu 25 km. Im Tal ziehen sie über die Nationalstraßen, im Vorland über wenig befahrene Straßen und Wege. Für die kurvenreiche Talstraße wird trotz des größeren Verkehrs aus Sicherheitsgründen die Tageswanderung bevorzugt. Zwei bis drei Hirten begleiten die bis zu 200 Schafe große Herde. Nur kranke

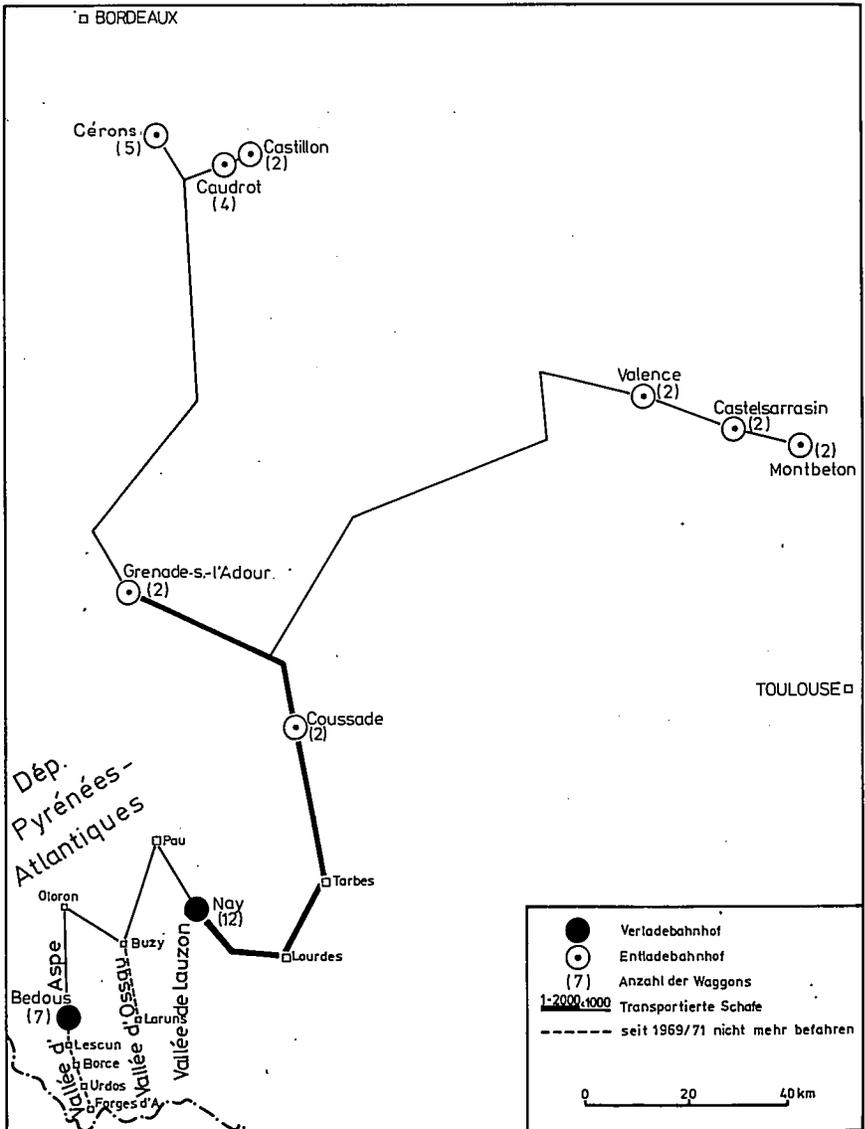


Abb.39: Eisenbahntransporte aus den französischen Westpyrenäen Herbst 1970 (nach Transportregister d. Bahnhöfe)

Tiere werden mit einem Auto oder Traktor befördert.

Der Transport mit der Eisenbahn hat dort zuerst eingesetzt, wo die Wanderung auf stark befahrenen Nationalstraßen erfolgen mußte. Die Anregung ging dabei schon in den 30er Jahren von den Schafhaltern und Bürgermeistern aus dem Vallée d'Aspe aus, die bei der "Compagnie de Chemin de fer du Midi" einen Transport mit verbilligten Tarifen zu den entferntesten Winterweiden an der Garonne beantragten. Am 16. Juli 1931 trat ein Spezialtarif in Kraft, der sowohl Schafe, Junglämmer, Esel und Hunde transportierte als auch eine Freifahrt des Hirten einschloß und für den Abstieg vom 15. September bis 1. November sowie für den Aufstieg vom 15. April bis zum 1. Juni galt¹⁵⁾. Die Mindesttransportstrecke betrug 50 km. Für die Rückfahrt wurde ein Rabatt von 40 % des Normaltarifs gewährt. Die Größe einer Herde von 85-90 Schafen entsprach der Kapazität eines Waggons, so daß insgesamt die Transportkosten recht niedrig waren. Indessen kamen nur die Herden der absteigenden Transhumance in den Genuß dieses sicheren und billigen Transportmittels. Der Standortwechsel der aufsteigenden Transhumance paßte nicht in die von der Eisenbahn vorgeschriebenen Zeiträume. Es wurde auch nicht die Mindestentfernung von 50 km erreicht. Während die Transportdauer bis ins Gironde 1½ Tage nicht überschritt, benötigten die Herden für eine Wanderung 10-15 Tage.

Schon im Herbst 1931 wurden aus den Vallées d'Aspe und d'Ossau 410 Tiere in 5 Waggons in Richtung Bordeaux und 200 Tiere in 3 Waggons in die Region nördlich der Garonne verladen¹⁶⁾, und seit 1935 nahmen sämtliche Herden aus diesen Tälern, die außerhalb ihres Départements überwinterten, die Eisenbahn in Anspruch. 1965 wurde auch das neueste Transportmittel, der Lastwagen, eingesetzt. Der Eisenbahntransport ging sodann sprunghaft zurück, als im März 1970 im Vallée d'Aspe oberhalb von Bedous eine wichtige Brücke einstürzte und den Eisenbahnverkehr von Sabinanigo über Canfranc/Spanien nach Pau/Frankreich stilllegte. 1971 war Bedous der einzige Bahnhof, der noch transhumante Herden umschlagen konnte (Abb. 39). Auch im Vallée d'Ossau wurden unrentable Eisenbahnstrecken stillgelegt. Seit

1969 verkehrte die Eisenbahn im Güterverkehr nur alle 14 Tage, was bei dem klimabedingten Abstieg der Herden leicht zu unliebsamen Verzögerungen des Standortwechsels führt. Juni 1971 wurde die Linie Béost/Laruns stillgelegt. Der Transport findet seitdem von Buzy am Ausgang des Vallée d'Ossau statt. Transhumante Herden aus dem Vallée de Lauzon benutzen den Bahnhof von Nay/Hautes-Pyrénées als Verladestation. Im Mai und Juni 1971 wurden hier 12 Waggons mit 946 Schafen vorwiegend aus den Winterweidorten des Dép. Tarn et Garonne entladen. Der Transport eines Waggons kostete 1971 auf der Hinfahrt von Bedous/Vallée d'Aspe bis Cerons/Gironde 500 FF und auf der Rückfahrt 350 FF. Mit der Erhöhung der Eisenbahntarife und der Möglichkeit des Transports mit dem Lastwagen wurden den Schafhaltern auch Nachteile des Eisenbahntransportes bewußt. So bleiben trotz schneller Abfertigung auf den Bahnhöfen die Waggons manchmal bis zu 2 Tagen unterwegs, was dann z.B. das Melken der Tiere verhindert und während der Lammzeit im Herbst den Nachwuchs gefährdet. Deshalb bevorzugen viele Schafhalter auch für große Entfernungen in steigendem Maße den Lastwagen. 1971 wurden nur 20 % der außerhalb des Départements im Gironde, Tarn-et-Garonne, Lot-et-Garonne und Gers überwinternden Herden noch mit der Eisenbahn transportiert.

Mitte der sechziger Jahre kam der Transport mit Speziallastwagen auf. Zunächst waren es Herden, die im Département selbst überwinternten und mehr als 40 km zurückzulegen hatten. Seit 1969/70 werden auch die außerhalb überwinternden Herden befördert. In wenigen Jahren hat der Lastwagen 80 % der außerhalb überwinternden Herden von der Eisenbahn übernommen. Heute transportiert der Lastwagen auch fast alle Herden innerhalb des Départements, die beim Weidewechsel mehr als 25 km zurücklegen müssen. Der Großteil der Beförderung liegt in Händen von Viehtransportunternehmen in Bordeaux und Navarrenx; dazu kommen einige Viehhändler und allgemeine Speditionsfirmen.

2. Wander- und Transporttermine

Die aufsteigende Transhumance hat einen einfachen Weidezyklus. Der **A u f s t i e g** erfolgt ohne Durchgangsweiden und deshalb etwas später als bei der absteigenden Transhumance, nämlich Mitte Mai bis Mitte Juni im Vallée d'Aspe und d'Ossau. Die Herden der absteigenden Transhumance kehren hier schon im Mai zurück, im Soule, Cize und Baïgorry sogar von Mitte April bis Mitte Mai auf die niedriggelegenen Zwischen- und Hochweiden (Abb. 40).

Stärker gestaffelt sind die **A b s t i e g s t e r m i n e**. So ist im Vallée d'Ossau der 29. September, der St. Michaels-tag, das traditionelle Abstiegsdatum; jedoch wird das Tal erst ganz Mitte bis Ende Oktober verlassen. Dagegen steigen im Cize die Herden um den 15. November und im Baïgorry erst Ende November zum Heimatort ab. Der Abstieg der spanischen Herden auf französisches Gebiet begann im Herbst 1970 am 20. November, hielt im Dezember an und reichte für die Herden, die in ganzen Zählungen gegeben wurden, bis in die 1. Januarhälfte 1971 (Abb.41).

III. Das Hirtenpersonal

Im Dép. Pyrénées-Atlantiques gibt es nur wenige Lohnhirten. Sie entstammen ausschließlich den Pyrenäendörfern. In der Regel hält jeder Herdenbesitzer nur soviel Schafe, wie er selbst versorgen und betreuen kann, während Frau und Kinder für die Kühe und das Haus sorgen. Nur ungern setzt er fremdes Hirtenpersonal ein, da mit der Beaufsichtigung der Herde auch die Milchgewinnung und ihre tägliche Verarbeitung zu Käse verbunden ist.

Die Lohnhirten sind durchweg älter als 50 Jahre. Das **A l t e r** der Schafhalter liegt dagegen wesentlich niedriger, z.T. unter 30 Jahren. Für die gut 4 Monate dauernde Winterweide einer Herde von 150 Schafen erhalten Lohnhirten durchschnittlich 600 FF. Schafhalter, die auf der Hochweide noch fremde Schafe aus der Ebene, im allgemeinen bis zu 150 Kopf pro Hirt, übernehmen, erhalten als Entgelt den auf der Hochweide gewonnenen Käse. Im allgemeinen erbringt eine Pensionsherde von 100 Schafen 45-50 Käseräder à 6,5-7 kg. Das erbringt

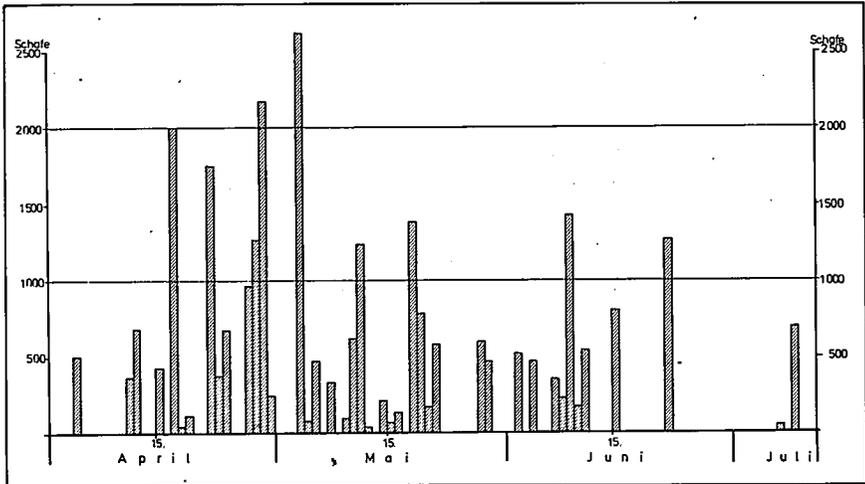


Abb.40: Aufstieg der Herden in die Hochtäler von Lauzon, Ossau und Aspe Frühjahr 1970 (nach Gesundheitszeugnissen)

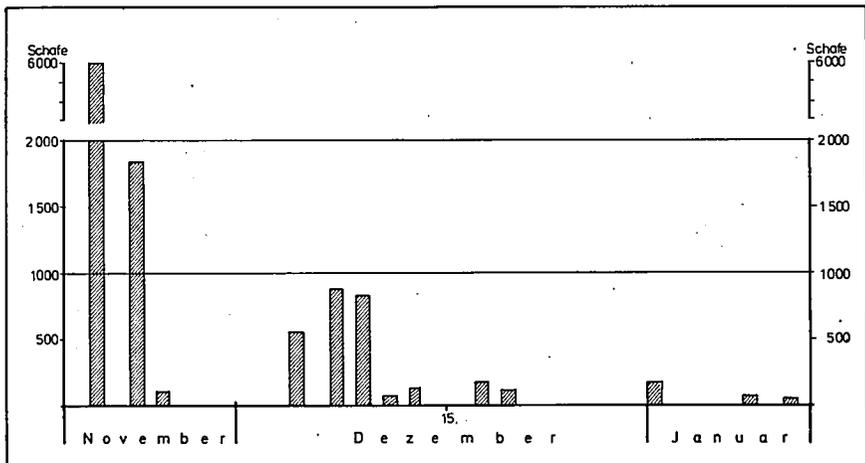


Abb.41: Abstieg spanischer Herden zu den Winterweiden im franz. Baskenland 1970/71 (nach Gesundheitszeugnissen)

im Herbst auf dem Markt einen Gewinn von 5.500-6.000 FF (1971). Damit beläuft sich der L o h n auf 1.400-1.500 FF je Monat. Davon gehen allerdings noch Pachtkosten für die Hochweide an die Gemeinde ab, sowie 1-3 Käseräder an den Besitzer der Pensionsschafe.

IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen

1. Besitzgrößen

In den B e s i t z g r ö ß e n zeichnet sich im letzten Jahrzehnt ein Wandel ab. Die Zahl der Kleinstbetriebe sinkt ab, indem manche die Schafhaltung ganz aufgeben; andere Betriebe stocken auf, so daß die m i t t l e r e G r ö ß e seit 1965 von 70 Schafen auf 80 schon im Jahr 1970 angestiegen ist.

Im allgemeinen besitzen die transhumanten Betriebe einen größeren Schafbestand als die ortsfesten, und es besteht auch ein Unterschied zwischen Betrieben der aufsteigenden und der absteigenden Transhumance. So beträgt die durchschnittliche Besitzgröße bei der a u f s t e i g e n d e n Transhumance insgesamt 89 Schafe bei einer Staffellung von Osten (98 Schafe) nach Westen (81). Nur in Ausnahmefällen überschreiten sie die Größe von 200 Tieren.

Die Betriebe der a b s t e i g e n d e n Transhumance sind wesentlich größer, da Herden unter 100 Schafen im Winter in den Bergdörfern zurückbleiben. Im Vallée de Lauzon beträgt die durchschnittliche Größe 144 Schafe, im Vallée d'Ossau 150 Schafe, im Vallée d'Aspe 184 Schafe und im Cize 190 Schafe. Große Herden mit durchschnittlich 240 Schafen überwintern im Gironde, kleinere in der Vorebene der Pyrenäen.

2. Betriebsziele

Die Schafhaltung dient drei B e t r i e b s z i e l e n : der Fleisch-, Milch- und Wollproduktion. Zwei Milchschafrasen sind vertreten: die Rasse B a s c o - B é a r n a i s e in den Vallées d'Ossau und d'Aspe, im Baretous und im Soule, sowie die Rasse M a n e c h in den westlichen Regionen des Cize und des Baïgorry.

Die Lammzeit beginnt im Dezember. Mit einem Lebendgewicht von 12-15 kg bei einem Alter von nur vier Wochen werden die Lämmer verkauft, um möglichst früh mit der Milchlieferung beginnen zu können. Das F l e i s c h ist sehr zart und deshalb auch sehr gefragt und wird vorwiegend an Händler und Metzger oder direkt an den Konsumenten verkauft. Zu Beginn und gegen Ende der Saison sind die Preise am höchsten und betragen 7-8 FF pro kg Lebendgewicht. Zum Zeitpunkt der Hauptangebote von Februar-April fallen sie auf 5-6 FF zurück. In den letzten Jahren ist eine Verlängerung der Mastzeit festzustellen, um ein höheres Endgewicht zu erreichen. Neben einer Drosselung der Überproduktion an Milch wird durch die Umwandlung der Milch in Fleisch mit 1,56 FF ein höherer Preis erzielt als die Société de Roquefort mit 1,44 FF zahlt.

Hauptziel ist die Produktion von M i l c h . Sie wird für die Ernährung der Lämmer oder für die Käseherstellung (Lieferung an Roquefort oder Herstellung von reinem oder gemischtem Bergkäse) verwandt. Von Anfang Januar bis April kann der Schafhalter die Milch von einem Teil der Herde und ab April schließlich fast völlig für sich behalten. Bei ständiger Abnahme dauert die Laktationszeit bis Anfang September. Durch intensive Verbesserung der Fütterung, Gesundheitspflege und Rassenauswahl ist der Milchertrag je Schaf im Mittel von 46 l im Jahre 1960 auf 100 l im Jahre 1970 angestiegen. Die Milchmenge für die Herstellung des Pyrenäenkäses hat von 1955-1965 abgenommen, seitdem jedoch wieder leicht zugenommen. Dagegen hat die Milchlieferung an die Roquefort-Molkereien eine steigende Tendenz (Abb. 42).

Alle Schafhalter der aufsteigenden Transhumance, die auf ihrem heimatlichen Hof in der Ebene noch eine zweite Arbeitskraft, meist Ehefrau oder Sohn, haben, stellen zusammen mit dieser während des Winteraufenthaltes selbst K ä s e her, während die Schafhalter der absteigenden Transhumance in der Regel allein in die Ebene ziehen und die Milch täglich an Molkereien liefern.

Der Käse, regional oder lokal bekannt als *fromage des Pyrénées*, *basque*, *d'Ossau*, *d'Aspe*, *du Pays* etc., hat die Form eines Rades von ungefähr 25 cm Durchmesser, 10-15 cm Dicke und 3-7 kg Gewicht. Er wird entweder nur aus Schafsmilch oder auch aus einer Mischung von Schafs- und Kuhmilch hergestellt. Geschmack und Qualität sind recht unterschiedlich: im Béarn (öst. P.A.) geschmeidiger und fettreicher, im Pays Basque härter und pikanter. Pflege und Veredlung werden entweder direkt vom Schafhalter selbst oder in kollektiven Salzhäusern und Hütten vorgenommen und dauern mindestens 3 Monate. Die Vermarktung geschieht von jeher auf die gleiche Weise. Im Sommer verkaufen manche Schafhalter ihren Käse an kleinen Ständen auf verschiedenen Pyrenäenpässen. In den östlichen Tälern bieten ihn kleinere Produzenten auf den Herbstmärkten in Bedous, Et-saut. und Béost an.

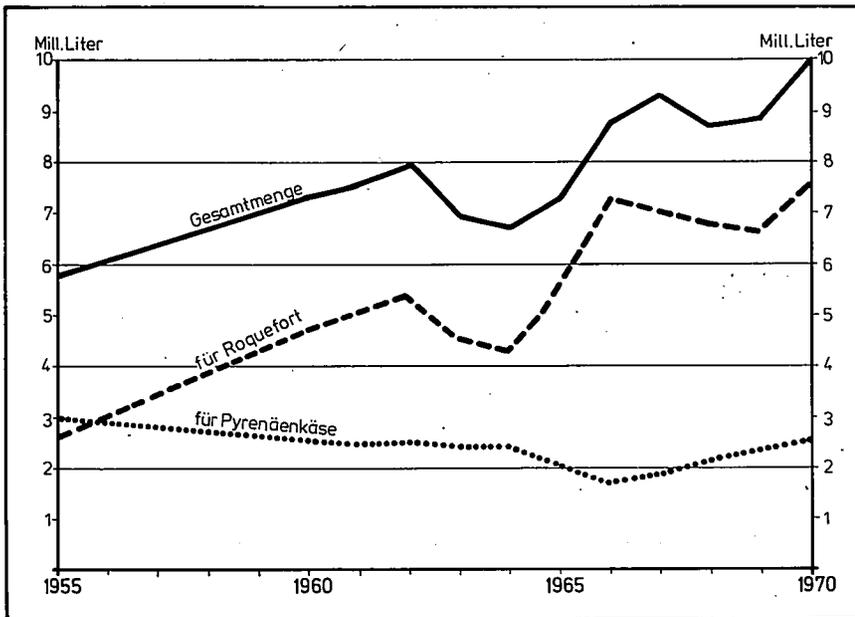


Abb.42: Verarbeitung der Schafsmilch im Département Pyrénées-Atlantiques (n. Gros 1970 u.eig. Erhebungen)

Auch in dem zentralen Salzkeller in Gabas/Vallée d'Ossau wird Käse angeboten. Den weitaus größten Teil kaufen jedoch Groß- oder Zwischenhändler auf. Der Markt ist regional und überschreitet aber von Jahr zu Jahr mehr die Grenzen der beiden west-

lichen Départements. Einer besseren Vermarktung stehen einerseits das Fehlen eines einheitlichen Namens und andererseits die unterschiedlichen Fabrikationsmethoden und damit die ungleiche Qualität entgegen.

Im Jahre 1904 haben die Sociétés de Roquefort mit der Käsefabrikation in den Pyrenäen begonnen. Der Käse wird in den Molkereien der P.A. vorbereitet und nach Roquefort/Aveyron im Zentral-Massiv transportiert, um dort in den Höhlen noch 60 Tage zu lagern. Zur Zeit gibt es in den P.A. für Schafsmilch 25 Molkereien, die 7 verschiedenen Gesellschaften gehören. Die "Sociétés de Cave" (Roquefort) besitzen 10 der größten Molkereien und verarbeiten mehr als die Hälfte der anfallenden Milch. Der Rest verteilt sich auf Rigal, Sté Agricole, Alric Albert, Alric frères Pujol und Maria Grimal. Der Preis der Schafsmilch wird aus dem Käsepreis errechnet.

Das dritte Produkt ist die Wolle, die im Juni vor dem Aufstieg, im September nach dem Abstieg oder auch auf der Hochweide von den Hirten geschoren wird - im Unterschied zu den meisten anderen Regionen. Während sie früher vorwiegend an Händler verkauft wurde, sammelt heute die Coopérative Agricole Ovine du Sud Ouest sie in 7 verschiedenen Départements der Region ein. Auf dem Wege der Versteigerung wird sie an Fabrikanten weitergeleitet, die sie zu Teppichen und Decken und - immer weniger - für Matratzen verarbeiten. Durch den Vormarsch der synthetischen Fasern auch in der Matratzenherstellung sind die Wollpreise erheblich gefallen.

3. Betriebstypen

Die Pyrénées-Atlantiques sind der Bereich der Milchschaftbetriebe. Kein Schafhalter kann eine andere Beschäftigung ausüben; die Versorgung der Herde nimmt jeden voll in Anspruch, und diese wird keinem anderen anvertraut.

Es sind drei Betriebstypen zu unterscheiden: ackerbäuerliche Viehbetriebe mit Schafen und Kühen, ackerbäuerliche Schafbetriebe und reine Schafbetriebe.

Der überwiegende Teil - etwa 70 % - gehört zur e r s t e n Gruppe und betreibt Milchwirtschaft mit Schafen und Kühen. Die Betriebe der absteigenden Transhumance in den Vallées d'Aspe und d'Ossau haben durchschnittlich 5-6 ha, jedoch selten mehr als 10 ha eigenes Wiesen- und Weideland. Auf 1/2 ha Kulturland werden Kartoffeln angebaut. Bei der aufsteigenden Transhumance überschreitet die Betriebsgröße dagegen häufig 20-30 ha mit größeren Mais- und Gersteflächen. Diese größeren, aus Schafen und Rindern bestehenden Mischbetriebe in der Ebene können in der Regel nur von einer Familie mit Söhnen, wenigstens aber von einem Ehepaar oder zwei Brüdern geführt werden.

Der z w e i t e B e t r i e b s t y p hat sich - wie auch der dritte - ausschließlich auf die Schafhaltung spezialisiert, verfügt aber auch über Eigenland, in der Ebene mit Wiesenland für Gewinnung von Heu und zumeist auch Ackerland mit Getreideanbau. Bei der absteigenden Transhumance zieht der Großteil der Herde zur Überwinterung in die Ebene, nur einige Schafe bleiben auf dem Heimathof und werden mit Heuvorräten versorgt.

Der d r i t t e T y p , der reine Schafbetrieb, ist ohne jeden Grundbesitz; es sind die sog. "bergers sans terre", vergleichbar den "nomades" der Crau und Camargue. Es handelt sich meist um jüngere, unverheiratete Söhne, die einen Teil der väterlichen Herde als Erbe erhalten und sich selbständig gemacht haben. Nur mit dem bevorzugten Weiderecht ihres Bergdorfes versehen wechseln sie ohne festen Wohnsitz ihre jahreszeitlichen Weiden. Die während des Winteraufenthaltes gewonnene Milch wird an Molkereien geliefert; eine Verarbeitung zu Käse findet nicht statt.

4. Betriebskosten und -erträge

Zur Darstellung des Jahreshaushaltes wurde beispielhaft ein Betrieb der absteigenden Transhumance aus dem Vallée d'Ossau mit 130 Schafen ausgewählt, der im Winter in die Ebene des Béarn wandert. Der Hirt ist unverheiratet und allein auf sich gestellt, weshalb er im Winter die Milch an Roquefort liefern muß. Er ist r e i n e r S c h a f h a l t e r ohne Grundbesitz.

Übersicht über Einnahmen und Ausgaben

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	FF	%
1. Lämmer: 104 St.	8.840	31
2. Schafe: 26 St.	3.640	12
3. Wolle	390	1
4. Käse (fromage des Pyrénées)	6.000	21
5. Milch (Lieferung an Roquefort)	10.010	35
	<hr/>	
	28.880	100
<u>II. Ausgaben</u>		
1. Pachtgelder		
Sommerweide	39	
Zwischenweide	100	1
Winterweide	6.000	52
2. Futterzukauf	4.500	39
3. Sonstiges		
Veterinärkosten	1.000	8
	<hr/>	
	11.639	100

Unter den Einnahmen nimmt die Milch- und Käseproduktion mit 56 % den ersten Platz ein. Der Verkauf von Junglämmern und ausgemusterten Schafen fällt mit 43 % auf den zweiten Platz zurück. Die minderwertige Wolle bringt nur 1 % der Einnahmen (siehe Übersicht).

Unter den Ausgaben fallen die Pacht der Winterweide und der Kauf des winterlichen Zusatzfutters mit insgesamt 91 % am stärksten ins Gewicht. Es fehlen eigene Wiesen, Weiden und Anbauflächen. Die Pachtkosten für Sommer- und Zwischenweiden liegen mit 1 % sehr niedrig.

Insgesamt errechnet sich bei dem arbeitsintensiven Milchschaftbetrieb ein Reinertrag von 17.241 FF. Dem entspricht ein Monatseinkommen von etwa 1.400 FF. Im Sommer bringt ihm das Mithüten von 110 Schafen eines Besitzers aus der Ebene noch ein zusätzliches Einkommen. Als Lohn erhält er nämlich 45 Käseräder à 6 kg, die er während des Almaufenthaltes von den Pensionsscha-

fen gewinnt. Das bedeutet eine Aufbesserung seines Jahresnettoeinkommens um rund 3.000 FF.

V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance in zwei Hochgebirgsgemeinden

Es sind zwei Gemeinden ausgewählt worden: eine Agrargemeinde (Gère Bélésten) mit einer großen Anzahl von Auspendlern und die Kantonshauptgemeinde (Laruns) mit überwiegend zentralen Aufgaben, erstere im mittleren Tal gelegen, die zweite ist Talschlußgemeinde mit Tourismus.

1. Gère Bélésten/Vallée d'Ossau

Die Gemeinde, in 470 m Höhe gelegen, ist mit ihrer Fläche von 1.263 ha die kleinste Gemeinde des Tales. Sie hat dank ihrer Lage einen relativ hohen Anteil an Ackerland (3,7 %) und Wiesen (10 %) (Abb. 92). Von den E r w e r b s t ä t i g e n waren 49 % in der Landwirtschaft tätig; 26 % waren Arbeiter, die in den nahen Fabriken am Talausgang ihre Arbeitsstätte hatten. 1971 zählte sie 208 Einwohner (Abb.74).

Schon seit der Jahrhundertwende ist die Viehhaltung stark im Rückgang begriffen. So ist die Anzahl der v i e h h a l t e n - d e n B e t r i e b e von 79 im Jahre 1896 auf 58 im Jahre 1960 und weiter auf 18 im Jahre 1970 zurückgefallen, und gerade in den letzten Jahren wurden manche landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstellen aufgegeben. Die Anzahl der Schafhalter sank im gleichen Zeitraum von 23 über 14 auf 9. Auch der Schafbestand erlitt die stärksten Einbußen im letzten Jahrzehnt.

Von den 9 Schafhaltern betreiben 5 ortsfeste und 4 transhumante Viehwirtschaft. Die Betriebsgröße der ortsfesten Viehhalter schwankt zwischen 20-50 Schafen und 7-13 Kühen. Die t r a n s - h u m a n t e n B e t r i e b e besitzen 110-200 Schafe und 10-19 Kühe (Tabelle 17).

Die transhumanten S c h a f h a l t e r sind zwischen 35 und 67 Jahre alt, drei davon sind verheiratet. Die jüngeren, ledigen Brüder begleiten ihre Herde auf den Sommer- und Winterweiden. Erhaltungstendenz besteht bei drei Betrieben. Aber auch der vierte Betrieb mit drei ledigen Brüdern wird noch mindestens

30 Jahre lang in der heutigen Form fortgeführt werden. Neben den 630 transhumanten und 190 ortsfesten Schafen gibt es im Sommer noch 130 Pensionstiere, die aus der Ebene mit auf die Sommerweide genommen werden. Die Winterweideorte liegen außerhalb des eigenen Départements. Alle Herden werden transportiert. Bis 1971 nahm man die Eisenbahn nur noch ins Gironde, da die Talstrecke schon 1969 teilweise und 1971 schließlich total stillgelegt wurde.

Tabelle 17 Transhumante Betriebe in Gère Bélésten 1971

Nr.	Besitzer		Erhalt. tend.	Viehbestand		Milchverarbeitg.*		Weide- wechsel Mittel	Winterweide Gem./Dép.
	Al- ter J.	Fam- stand		Kühe	Schafe	Wi.	So.		
1	61 42	verh. led.	+	19	130	R	P	Eisenb.	Lussauquet/ Landes
2	40 44	verh. led.	+	14	200	R	P	Lkw	Salles d' Armagnac/ Gers "
3	40	verh.	+	10	190	R	P	Lkw	
4	67 37 35	led. led. led.	-	15	110	R	P	Eisenb.	St.-Quen- tin-de-Cap- long/Gironde

* R = Roquefort

P = fromage des Pyrénées

2. Laruns/Vallée d'Ossau

Das 2. Beispiel ist die größte Gemeinde und der Hauptort des Cantons Ht. Ossau mit 1.850 Einwohnern. Der Anteil der in der Landwirtschaft **B e s c h ä f t i g t e n** beträgt mit 120 Personen nur 22 % der Gesamtbeschäftigtenzahl. Davon sind 22 % in der Land- und Viehwirtschaft, 47 % als Arbeiter meist in benachbarten Städten, 23 % als Handwerker und je 4 % im Fremdenverkehrsgewerbe und im öffentlichen Dienst tätig.

Unter den 18 Schafhaltungsbetrieben befinden sich 7 ortsfeste

und 11 transhumante Betriebe, die zwischen 460 und 1.718 Schafe umfassen. Die ortsfesten Herdenbetriebe umfassen 40-90 Schafe, die transhumanten 90-210 Schafe. Alle besitzen 2-4 ha Wiesen und Weiden. Von den ortsfesten halten 6 Betriebe, von den transhumanten jedoch 7 Betriebe auch Kühe u.z. in der Regel 6-18 Stück. Die transhumanten Schafhalter haben ein Alter zwischen 40-67 Jahren; nur drei haben in ihren z.T. schon verheirateten Söhnen einen Nachfolger (Tabelle 18).

Tabelle 18 Transhumante Betriebe in Laruns 1971

Nr.	Besitzer		Erhalt. tend.	Viehbestand		Milchver- arbeitg.*		Weide- wechsel	Winterweide Gem./Dép.
	Al- ter J.	Fam- stand		Kühe	Schafe	Wi.	So.		
1	60	verh.	-	-	130	R	P	Lkw	Lacommande /P.A.
2	62	verh.	-	-	130	R	P	Eisenb.	Le Houga /Gers
3	58	led	-	14	200	R	P	Lkw	Termes d'Arm. /Gers
4	64	led	-	10	120	R	P	Wanderg.	Bosdaros /P.A.
5	40	verh.	-	-	180	R	P	Eisenb.	Bosdaros /P.A.
6	60	led	-	6	180	R	P	Lkw	Lahourcade /P.A.
7	64	verh.	+	14	130	R	P	Wanderg.	Laussen. /P.A.
8	60 19	verh.	+	8	130	R	P	"	Rebenac /P.A.
9	40	verh.	-	6	110	R	P	"	Gan/P.A.
10	60	led	-	-	90	R	P	"	Lys/P.A.
11	64 27	verh.	+	10	130	R	P	"	Arudy/P.A.

* R = Roquefort .

P = fromage des Pyrénées

Die Winterweiden von 9 Herden liegen in den Pyrénées-Atlantiques und von 2 weiteren im Gers. Zwei Besitzer haben in der Ebene einen landwirtschaftlichen Betrieb gepachtet, auf dem sie selbständig Heu gewinnen und Mais anbauen können. 6 Herden, die in den P.A. überwintern, legen die Strecken zwischen den Wechselweiden zu Fuß zurück, zwei Herden werden mit der Eisenbahn, drei mit dem Lastwagen befördert.

Neben den 460 Schafen ortsfester und 1.718 Schafen absteigend-transhumanter Viehwirtschaft sömmeren 1970 auf den Hochweiden Laruns insgesamt 4.155 Schafe; das sind mehr als Eigenschafe gezählt wurden. Sie gehörten verschiedenen Besitzern aus der Ebene des Béarn, die nur zum geringen Teil selbst einen Hirten aus der Ebene stellten. Der überaus größte Teil der Schafe weidet als *P e n s i o n s v i e h* mit den Herden der Einheimischen. Die Besitzgröße schwankte zwischen 33 und 169 Schafen; der Durchschnitt lag bei 100 Tieren pro Besitz.

-
- 1) Sorre, Les Pyrénées méditerranéennes, 1913, S. 459 ff
 - 2) Michel, Pâturages d'altitude, 1956, S. 246
 - 3) Michel, Pâturages d'altitude, 1956, S. 243 f
 - 4) Mit 22.644 Schafen sind nur jene Tiere gezählt, die älter als 18 Monate sind. Rechnet man noch die weiblichen Tiere mit (4.529 Schafe; 20 % des Bestandes), die jünger als 18 Mon. sind und zur Erneuerung des Herdenbestandes gehalten werden, so ergibt sich ein Gesamtbestand in den P.O. von 27.173 transhumanen Schafen.
 - 5) Arrête réglementant la transhumance et la circulation des troupeaux dans les Pyrénées-Orientales. Perpignan, 3.5.1971
 - 6) Ein Kleinbahnwaggon mit 12,74 m² Ladefläche faßt 40-50 Schafe. Ein Normalwaggon mit 24 m² Ladefläche faßt 80-90 Schafe.
 - 7) Principales caractéristiques (Enquête Ovine 1964) Ministère de l'Agriculture, D.D.A., Perpignan 1967, S. 10
 - 8) Cavailles, La transhumance pyrénéenne, 1932, S. 94
 - 9) Pee-Laby, La transhumance dans les Pyrénées, 1900, S. 100
 - 10) Archiv der Gemeinde Auzat (Ariège)
 - 11) Viehzählung Okt. 1970
 - 12) Enquête 1963-1965 sur le cheptel ovin (49 Dép.) Dez. 1970
 - 13) Lefèbvre, Basses Pyrénées, 1928
 - 14) Cavailès, La transhumance pyrénéenne, 1932, S. 103
 - 15) Cavailès, La transhumance pyrénéenne et la Compagnie des Chemins de fer du Midi, 1932, S. 548-549
 - 16) Cavailès, La transhumance pyrénéenne, S. 549

3 . K a p i t e l

D i e T r a n s h u m a n c e i n A n d o r r a

Nicht nur rechtlich und staatlich sondern auch in der Ausrichtung der Transhumance nimmt der Hochgebirgsstaat Andorra eine besondere Stellung zwischen der spanischen und der französischen Flanke ein. Andorra ist das einzige Gebiet, in dem es nur absteigende Transhumance und keine Fremdtranshumance gibt.

I. Die Weiden

1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung

a) Schafbestand

Zum o r t s f e s t e n V i e h b e s t a n d auf den Sommerweiden zählen 1.800 Kühe (1967) und 3.050 Schafe (1968). Letztere gehören vielen kleinen Bauern und auch Metzgern vorwiegend aus dem südlichsten Kirchspiel Sant Julià, wo die Herden im Winter nur für kurze Zeit eingestallt werden müssen. Der Schafbestand ist durch Kauf spanischer Schafe und Verkauf an heimische Metzgereien ständig großen Schwankungen unterworfen.

Die Transhumance spielte früher in der Wirtschaft des Landes eine bedeutende Rolle. Heute zählt man 15.400 Schafe (1970/71). Allgemein ist der Bestand seit den sechziger Jahren rückläufig. Die Verteilung der t r a n s h u m a n t e n S c h a f e des Fürstentums zeigt Abb. 43. Der höchstgelegene Ort Canillo/Soldeu (1.600/1.800 m ü.NN.) besitzt mit mehr als 6.100 Schafen den größten, der tiefgelegene Ort Sant Julià de Loria (909 m ü.NN.) mit 595 Schafen den kleinsten Bestand.

Jahr	Canillo	Encamp	Ordino	La Massana	Andorra	Sant Julià
1970	6.109	2.267	3.476	1.832	1.094	595 Schafe

Im Hauptort Andorra la Vella ergibt sich eine Konzentration der transhumanten Schafe auf wenige, große Betriebe. In den höhergelegenen Orten verteilt sich der Schafbestand noch auf mehrere kleine Betriebe (Abb. 44).

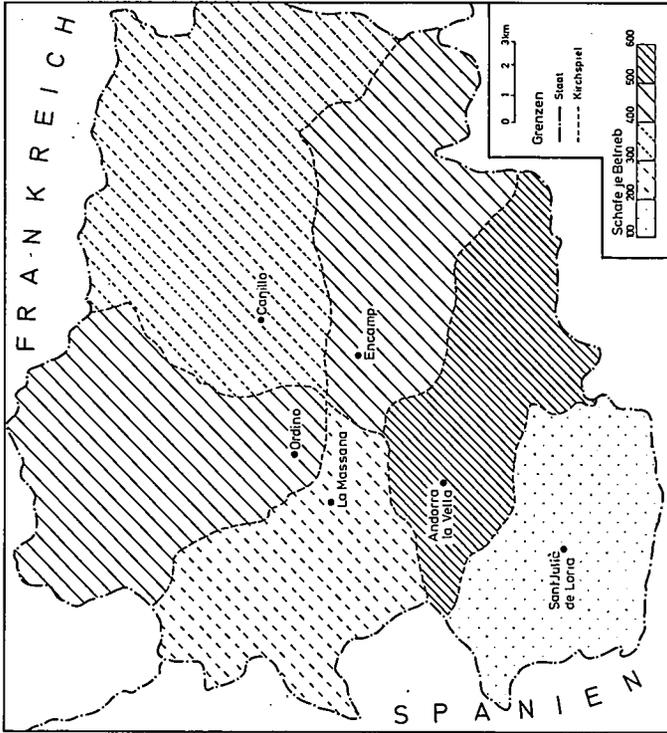


Abb. 44:
Mittlere Besitzgröße transhumanter Betriebe 1970
(nach Angaben der Veterinärdirektion, Perpignan)

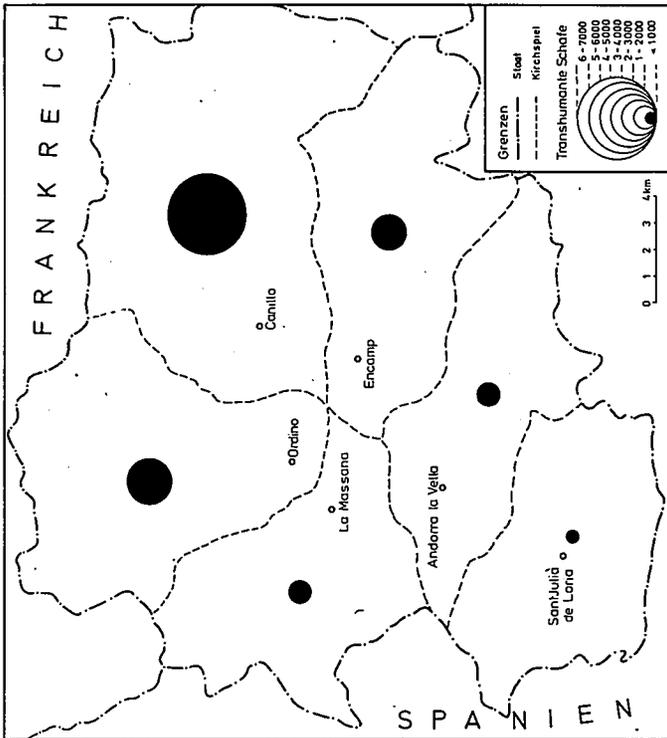


Abb. 43: Der transhumante Schafbestand 1970
(nach Angaben der Veterinärdirektion, Perpignan)

b) Staffeln der Beweidung

In Andorra nehmen die Sommerweiden etwa 23.400 ha ein. Im Frühjahr und Herbst werden die Durchgangsweiden, die unteren Regionen der Sommerweiden meist am Grund der Seitentäler des Riu Valira in 1.400–2.000 m ü.NN. benutzt. Hier befinden sich auch die Sommerdörfer, genannt cortals, die mit mehreren Stallscheunen ausgestattet sind (Abb. 45).

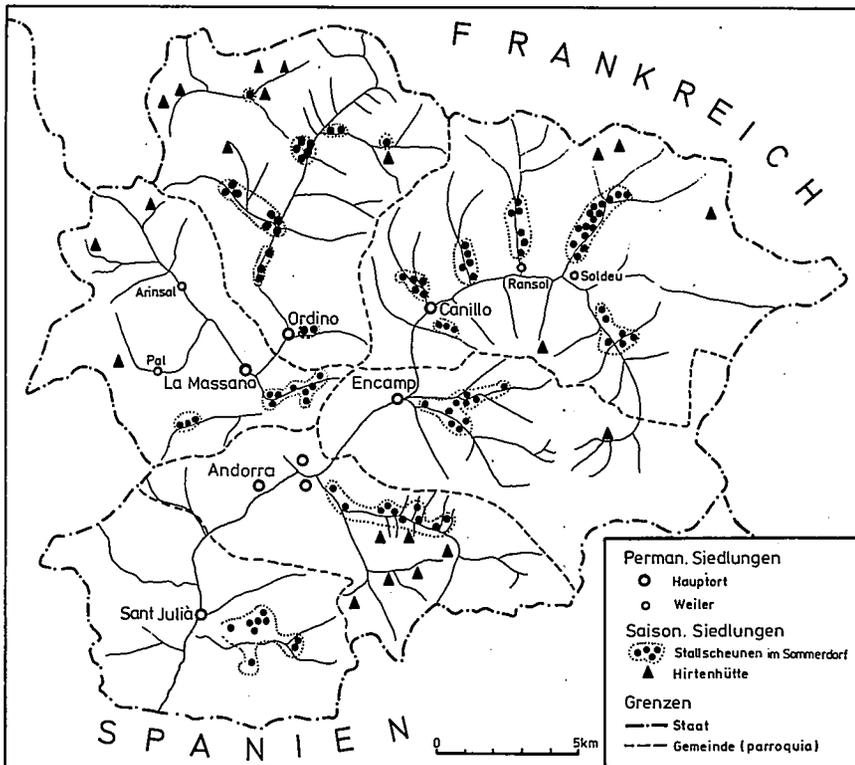


Abb.45: Permanente und saisonale Siedlungen in Andorra 1970 (eig. Erhebungen)

Über einen Kiefernwaldstreifen bis zu 2.300 m Höhe erreicht man dann die Hochweiden, c o r t o n s genannt, die auf den Trogschultern liegen. Die Hochweiden in den talaufwärtigen Trogschlüssen, "comes" genannt, sind hier der Standort der Hirtenhütten. Die Sommerweidestationen wer-

den von Rindern und Schafen nacheinander begangen: Mitte April beginnt der Weidegang der R i n d e r in der Umgebung des Hauptortes. Danach geht man auf die Zwischenweiden über. Ein Familienmitglied oder ein Lohnhirt begleitet die Herde, sammelt den Dung und verteilt ihn auf den Wiesen. Ende Juni steigt die Rinderherde in Canillo/Soldeu auf die Hochweiden zwischen 2.300 und 2.400 m Höhe, ab 20. Juli bis Ende August dann zwischen 2.400 und 2.500 m. Von Anfang September bis Ende November bleibt das Rindvieh dann in Höhe der "cortals", in Canillo im "Vall d'Incles", um dort nach der Heuernte die umliegenden Wiesen zu beweiden und anschließend das gestapelte Heu zu verzehren (Abb. 46).

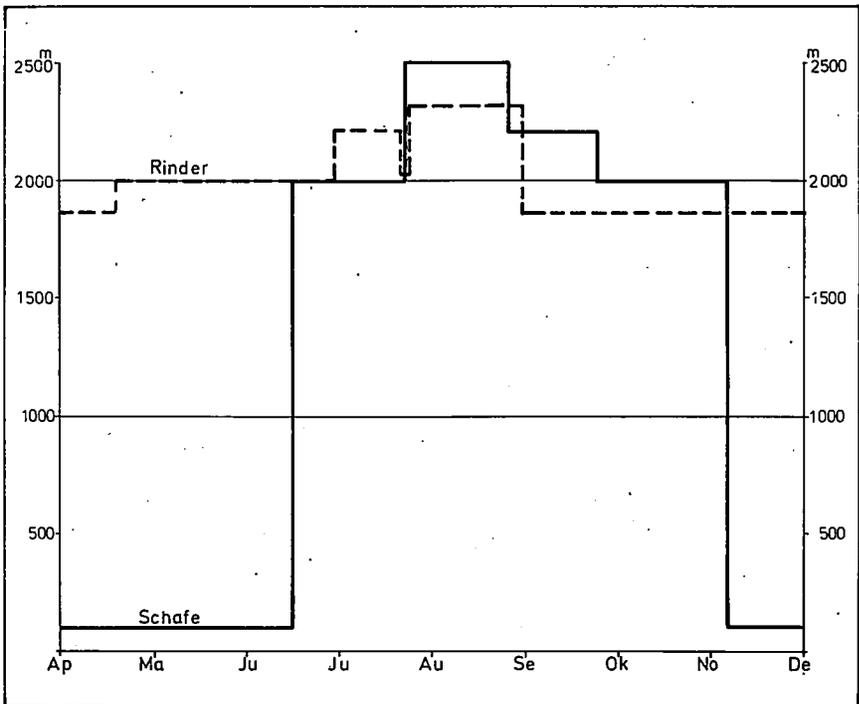


Abb.46: Weidegang der Rinder und der transhumanten Schafe aus Canillo im Jahresablauf

Mitte Juni kehren die transhumanten S c h a f h e r d e n von den Winterweiden in Languedoc nach Andorra zurück und nutzen ab 15. Juni - 20. Juli die Zwischenweiden. Zunächst

teilen sie die Weide mit den Rindern; später nutzen sie allein das ganze Tal. Am 20. Juli schließlich trennen sich die einzelnen Schafherden und besteigen wie in Soldeu die Hochweiden zu beiden Seiten des Riu Valira del Oriente, die zum gleichen Zeitpunkt von den Rinderherden geräumt werden. Wenn diese Hochweiden der transhumanten Herden nicht sehr weit von den Sommerdörfern entfernt liegen, so steigen die Herden im Juli/August jeden Abend vor Einbruch der Dunkelheit in die Umgebung der Sommerdörfer ab, wo abgeerntete Wiesen mit Schaffpferchen besetzt werden.

Vom 20. August - 6. Oktober bleibt ein Teil der Schafherden aus Canillo/Soldeu in "Solane d'Andorra" auf den Seitenhängen des Ariège-Tales, die am 1. September von den Rinderherden aus den französischen Orten Mérens und l'Hospitalet verlassen werden müssen. Schon am 25. September werden 5 der insgesamt 7 Herden zurückgeholt, um die Durchgangsweiden in Höhe der Sommerdörfer "Bordes d'Soldeu" und "Bordes del Forn" oberhalb von Canillo zu benutzen, während ein Teil der hochtragenden Schafe nach Frankreich transportiert wird, damit die in Frankreich geborenen Lämmer auch dort verkauft werden dürfen. Der größte Teil der transhumanten Herden wartet aber in den Durchgangsweiden, bis die ersten Schneefälle Ende November sie zum Absteigen zwingen.

Im Sommer werden die einzelnen Kleinherden eines Besitzers, die in der Ebene 150-200 Schafe umfassen, zu einer Herde zusammengefaßt. Auch Herden verschiedener kleiner Viehhalter werden zusammengelegt, so daß in der Regel ein Bestand von 350-600 Schafen von einem Hirten versorgt wird. Herden von fast 1.000 Schafen sind selten, da kleinere Herden beweglicher sind und außerdem während des Sommers genügend Hirten zur Verfügung stehen.

c) Unterkünfte

Der **Z u g a n g** zu den Hochweiden ist bis in die jüngste Vergangenheit schwierig gewesen. Selbst zu den Sommerdörfern waren Zufahrtswege selten vorhanden. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß Stallscheunen -Gruppen errichtet wurden, in denen das Heu gestapelt wurde und dann die Rinder noch von Oktober bis

November und schon von März - Mai dort gehalten werden konnten. Etwa um den 15. Juli zog die ganze Familie aus ihrem Winterwohnsitz mit Hausrat und Kleintieren auf die Zwischenweiden zur Mahd und Einbringung der Heuernte, um dann Ende August wieder abzustiegen.

Das hat sich in den letzten Jahren mit dem Ausbau vieler Wege und Straßen geändert. Die saisonale Wanderung hat allmählich aufgehört; denn mit einem Jeep, den fast alle Bauern besitzen, ist es nunmehr möglich, das Heu aus den Hochtälern ins Winterdorf zu transportieren, so daß die winterliche Einstallung im Hauptort verlängert und der manchmal schwierige Standortwechsel im Winter nicht erforderlich ist. Die Hirten geben die Übernachtung auf den Zwischenweiden auf, und die Familienmitglieder, die mit der Heuernte beschäftigt sind, legen den Weg zu den Wiesen täglich zu Fuß oder mit einem Fahrzeug zurück. Auch im Hochsommer verlassen Hirten bei Einbruch der Dunkelheit ihre Herde, um im Haus des Schafbesitzers eine warme Mahlzeit und eine bessere Schlafstelle zu erhalten - so z.B. in Soldeu -, seitdem zur besseren Erschließung der Wälder und Hochweiden und für Tourismus auch Paßstraßen (Port d'Envalira, Coll d'Ordino, Pic de Rabasse, Coll de la Botella, Riu de Tri-staina etc.) angelegt worden sind.

In den Stallischenunen, "bordes" genannt, lehnt sich der Wohnraum für Hirten immer an den Stall an. Er ist meist 4 m x 5 m groß, mit einem offenen Ofen, einem Tisch und einigen Hockern ausgestattet. Während früher um den 15. August zur Zeit der Heuernte sämtliche Arbeitskräfte in diesen Hütten aßen und bei Platzmangel auch in den Scheunen selbst übernachteten, dienen sie heute meist nur noch als Unterschlupf in der Mittagszeit. Nur wenige Hirten übernachteten dort.

Hirtenhütten gibt es nur in 2.100 - 2.400 m Höhe im allgemeinen in den Trogschlüssen und Karen beim Lagerplatz der Herde. Die ältesten Hütten bestehen aus mit Erde verputzten Steinen und aus einem Dachbalkengerüst, dessen Zwischenräume mit Blech und Rasendecken ausgefüllt sind. Bei neueren Hütten bestehen die Mauern überwiegend aus Steinen und Zement und die Dächer aus Glimmer- oder Tonschieferplatten. Der Grundriß ist

rund, quadratisch oder - was meistens der Fall ist - rechteckig. Das Innere ist mit einem Bett aus Stroh und Wolldecken, einem Sitzbalken, der die Hütte aufteilt, einem Holzschemel, einer Anrichte und einem offenen Kamin ausgestattet (Abb. 69a). Für die Zeit des Zehnjahresplanes von 1969-1978 hat der "Consell General" die Konstruktion oder Renovierung von 36 Hirtenhütten vorgesehen u.z. 1970-72 = 6 Hütten, 1973-75 = 12 Hütten und 1976-78 = 18 Hütten ¹⁾. Die durchschnittlichen Kosten belaufen sich auf 280.000 Ptas pro Hütte, von denen 50 % als Subvention an die Schafhalter gezahlt wird.

Auf den Zwischenweiden in Höhe der "bordes" befinden sich *Schafpferche*, *pleta* genannt. Diese werden auch von den niedriggelegenen Hochweiden aus allabendlich aufgesucht. Sie bestehen aus beweglichen Gattern, den "andas", die täglich versetzt werden und so über Felder und Wiesen wandern. Gehört die Herde nicht dem Grundbesitzer selbst, muß dieser als Entgelt den Hirten beköstigen.

d) Besitz- und Rechtsverhältnisse

Für die Weidegebiete gelten 2 Besitzarten. Das Nutz- und Weideland in der Region der Zwischenweiden ist in *Privatbesitz*, während die Hochweiden ausschließlich den *Gemeinden* gehören. Dabei kommt es auch vor, daß einige Hochweiden direkt einzelnen Weilern, "quarts" genannt, zugeordnet sind.

Auf dem Gemeindebesitz liegt zugleich noch ein *altes Weiderecht*, "emprius" genannt. Dieses kann sowohl unter den einzelnen Gemeinden innerhalb des Landes als auch zwischen ausländischen und andorranischen Gemeinden bestehen. So hat die Gemeinde Encamp das Recht, ihre Herden ohne Entgelt auf die Hochweiden des "Terreny de Concordia" zu entsenden, die der Gemeinde Canillo gehören. Mehrere Jahrhunderte hat der Kampf um den Besitz der "Solana d'Andorra" am linken Ufer der Ariège gedauert, bis 1835 die Hochweiden endgültig den Gemeinden Canillo und Encamp zugesprochen wurden ²⁾, während die französischen Gemeinden Mérens und l'Hospitalet ihre Rinderherden gegen ein Entgelt auf diese Weiden treiben dürfen.

Die Nutzung der Gemeindeweiden erfolgt über den Weg der Verpachtung an Privatleute. Alljährlich werden die Hochweiden im Frühjahr durch *V e r s t e i g e r u n g* an den Meistbietenden verpachtet. Pächter können nur die Schafhalter der jeweiligen Gemeinden sein. Die Rinder werden im Sommer zu einer Gemeindeherde zusammengefaßt. Die Pacht dauert jeweils 4 Monate. Andere Interessenten müssen sich eines Strohmannes aus der jeweiligen Gemeinde bedienen. Die *P a c h t p r e i s e* für Hochweiden, die 400-1.000 Schafe ernähren können, beliefen sich 1971 auf 5.000-15.000 Ptas = 250-750 DM, das sind etwa 10-15 Ptas pro Schaf.

Die Weidenutzung fremder Herden durch Vermittlung wird in Andorra "*c o n l l o c*" genannt. Zu Beginn dieses Jahrhunderts schätzte man die Anzahl der Schafe, die in aufsteigender Transhumance vorwiegend aus Spanien kamen, auf ungefähr 15.000 Stück ³⁾. 1948 sömmernten nur noch 5.000 und 1966 nur noch 3.000 Schafe in sechs Herden von je 500 Tieren in Andorra. Den einheimischen transhumanten Schafhaltern stehen deshalb mehr und bessere Sommerweiden als früher zur Verfügung. Die spanischen Herden waren im allgemeinen Sammelherden, da die spanischen Viehbesitzer zumeist nur wenige Schafe hielten. Die Betreuung während der Sommerweide sowie auf der Hin- und Rückwanderung oblag andorranischen Hirten, die von den spanischen Besitzern entlohnt wurden. Die Hirten durften auch während des Hochweideaufenthaltes Käse gewinnen, mußten aber eine bestimmte Menge an die Besitzer abliefern. Wenn ein Tier einging, mußte das Fell vorgezeigt werden.

Der *W e i d e g a n g* erfolgt nach festgelegtem Weidekalender für Beginn und Dauer je nach Viehart. Bis zum 24. Juni, dem Johannistag, sind die Hochweiden zu schonen. Dann erfolgt die Nutzung in einer Art Rotation bis zum 29. September, dem Michaelstag, wo alle Weiden und Wiesen für alle Herden geöffnet werden. Dem Großvieh, vor allem den Rindern, wird in der Regel der Vortritt gelassen; danach folgen die Schafe, die die Weiden völlig abgrasen. Die Sonnenhänge und guten Weiden bleiben den Rindern vorbehalten, während die "malezas", die Weiden mit Gestrüpp, und andere Weiden von geringer Qualität für die

Schafe bestimmt sind.

Gegen Ü b e r b e s t o c k u n g hat der "Consell General" von Andorra die Höchstzahl der Tiere für jede Weide festgelegt und zugleich verboten, die Herde ohne Aufsicht zu lassen. Trifft ein Grundbesitzer eine Herde ohne Begleitung auf seinem Grundstück an, so kann er Schadenersatz verlangen.

2. Die Winterweiden und ihre Nutzung

a) Wandlungen in der Ausrichtung der Transhumance

Bis Ende des 19. Jahrhunderts benutzten die transhumanten Herden aus Andorra ausschließlich Winterweiden in N o r d - s p a n i e n . Bevorzugt waren die Llanos d'Urgel bei Lérida (etwa 11.000 Schafe), die Provinz Huesca (1.000 Schafe), das Vallés/Prov. Barcelona (2.000 Schafe) und Ampurdán/Prov. Géróna (3.000 Schafe) (Abb. 47). Vor allem in Huesca und Lérida waren damals noch weite Gebiete unkultiviert und standen den einheimischen und fremden Herden als Weideland zur Verfügung.

Im Jahre 1895 kam es zu einem plötzlichen Rückgang dieser Wanderungen, als der spanische Hof die freie Einführung von 7.000 Schafen aus Andorra nach Spanien verweigerte. Andorra wandte sich nun verstärkt den Winterweiden auf der f r a n z ö - s i s c h e n S e i t e zu (Abb. 48). Die Anzahl der nach Frankreich wandernden Schafe hielt sich ungefähr 25 Jahre lang in gleicher Höhe. In der folgenden Zeit bis zum 2. Weltkrieg hatten wirtschaftliche und politische Faktoren großen Einfluß auf Richtung und Umfang der Wanderungen. So verringerte sich mit dem Beginn der Wirtschafts- und Währungskrise in Frankreich zunächst der transhumante Schafbestand der Andorraner auf den Winterweiden des Languedoc. Umgekehrt zwangen Unruhen in den dreißiger Jahren (1932 Anarchistenaufstand und "Oktoberrevolution" in Katalonien) und schließlich der spanische Bürgerkrieg von 1936-39 viele Herden, nach Frankreich zu ziehen. In der deutschen Besatzungszeit wurde wahrscheinlich wieder verstärkt die spanische Seite aufgesucht, wenngleich auch Beschränkungen der französischen Regierung fortfielen. Im Jahre 1948 wurde mit 22.000 (geschätzt: 25.000) Schafen der erste Hochstand der Wanderung erreicht, der nach einem Abfall

am Anfang der sechziger Jahre noch einmal wieder erreicht wurde. Infolge der Erlasse des Präfekten von Hérault vom 11. Februar 1963 und 27. Mai 1966, welche den Weidegang in den östlichen Teilen des Département untersagten, hielten sich die Stückzahlen dann um 15–16.000. So fielen sie nach Inkrafttreten der Erlasse auf 16.000 Schafe im Jahre 1967 und 15.500 Schafe im Jahre 1970. Demgegenüber wanderten 1970/71 mit Sicherheit nur etwa 400 Schafe auf spanische Winterweiden nach Aragón und Katalonien.

Ganz besonders setzten die Erlasse dem weiteren Vordringen der Andorraner im Département Hérault ein Ende.

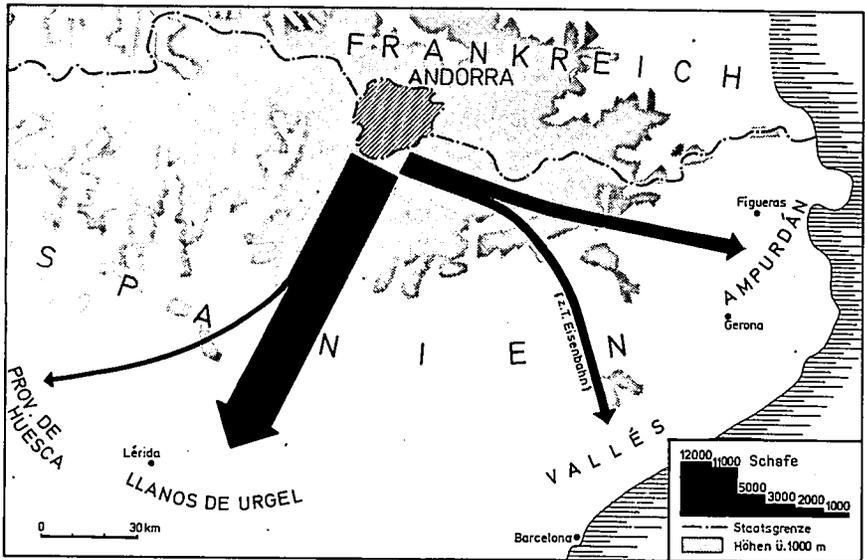


Abb.47:Umfang und Ziele der Transhumance Ende des 19.Jahrh.
(nach Llobet 1947 u.eig. Befragungen)

Zu Beginn suchten die Wanderherden ihre Winterplätze in nicht allzu großer Entfernung im Ariège und Aude. Erst mit Hilfe der Eisenbahn waren auch Gebiete im Dép. Hérault um Béziers bis zur Camargue in Reichweite. Nach dem ersten Erlaß fiel die Zahl der transhumanten Schafe im Dép. Hérault von 12.700 im Jahre 1963 auf 9.250 Schafe im Jahre 1964 und nach dem zweiten Erlaß auf 7.250 im Jahre 1966 und 5.900 im Jahre 1968. Danach

erst pendelte sich die Stückzahl wieder auf 7.391 im Jahre 1970 ein. Das zeigt, daß sich die Mehrzahl der vom Verbot betroffenen Herden zunächst im Nachbardépartement auch einen neuen Platz suchte und sie erst später wieder in nicht verbotene Gemeinden des Hérault zurückkehrte (Abb. 48).

Der Hauptgrund für diese E r l a s s e ist ohne Zweifel die B r u c e l l o s e , eine gleichermaßen für Mensch und Tier gefährliche Krankheit, die vor allem die Wanderherden der Andorraner befallen hatte. Auf dem Vormarsch nach Nordosten drangen die Andorraner nämlich immer mehr in Gebiete ein, die auch von den transhumanten Herden aus dem Zentral-Massiv

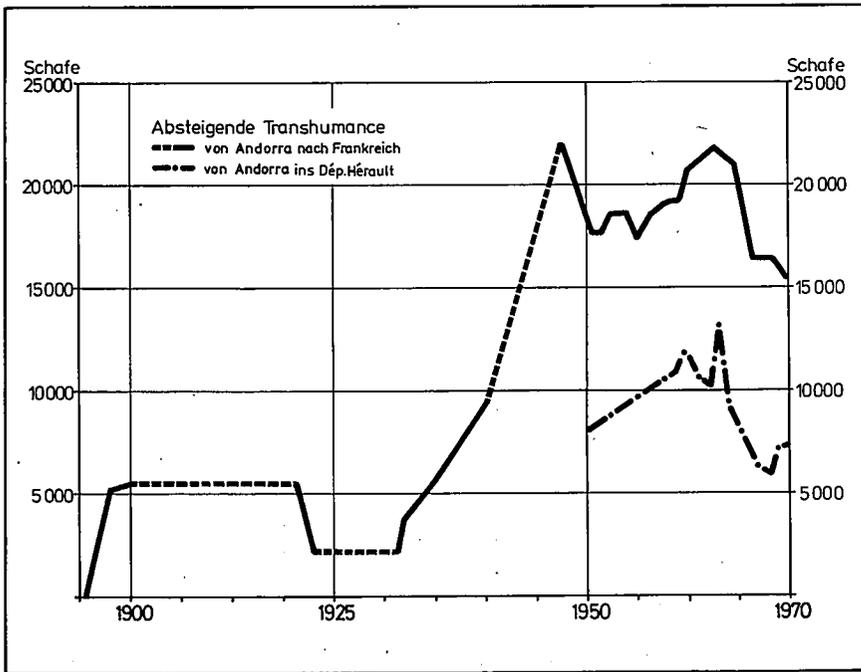


Abb.48: Die Transhumance nach Frankreich seit 1900
(nach Gesundheitszeugnissen)

als Winterweide genutzt werden. An diesem Kampf gegen die Brucellose war besonders die "Société du fromage de Roquefort" interessiert, da die Milchschafe des Zentral-Massivs und der Ebene des Languedoc zu den Lieferanten der Käsefabrik gehören.

Die gleichen Interessen vertraten die lokalen Schafhalter im Languedoc, die immer mehr die Konkurrenz der Andorraner bei der Verpachtung von Weiden und dem Verkauf der Junglämmer gespürt hatten.

Die Beziehungen Andorras zu Spanien zeigten sich auch im Handel mit spanischen Schafen. Er wurde bis zu Anfang der 60er Jahre dadurch begünstigt, daß hohe Preisunterschiede bestanden. So kostete ein von den Andorranern in Spanien gekauftes Schaf 1960 nur 42 FF = 500 Ptas und beim Weiterverkauf in Frankreich 140 FF, was den andorranischen Schafhaltern trotz Fracht- und Überwinterungskosten einen beträchtlichen Gewinn einbrachte. Diese Einfuhr ausgewachsener Schafe geschah bis 1964 auf Grund einer Lizenz, die jährlich eine Einfuhr von 4.000 Tieren nach Frankreich gestattete. Man begnügte sich nämlich nicht allein mit dem Verkauf der Junglämmer, sondern es gab regelrechte "transhumante" Schafhändler, die auf Grund dieser Lizenz 30-50 % ihrer Mutterschafherde in Frankreich absetzten.

Die Einfuhrlizenz wurde 1964 von der französischen Regierung aufgehoben und wie vor dem Krieg durch ein zollfreies Kontingent ersetzt. Im Unterschied zu 1939 beträgt die zollfreie Einfuhrquote nicht mehr 33 %, sondern nur noch 15 % der an der Grenze deklarierten Schafe. Danach wurde ein echter Handel mit spanischen Schafen unterbunden. Der Preis für spanische Mutterschafe stieg zudem bis 1969 auf ungefähr 1.500 Pts, so daß der Strom spanischer Schafe über Andorra nach Frankreich fast ganz versiegte. Seitdem müssen sich die Schafhalter aus Andorra fast ausschließlich mit dem Verkauf ihrer Junglämmer in Frankreich zufriedenstellen.

In der Gegenwart sind die bevorzugten Winterweidegebiete für die absteigende Transhumance die Ebenen des Languedoc. Nur 700 Schafe in 3 Herden überwintern östlich der verbotenen Zone in der Camargue und den Costières du Gard, die schon zum Bereich der Alpentranshumance gehören. 2.800 Schafe in 16 Herden = 19 % und 1.087 Schafe in 6 Herden = 7 % verteilen sich auf die Umgebung von Carcassonne, auf das Minervois des Dép. Aude. Das Hauptgebiet

der Winterweide liegt mit 11.247 Schafen = 74 % an der Küste, im Biterrois um Béziers und Narbonne Abb.78, Beilage 3). Es besitzt ein besonders mildes Klima und die besten Weiden. Die beiden Städte Narbonne und Béziers sind gute Absatzmärkte für Junglämmer. Auch in den Weinbauzentren des Minervois und in der Niederung des Canal du Midi bis Lézignan konzentrieren sich die Herden. In Zukunft werden die geplanten und größtenteils schon ausgeführten Projekte für den Tourismus an der Küste des Languedoc den Schafhaltern weitere Schwierigkeiten bereiten, gute Winterweiden zu finden.

b) Arten der Winterweiden und ihre Rechtsverhältnisse in der Gegenwart

Früher standen den Herden der Andorraner in den Llanos d'Urgel Steppenweiden und Ländereien mit überwiegendem Getreideanbau zur Verfügung. Auch in dem reinen Weinbaugebiet des Languedoc haben sie sich an die neuen Weidemöglichkeiten angepaßt. Die Standorte an der Küste umfassen neben Weinland auch Salzweiden an den Ufern der Lagunenseen; die Plätze im Innern besitzen Weinland in den Becken und niedrige Garrigues an ihren Rändern.

Vom Herbst bis Mitte März dient den Schafen das Weinland überall als Winterweide. Im Frühjahr von Mitte März bis Mitte Juni stehen die Salzweiden an der Küste und Garrigues-Weiden zur Verfügung. Jeder Schafhalter sucht gern einen Standort aus, bei dem Weinland und Frühjahrsweidene nahe beieinander liegen. In sehr trockenen Jahren müssen Acker- und Wiesenflächen mit genutzt werden.

Die Schafbesitzer pachten die gesamten Weiden einer Gemeinde oder eines großen Weingutes. Für die Gemeindeweiden wird eine geringe Pacht gezahlt. Die Herdengröße ist meist auf 125-150 Schafe begrenzt, da die große Zersplitterung besonders des Gemeindelandes häufig zu langen Märschen von Parzelle zu Parzelle zwingt.

Es ist deshalb im allgemeinen günstiger, die Herde möglichst auf einem großen Weingut unterzubringen, dessen Weidenflächen nicht allzu weit voneinander entfernt liegen. Die Art

der Verpachtung wechselt von Besitzer zu Besitzer. So nehmen teilweise die Weingüter die Herden noch so wie früher für den Dung auf und stellen darüber hinaus Stroh, Schafstall, Unterkunft für den Hirten und manchmal auch noch 1-2 Liter Wein pro Tag. Der Dung einer Herde von 150 Schafen, der zweimal pro Jahr aus dem Stall entfernt werden muß und ungefähr 10 t umfaßt, bringt einen Gewinn von 1.500-2.000 FF = 1.000-1.300 DM. Die alte Sitte wird zu Weihnachten und Ostern ergänzt durch Geschenke in Form von Lammkeulen und zusätzlich durch einen Geldbetrag. Vor allem der Konkurrenzkampf unter den Schafhaltern selbst hat einen starken P a c h t p r e i s a n s t i e g hervorgerufen. Im Winter 1970/71 betrug die Pacht für 8 Monate auf Weingütern in der Küstenzone, die einen beträchtlichen Teil an Salzweiden und Brachland aufweisen, 5-10 FF pro Tier. Einige Schafhalter haben auch durch finanzielle Hilfe des "Consell General d'Andorre" verlassene Güter mit Acker- und Weideland erwerben können. Es handelte sich hier um solche Schafhalter, die als jüngere Söhne der Familie in Andorra keinen eigenen Grundbesitz geerbt hatten. Als Grundbesitzer konnten sie nun sämtliches Ackerland in Wiesen und Weiden umwandeln und das vorhandene Weideland durch Düngung verbessern. Das hatte zur Folge, daß sich meist die ganze Familie während des achtmonatigen Winteraufenthaltes in der Ebene aufhielt. Als Sommeraufenthalt werden jedoch weiterhin die Hochweiden Andorras gewählt.

II. Der Standortwechsel

1. Formen und Mittel

Bis etwa 1950 war die W a n d e r u n g für fast alle transhumanten Herden, die zwischen Andorra und dem Ebrobecken einerseits und dem Languedoc andererseits wechselten, die einzige Form des Standortwechsels. Nach Nordspanien benutzten sie zusammen mit den spanischen Herden die Triftwege, "carrerades" oder "camins ramaders" genannt. Sie legten die Strecke von etwa 180 km in 6-10 Tagen zurück. Nach Frankreich bestanden infolge des geringen Alters der Wanderbewegungen keine besonde-

ren Triftwege. Die Herden konnten bei dem relativ geringen Verkehr auf den Straßen D é p a r t e m e n t- oder sogar N a t i o n a l s t r a ß e n benutzen. Sie passierten die Grenze bei "Pas de la Casa", danach führte der Weg über Hospitalet, Ax-les-Thermes und dem Col de Chioula auf die Hochebene von Prades. Von dort stiegen sie entweder über Belesta, Chala-bre, Limoux oder über Belcaire, Coniza, Monthoumet ins Languedoc hinab. Die Strecke bis Carcassonne/Lézignan erforderte 6-7, bis Béziers und Montpellier bis zu 13 Tagesmärsche. Noch bis etwa 1965 konnte ein Teil der Herden aus Andorra zu Fuß wandern.

Zunehmender Straßenverkehr, hohe Verluste vor allem an jungen Lämmern, zu große Anstrengungen und Zeiteinbußen veranlaßten die Schafhalter, auf Transportmittel wie die E i s e n b a h n überzuwechseln. Die einzige Eisenbahnverbindung von Andorra (L'Hospitalet) nach Barcelona wurde von den Herden nur bei andauernd schlechter Witterung in Anspruch genommen. Vereinzelt wurden nach Frankreich schon vor dem 2. Weltkrieg Herden mit der Eisenbahn transportiert, wenn sie weite Entfernungen bis Agde, Sète und Montpellier zurückzulegen hatten. Unbedingt notwendig wurde der Transport für viele seit Beginn der fünfziger Jahre, bis schließlich von 1965 ab vor allem der zunehmende Straßenverkehr alle Herden zum Schienentransport zwang (Abb. 49).

V e r l a d e b a h n h ö f e in den Pyrenäen waren L'Hospitalet-près-l'Andorre und Latour-de-Carol, manchmal auch Font-Romeu. Herbst 1965 wurden auf dem Bahnhof von L'Hospitalet fast 20.000 Schafe, auf dem Bahnhof von Latour-de-Carol dagegen nur 180 Schafe verladen. Die letzte B a h n s t r e c k e von Latour-de-Carol durch den Conflent über Perpignan bis Narbonne wird bis Villefranche von einer Kleinbahn und danach wieder von der Normalbahn befahren. Dies macht ein Umladen der Herde auf größere Waggons erforderlich, weshalb man diese Strecke nur ungern benutzt. Bevorzugt war trotz der viel größeren Länge die schnellere Eisenbahnstrecke von L'Hospitalet über Foix, Toulouse und Carcassonne. Wurde die Herde am Abend in L'Hospitalet verladen, war sie nach einer Nachtfahrt am nächsten Morgen

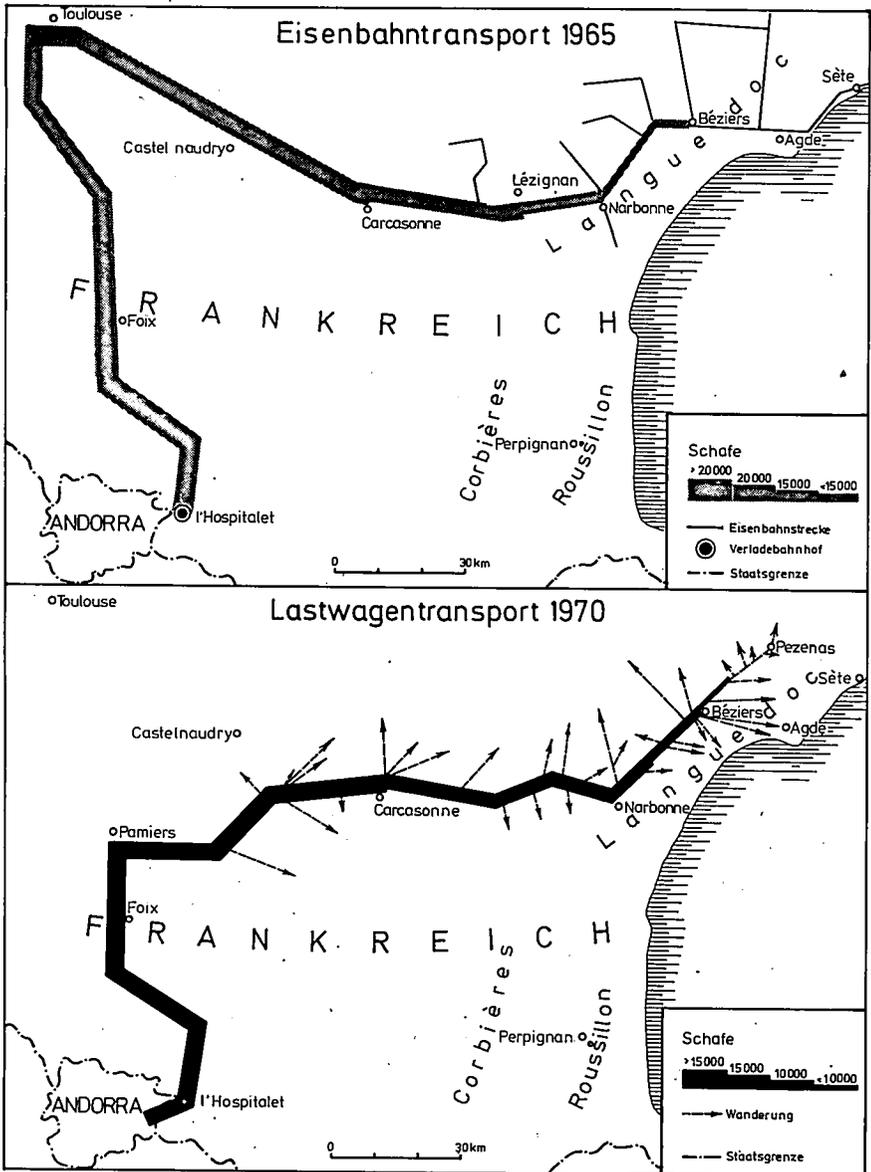


Abb.49: Eisenbahn-Transport 1965 und Lastwagen-Transport, 1970 ins Languedoc (nach Gesundheitszeugnissen)

in Lézignan, Narbonne oder Béziers. Die Herden wurden bis an die Südhänge der Montagne Noire und ihrer östlichen Ausläufer im Hérault sowie bis Montpellier und an den Rand der Camargue transportiert.

Bis in die Mitte der sechziger Jahre wurden Herden der Andorraner weder nach Spanien noch nach Frankreich mit Lastwagen befördert, da es in Andorra noch keine geeigneten Lastwagen gab. In Nordspanien konnte man weiter über die Triftwege ziehen, und im westlichen Languedoc lagen sämtliche Winterweideorte in unmittelbarer Nähe von Eisenbahnstationen.

Erst als im Jahre 1965 die Frachtpreise der staatlichen Eisenbahngesellschaft S.N.C.F. um 125 % angehoben und auch viele Vergünstigungen fallen gelassen wurden, wandte man sich ganz dem Lastwagentransport zu; 1967 wurden von gut 15.000 Schafen bereits schon 2.000 Schafe = 12 % mit dem Lastwagen transportiert; 1970 waren es 15.000 Schafe = 98 %. Der Verkehr floß ausschließlich durch das Ariègeetal über Ax-les-Thermes, Foix und Carcassonne. Auch hier stellte die kurvenreiche Strecke durch den Conflent nach Perpignan keine Alternative dar. Auch die zwei Herden, die 1970 im Ebrobecken und an der Küste bei Tarragona überwinterten, wurden mit Lastwagen transportiert (vergl. Abb. 49).

Zwei Transportunternehmern in Andorra la Vella teilen sich seit 1965/66 die Beförderung. Sie besitzen bis zu 30 Lastwagen der verschiedensten Arten. Jedem stehen drei Viehtransporter zur Verfügung, deren spezieller Aufbau nach Beendigung der Saison abgenommen werden kann, so daß sie dann für andere Zwecke benutzt werden können. Die Lastwagen haben zwei Etagen, die je nach Bauart 130-200 Schafe fassen.

2. Wander- und Transporttermine

Der Abstieg der Herden aus Andorra wird durch die ersten Schneefälle auf den Hochweiden und den Zwischenweiden veranlaßt. Allein die unterschiedliche Höhenlage der Weiden sorgt dafür, daß der Abstieg nicht zur gleichen Zeit erfolgt. Ein Vergleich der Abstiegsstermine der Jahre 1951

und 1970 soll andere mögliche Gründe für Verschiebungen der Abstiegstermine transhumanter Herden aufzeigen.

Im J a h r e 1 9 5 1 wurde der Abstieg tragender Milchschafe in der zweiten Septemberhälfte begonnen (Abb. 50). Ab 10. Oktober traten auch die anderen Schafe die Wanderung oder die Bahnreise in die Ebene an. Hierbei konnten am gleichen Tag ohne Schwierigkeiten mehrere Herden von zusammen mehr als 1-2.000 Schafen, am 5. November nach wahrscheinlich starken Schneefällen sogar 4.000 Schafe passieren. Dies war nur möglich, da die Mehrzahl der Herden noch zu Fuß ging und ein kleiner Rest den Eisenbahntransport bevorzugte. Bei beiden Möglichkeiten waren die Schafhalter bei der Wahl des Termins abgesehen von der Witterung völlig ungebunden, da man auch beim Eisenbahntransport den Abstiegstermin noch kurzfristig selbst wählen kann. Einzelne Herden stiegen sogar noch bis Ende November ab.

Im J a h r e 1 9 7 0 haben sich dagegen die Abstiegstermine und Tagesraten grundlegend geändert (Abb. 50). Sie zeichnen sich gegenüber dem Herbst 1951 durch einen früheren Beginn und Abschluß bei einem fast gleichmäßigen Ablauf im Oktober aus. Das hängt mit folgenden Gründen zusammen:

So hat der transhumante Schafhalter aus Andorra großes Interesse daran, daß die jungen Lämmer in Frankreich geboren werden, um sie auf französischen Märkten anbieten zu können. Im andern Fall darf er nämlich nur 15 % der eingeführten Lämmer verkaufen. Der Vorteil ist beträchtlich, da die im Oktober geborenen Lämmer schon Ende Dezember/Anfang Januar, zur Zeit der größten Nachfrage und eher als die lokalen französischen Junglämmer, zum Verkauf bereit stehen. Die gleichmäßig n i e - d r i g e T r a n s p o r t r a t e , die 1970 täglich höchstens bis zu 900 Schafen betrug, hängt mit der Kapazität der sechs Lastwagen zusammen, die je nur 150 Schafe umfassen und bei Entfernungen von 250 km nur eine Tagesfahrt leisten können.

Die A u f s t i e g s t e r m i n e unterlagen ähnlichen Veränderungen. Traditionsgemäß ist der 24. Juni (Johannistag) der Tag, an dem die Hochweiden zugänglich sind. Wenn möglich, werden die Herden aber schon vom 15. Juni an nach Andorra transportiert,

da dann das Futter wegen der Trockenheit in der Ebene knapp wird und in Andorra manche ehemalige Wiesen in Höhe der Stall-scheunen als Schafweiden benutzt werden können.

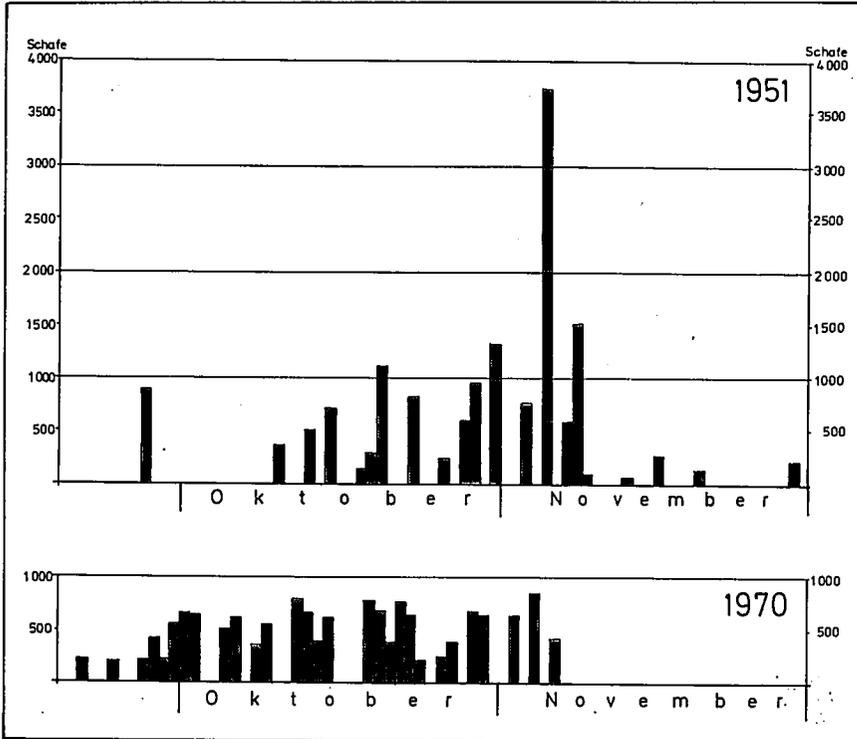


Abb.50: Abstiegstermine 1951 und 1970
(nach Gesundheitszeugnissen)

III. Das Hirtenpersonal

Die Anzahl der Hirten unterliegt zwischen Sommer- und Winterweide einem ständigen Wechsel. Die Kleinherden von 100-200 Schafen, die je von einem Hirten angeführt werden, verlangen einen hohen Personaleinsatz, im Winter 1970/71 insgesamt genau 100 Hirten. Davon waren zwei Hirten auf Winterweiden in Huesca und Tarragona (Nordspanien), 98 Hirten im Ariège und Languedoc (Südfrankreich) eingesetzt. Nur wenige sind zu-

gleich die Besitzer der Herden. In der Regel werden in Andorra besonders für die Winterweide Lohnhirten angestellt. Auf den Sommerweiden steigt die Zahl der Schafe je Herde auf 300-600 Schafe, so daß entsprechend weniger Hirten gebraucht werden. Im Sommer 1971 waren es etwa 40-45 Hirten.

In der **H e r k u n f t** der Hirten hat sich im Laufe der Zeit manches gewandelt. Ursprünglich waren es entweder männliche Familienmitglieder, meist der jüngere Sohn des Herdenbesitzers, oder einheimische Lohnhirten ⁴⁾. Das gilt auch für den Abstieg in die Winterweidegebiete Nordspaniens. Je mehr sich die jungen Andorraner, die den väterlichen Hof nicht erben konnten, anderen Berufen zuwandten und nicht in der Familie wohnen blieben, mußten fremde Lohnhirten eingestellt werden. Diese sind heute, von ein oder zwei Ausnahmen abgesehen, spanischer Herkunft und entstammen vorwiegend den nördlichen Provinzen Huesca, Zaragoza und Valencia und den südlichen Provinzen Andalusien und Malaga. Sie haben nach dem 18. Lebensjahr oder nach der Militärzeit ihren Heimatort verlassen, da sie als jüngere Söhne den elterlichen Betrieb nicht erben konnten, in der Umgebung keine andere Arbeit fanden und nach Arbeitsaufenthalten in Katalonien dann meist Kontakt mit Schafhaltern aus Andorra aufnehmen.

Während der **M o n a t s l o h n** der Hirten in Andorra 1965 noch mindestens 5.000 Ptas = 260 DM betrug, ist er bis 1970/71 um 50 % auf 7.500 Ptas = 390 DM angestiegen. Der Durchschnittslohn beläuft sich auf 8.000-9.000 Ptas = 420-470 DM. Einzelne Hirten erhalten auch bis zu 10.000 Ptas = 523 DM.

Zu der geldlichen Entlohnung sind noch die **V e r p f l e - g u n g s k o s t e n** von durchschnittlich 2.800 Ptas = 150 DM pro Monat hinzuzurechnen, die der Herdenbesitzer auch zu tragen hat, ebenso die Hälfte der **S o z i a l v e r - s i c h e r u n g s b e i t r ä g e** (500 Ptas). Jedoch werden zumeist nur weniger als die Hälfte des Lohnes deklariert, die dann auch nur bei der Festlegung der Versicherungsbeiträge berücksichtigt werden. Die Versicherung ist seit 1968 für alle Hausangestellte, Landarbeiter und Hirten verpflichtend, angeregt durch die französische Regierung, die diese

Versicherung bei den 8-monatigen Winteraufenthalten der Hirten verlangte. Bei Erkrankungen erhält ein Hirt Medikamente, ärztliche Behandlung und 500 Ptas (26,-- DM) pro Monat. Nach Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren bekommt er eine Rente, die mit 510 Ptas monatlich 17 % des deklarierten Monatslohns von 3.000 Ptas umfaßt. Da Zusatzversicherungen von Hirten nicht abgeschlossen und Ersparnisse nur etwa von 10 % aller Hirten zurückgelegt werden, ist eine Selbstversorgung im Alter nicht möglich, so daß die Hirten auf Unterbringung im elterlichen Haus bei Geschwistern angewiesen sind.

Bezahlte U r l a u b s t a g e werden den Hirten in Andorra nur selten gewährt. Dagegen können von den rund 100 Hirten in den Winterweidegebieten, wie schon erwähnt, nur 40-45 Hirten auch auf den Sommerweiden Andorras zum Hüten der mindestens doppelt so großen Herden beschäftigt werden. Die 55-60 arbeitslosen Hirten müssen sich eine andere Arbeitsstelle suchen. Etwa 15 Männer finden in einem anderen Betriebszweig des Schafbesitzers eine wenn auch weniger einträgliche Arbeit (Heuge-winning, Küchendienst im Hotel etc.). Weitere 25 Hirten verdingen sich in anderen Betrieben, hüten die Kuhherde der Gemeinde oder arbeiten im Straßenbau. Die restlichen 15-20 Hirten müssen Andorra ganze 4 Monate oder im Austausch mit den anderen Hirten des gleichen Viehbesitzers für 1-2 Monate verlassen. Sie halten sich in dieser Zeit bei Verwandten in Spanien auf.

Es entspricht der Brückenstellung von Andorra, daß besonders die jüngeren spanischen Hirten bis vor wenigen Jahren wegen der fehlenden Versicherungspflicht und der niedrigen Löhne Andorra nur als Zwischenstation nach Frankreich benutzten, um dann im Languedoc, Zentral-Massiv oder in der Provence eine neue Arbeitsstelle anzutreten. Manche Herden wurden deshalb aus Personalmangel verkleinert. Wenn sich auch die Lage inzwischen stabilisiert hat, wird die Überalterung der Hirten zunehmen und ein noch größerer M a n g e l a n H ü t e - p e r s o n a l eintreten. 1971 betrug das Durchschnittsalter der Hirten etwa 50 Jahre. Ein großer Teil liegt dicht vor der Altersgrenze, während es jüngere Hirten unter 35 Jahren kaum gibt.

Damit für die aus Altersgründen ausscheidenden Hirten aus Spanien Ersatz angeworben werden kann, sind manche Verbesserungen der Lebensbedingungen notwendig: höhere Löhne und Versicherungsbeiträge, bessere Verpflegung und Unterbringung, bessere Kleidung und Berufsausbildung. Der Hirt muß auch ein Familienleben führen dürfen, weshalb an seinem Arbeitsort vor allem auf den Sommerweiden eine passende Wohnung vorhanden sein muß.

IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen

1. Besitzgrößen

Die Besitzgröße der transhumanten Herden ist in Andorra immer niedrig gewesen. Für das Jahr 1951 ergab sich nach den Statistiken der Zollstation "Pas de la Casa" eine mittlere Größe von 220 Schafen pro Besitzer. Da die Andorraner zu dieser Zeit noch stark in der traditionellen Wirtschaft verhaftet waren, gilt dieser Wert wohl auch für die vorangegangenen Jahrzehnte. Die Mindestgröße lag bei 110-130 Schafen, und keiner der 79 Betriebe überschritt die Anzahl von 500 Schafen.

Bis zum Jahre 1970 stieg die Durchschnittsgröße der 45 verbliebenen Betriebe auf 370 Schafe. Betriebe unter 200 Schafen sind entweder aufgegeben oder aufgestockt worden. Insgesamt 8 Schafhalter besitzen über 500 Schafe. Darunter ist ein Betrieb mit 1.100 Stück. In den Kirchspielen Andorra la Vella (500), Ordino (500) und Encamp (450) liegt die Besitzgröße über dem Durchschnitt. Unter den übrigen - Canillo (300), La Massana (230) und Sant Julià (165) - fällt besonders das höchstgelegene Canillo auf, das noch eine beträchtliche Anzahl kleiner Herden besitzt, da es weniger vom Tourismus betroffen ist.

Parallel der Besitzgröße ist auch die durchschnittliche Herdengröße pro Hirt und Winterweideplatz angestiegen. Während 1951 noch 140 Schafe auf einen Hirten entfielen, stieg die Anzahl bis 1960 auf 150, bis 1965 auf 155 und schließlich bis 1970/71 auf 185 Schafe. Der Grund für diese Tendenz liegt zunächst im langsamen Vordringen in die Weide-

plätze des westlichen und mittleren Languedoc, wo größere Weingüter auch mehr Schafe ernähren können. Da ein Winterweideplatz 150-180 Schafe aufnehmen kann, findet man in Andorra in der Regel entsprechende Besitzgrößen von 150, 300, 450 Schafen, die sich diesen Voraussetzungen anpassen. - Ein weiterer Grund sind die gestiegenen Lohn- und Pachtkosten für die Winterweiden. Auch benötigten die Schafhalter besonders seit der Zunahme des Wintertourismus in den sechziger Jahren höhere Einnahmen, die Investitionen in Hotel- und Appartementneubauten möglich machen sollten. Sowohl die Abnahme des Gesamtbestandes an transhumanten Schafen von 21.700 im Jahre 1963 auf 15.480 im Jahre 1970 als auch der versiegende Zustrom spanischer und französischer Herden auf die Hochweiden Andorras und die Abnahme der lokalen Rinderhaltung ließen das Angebot an Hochweiden ansteigen und gaben den Schafhaltern zugleich die Möglichkeit, den eigenen Bestand zu erhöhen.

2. Betriebsziele

Seitdem das Einschleusen spanischer Schafe durch die oben angeführten Maßnahmen der französischen Behörden unterbunden worden ist, stellt der Verkauf von Mastlammern in Frankreich die Haupteinnahmequelle für die andorranischen Schafhalter dar. Dazu kommt noch der Verkauf der 6-7 Jahre alten Schafe. Von den in Andorra geborenen und an der Grenzstation "Pas de la Casa" verzeichneten Junglammern und Schafen dürfen nicht mehr als 15 % in Frankreich verkauft werden. Der Schafhalter läßt die Schafe deshalb möglichst in Frankreich lammen.

Die Hauptlammzeit liegt in den Monaten Oktober und November. Die in den Ställen gemästeten Lämmer werden nach 3-4 Monaten von Ende Dezember bis Ende Februar bei einem Gewicht von 25-30 kg, seltener bei 20 kg Lebendgewicht verkauft. Die Lammung im Oktober ist für die Schafhalter aus Andorra sehr wichtig, da ihre Lämmer später als jene der lokalen, französischen Schafhalter und früher als jene der französischen Transhumanten des Languedoc, die erst von November an lammen, auf den Märkten angeboten werden. Etwa 25-30 % der

Schafe haben innerhalb von 14 Monaten zwei Lammungen. Viele Schafhalter teilen deshalb ihre Herde und schicken die früh lammenden Mutterschafe schon im September und Anfang Oktober in die Ebene.

Der Großteil der Lämmer wird auf den l o k a l e n M ä r k - t e n in den naheliegenden Großstädten Béziers, Narbonne und Montpéllier verkauft. Aber auch aus Paris, Lyon, Marseille und Perpignan kommen Schafhändler, um sich mit Junglämmern der Andorraner einzudecken. Man bevorzugt Lämmer mit 30 kg Lebendgewicht, die jedoch meist von den örtlichen Metzgereien selbst verarbeitet werden. Transporte zum Schlachthaus in Nîmes sind wegen des Gewichtsverlustes während der Fahrt und der hohen Abgaben an das Schlachthaus unrentabel.

Es gibt zwei V e r k a u f s m ö g l i c h k e i t e n . Kleine Schafhalter, die 150-200 Schafe besitzen, verkaufen ihre Lämmer in kleinen Mengen. Größere Schafbesitzer schließen mit einem Schlachtviehhändler einen Vertrag, in dem zu Beginn der Wintersaison ein Durchschnittspreis vereinbart wird. Der Schafhalter verpflichtet sich, in jeder Woche eine bestimmte Anzahl von Tieren zu liefern.

Da die W o l l e der Andorra-Schafe im allgemeinen von geringer Qualität ist, wird durch Kreuzung mit französischen Schafen eine gewisse Verbesserung versucht. Der mittlere Schurertrag liegt bei Mutterschafen zwischen 1,5-2 kg, bei Schafböcken zwischen 2,5-3 kg. Die A b s a t z m ä r k t e der Wolle haben sich in den letzten Jahrzehnten stark nach dem jeweils günstigen Kurs gerichtet. Kurz nach dem zweiten Weltkrieg ließ man die Schafe in Frankreich scheren und erzielte dort einen recht günstigen Preis. Seit dem Eintritt Spaniens in die O.E.C.D. verkauften die Andorraner ihre Wolle in Spanien, da die Preise dort weit über dem allgemeinen Weltkurs lagen. Die Schafe wurden deshalb erst nach der Ankunft Ende Juni in Andorra geschoren. Von 1960 an liegen die Wollpreise in beiden Ländern gleich hoch, so daß man sich wieder für Schurtermine und Absatz in Frankreich entschieden hat. Die Wolle wird Mitte April geschoren und in Säcken verpackt in kühlen Räumen aufbewahrt, um Verluste durch Austrocknen zu

vermeiden. Sie wird von Händlern aus Toulouse, Mazamet oder auch von kleineren lokalen Händlern aufgekauft, die die Wolle an Großhändler in Textilzentren weitergeben. Während noch 1962 pro kg 2,50 FF erzielt wurden, ist der Preis infolge der schlechten Wollqualität bis 1970 auf 1,00 FF gesunken, so daß kaum die Kosten für die Schur gedeckt sind.

Die Schafe der Andorraner sind für die *Milchwirtschaft* nicht besonders geeignet. Trotzdem gewinnen 2 oder 3 Andorraner nach dem Verkauf der 45-60 Tage alten Milchlämmer ungefähr 1/2 l Milch pro Tier, die sie in Südfrankreich an die "Société Roquefort" (Aveyron) liefern. Auch während des Sommers wird dann in Andorra Käse von geringer Qualität gewonnen.

Hingegen ist der *Dung* von höherer wirtschaftlicher Bedeutung. Er wird im Sommer auf den Wiesen in Höhe der Sommerdörfer ausgestreut. Während dieser Zeit muß der Bauer den Hirten verpflegen. Die Herde bleibt in beweglichen Hürden. In Frankreich ist der Dung häufig noch Gegenstand eines Pachtvertrages, bei dem der Weinbauer das Stroh liefert und dafür den Dung erhält. Manchmal muß der Schafhalter das notwendige Stroh auch selbst kaufen und den Dung an andere Interessenten verkaufen. Seit 1960 ist der Dungpreis unveränderlich auf 30 FF pro t. Er reicht teilweise heute gerade noch aus, um den Kauf des Strohs zu decken. Bei einer mittleren Produktion von 250 kg Dung pro Schaf in 6-7 Monaten liefert eine Herde von 200 Schafen während des Winters ungefähr 50 t.

3. Betriebstypen

In Andorra gibt es *drei Betriebstypen*: den ackerbäuerlichen Schafbetrieb, den reinen Schafbetrieb und in neuester Zeit den nichtagraren Schafbetrieb. Die letzten beiden sind aus dem ersteren Betriebstyp hervorgegangen.

Seit Jahrhunderten sind Ackerbau, Viehwirtschaft, Forstwirtschaft und Schmuggel die Grundlagen der Wirtschaft des Zwergstaates. Alle landwirtschaftlichen Betriebe besaßen näm-

lich Ackerland für den Kartoffel- und Getreideanbau sowie Wiesen und Weiden, die die Haltung einer kleinen Rinder- und Schafherde ermöglichten. Größere Schafherden konnten im Winter nicht im Stall gehalten werden und verbrachten deshalb die kalte Jahreszeit in der Ebene. Dieser a c k e r b ä u e r l i c h e S c h a f b e t r i e b mit gemischter Rinder- und Schafhaltung und geringem Anbau ist demnach der älteste Betriebstyp der Transhumance in Andorra.

Durch Spezialisierung auf eine Viehart hat sich aus diesem bäuerlichen Betrieb in den letzten Jahrzehnten der r e i n e S c h a f b e t r i e b entwickelt, der heute der verbreitetste ist.

Eine weitere Wandlung hat der Tourismus gebracht. Zu den ersten Andorranern, die sich auf den zunächst noch überwiegen- den Sommertourismus durch die Errichtung eigener Hotels eingestellt haben, gehören die transhumanten Schafhalter, da ihnen ausreichend Kapital zur Verfügung stand. Inzwischen beteiligen sich fast alle transhumanten Besitzer am Bau von Appartement- häusern, einige errichteten Geschäfte. Aus diesen Entwicklun- gen hat sich der dritte Betriebstyp ergeben, deren Besitzer mit den Familien nämlich ganzjährig im tertiären Sektor be- schäftigt sind: der n i c h t a g r a r e S c h a f b e - t r i e b .

Völlig ausgestorben ist schließlich der Betriebstyp mit V i e h p e n s i o n , die vor 50-60 Jahren noch von mehr- eren Schafhaltern ausgeübt wurde.

4. Betriebskosten und -erträge

Am J a h r e s h a u s h a l t eines transhumanten Schaf- betriebes sollen Betriebskosten und -erträge beispielhaft gezeigt werden. Der Betrieb verfügte 1971 über 350 Mutter- schafe, ist in S o l d e u /Canillo beheimatet und über- wintert im westlichen Languedoc.

Unter den Einnahmen stellen die in Frankreich verkauften Junglämmer mit 86 % den überwiegenden Anteil. Unter den Ausgaben liegen Lohnkosten für die Hirten mit 59 % am höchsten. Gering ist die Pacht der Sommer- und Winterweide. Dazu kommen noch die Unkosten für Impfung und Passiergebühren, weil internationale Grenzen überschritten werden müssen.

Übersicht über Einnahmen und Ausgaben

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>FF</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 350 St.	52.500	86
2. Schafe: 70 St.	5.600	9
3. Wolle	525	1
4. Dung	2.500	4
	<u>61.125</u>	<u>100</u>
 <u>II. Ausgaben</u>		
1. Löhngelder		
1. Hirt (ständ.Hirt)	10.920	59
2. Hirt (Saisonhirt)	6.825	
2. Pachtgelder		
Sommerweide	1.050	3
Winterweide: 3 Lämmer+Zusatzzahlung	2.950	10
3. Futterzukauf für Junglämmer	3.000	10
4. Transportkosten (Lastwagen)	1.800	6
5. Sonstiges	3.500	12
(Impfung, Passiergebühren)		
	<u>30.045</u>	<u>100</u>

Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt einen Reinertrag von 31.080 FF.

Der für einen Herdenbetrieb mit 350 Fleischschafen recht hohe Überschuß, der dem eines etwa 4 mal größeren Betriebes in der Crau/Camargue entspricht, wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß es sich hier um einen reinen Lohnhirtenbetrieb handelt und der Besitzer sich im Gegensatz zu den anderen Beispielen nur als Organisator beschäftigt.

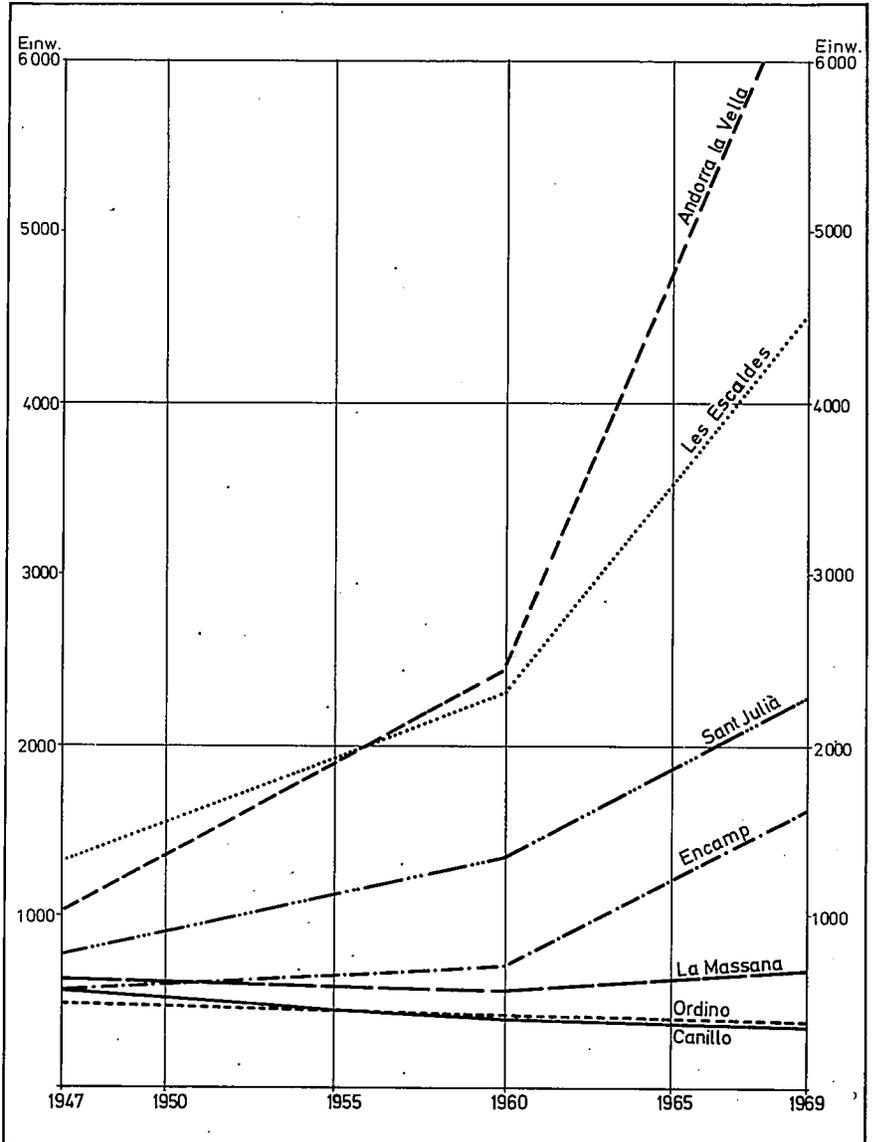


Abb.51: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden von Andorra seit 1947 (nach amt. Statistik)

Ferner bleiben die Vorteile unberücksichtigt, die sich aus dem Umtausch der französischen Devisen in spanische Peseten ergeben; diese allein machen schon den Winteraufenthalt in Südfrankreich rentabel. Insgesamt wechseln durch den Verkauf der Lämmer und Schafe ungefähr 2.060.000 FF alljährlich von Frankreich nach Andorra.

V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert am Weiler Soldeu/Canillo

Als Beispiel wurde der Weiler Soldeu im Kirchspiel Canillo ausgewählt. Mit einer Höhenlage von 1.800 m ist er der höchstgelegene Ort der Pyrenäenhalbinsel und gehört in jene von der Höhenflucht betroffenen Orte, deren Bevölkerung sich erst in den letzten Jahren wieder etwas erholt hat (Abb. 51). Es gab dort im Jahre 1971 58 erwerbstätige Personen. Davon waren 21 Personen im agraren und 37 Personen im tertiären Sektor (Tourismus) beschäftigt: 7 Personen arbeiten ganzjährig am Skilift, 30 Personen in den fünf Hotels des Ortes (Abb. 74). Die klare Zweiteilung in einen agraren und tertiären Sektor zeigt sich auch in der Art der Gebäudenutzung. Die alten Wohngebäude machen noch 35 % der Gebäude aus. Auf Appartementshäuser und Hotelgebäude entfallen 39 bzw. 26 %.

Von den 6 Viehhaltern besitzen fünf eine transhumante Herde (Tab. 19). Alle Schafhalter sind über 58 Jahre alt und verheiratet. Da ihre Söhne andere Berufe ergriffen haben, ist die Erhaltung des transhumanten Betriebes nicht gewährleistet. Nur diejenigen Schafhalter haben Grundbesitz und Rinder, die als älteste Söhne früher allein erbberechtigt waren. Der Schafbestand liegt in einem Betrieb über 700, in den übrigen Betrieben zwischen 300-400 Tieren. Nur 1 Besitzer ist zugleich auch Hirt seiner Herde, die er wenigstens im Sommer allein hütet. In allen anderen Betrieben sind ausschließlich Lohnhirten eingestellt. 4 Schafhalter ließen ihre Herde im Winter 1970/71 im Languedoc überwintern; einer schickte sie ins Ebrobecken. Alle Schafhalter haben ihre Einnahmen in den Neubau von Gebäuden investiert, die dem Tou-

rismus dienen. Ein Hotel war schon im letzten Krieg erbaut worden, die Appartements sind seit 1960 hinzugekommen.

Tabelle 19 Transhumante Betriebe in Soldeu/Canillo 1971

Nr.	B e t r i e b e			Land ha	B e s i t z		
	Leiter Alter	Fam.- stand	Erhalt. tendenz		Wohnung Andor.	Ebene	Immob.
1	59	verh.	--	--	1	1	Hotel
2	60	verh.	mögl.	50	1	-	Apparte- ments
3	58	verh.	--	80	1	-	"
4	67	verh.	--	30	1	-	Geschäft Appart.
5	58	verh.	--	--	-	1	Apparte- ments

Nr.	Viehbestand		Lage	Winterweide	Hirten
	Rind.	Schafe			
1	--	712	westl. Languedoc		5
2	30	358	westl. Languedoc		2
3	35	310	westl. Languedoc		4
4	--	400	Ebrobecken		2
5	--	300	östl. Languedoc /Camargue		1

- 1) Messines, Développement agricole et forestier, 1969, S.148f.
- 2) Llobet, El medio y la vida, 1947, S. 138 f
- 3) Llobet, El medio y la vida, S. 148
- 4) vergl. Chevalier, La transhumance et la vie pastorale, 1906, S. 616
- 5) Nach Angaben des "Consell General del Valle", Juli 1971

4 . K a p i t e l

D i e T r a n s h u m a n c e
i n d e n s p a n i s c h e n P y r e n ä e n

Die spanischen Pyrenäen sind ein klassisches Gebiet der Transhumance allein schon wegen der klimatischbedingten Vegetationsverhältnisse. Indessen zeigt die Entwicklung der Transhumance in diesem Gebiet hinsichtlich des Schafbestandes eine interessante Entwicklung, wobei verschiedene Faktoren zu beachten sind. Den stärksten Einbruch in die überkommene, sehr verbreitete Transhumance brachte in Spanien die Aufhebung der Organisation der *Mesta*¹⁾. Mit ihr verschwanden 1837 die Vorrechte der transhumanten Wirtschaft. Seitdem verzeichnet man einen ständigen *Rückgang* an transhumanten Schafen. So zählte man im Jahre 1891 nur noch 1,35 Mill. Stück²⁾, von denen 1,1 Mill. = 82 % aus den Provinzen nördlich des 40. Breitengrades stammten³⁾. Nach einer kartographischen Darstellung von Fribourg gehörten davon etwa 400.000 Schafe der *Pyrenäentranshumance* an. Wenn man die mehr als 100.000 transhumanten Schafe der Region des Valle del Roncal und Valle de Salazar in Navarra hinzurechnet, die Fribourg übersehen hat, so erhält man für die Jahrhundertwende im Pyrenäenbereich einen Gesamtbestand von über 500.000 transhumanten Schafen.

Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts hat sich die Zahl kaum verändert. Erst als Ende der fünfziger Jahre mit Hilfe des Traktors weite Steppenweiden kultiviert werden konnten und die Bergbevölkerung infolge der Abwanderung vornehmlich junger Menschen in die Industrie- und Ballungszentren Kataloniens stark abnahm, ging auch der transhumante Schafbestand weiter zurück. Er belief sich nach eigenen Aufnahmen und Berechnungen im Jahre 1970 auf 258.000 Schafe; bei einer Dunkelziffer von etwa 33 % kann man mit einem Bestand von ungefähr 340.000 Schafen rechnen. Das ist ein Rückgang um fast 50 %.

Für die einzelnen Regionen lassen sich keine genauen Angaben über die *Entwicklung* machen. An zwei Beispielen

jedoch kann man die unterschiedlich starken Tendenzen erkennen (Abb.52). Im Valle del Roncal ging der Bestand seit dem 17./18. Jh. auf 53 % zurück bei gleichzeitiger Aufgabe der extensiven Rinder- und Pferdehaltung⁴⁾. Dagegen ist der Bestand im Valle de la Tena innerhalb von nur 20 Jahren von 1950-1970 auf 27 % zurückgegangen, während man sich gleichzeitig einer intensiven Rinderwirtschaft zuwandte - wie in vielen Tälern der Zentralpyrenäen - und eine Schweizer Rinder- rasse einführte.

In Katalonien ist der transhumante Bestand von 1949-1970 auf 69 % zurückgegangen, wobei einige Herdenbesitzer ihren Bestand stark aufstockten. So gab es in der Gemeinde Tosas/Gerona im Jahre 1939 20 Besitzer mit 3.500 Schafen, 1971 jedoch 11 Besitzer mit insgesamt 3.600 Schafen.

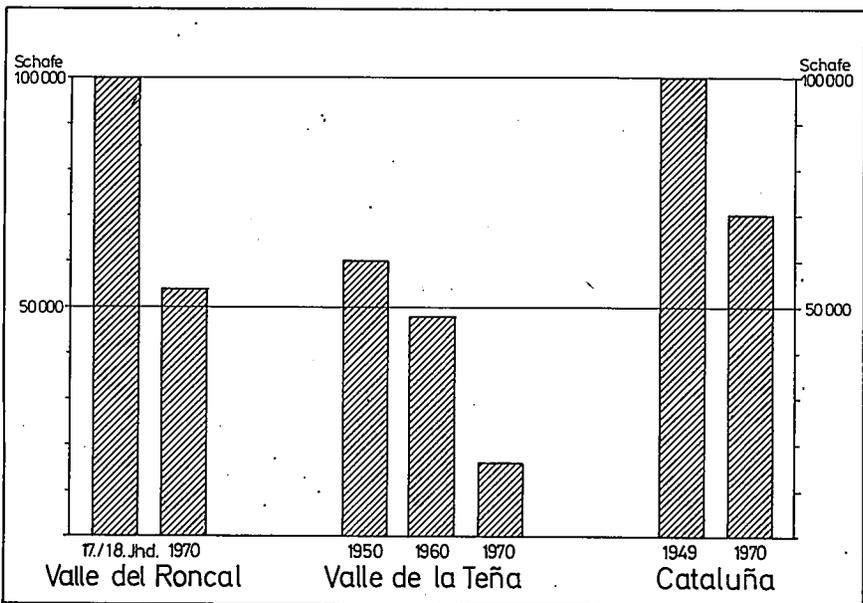


Abb.52:Entwicklung des transhumanten Schafbestandes West-Ost-Profil (nach Vilá Valenti 1949, Idoate 1967 u.eig. Befragung)

Gemessen am Gesamtbestand von 2,25 Mill. Schafen (1970) in den Provinzen Navarra, Zaragoza, Huesca, Lérida, Gerona und Barcelona erscheint der Anteil der transhumanten Scha-

fe mit 15 % sehr niedrig. Auf kleinere Einheiten - wie einzelne Pyrenäentäler oder Ortschaften - bezogen, erreicht der Anteil jedoch häufig 80-100 %.

Von den 258.000 in den Pyrenäen sömmernden transhumanten Schafen gehören 174.000 = 67 % der absteigenden und 85.000 = 33 % der aufsteigenden Transhumance an. Erstere entstammen dem zentralen Hochpyrenäenbereich und überwintern im Ebrobecken; letztere steigen fast ausschließlich aus der Quertalzone (Canal de Berdún) und aus den südpyrenäischen Sierrren auf die Hochweiden.

Zur absteigenden Transhumance sind hier auch die Herden der sog. doppelständigen Transhumance gerechnet worden. Denn von jeher hat es bei der absteigenden Transhumance der span. Hochpyrenäen Tendenzen gegeben, sich in den Winterweidegebieten ebenfalls einen festen Wohnsitz zu verschaffen. So haben Besitzer aus dem Valle del Roncal und de Salazar schon jahrhundertlang und auch noch seit Umbruch der Bardenas Reales de Navarra Anfang dieses Jahrhunderts enteignete Landgüter aufgekauft, um eigenes Weideland in der Ebene zu erhalten. Auch in der Küstenebene von Ampurdán, Selva, Els Vallés, Panadés und Campo de Tarragona haben sich viele transhumante Schafhalter aus den nördlichen Regionen der Sierra de Cadi und Ripolles einen zweiten Wohnsitz mit Ländereien erworben. Dadurch haben sie den langen und teuren Winteraufenthalt angenehmer und billiger gemacht. Als Hausbesitzer in den Pyrenäen behalten sie auch noch das alte Vorzugsrecht der unentgeltlichen oder billigen Hochweidenutzung in ihren Heimatgemeinden. Bei dieser doppelständigen Transhumance kommt es vor, daß die ganze Familie jahreszeitlich ihren Wohnsitz mitwechselt. Heute bleibt die Mehrzahl der Familienmitglieder sogar meist in der Ebene, wo die erwachsenen Kinder einen Beruf ausüben. Aus der rein absteigenden Transhumance ist so über die "doppelständige" nahezu eine aufsteigende Transhumance geworden.

I. Die Weiden

1. Die Sommerweiden und ihre Nutzung

Der Bereich der auf den Hochweiden der spanischen Pyrenäen sömmernden transhumanten Schafe reicht vom Valle del Ter bei Camprodón und Setcasas im Osten bis zum Valle de Salazar und der Sierra de Abodi/Pic d'Orhy im Westen. Rechnet man jene spanisch-baskischen Herden hinzu, die in "Navarra humeda" sòmmeren und auf französischer Seite überwintern, so sind auch noch die baskischen Pyrenäen bis zum Valle de Baztan eingeschlossen.

a) Lage und Staffeln

Die alpine Mattenregion deckt sich in etwa mit dem Bereich des Hauptkammes ⁵⁾. Am flacheren Nordhang der Sierra de Guara de los Mallos befinden sich die einzigen Sommerweiden der außerhalb des Hochpyrenäenbereichs liegenden südpynäischen Sierren.

In westlichen Teilen der Sierra de Abodi und des Pic d'Orhy beginnen die H o c h w e i d e n schon oberhalb 1.300 m. In den Zentralpyrenäen liegen sie überwiegend zwischen 1.600 und 2.400 m. Jedoch reichen sie hier bis tief in die subalpine Zone der Schwarz-, Rot- und Hakenkiefern hinein. In den katalanischen Ostpyrenäen haben sie eine Höhenlage zwischen 1.800 und 2.300 m. In den spanischen Pyrenäen sind die Waldbestände im Laufe der Jahrhunderte zu Gunsten der Weideflächen verringert worden. Seit der Mitte der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts setzte vor allem in den mittleren Höhen eine Wiederaufforstung großer Flächen mit Aleppo- und Schwarzkiefern, in großen Höhen auch mit der mitteleuropäischen Fichte ein ⁶⁾.

Im Frühjahr und Herbst stehen der absteigenden Transhumance Durchgangsweiden zur Verfügung. Die ersten Weiden, die im Mai/Juni nach dem Aufstieg aus der Ebene benutzt werden, liegen in 800-1.200 m Höhe nahe den Ortschaften entweder auf alluvialen Talböden oder an den unteren Talhängen. Sie sind meist in schlechtem Zustand, da sie auch von den hier überwinterten lokalen Herden stark beweidet werden. Wenn möglich lassen die transhumanten Herden diese Weidestation aus.

Die besseren Durchgangsweiden liegen meist in Höhen von 1.000-1.700 m in der Nähe der Stallscheunen, bordes genannt. Bei hoch-

gelegenen Orten, wie z.B. Isaba, Senet, erstrecken sie sich an den unteren Berghängen, in den seitlichen Hochtälern oder auf den Haupttalschlußböden. Bei tiefer gelegenen Orten befinden sie sich auf den nahen Bergkuppen. Von Hirten entfachte Brände haben die durch Schafe und Ziegen verursachte Waldzerstörung noch verstärkt und keinen neuen Wald aufkommen lassen. Die von November bis März/April dauernde Schneedecke macht sie für die ansässigen Herden im Winter unbrauchbar. Ferner ist eine Ruhezeit im Hochsommer notwendig, da die Vegetation in dieser Saison von geringerer Qualität und durch die Beweidung im Frühjahr degradiert ist, sowie sich für den neuen Weidegang im Herbst erholen muß.

Die Herden der aufsteigenden Transhumance können dagegen in den Pyrenäen keine Übergangswiesen benutzen. Sie verlassen ihre heimatlichen Winterweidestandorte deshalb später als Herden Pyrenäen keine Durchgangswiesen benutzen. Sie verlassen im September von der Hochweide direkt zur Winterweide, um möglichst früh die abgeernteten Felder nutzen zu können.

Man unterscheidet in den Pyrenäen meist zwischen Sommerweiden für Schafe und Sommerweiden für Großvieh (Rinder und Pferde). Den Schafen überläßt man die höheren Lagen und steileren Hänge und nach Fortgang des Großviehs im allgemeinen auch noch die Flachhänge und Talweiden.

b) Nutzung und Schafbestand

Während des Sommers finden sich in allen großen Pyrenäentälern transhumante Herden (Abb.79, Beilage 4). In den westlichen Tälern Valle de Salazar, del Roncal, de Ansó und de la Teña überwiegen Herden der aufsteigenden Transhumance; die Herden kommen aus den Bergdörfern. Für fremde Herden sind ihre Hochweiden z.T. verschlossen. Mit Ausnahme des Valle de Salazar gelangen jedoch einige Herden auch der aufsteigenden Transhumance unter Decknamen und Verantwortung einheimischer Schafhalter auf die Sommerweiden. In der Mancomunidad Ansó/Fago werden einige fremde Herden auch offiziell zugelassen. Auch andere Pyrenäentäler, die stark unter Höhenflucht gelitten haben oder sich auf intensivere Formen der Viehwirtschaft verlegt haben und einen

geringeren Viehbestand als früher besitzen, gestatten die Sommerweiden auch fremden Hirten aus dem Vorland meist bei Übernahme ihrer eigenen Tiere.

In den mittleren und östlichen Tälern überwiegt, abgesehen von den Tälern Valle de Bohi, Flamisell und Pallaresa, die aufsteigende Transhumance. Die Täler "Valle de Arán" und "Valle de Farrera" haben die absteigende Transhumance völlig aufgegeben und ihre Sommerweiden der Fremdtranshumance geöffnet. Die Regionen Valle de Benasque, Valle de Arán und Sierra de Cadi empfangen die meisten Schafe. Eine genaue Verteilung der transhumanten Schafe beider Formen auf jede einzelne Pyrenäengemeinde zeigt die (Abb.80, Beilage 5).

Größe und Zusammensetzung der Herden schwanken in den einzelnen Tälern beträchtlich. Während 600-1.200 Schafe zählende Herden der absteigenden Transhumance auf den Sommerweiden in der Regel jeweils nur 1 Besitzer gehören, müssen die Kleinherden der aufsteigenden Transhumance zu großen Sammelherden zusammengefaßt werden. Diese sind in den Westpyrenäen im allgemeinen kleiner als in den Zentral- oder Ostpyrenäen.

So bilden landwirtschaftliche Betriebe aus dem Gebiet des Canal de Berdún, der Sierra de la Peña, der nördlichen Cinco Villas und den Tälern der Sierra de Guara, die je zwischen 20-100 Schafe besitzen, eine kleinere Sammelherde bis zu 1.000 Schafen, die von einem Hirten auf die gepachteten Hochweiden der Täler des westlichen Hoch-Aragón (Ansó, Hecho, Aisa, Canfranc) geführt werden. Der Hirt ist aber immer zugleich ein kleiner Besitzer mit bis zu 120 Schafen, die er auch im Sommer mithütet. Herdenbesitzer aus den Tälern Hecho, Aisa und Canfranc geben ihre Herden den Hirten der aufsteigenden Transhumance in Pension, wodurch die Gesamtzahl der Tiere pro Herde auf 1.500 anwächst. Die lokalen Besitzer betreiben nämlich hauptsächlich Rinderhaltung und können daher das Hüten der eigenen Schafe im Sommer nicht selbst übernehmen. Nach dem Abstieg in die Talgemeinden werden die Schafe wieder aussortiert

und die Hirten entlohnt. Den Rest des Weges von den Talgemeinden (z.B. Vilanueva de Canfranc) bis zu den einzelnen Orten des Canal de Berdún und den benachbarten Sierren legen die von ihren Besitzern geführten Teilerden getrennt zurück.

Aus der Vorpyrenäenzone des Ribagorza und des Concacade Tremp wandern Sammelherden in Größenordnungen von je 2.-6.000 Schafen auf die Hochweiden des Valle de Benasque, des Valle de Arán und des Hoch-Pallars. Das Zusammenstellen der Herde beginnt immer in der gleichen Art und Weise, indem ein größerer Schafhalter, der häufig auch Bürgermeister eines Ortes aus dem Vorpyrenäenbereich ist, ein Sommerweideareal für 2.-6.000 Schafe ersteigert. In Katalonien wird er "conlloquero" oder "ramatante" genannt. Um eine solche Herde bilden zu können, versucht er seine eigene Herde durch fremde Herden aufzustocken. Diese Herde setzt sich aus Teilerden von 40-100 verschieden großen Schafhaltern zusammen, die je 20 bis 800 Schafe besitzen. Der überwiegende Teil der Schafhalter besitzt jedoch unter 100 Schafe. Häufig schließen sich auch die Herden der absteigenden Transhumance den großen Sammelherden an. Der "conlloquero" rekrutiert und bezahlt auch die Hirten, wobei jeder Schafhalter entsprechend der mitgegebenen Schafe an dem Gesamtbetrag beteiligt ist.

Während in Katalonien aus der Umgebung von Vich, La Gàriga und Granollers ebenfalls große Kollektivherden auf die Hochweiden der Cerdagne geschickt werden, steigen aus der Vorpyrenäenzone von Solsona-Ripoll-Olot kleinere Herden auf, die mit den Herden der lokalen Almwirtschaft in der Sierra de Cadi bis nach Setcasas im Osten vermischt werden. Die transhumanten Herden werden meist während des Sommers von den Hirten der Hochgebirgsgemeinden selbst in Pension, hier "conlloc" genannt, genommen, während die Schafhalter in dieser Zeit ihre Ernte einbringen.

c) Lebensweise und Unterkünfte

Auf den Sommerweiden gibt es bei einer Herde von 1.000 Schafen in der Regel zwei Hirten, bei Herden von mehreren 1000 Tieren bis zu 4. An ihrer Spitze steht der (mayoral) Oberhirt, der die Anweisungen des Herdenbesitzers an die Hirten (rapatanes)

und Hilfshirten (ayudantes) weitergibt. Einer der Hirten fungiert als Laufbursche, mozo de recudos genannt, und versorgt die verschiedenen Stationen allwöchentlich mit Verpflegung, Gebrauchsgegenständen und Nachrichten. Aus diesem Grunde ist er ständig mit einem Lastesel unterwegs. Die bei großen Betrieben der absteigenden Transhumance vorhandenen Talstationen sind meist mit qualifizierten älteren Hirten oder Besitzern besetzt, welche die Herden von hochtragenden Mutterschafen, kranken Tieren oder Schlachttieren betreuen. In einigen Pyrenäentälern gibt es auf den Hochweiden nur einen Dauer-Hirten; der Dienst des anderen wechselt zwischen den einzelnen Besitzern der Sammelherde, damit diese in der Zwischenzeit die Ernte einbringen können.

Die Ernährung der Hirten ist wenig abwechslungsreich. Da bei der Form der absteigenden Transhumance der Schafhalter in dem Bergdorf in der Nähe der Hochweide wohnt, übernimmt er selbst das Besorgen der Verpflegung, die dann von einem Hirten überbracht wird. Die Nahrung entstammt zu einem geringen Teil dem eigenen Betrieb. In der Regel erfolgt die Versorgung mit neuer Verpflegung alle 8-12 Tage. Die Tagesnahrung eines Lohnhirten im Valle de la Teña besteht aus 1 l Wein, 1/2 kg Brot, 1/2 kg Kartoffeln, 1/2 Dose Fisch sowie Obst (Melonen, Äpfel etc.), dazu 5 kg Fleisch für 12 Tage.

Im Sommer 1971 waren nicht mehr als 10 Hochweiden direkt mit dem Auto, meist über P a ß s t r a ß e n, zu erreichen: Sierra de Abodi, Puerto de Larrau, de Arlas, de Somport, de Pourtalet, de Bujaruelo, de Bielsa, de Bonaigua, de Tosas und La Molina. F o r s t w e g e, die nur zum Holtransport errichtet worden sind, können von Kraftfahrzeugen der Schafhalter und Hirten nur selten benutzt werden. Alle übrigen Weiden sind nur nach mehrstündigen Märschen über Saumpfade zu erreichen. Einsamkeit und Abgeschiedenheit der Hirten sind also heute noch beträchtlich und nur allmählich etwas gemildert durch das Transistorradio.

Die U n t e r k ü n f t e der Hirten sind dürftig. Im Valle del Roncal und Valle de Ansó gibt es sogar Nüchtigungen unter freiem Himmel oder unter einem an einen Felsvorsprung gelehnten Schutzdach. Die einfachen Hütten, cabana oder barraca genannt,

haben ihren Standort meist an einem Felsen oder steilen Hang, die gegen den Nordwind schützen. Tür und Rauchöffnung befinden sich deshalb immer an der Südseite. Die Wände bestehen in der Regel aus roh übereinandergelegten Steinen, deren Zwischenräume mit Lehm verschmiert sind. Das Holzgerüst des Daches ist zunächst mit Schieferplatten und schließlich mit Rasen bedeckt. Nur wenige Hütten haben Grundmauern aus losen Steinen und die Wände aus Beton und Wellblech. Andere haben die Form eines einfachen Dachzeltes, dessen Holzgerüst mit Kunststoffolien und darüberliegenden großen Rasenplatten gedeckt ist. An der Südgiebelseite befindet sich ein Luftloch für den Abzug des Rauches. Quergestellte Balken und Äste oder ein großes Wellblech, die den Tieren den Zugang versperren, ersetzen eine echte Tür.

Die **S c h l a f s t e l l e**, meist für zwei Hirten bestimmt, besteht entweder aus einem einfachen mit Stroh gefüllten Holzkasten oder aus Fellen, Säcken und Decken, die auf dem Boden ausgebreitet werden. Bett und Wohnraum sind durch einen Sitzbalken voneinander getrennt. Eine Wandablage dient der Aufnahme von Vorräten und Geschirr. Direkt neben dem Eingang liegt an der Südseite die offene aus zwei Steinen bestehende Herdstelle, da der Rauch durch die Tür- und Dachöffnung entweichen muß.

In jüngster Zeit - seit 1965 - mehren sich die Bemühungen von Gemeinden und besonders der staatlichen Forstverwaltung um Verbesserungen, indem neue Hütten mit Zementwänden, einem abgeschlossenen Raum und einem Schornstein oder Kamin gebaut werden. Großräumig verbessert sich der **Z u s t a n d d e r H i r t e n h ü t t e n** vom Valle de Salazar im Westen bis zum Puerto de Tosas im Osten der Pyrenäen. Kleinräumig sind Hütten mit Zufahrtswegen, d.h. in der Nähe von Paßstraßen, wo der Transport von Baumaterialien leichter ist, allgemein in einem besseren Zustand als jene, die nur mit einem Lastesel zu erreichen sind (Abb.69c).

Die Schafherde hat im allgemeinen keinen eigenen **S t a l l** zur Verfügung. Auch bewegliche **S c h a f h ü r d e n**, "cle-tas" oder "barrañas", sind nur auf den Zwischenweiden in Höhe der Dörfer vorhanden, auf den Hochweiden fehlen sie meist.

Auf einer Weide in Tosas/Gérona befindet sich jedoch in 1.800 m Höhe in der Nähe des Passes eine aus mehreren Teilen bestehende Anlage von 20x10 m. Diese umfaßt eine Hütte für drei Hirten, die mit einem gußeisernen Ofen und einer Campinggaslampe ausgestattet ist. Die Hälfte der Anlage ist überdacht. Sie nimmt am Abend etwa 250 junge Lämmer der über 2.000 Schafe großen Herde auf. Ein kleiner abgetrennter Teil ist für neugeborene Lämmer bestimmt. Der größte Teil der Herde übernachtet innerhalb eines Holzgatters (Abb.69d).

Aber auch in den westlichen Tälern Hoch-Aragóns hat man neue Gebäude und sonstige bessere Einrichtungen geschaffen. In der Mancomunidad Ansó sind zwei *V i e l z w e c k p f e r c h e*, "apriscos" genannt, geschaffen worden. Die Einrichtungen in Ansó selbst sind Gemeindeeigentum und können gut 1.000 Schafe aufnehmen, die in Fago dagegen nur 300 Schafe. Sie sind im Jahre 1965 in direkter Nähe der Ortschaften für Viehtransporte leicht zugänglich gebaut worden. Der "aprisco" in Ansó (Abb. 69b) besteht aus einem überdachten äußeren Teil und einem Innenhof, die beide mehrfach untergliedert sind. Er wird hauptsächlich im Frühjahr und Herbst benutzt, wenn sich die Herden vorübergehend in der Umgebung des Ortes aufhalten. Dort werden auch alljährlich Ende Mai vor dem Aufstieg etwa 20.000 Schafe geschoren; und dort erfolgt auch das Impfen, die Aus-sortierung und das Verladen der Tiere auf Viehlastwagen, sei es zum Abtransport auf die Winterweide oder in den Schlachthof.

d) Besitz- und Rechtsverhältnisse

Die *D u r c h g a n g s w e i d e n* in den Pyrenäen sind zum größten Teil in Gemeindebesitz, Privatbesitz ist selten; nur in einigen Gemeinden hat er das Übergewicht. Eigentümer der *H o c h w e i d e n* sind nur in Ausnahmefällen Privatpersonen und Vereinigungen verschiedener Viehhalter. Es können alle Viehhalter einer Gemeinde einer Vereinigung angehören, was dann die Organisation des sommerlichen Weidegangs sehr erleichtert. Wenn sich jedoch unterschiedliche Gruppen die Weidefläche teilen müssen, kann eine große, gemeinsame Herde kaum zusammengestellt werden. In erster Linie sind die Hochweiden für eigene Herden bestimmt, und manche Täler haben sich mehr oder weniger

gegen die Fremdtranshumance verschlossen (Abb.79, Beilage 4).

Für Gemeindeweiden entrichten die lokalen Schafhalter je nach Qualität der Weide einen Pachtbetrag von 3-15 Ptas (1970) pro Schaf. Privatweiden, die meist als Durchgangsweiden in Höhe der Stallscheunen genutzt werden, kosten zwischen 70 (z.B. Ochagavia, Sierra de Guara) und 100 Ptas (z.B. Tosas). Die P a c h t k o s t e n für die Fremdtranshumance aus der Ebene oder den Vorpyrenäen schwanken infolge der Versteigerung recht stark. Sie bewegen sich im gesamten Pyrenäengebiet Spaniens zwischen 20-100 Ptas pro Schaf für einen Aufenthalt. Im Westen (Ansó, Canfranc) liegen die niedrigsten Pachtkosten, da den fremden Herden meist die schlechten Flächen angeboten werden und außerdem der Westen Aragóns und Navarra im allgemeinen preiswerter ist als Katalonien, wo im Valle de Arán und in Tosas mit 100 Ptas pro Schaf das höchste Pachtgeld verlangt wird ⁷⁾.

Die Verpachtung der Sommerweiden an Fremdherden der aufsteigenden Transhumance, in Ribagorza und in Katalonien unter dem Namen " c o n l l o c " bekannt, erfolgt bei Überfluß an Weiden durch eine Ausschreibung im Amtsblatt der jeweiligen Provinz und während einer Versteigerung durch Zuschlag für den Meistbietenden. Wenn, wie häufig im Westen der spanischen Pyrenäen, nur eine geringe Anzahl an fremden Schafen zugelassen ist, werden diese in die lokale Herde aufgenommen. Die Rekrutierung der Hirten, das Aufteilen der Unkosten und das Eintreiben der anteiligen Beiträge fallen dann der Gemeindebehörde zu. Im Valle de Benasque, Valle de Arán und in der Cerdagne (Alp, Tosas) ist das Angebot an Sommerweiden besonders groß, und diese werden in großem Umfang vergeben. Ein Viehhalter von vielleicht 1.000 Schafen pachtet dort die Weiden auf der Versteigerung für eine Saison und ergänzt dann seine Herde mit vielen Kleinherden auf 2.-6.000 Stück.

Die Benutzung aller Weiden unterliegt einer strengen R e g l e - m e n t i e r u n g , um vor allem eine rationelle Beweidung zu sichern und Schäden der Über- oder Unterbestockung zu vermeiden. Die Daten des Auflassens und Schließens der Weiden variieren je nach den lokalen Bedingungen, der Höhenlage und Größe der Weide sowie den Möglichkeiten der Rotation innerhalb

der umliegenden Weidegebiete. Die Durchgangsweiden sind während des ganzen Sommers, häufig auch noch zu Beginn des Frühjahrs für den Begang geschlossen, und auf die Sommerweiden darf man im allgemeinen zu Ende des Frühjahrs noch kein Vieh führen, um das Graswachstum nicht zu gefährden.

2. Die Winterweiden und ihre Nutzung

Die Winterweidegebiete erstrecken sich von den südlichen Hängen der Sierra de Urbasa y Andia im Nordwesten des Ebrobeckens bis zur Mittelmeerküste im Osten, von der "Depresión Media", den Südpynäischen Sierrren, dem Fuß der inneren Sierrren und der Kammzone im Norden bis zur Ebroniederung im Süden und Südosten, teilweise darüber hinaus bis an die Nordhänge des Iberischen Randgebirges. Sie liegen in den Provinzen Navarra, Zaragoza, Huesca, Lérida, Gérona, Barcelona und Tarragona.

a) Arten und Beschaffenheit

Die Winterweiden der **a u f s t e i g e n d e n T r a n s h u - m a n c e** liegen im Bereich der Südpynäischen Sierrren und der Depresión Media in Höhenlagen von 500-1.000 m. Von Ende September bis Ende Februar beweiden die kleinen Herden brachliegende Felder, die entweder dem Schafhalter selbst gehören oder für die Wintersaison gepachtet werden. Von Anfang März bis zum Aufstieg auf die Hochweiden Ende Juni müssen dann die an steileren und verkarsteten Hängen wachsenden Macchien, Garriguen und Bergwälder aufgesucht werden. Für tragende Mutterschafe, Mastlämmer und Jungtiere stehen im Herbst außerdem Alfalfafelder zur Verfügung.

Die Herden der **a b s t e i g e n d e n T r a n s h u m a n - c e**, die in den Hochtälern beheimatet sind, suchen entferntere Weiden in den Niederungsgebieten bis 450 m Höhe auf. In vieler Hinsicht ist das Winterweidegebiet des Ebrobeckens eine Art "afrikanischer Enklave auf europäischem Boden" ⁸⁾. Die mittleren Jahresniederschlagsmengen im Kern des Beckens bis zu 300 mm (Alagón) und 325 mm (Caspé), Temperaturmittel von 25,8°C im Juli (Bujaraloz) und potentielle Evapotranspirationen pro Jahr bis zu 850 mm (Alfaro) kennzeichnen das semiaride Klima ⁹⁾ (Abb. 53). Durchschnittliche Januartemperaturen liegen zwischen

3-5° C und sind wegen der gelegentlichen winterlichen Kaltluftseen niedriger als in den Randgebirgen. Schneefälle und Schneedecken sind im Gegensatz zu den umgebenden Gebirgen selten. Wüsten-, Salz-, Staubböden und Solontschake sind weit verbreitet. Steilere Hänge sind wegen starker Bodenerosion ohne Bodenbildung.

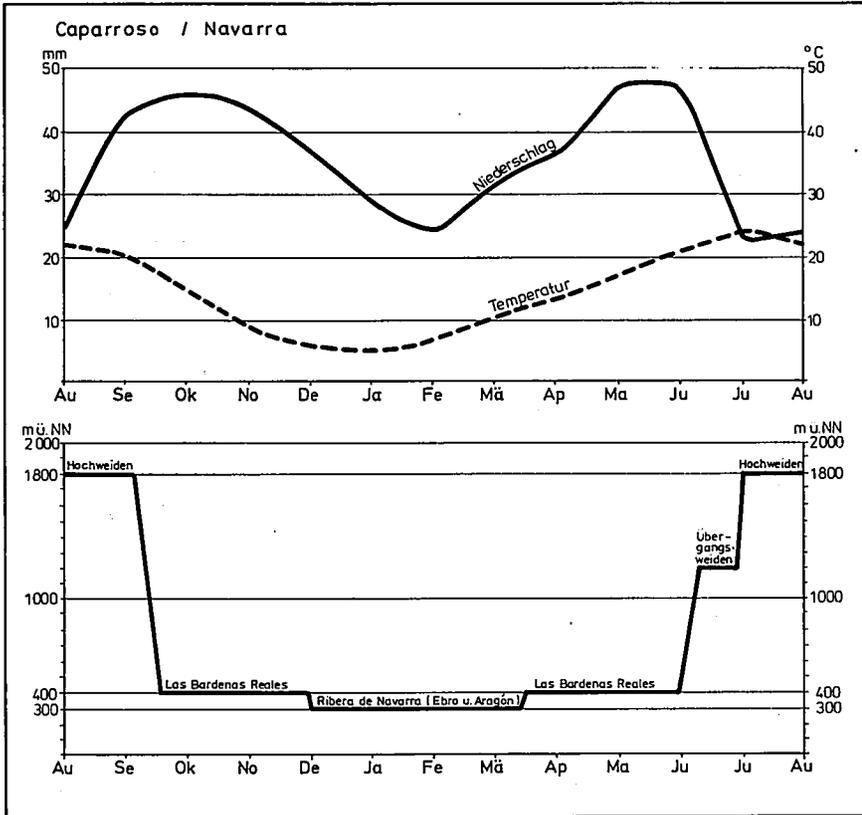


Abb.53: Der Jahresgang von Temperatur u. Niederschlag und der Weidegang der Herden aus Valle del Roncal und Valle de Salazar (nach Analess 1969 u.eig. Untersuchungen)

Abgesehen von den bewässerten Flächen, die durch den Bau von Stauseen im Vorpyrenäen-Bereich und von Bewässerungskanälen in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen haben, ist das Ebro-

becken durch eine große Dürftigkeit des Pflanzenkleides gekennzeichnet. Je nach Höhenstufe und Gestein überwiegt die Gramineen-, Salz-, Wermut-, Gips-, Rosmarin-, Thymian- oder Solontschaksteppe ¹⁰⁾. Höhere Stufen werden von Garriguen oder Macchien eingenommen.

Der Trockenfeldbau hat durch Einsatz von Traktoren und Landmaschinen, die mehr Ackerland bearbeiten konnten, vor allem in Gebieten der Großgrundbesitzer stark zugenommen. In Zweifelderwirtschaft, bei der auf ein Anbaujahr ein Brachjahr folgt, wird extensiver Getreide- und Hülsenfruchtanbau betrieben. Der Bewässerungsfeldbau nahm den Schafherden weiteres absolutes Weideland. So hat die Bewässerung der Llanos de Urgel, des Cinca-Vorlandes, der östlichen Vorebene der Bardenas und der Monegros das Weideangebot verringert.

Den transhumanten Herden der absteigenden Transhumance stehen im Winter die abgeernteten und einjährigen Brachfelder zur Verfügung. Die Bewässerungsländereien sind zu dieser Zeit schon mit Wintergetreide eingesät. Wenn im Frühjahr ein Teil des Brachlandes neu bestellt wird, beweiden die Herden meist die Steppen an den Steilabfällen der Schichtstufen und auf unzugänglichen Hochplateaus. In Katalonien (Panadés) beweiden die Herden der ab- und aufsteigenden Transhumance im Oktober und November, meist sogar bis Ende Februar, Weinfeld der. Januar und Februar sind die Monate mit der größten Weideknappheit, da die Weinfeld der zum größten Teil abgegrast und die Garriguen noch nicht aufgeblüht sind. Neben den Garrigue-Weiden begehen die Herden ab März auch Brachland und Grünländereien.

b) Nutzung und Schafbestand

Zwei Typen sind zu unterscheiden: das Überwinterungsgebiet der aufsteigenden und das der absteigenden Herden. Die Herden der aufsteigenden Transhumance überwintern auf den heimatlichen Weiden der Depresión Media, in den südpyrenäischen Sierren, in Katalonien auch teilweise in der Ebene von Ampurdán und im "El Vallés" (Abb.79, Beilage 4, Abb.89, Beilage 5).

Das e r s t e Z e n t r u m befindet sich im westlichen Aragón und umfaßt die Regionen des Canal de Berdún, der Sierra de la Peña, der Sierra de Guara, der nördlichen Cinco Villas und der nördlichen Somontano de Huesca. Insgesamt waren es im Jahre 1970 41.980 Schafe, die im Sommer für 2-3 Monate auf die Hochweiden der angrenzenden Täler Valle del Roncal, de Hecho, de Aragües, de Aisa, de Canfranc und de la Teña gebracht wurden.

Das z w e i t e Z e n t r u m , im östlichen Aragón gelegen, umfaßt die Regionen des Condado de Ribagorza, der Conca de Tremp und des südlichen Pallars. Die 45.750 hier überwinterten Schafe sömmern in den Tälern Valle de Benasque, de Arán, de Bohí, de Aneu und de Fassera. Nur drei Herden entstammen dem Bereich der Winterweidegebiete der absteigenden Transhumance.

Ein d r i t t e s Z e n t r u m breitet sich in Katalonien im Bereich von Solsona, Berga, Ripoll und Olot aus. Es zieht sich in einem schmalen Streifen südlich der Axialzone, der Sierra de Cadí und de Caballera entlang. Ein Ausläufer reicht über Vich hinaus in die Region des Vallès bis nach Cabella de Mar. In Ampurdán (Pals etc.), in Panadés (Villafranca, Olivella) und im unteren Ebrotal (Mora del Ebro) gibt es ebenfalls einige Herden der aufsteigenden Transhumance. Insgesamt 14.000 Schafe dieser Gebiete benutzen während der Sommermonate die Hochweiden der Sierra del Cadí, des Puerto de Tosas, der oberen Cerdagne, von Caralps und Setcasas.

Die Überwinterungsgebiete der a b s t e i g e n d e n T r a n s h u m a n c e sind das gesamte Ebrobecken, Ampurdán mit Teilen der Comarca de Olot und Vich, Panadés und El Vallès. Im Ebrobecken verteilen sich die Herden auf die Niederungsgebiete von Navarra (43.724), Zaragoza (65.026), Huesca (34.750) und Lérida (21.618 Schafe). In den katalonischen Provinzen Barcelona (7.461), Géróna (2.545) und Tarragona (1.000 Schafe) überwintern nur kleine Bestände. Die genaue Verteilung der transhumanten Schafe beider Formen auf die Gemeinden zeigt Abbildung 92, Beilage 12; Hauptzentren sind die "Bardenas Reales de Navarra" und ihre Umgebung, die "Monegros", die Ebroniederung in Zaragoza und Huesca und die "Llanos de Urgel" von Lérida.

c) Stadien der Beweidung

An drei Regionen - Katalonien, Aragón und Navarra - sollen die unterschiedlichen Termine und Weideflächen innerhalb des winterlichen Weidegangs aufgezeigt werden.

In Katalonien verläßt im allgemeinen die transhumante Herde während ihres Winteraufenthaltes den einmal gewählten Ort nicht. Von einem Schafstall aus werden in der ersten Periode des Winters Wein- und Getreidefelder, ab März/April Garrigues- und Steppenweiden, Grünfutter- und Brachfelder aufgesucht. Manchmal wechseln die Herden aber in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen ihre Standorte (Abb. 54).

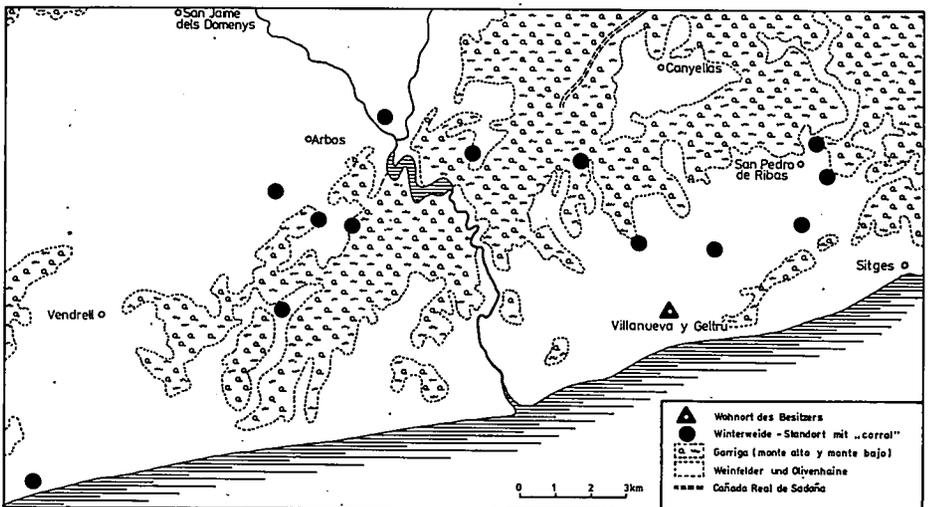


Abb.54: Standorte der Winterweide eines Betriebes in Villanueva y Geltrú 1970/71 (eig. Erhebungen)

Standortwechsel über größere Entfernungen sind selten. So wanderte im März 1970 die Herde eines Schafhalters aus Pals (450 Schafe) wie in jedem Frühjahr innerhalb von zwei Tagen nach Puerto de la Selva am Cabo Creus (Abb. 55). Da das im Winter brachliegende Kulturland in Pals bestellt wird und auch noch andere Viehhalter am Ort sind, reicht das übriggebliebene Weide-

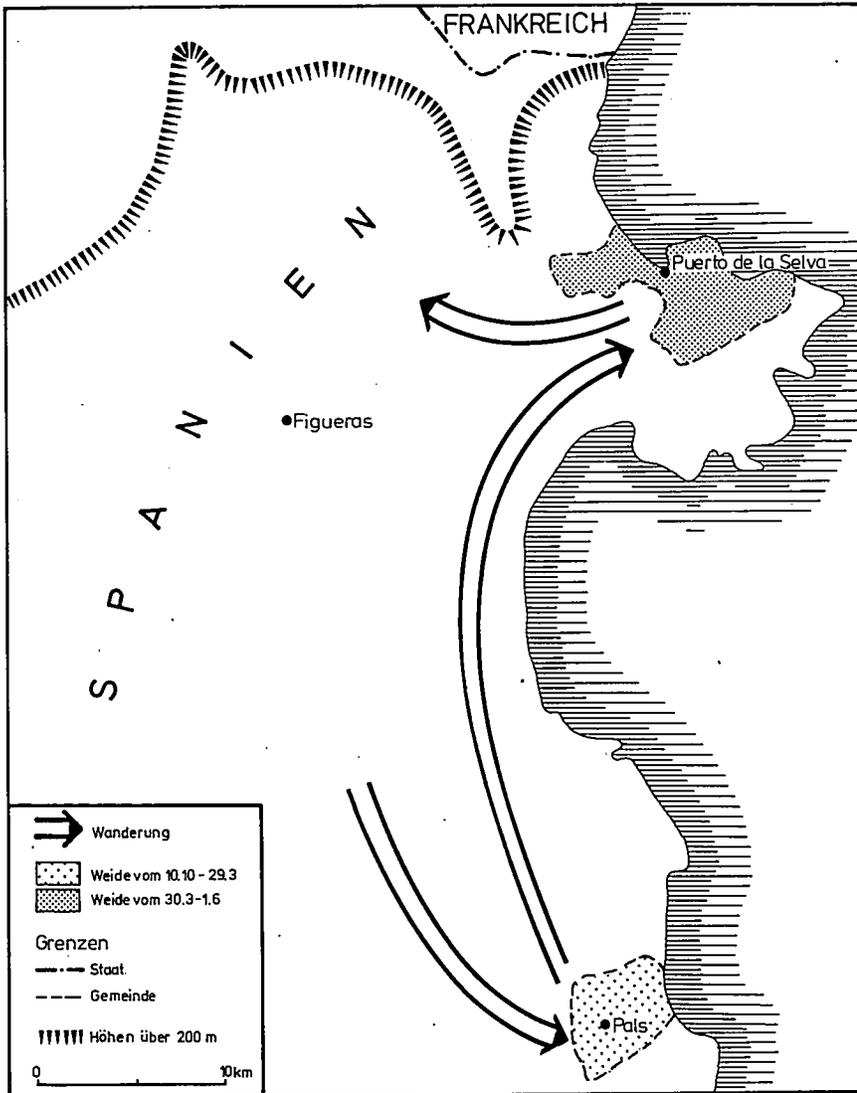


Abb.55: Weide-Standorte einer Herde aus Pals/Katalonien Winter 1979/71 (eig. Erhebungen)

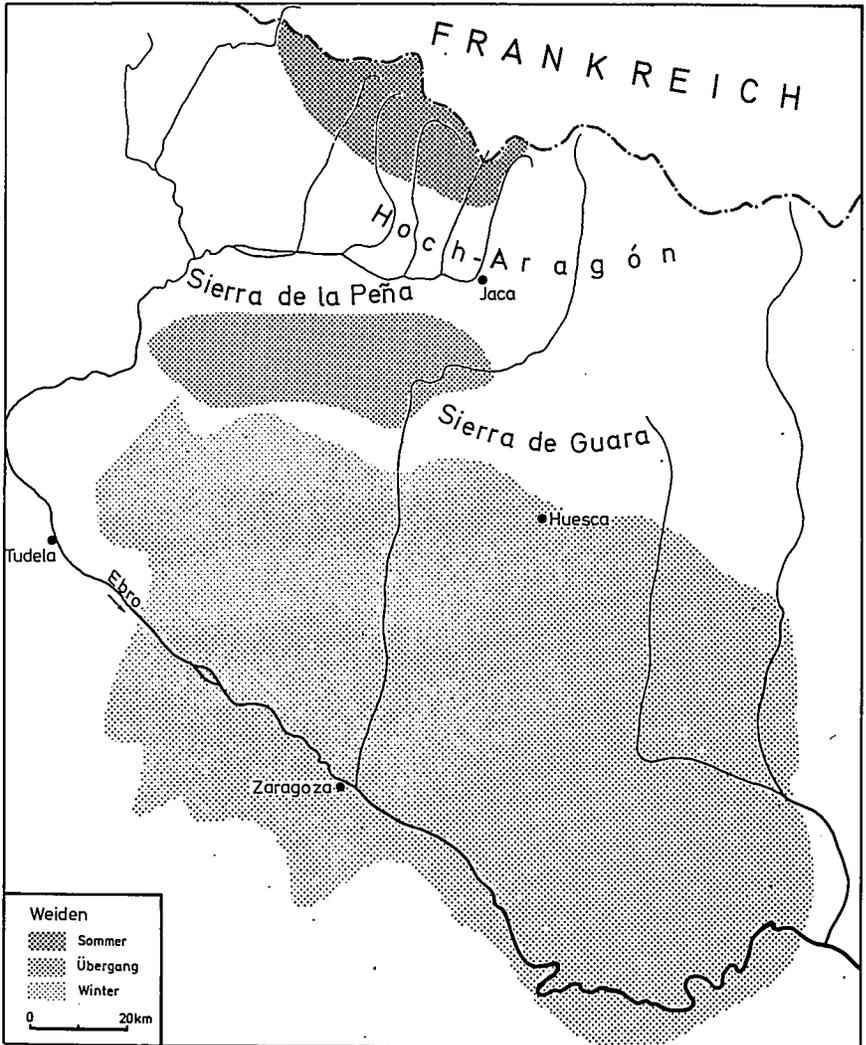


Abb.56: Ehemalige Weide-Standorte transhumanter Herden des Hoch-Aragón

land nicht aus, die gesamte Herde von 600 Schafen zu ernähren. In Puerto de la Selva stehen dagegen auf den kalkigen Hügeln in Küstennähe größere Weideflächen zur Verfügung.

Das westliche Aragón besaß bis vor kurzem noch mit den sog. "aborrales" ein Durchgangsweidegebiet, das im Herbst von den Herden des Valle de Ansó, de Hecho, de Aragües, de Canfranc und de la Teña aufgesucht wurde - eine baumlose Region in den Vorpyrenäen in 600-850 m Höhe auf halbem Weg zwischen den Sommer- bzw. Durchgangsweiden auf den Talböden der Berggemeinden einerseits und den entfernten Winterweiden des Ebrobeckens andererseits (Abb. 56). So verließen früher die Herden aus Ansó am 12. Oktober ihre Hochweiden und blieben nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in der Umgebung des Ortes, etwa vom 20. Oktober - 15/20. Dezember unter der Aufsicht eines Hirten in den "aboñales". Heute ziehen die Herden an den Aborrales vorbei direkt ins Ebrobecken (Somontano pirenaico, Monegros und Ribera del Ebro), da die Lammzeit früher eintritt.

Eine dritte Form findet sich in den Bardenas Reales de Navarra. Dort werden die Winterstandorte im Laufe eines Winters ein- oder zweimal gewechselt. Die "Bardenas Reales de Navarra" besitzen eine Oberfläche von gut 40.400 ha und liegen im südöstlichsten Teil der Provinz an der Grenze mit Zaragoza. Das Monasterio de la Oliva und 22 Gemeinden, unter denen sich das Valle del Roncal und de Salazar befinden, teilen sich die Nutzungsrechte^{11),12)}. Die Privilegien sind zum größten Teil sehr alt; so gehen jene des Valle del Roncal auf das Jahr 860 zurück. Sie wurden von Sancho Garcia, König von Navarra, als Dank für viele Kriegsdienste gewährt, die die Talbewohner in den Kämpfen gegen die Einführung des Christentums geleistet hatten¹³⁾. Im Jahre 1504 räumte der König Don Juan von Navarra dem Valle de Salazar das gleiche Privileg ein¹⁴⁾. Diese Privilegien bestehen noch heute u.a. aus Weide-, Anbau- und Jagdrechten.

In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Reibereien vorwiegend zwischen Viehhaltern und Ackerbauern, da die ersten Anordnungen nur für Viehhalter galten und die Ackerbauern immer mehr an Boden gewannen. Die "Roncaleses" und

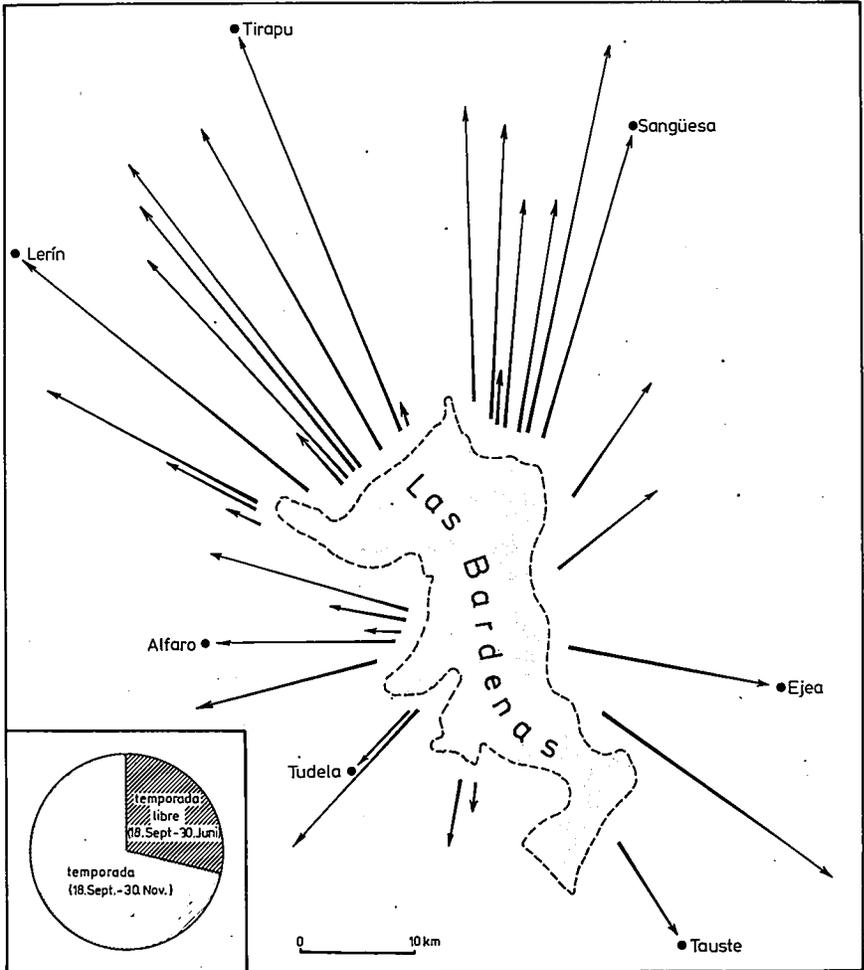


Abb.57: Weide-Standorte transhumanter Herden aus Roncal und Salazar in den Bardenas Reales 1970/71 (nach Unterlagen des Secretaria de la Junta de Las Bardenas Reales ' Tudela, Navarra)

"Salacenos" waren die größten Gegner des zunehmenden Ackerbaues in der Ribera ¹⁵⁾; denn sie brauchten die Winterweiden für ihre absteigende Transhumance, während die Herden aus der Ebene nur in dürrn Sommern auf westlich benachbarte Bergweiden auswichen. Wenn die Weideplätze nämlich nicht für den 8monatigen Aufenthalt ausreichten, mußten teure Winterweiden in den benachbarten Orten der Bardenas Reales gepachtet werden. Anfang dieses Jahrhunderts begann schließlich seit Übernahme von Mäh- und Dreschmaschine die Umwandlung der Weideflächen in den Bardenas, da die Vorherrschaft der Viehhalter immer mehr zurückging. Heute werden nur noch 50 % der gesamten Fläche als reines Weideland genutzt, während die andere Hälfte dem Trockenfeldbau dient. In der Saison 1970/71 überwinterten insgesamt 99.000 Schafe aus den 22 Gemeinden incl. Valle del Roncal und de Salazar ¹⁶⁾. Davon entfielen 66.997 Schafe auf die Zeit vom 18. Sept.-30. Nov. und 32.058 Schafe auf den ganzen Winteraufenthalt vom 18. Sept.-30. Juni (Abb. 57). Die Transhumance von Roncal und Salazar hat mit 40.635 t r a n s h u m a n t e n S c h a f e n einen Anteil von 41 % am Gesamtbestand der in den Bardenas überwinterten Schafe. Hiervon sind nach den Unterlagen des "Secretaria de la Junta de las Bardenas Reales" 28.750 Schafe = 71 % nur im Herbst und 11.900 Schafe = 29 % für die gesamte Periode von Herbst bis Frühsommer berechtigt, auf den Weiden der Bardenas zu bleiben. Die Weidestandorte können hierbei während der gesamten halben Jahreszeit mehrmals beliebig gewechselt werden.

Die A n f a n g s d a t e n des Weidegangs haben in den letzten Jahrzehnten gewechselt. So galten bis 1915 die Daten 29. Sept.-31. Mai, sodann 25. Sept.-15. Juni und noch vor einigen Jahren 29. Sept. (dem Michaelstag) -20. Juni und heute vom 18. Sept.-30. November. Die Weideperiode ist also immer länger geworden, was wahrscheinlich auch im Zusammenhang steht mit der Abnahme des Schafbestandes, aber auch mit der Erweiterung und Intensivierung des Ackerbaus.

Der P a c h t z i n s beträgt heute für die Zeit vom 18. Sept. bis 30. Nov. 6 Ptas/Schaf, für die ganze Weideperiode 12 Ptas. der an die Verwaltung der Bardenas zu entrichten ist. Die Ge-

bäude gehören meist Privatbesitzern, so daß für einen Schafstall für 800 Schafe mit angrenzender Hirtenhütte ungefähr 2.000 Ptas Miete pro Winterweideaufenthalt gezahlt werden müssen.

Der *W e i d e g a n g* beginnt für die meisten Herden am 18. September oder an den darauffolgenden Tagen, an denen fast 100.000 Schafe, davon 40.635 transhumante, auf den Triftwegen an den Hütten der Aufseher vorbei zuerst auf die abgeernteten Kornfelder ziehen. Zu dieser Zeit hat der Regen eingesetzt und auch die Steppenweiden aufblühen lassen. Bis Anfang Dezember, spätestens aber zum 15. verlassen fast alle transhumanten Herden die Bardenas und ziehen sich auf gepachtete oder eigene Gehöfte, die hier *c o r r a l i z a s* genannt werden, in die umliegenden Ortschaften zurück, um mit der Lammung zu beginnen (Abb. 57). Die Schafhalter aus Roncal und Salazar haben schon seit vielen Jahrzehnten Bauernhöfe am Rande der Bardenas aufgekauft. Hier bleiben sie etwa 4 Monate lang zur Zeit der geringsten Niederschläge und der niedrigsten Temperaturen. Für die Winterweide, die z.T. aus Bewässerungsland besteht, müssen sie hier 150-300 Ptas pro Schaf zahlen.

In der Zeit von Ende Februar - Ende März wechseln die Herden wieder in die Bardenas über, wo die *S t e p p e n w e i d e n* infolge des Frühjahrsregens zu grünen beginnen. Die Brachfelder in den umliegenden Ortschaften werden dann umgepflügt, und die Weinreben fangen an zu sprießen. Wenn ab Ende Mai die Temperaturen steigen, kehren die Herden in die umliegenden Ortschaften zurück, um dort geschoren zu werden. Bis spätestens zum 30. Juni steigen sie - einige auch ohne Schur - in ihre Täler auf, um über die Durchgangsweiden die Hochweiden zu erreichen.

Nur wenige transhumante Herden aus Roncal und Salazar, die in die Bardenas hinabsteigen, bleiben dort während der ganzen Saison auf den Brachfeldern und Steppenweiden. Sie gehören meist kleineren Betrieben mit weniger als 500 Schafen. Sie profitieren von dem Umstand, daß Futter in den Bardenas von November - Februar/März nicht für alle Herden ausreichend ist und andere deshalb teure Weiden aufsuchen. Für die wenigen zurück-

gebliebenen Herden bleibt auch in der schlechten Saison deshalb genügend Nahrung übrig.

d) Lebensweise und Unterkünfte

Die Herden der aufsteigenden Transhumance verbringen den Winter auf den heimatlichen Höfen in den Vorpyrenäen und in Katalonien. Die Schafe nächtigen in einem Stall in unmittelbarer Nähe oder direkt angelehnt an das Wohnhaus. Bei größeren Herden, die während des Winters geteilt werden müssen, überwintert ein Teil in einem von der Ortschaft entfernt liegenden *c o r r a l*. Der Hirt kehrt jedoch allabendlich zu seiner eigenen Wohnung oder der des Schafhalters zurück.

In der Talung Canal de Berdún (Depresión Media) gibt es einen *c o r r a l* - T y p , der wegen der niedrigen Temperaturen und der zahlreichen Schneefalltage fast ganz *ü b e r - d a c h t* ist (Abb.70c). Die Hirtenhütte kann nur vom inneren Stallraum her betreten werden. Wegen der besseren Passiermöglichkeit für die Herde ist die dem Eingang zugewandte Hütten- seite abgerundet. Der hintere Teil des *corrals* ist unbedacht. Die Steppenweiden, die früher die Ställe im Canal de Berdún umgaben, sind heute in extensiv bebautes Ackerland umgewandelt.

Auch manche Herden der absteigenden Transhumance, vor allem in der nördlichen Somontano des Ebrobeckens und in Katalonien, überwintern auf einem Bauernhof, dem ein Stall angeschlossen ist. Typisch für die Winterweidegebiete der Llanos de Urgel, der Monegros, der Montes de Castejon und der Bardenas Reales jedoch ist der in der Steppenweide *a l l e i n s t e h e n d e c o r r a l*. Im Unterschied zu den in der Nähe der Bauernhöfe stehenden Ställe von Katalonien und jenen frei in der Tal- ebene von Berdún liegenden Ställen befinden sich die *corrals* des Ebrobeckens an den südlichen Stirnseiten der Schichtstufen. Häufig sind sie auch von drei Seiten umschlossen, so daß sie nicht nur gegen den winterlichen, kalten Nordwind geschützt sind (Abb.70d).

Die *corrals* bestehen aus einem überdachten Teil, dessen Pult- dach wegen des Windes nach Süden einfällt, und einem Innenhof, der nicht selten unterteilt ist und von einer 2 m hohen Mauer oder einem Holzgatter umgeben wird. Im Ebrobecken gibt es *corrals*,

die ohne jegliche Überdachung nur aus hohen Mauern oder beweglichen H ü r d e n bestehen, sowie aus mehreren Teilen zusammengesetzte und erweiterte corrals. Wegen zahlenmäßiger Vergrößerung der Herden hat man häufig auch ein offenes Gatter als zusätzliches Nachtlager in der Nähe des Schafstalls aufgebaut.

Die H i r t e n h ü t t e n findet man meist an der südwestlichen Ecke links vom Eingang des corrals, zuweilen aber auch an der östlichen Seite des Pultdaches. Diese Winterhütten besitzen nur einen Raum, sind aber massiver gebaut als die Sommerhütten in den Pyrenäen. Die Innenausstattungen entsprechen einander. Manche werden nicht mehr bewohnt. Der Hirt läßt am späten Abend den verschlossenen corral allein und fährt ins Dorf.

In einiger Entfernung vom corral haben die Herdenbesitzer wegen des herrschenden Wassermangels manchmal eine eigene Z i s t e r n e gebaut. An die Stirnseite der Schichtstufe gelehnt, sammelt sie das den Hang hinabströmende Wasser.

e) Besitz- und Rechtsverhältnisse

Die Winterweiden des Ebrobeckens und Kataloniens sind selten Gemeindeweiden. Das Land gehört entweder Kleinbauern oder Grundbesitzern. Letztere wohnen zumeist in den großen Städten. So entspricht die B e s i t z v e r t e i l u n g in den Monegros jener in der Südhälfte der Halbinsel. Einer kleinen Zahl von Grundbesitzern steht eine große Zahl von Kleinbesitzern gegenüber. Gerade große Teile der Gutsflächen sind es, die den Transhumanten als Winterweide dienen.

Die W i n t e r w e i d e p a c h t in Katalonien und Lérida ist entsprechend dem dort herrschenden Lebensstandard hoch. Wenn sich die Herdenbesitzer aus den Pyrenäentälern auf einem Gut einmieten, so zahlen sie je nach Qualität und Art der Weiden 700-800 Ptas = 35-40 DM pro Schaf für die Überwinterungsdauer von 7-8 Monaten. Gehören die Parzellen verschiedenen Besitzern, so erhalten sie entsprechend der Größe ihrer verpachteten Weide Schaffleisch als Entgelt. In Huesca und Zaragoza liegen die Pachtpreise einer Weide von ähnlicher Qualität wie in Katalonien bei 400-500 Ptas/Schaf. In der Ribera Tudelana

von Navarra zahlt man im Durchschnitt 150-170 Ptas, höchstens aber 300 Ptas. Dazu treten noch 5 bzw. 10 Ptas pro Schaf für einen 2½ monatigen bzw. unbegrenzten Winterweideaufenthalt in den über 40.000 ha großen Bardenas Reales, die den umliegenden Ortschaften und den beiden Pyrenäentälern Valle del Roncal und de Salazar gehören.

f) Überwinterungsformen

Neben der in Nordostspanien während des Winters allgemein üblichen Einmietung auf landwirtschaftlichen Gehöften oder freistehenden corrals, die ganz in Verantwortung des Schafhalters liegt, gibt es für Herden aus dem Valle de la Teña/Hoch-Aragón mit der Viehpensionswirtschaft noch eine weitere Form der Überwinterung.

So sind seit dem Winter 1970/71 einige Schafhalter aus Lanuza (Valle de la Teña), El Pueyo de Jaca und Hoz de Jaca zur sog. "economía a medias crias" übergegangen. Sie schicken ihre Herden nicht mit einem Lohnhirten in die Ebene, sondern geben sie, wie es auf der Nordseite der Pyrenäen weit verbreitet ist, zur Überwinterung in Pension auf einen Hof im Ebrobecken. Diese "gazailhe"-Wirtschaft oder "economía a medias crias" ist Anfang dieses Jahrhunderts von Andorranern auf der Südseite der Pyrenäen und als Einzelfall noch im Winter 1969/70 von einem Schafhalter aus Soldeu ausgeübt worden. Aus den übrigen spanischen Pyrenäentälern ist sie nicht bekannt.

Betriebe dieser Überwinterungsform haben sich seit einer Reihe von Jahren der intensiven Haltung einer Schweizer Milchviehrasse zugewandt, die ihre ganze Kraft und Anwesenheit auch im Winter fordert. Ein weiterer Grund für die Aufnahme dieser Form ist ferner, daß viele Viehhalter im Alter von 28-35 Jahren noch unverheiratet sind. Jüngere Geschwister, die früher zu Hause blieben, haben einen Arbeitsplatz in der Ebene gefunden, so daß auf dem Hof nicht mehr genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Ein Lohnhirt für eine kleine Herde von 150 Schafen ist nicht rentabel.

Der Transport der Pensionsschafe aus Lanuza (400), El Pueyo de Jaca (130) und Hoz de Jaca (390) in die Ebro-Niederung

erfolgt heute mit dem Lastwagen. Dort nimmt jeder landwirtschaftliche Betrieb zu den eigenen Schafen noch 40-80 Tiere aus den Pyrenäen auf, da infolge der Bewässerung der Winter an den Ufern des Ebro eine Zeit des Überflusses ist. Als Entgelt für die Pflege von November-Mai behalten die Betriebe die Hälfte der jungen Lämmer (*medias crias*) zurück. Die Wolle verbleibt dem Besitzer.

II. Der Standortwechsel

1. Formen und Mittel

a) Wanderung

Ganz allgemein spielt die Wanderung bei der spanischen Transhumance eine dominante Rolle. Bis 1960 wanderten noch alle Herden, bis 1965 auch noch die im westlichen und mittleren Teil von Navarra und Aragón, bis 1970/71 differenzierte sich die Form des Standortwechsels.

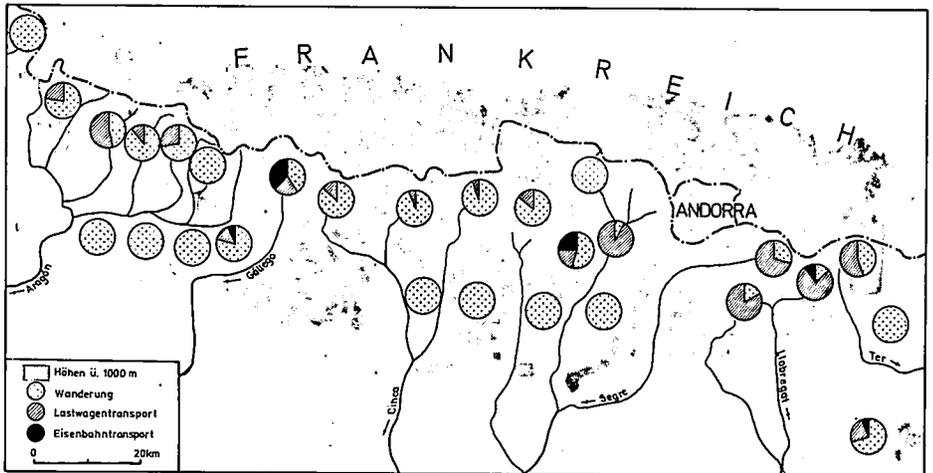


Abb.58: Formen des Standortwechsels 1970/71
(nach Befragungen)

Nach den bei etwa 50 amtlichen Veterinären gesammelten Angaben legten im Jahre 1970 82 % der Schafe der aufsteigenden Transhumance aus dem Vorpyrenäenbereich die Wegstrecke zu Fuß zurück. Abgesehen von zwei Her-

den aus dem Ebrobecken erreichen alle Herden aus der Region des Canal de Berdún und des Ribagorza ihre Sommerweiden zu Fuß (Abb. 58). In den Ostpyrenäen, in der Cerdagne, in der Sierra de Cadi, am Puerto de Tosas und im Valle de Ter, wurden etwa 70 % der Schafe zu Fuß auf die Hochweiden geführt. Bei der *absteigenden Transhumance* waren es immerhin noch etwa 69 % = 120.000 Schafe, die ihre Winterweiden im Ebrobecken zu Fuß aufsuchten. Beim Aufstieg im Frühjahr und Frühsommer steigt die Zahl auf 70–80 %, da die Schafhalter keine Rücksicht auf tragende Lämmer zu nehmen brauchen. Auch hier liegen die Anteile der Wanderung in den westlichen und mittleren Pyrenäentälern von Navarra und Aragón (Salazar 49 %, Roncal 88 %, Ansó 73 %, Aragües 100 %, Teña 78 %, Ordesa 88 %, Bielsa/Gistain 100 %, Benasque 97 %, Villaler 83 %, Flamisell 80 %) höher als in den katalonischen Pyrenäen (Pallaresa 10 %, Aren 0 %, Cerdagne 0 %, Cadi 28 %, Tosas 5 %, Camprodón 45 %). Hier hat die Wanderung teilweise sogar ganz aufgehört.

Die Wanderung der Herden geschieht seit Jahrhunderten auf *Triftwegen*, die in den Regionen Nordostspaniens verschiedene Namen tragen. In Kastilien und in Navarra werden sie "cañadas", in Aragón "cabaneras" und in Katalonien "cabanes", "carrerades" oder "camins ramaders" genannt (Abb. 59). Die *cañadas* verlaufen parallel den Pyrenäentälern nach Süden ins Ebrobecken. In Höhe der Hochgebirgsdörfer liegen sie meist auf den Talböden parallel zum Wasserlauf und fallen meist mit der Landstraße zusammen. Spätestens dort, wo die Täler beim Durchschneiden der inneren Kalksierren große Schluchten bilden und der Weg sehr schmal wird, wechseln die *cañadas* auf flachere Hänge und Pässe über und führen zum Teil auch über Kämme hinweg.

Aus jedem Tal, dessen Herden noch heute zur Überwinterung in die Ebene absteigen, führt mindestens eine *cañada* hinab (Abb. 59). Die "Cañada Real de los Roncaleses" mit einer Länge von 135 km und die "Cañada Real Murillo el Fruto á Salazar" mit 95 km Länge enden in den Bardenas Reales de Navarra. Andere Triftwege sind z.T. länger, und es können Strecken bis zu 200 km zurückgelegt werden. Viele Triftwege

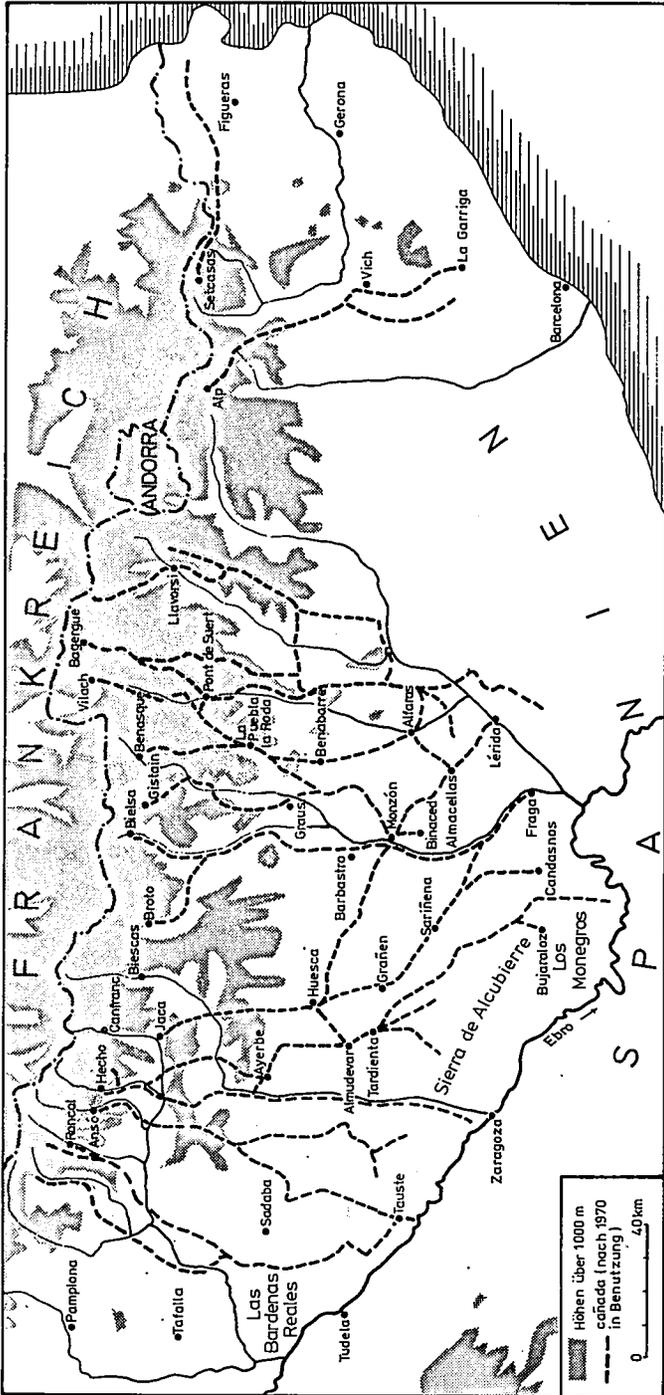


Abb. 59: Triftwege (cañadas) im nordöstlichen Spanien 1971
 (nach Vilá Valenti 1950 u.a. u.eig. Erhebungen)

in Katalonien sind verfallen. Nur Wege mit kurzer Entfernung zwischen der Sierra de Cadi, der Region Vallés und dem nördlichen Ampurdán werden noch benutzt, wo man mangels besonderer Triftwege heute auch Landstraßen und Feldwege benutzt.

Die Breite der cañadas ist sehr unterschiedlich und ursprünglich durch Grenzsteine markiert. Doch sind diese heute meist verschwunden. Am besten erhalten sind die cañadas von Navarra und Aragón. Besondere gesetzliche Bestimmungen legen die Breite fest. Nach den "Ordenanzas de las Bardenas Reales"¹⁷⁾ müssen cañadas 75 m, canadas 2. Ordnung 50 m, cordeles 37 m und veredas 20 m breit sein¹⁸⁾.

In Abständen von einem Tagesmarsch = bis 30 km verbreitern sich die cañadas in der Nähe von Wasserstellen zu Plätzen, die Herden und Hirten in der Nacht als Ruheplätze dienen. Das deuten besondere Namen an: in der Cerdagne "remontas" oder "estassadas", in Pallars "desviadas", in Ribagorza "mosqueras", in Litera "dormidera", in Alto Aragón "extremadas" und im übrigen Spanien "reposaderos" und "descansaderos"¹⁹⁾. Besonders große Ruheplätze liegen am Rand der Hochgebirgszone, wo mehrere cañadas zusammentreffen und verschiedene Kleinherden zu einer Sammelherde zusammengefaßt werden²⁰⁾.

Im Laufe der Zeit ist in den Kämpfen um Erhaltung der Triftwege mehr als einmal die Feindschaft zwischen extensiver Viehhaltung und Ackerbau zu Tage getreten. Die Ackerbauern haben schon immer einen hartnäckigen, passiven Widerstand gegen die vorbeiziehenden Herden geleistet, da diese an ihren angrenzenden Feldern Schäden anrichteten. Schlossen sich die Schafhalter und Hirten zu Verbänden wie die "Mesta" im Innern Spaniens zusammen, so blieben solche Viehschäden ungeahndet. Die Ackerbauern haben dagegen versucht, ihr Kulturland auf Kosten der angrenzenden cañadas zu vergrößern. Die Ordenanzas de las Bardenas Reales legten deshalb nicht nur die Breite jeder cañada fest, sondern verpflichteten auch die Landwirte, nur an einer Seite des Triftweges jährlich Anbau zu betreiben. Man errichtete hohe Steinmauern und pflanzte Bäume, um die

Herden von den Äckern fernzuhalten. Die Hirten wurden gezwungen, ihre Wanderherde bei der Gemeinde anzumelden, die daraufhin einen Hüter beauftragte, die Interessen der Bauern zu bewachen und zu vertreten. Vor 20 Jahren zogen diese Wächter in Navarra einen Wegzoll von 1 Pta für die ersten 100 Schafe und 0,5 Pta für jede folgende Hundertschaft Schafe ein ²¹⁾. Heute zahlen die Hirten in Navarra und Aragón je nach Größe des durchwanderten Gemeindebezirkes 5-7 Ptas pro 100 Schafe. Der gesamte Wegezzoll einer 700 Schafe zählenden Herde aus Usarres (Salazar), die in die Bardenas zog, betrug während des Abstiegs im Herbst 1970 rund 200 Ptas = 10 DM. Bei Schädigungen an Gärten, Wein- und Kornfeldern sind über den Wegezzoll hinaus auch Strafen an Wächter zu zahlen, die sehr hoch sein können. Wo eine cañada nicht mehr vorhanden ist, dürfen transhumante Herden auch auf der L a n d s t r a ß e getrieben werden. Dann jedoch werden die Herden verschiedener Schafhalter (z.B. in Katalonien und Lérida) nicht mehr zu einer großen Wanderherde zusammengefaßt, da Kleinherden von etwa 100-300 Schafen auf einer Landstraße besser zu führen sind. In der Regel reichen während des Marsches 3-4 Begleitpersonen. Der am Kopf der Herde marschierende Hirt muß den Weg auch in der Dunkelheit kennen, der hintere paßt auf, daß kein Schaf zurückbleibt, und ein dritter sorgt, von einem Hund unterstützt, für das reibungslose und schnelle Passieren von Fahrzeugen.

b) Eisenbahntransport

Der Transport mit der Eisenbahn begann in Spanien um die Jahrhundertwende. Am 5. November 1898 führte die Eisenbahngesellschaft Madrid-Zaragoza-Álícante und am 20. November die Eisenbahngesellschaft Madrid-Caceres-Portugal besondere Waggons mit 2-3 Etagen und verbilligten Tarife für den Transport der transhumanten Schafe ein ²²⁾. Im Nordosten des Landes, im Bereich der Pyrenäentranshumance, änderte sich damals jedoch noch nichts. Noch bis Ende der fünfziger Jahre gingen sämtliche Herden der auf- und absteigenden Transhumance zwischen der östlichen Sierra de Cadi (Tosas, Alp, La Molina, Caralps) und den südlicheren küstennahen Landschaften in Panadés und in Tarragona zu Fuß. Erst etwa ab 1965 erfolgte dann der

Transport fast aller Herden mit der Eisenbahn. Zunächst wurden nur die trächtigen Mutterschafe befördert.

Heute stehen der Pyrenäentranshumance insgesamt 3 Eisenbahnlinien zur Verfügung: zwei queren die Pyrenäen (Zaragoza - Canfranc - Pau sowie Barcelona - Puigcerdá - Foix) und eine befährt als Stichbahn nur den peripheren spanischen Hochpyrenäenbereich (Lérida - Pobla de Segur) (Abb. 60).

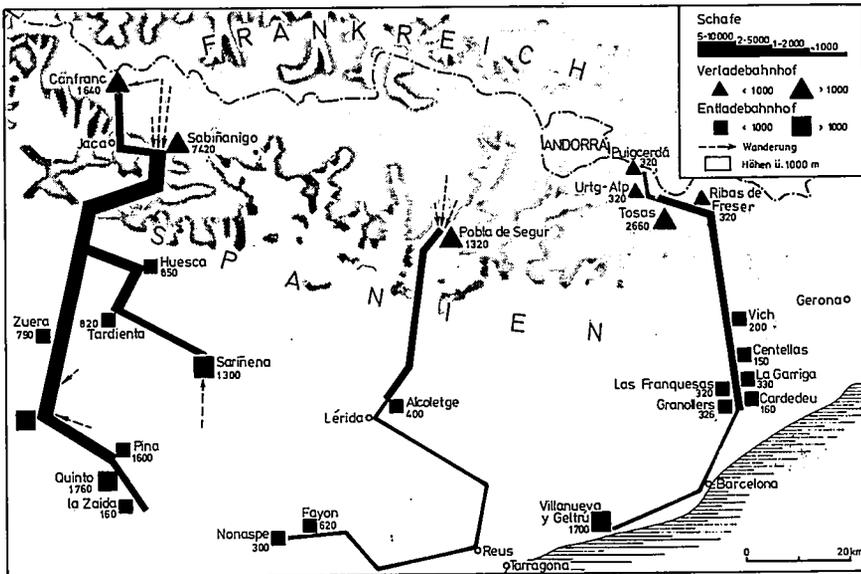


Abb.60: Eisenbahn-Transport im nordöstlichen Spanien 1971 (nach Unterlagen der Renfe Barcelona, der einzelnen Bahnhöfe, der Veterinäre und Schafhalter)

Während die katalanische Eisenbahnlinie die Sommerweide in der Cerdagne und die Winterweideorte im Vallés und Panadés unmittelbar verbindet, reichen die Endpunkte der beiden anderen Bahnen nicht bis an die Weidegebiete. Die Herden von Torre de Capdella haben bis Pobla de Segur noch einen Tagesmarsch von 30 km zurückzulegen. Da die Eisenbahn im westlichen Aragón von Zaragoza aus das Valle de Canfranc befährt, werden Herden aus dem Nachbartal, Valle de la Teña, entweder auf den Stationen von Canfranc oder von Sabiñanigo 40 km flußabwärts im

Canal de Berdún verladen. Gleiche Entfernungen von zwei Tagesmärschen müssen auch in den Monegros vom Entladebahnhof bis zum winterlichen Standort überbrückt werden.

Der Anteil des Eisenbahntransportes am gesamten Standortwechsel betrug mit 12.200 transhumanten Schafen im Herbst 1970 ca. 5 %. Diese verteilen sich wie folgt auf die drei Bahnlagen:

Zaragoza - Canfranc:	7.260 Schafe = 60 %
Barcelona - Puigcerdá:	3.620 Schafe = 30 %
Lérida - Pobla de Segur:	1.320 Schafe = 10 %

Während in Katalonien Herden der aufsteigenden und absteigenden Transhumance die Eisenbahn benutzen, sind es im östlichen und westlichen Aragón nur Herden der absteigenden Transhumance.

Der Eisenbahntransport geschieht in Waggons mit 2-3 Etagen. Der Transport erfolgt in Waggons mit 2-3 Etagen. Ein Waggon mit zwei Etagen faßt insgesamt 120 Schafe. Die Transportkosten liegen im Vergleich zum Lastwagen sehr niedrig. Für die Beförderung eines Waggons von Villanueva y Geltrú/Barcelona bis Tosas/Gerona wurden 1971 2.500 Ptas = 75 DM berechnet.

Die Fahrt auf der etwa 200 km langen Strecke beträgt 18, meist aber bis zu 24 Std., da die Herde in Ripoll von der Breitspur auf die Schmalspur verladen werden muß. Eine Herde braucht während des Abstiegs von Lanuza/Valle de la Teña bis zum Verladebahnhof von Sabiñanigo einen Tagesmarsch, dann mit dem Zug ungefähr 24 Std. bis Sariñena und schließlich einen weiteren Wandertag bis zur Winterweidestation in Valfarta/Los Monegros.

keiten ergeben sich aus der Tatsache, daß die Schafhalter den Verlade- und Transporttermin nicht selbst bestimmen können, sondern auf das unregelmäßige und unbestimmte Eintreffen von angeforderten Viehwaggons warten müssen. - Trotzdem ziehen umsichtige Schafhalter jedoch für den Transport von tragenden Muttertieren die Eisenbahn vor, während sie reine Fleischschafe mit dem schnelleren Lastwagen befördern lassen.

c) Lastwagentransport

Die Beförderung durch Lastwagen ist erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre aufgekommen. In Katalonien war nämlich zu dieser Zeit der Bestand an transhumanten Schafen stark zurückgegangen, so daß die Triftwege immer weniger genutzt wurden und dadurch verfielen bzw. anderweitig genutzt wurden. Auch der Straßenverkehr nahm zu, der den Herden die Wanderung auf der Straße erschwerte und schließlich unmöglich machte.

In Aragón und Navarra waren es etwas später jedoch mehr agrartechnische und ökonomische Überlegungen (Verlagerung auf intensive Fleischproduktion), die manchen Schafhalter dazu veranlaßte, seine Herde mit dem Lastwagen zu befördern. Die cañadas sind deshalb in diesen Provinzen noch gut erhalten. Im Herbst 1970 wurden mit 49.900 Schafen ungefähr 26 % der absteigenden Transhumance mit dem Lastwagen transportiert. Jedoch wurden mit 7.100 Schafen nur 8 % der absteigenden Transhumanten befördert. Die Anteile des Lastwagentransports verteilen sich ebenfalls nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Täler, sondern haben ihren Schwerpunkt in den verkehrsreichen Teilen Kataloniens und Léridas. Auffallend ist auch der große Unterschied zwischen den Transportanteilen der benachbarten Täler Salazar mit 51 % und Roncal mit nur 9 %. Er ist darin begründet, daß die Herden des Valle de Salazar seit einiger Zeit zum großen Teil im westlichen Navarra überwintern, das durch keine cañada zu erreichen ist.

Bezeichnend für den Lastwagentransport in Nordost-Spanien ist, daß sein Schwergewicht auf dem Abstieg im Herbst liegt. Hochtragende Mutterschafe und junge Lämmer werden meist zu einem früheren Termin in die Winterweide befördert, während die Hauptherde zu einem späteren Zeitpunkt den Weg über die cañada nimmt. Auch im Frühjahr wird immer nur die Junglämmerherde transportiert. Nur ältere Besitzerhirten, die sich eine längere strapaziöse Wanderung nicht mehr zumuten können, werden ganz mit dem Lastwagen befördert. Ein Grund für diesen Teiltransport einer Herde sind die ständig steigenden Kosten. So ist es auch nicht verwunderlich, daß Hirten in Katalonien, wo der Lastwagentransport schon

sehr verbreitet ist, im Frühjahr 1971 seit 1964 zum ersten Mal wieder den größten Teil ihrer Herden auf eine 15tägige Wanderung von Villafranca de Panadés nach Llès/Cerdagne schicken, während nur die jungen Lämmer mit dem Lastwagen befördert wurden.

Die **F r a c h t t a r i f e** für einen Viehlastwagen mit 2-3 Etagen belaufen sich auf 7-12 Ptas pro km. Bei einem Fassungsvermögen von 150-250 Tieren sind für eine etwa 1.000 Schafe große Herde immerhin 4-7 auf verschiedene Tage verteilte Fahrten erforderlich. **T r a n s p o r t u n t e r n e h m e n** gibt es in allen großen Städten, vor allem in den Provinzhauptstädten. Für den Transport kleinerer Herden werden auch Traktoren mit Anhängern gebraucht, die bis zu 20 Schafe fassen.

2. Wander- und Transporttermine

Die Termine des jahreszeitlichen Standortwechsels waren im Nordosten Spaniens seit Jahrhunderten weitgehend festgelegt. In Katalonien verließ man die Winterweiden im allgemeinen im April. Dann erreichten die Herden am 3. Mai, dem Fest der Kreuzerhöhung, die Sommerweiden der Ostpyrenäen. Der **t r a d i t i o n e l l e Z e i t p u n k t** des Abstiegs in den westlichen Teilen Kataloniens (Lérida) war das Fest St. Michael; jedoch blieb man häufig bis Anfang Oktober. In den mediterranen Teilen der Pyrenäen am Sierra de Cadi (Barcelona und Gerona) blieb man während des Monats Oktober in den Durchgangswiesen und begann den Abstieg erst am Fest Allerheiligen. In Navarra wurden die Wanderungstermine durch die Weidezeiten in den Bardenas Reales bestimmt. So stiegen die Herden aus den Valle de Roncal und de Salazar zwischen dem 25. und 29. Sept. zur Ribera Tudelana ab und verließen sie wieder gegen Mitte bis Ende Mai.

Inzwischen sind zunächst durch Übernahme anderer Formen des Standortwechsels starke **V e r ä n d e r u n g e n** in den **T e r m i n e n** des Standortwechsels eingetreten. Denn früher dauerten die Wanderungen infolge der dazwischen geschalteten Weideaufenthalte mindestens 14 Tage.

Noch 1963 benötigte ein Schafhalter aus Lanuza (Valle de la Teña) ungefähr 60 Tage für den Fußmarsch bis in die Monegros. Heute ist er mit der Eisenbahn und einem längeren Anmarsch zu den Bahnhöfen insgesamt nur 3 Tage unterwegs; eine Fahrt mit dem Lastwagen dauert 4 Stunden.

Auch Wandlungen in den Winter- und Durchgangsweiden haben zur Verlegung der Weidetermine geführt. So haben die Kultivierungs- und Bewässerungsmaßnahmen das absolute Weideland vor allem im Ebrobecken zugunsten von Trocken- und Bewässerungsfeldern seit Beginn des Jahrhunderts, besonders aber in den letzten drei Jahrzehnten stark dezimiert. Es bleibt allen Herden für den Winter jedoch noch genügend Brachland; zu Beginn des Frühjahrs wird dieses aber bestellt. Auch die Durchgangsweiden der "aborrales" in den westlichen Vorpyrenäen werden nicht mehr besucht. Einen Ausgleich für diese Weideknappheit in den Übergangszeiten des Frühjahrs und Spätherbstes boten die unteren Hänge in den Bergtälern, die u.a. infolge der Höhenflucht nicht mehr beackert und von den Rindern nicht mehr beweidet wurden. Die Folge waren ein noch frühzeitigerer Aufstieg und ein späterer Abstieg. Durch eine Verlängerung der Weidezeiten in den Bardenas Reales hat sich der Winteraufenthalt für die Ansótanos und Salacencos allerdings um einige Wochen verlängert.

Für die Herden der **a b s t e i g e n d e n T r a n s h u m a n c e** ergeben sich hierdurch veränderte Termine. In Katalonien kehren die Herden von ihren gepachteten Winterweideplätzen teilweise wegen der Bearbeitung der Weinfelder schon Ende Februar, hauptsächlich aber im März und April in ihre heimatlichen Bergdörfer zurück, um niedrigliegende Durchgangsweiden zu nutzen. Im Herbst erfolgt der Abstieg wegen des milden Klimas in diesem mediterranen Bereich von Ende Oktober / Anfang November an und reicht bis in den Dezember hinein. In der Provinz Lérida verlassen die Herden die Llanos de Urgel Ende Mai und steigen Ende Oktober/Anfang November wieder hinab. Im oberen Aragón werden die Winterweiden vom 20. April bis Anfang und Mitte Mai von den Herden aus Ansó, Aragües, Teña, Bielsa und Benasque (Cerler) geräumt. Schon zwischen dem 15. und 30. Oktober müssen die Hochweiden der zentralen Pyre-

näen wieder verlassen werden. In Navarra schließlich lassen der atlantische Klimaeinfluß und die niederen Sommerweiden eine Beweidung bis zum 20. November zu. Diese Möglichkeit wird von den meisten Herden der beiden Täler Roncal und Salazar nicht ausgenutzt, da sie schon vom 12.-15. September eines jeden Jahres an in die Bardenas Reales absteigen, die am 18. September geöffnet werden. Mitte bis Ende Mai verlassen die letzten Herden die semiariden Steppenweiden der Bardenas.

Die Herden der **a u f s t e i g e n d e n T r a n s h u m a n c e** aus dem Bereich der Vorpyrenäen folgen eigenen Gesetzen. Ihr Abstieg endet in allen Teilen spätestens am 29. September, beginnt aber schon am 15. bzw. 23. September. Die ersten tragenden Mutterschafe werden sogar schon Anfang September in ihre heimatlichen Ställe zurückgeholt. Die Aufstiegsstermine liegen vom 25. Mai - Anfang Juni in Katalonien am frühesten. Sammelherden von mehreren tausend Schafen aus dem Ribagorza steigen von Ende Juni bis Mitte Juli auf. Herden aus dem Canal de Berdún werden erst in der Zeit vom 1.-10. Juli auf die Hochweiden geschickt. Während die Herden der absteigenden Transhumance je nach Region und Höhenlage der Weide 4-5½ Monate auf den eigenen Sommerweiden bleiben, verlassen die Herden der aufsteigenden Transhumance die Weiden schon nach einem Aufenthalt von nur 2-3 Monaten.

III. Das Hirtenpersonal

1. Anzahl und Herkunft

Nach eigenen Berechnungen sind im Winter etwa 600 Hirten mit der Beaufsichtigung von Herden der absteigenden Transhumance aus dem Hochpyrenäenbereich beschäftigt. Weit mehr Hirten hüten die meist kleineren Herden der aufsteigenden Transhumance auf den Winterweiden des Vorpyrenäenbereichs. Von den 600 Hirten sind etwa 300 Lohnhirten und 300 Besitzerhirten. Im Sommer ist die **A n z a h l** der Lohnhirten beträchtlich niedriger, da die Herden auf der Hochweide größer sind als in der Ebene. Die übrigen Lohnhirten arbeiten dann auf bäuerlichen Gehöften. Von den Hirten der aufsteigenden Transhumance sind nur

wenige Lohnhirten. Überwiegend sind es die Schafhalter selbst oder deren Angehörige, die nach der Erntezeit die Beaufsichtigung übernehmen.

Die Hirten stammen ausschließlich aus Spanien. Jedoch gibt es auch Unterschiede hinsichtlich der *H e r k u n f t*. Die wenigen Lohnhirten der aufsteigenden Transhumance entstammen fast ohne Ausnahme den Heimatgemeinden der Herden. Die Lohnhirten der absteigenden Transhumance stammen zumeist aus fremden Räumen vor allem der Vorpyrenäenzone. Einige zusätzliche Hirten kommen aus den weiter südlich gelegenen Winterweidegebieten selbst. Ein sehr kleiner Teil der Lohnhirten ist auch aus den inneren und südlichen Provinzen Spaniens nach Norden gelangt: aus Neukastilien, Extremadura, Andalusien, Murcia und Valencia. Aus Katalonien (Gerona, Barcelona) stammen kaum Hirten. Jedoch geben manche Männer, die aus dem Innern Spaniens in die Ballungsgebiete von Barcelona gezogen sind, nach kurzer Zeit ihre Arbeit in der Fabrik oder auf der Baustelle wieder auf und wenden sich ihrem alten, im Elternhaus erlernten Hirtenberuf zu.

Allgemein entstammen die Lohnhirten häufig kinderreichen Familien und sind als jüngere Söhne nicht erbberechtigt. In den wenigen Urlaubstagen des Jahres besuchen sie in der Regel den väterlichen Hof. Im Alter kehren sie dann für immer zurück, um dort ihren Lebensabend zu verbringen.

Manche Schafhalter aus Hoch-Aragón haben versucht, dem Hirtenmangel durch gezielte Anwerbung vor allem in Andalusien zu begegnen. Aus Furcht vor einer "Gastarbeiterwelle" aus dem Süden, die auch die Aufnahme der Familienangehörigen einschließt, haben sie aber Abstand davon genommen.

2. Entlohnung

Auch in den spanischen Pyrenäen richtet sich die *E i n k o m m e n s h ö h e* nach den Fähigkeiten des Hirten und der Anzahl der zu hütenden Schafe. Für die östlichen Pyrenäen (Katalonien, östliches Hoch-Aragón) gilt etwa folgendes (1971):

600 Schafe =	8.000 Ptas
700 Schafe =	8.500 Ptas
1.000 Schafe =	9-10.000 Ptas
2.000 Schafe =	15.000 Ptas
6.000 Schafe =	18.000 Ptas

Die Spitzenlöhne von 15.-18.000 Ptas pro Monat = 750-900 DM lassen sich allerdings nur für den dreimonatigen Sommeraufenthalt mit großen Kollektivherden erzielen, die von mindestens zwei Hirten versorgt werden müssen.

Die Unterschiede sind ebenfalls beträchtlich. Da die Hirten im Sommer 800-1.000 Schafe, im Winter dagegen nur 250-400 Schafe zu versorgen haben, liegt ihr Lohn im Sommer um 10-20 % höher als im Winter. Ein Lohngefälle besteht ebenfalls von Navarra im Westen nach Katalonien im Osten entsprechend dem Grad der Industrialisierung, des intensiven Bodenbaus und demzufolge der Höhe des allgemeinen Lebensstandards (Tab. 20).

Tabelle 20 Entlohnung der Hirten im Bereich der spanischen Pyrenäentranshumance 1970/71

Saison	Entlohnung in Ptas		
	Navarra (Roncal)	Aragón	Katalonien
Sommer	7.500-8.250	8.000-8.500	9.000-10.000
Winter	6.700-7.000	7.500	7.500- 8.000

Zur Entlohnung kommt in allen Jahreszeiten die freie Verpflegung. Dagegen ist ein geregelter, bezahlter Urlaub im allgemeinen nicht vorgesehen. In Katalonien erhalten die Hirten bei manchen Schafhaltern 2-5, höchstens bis zu 8 Tagen Urlaub. In Aragón und im westlichen Navarra dagegen ist dies nicht üblich. Auch unbezahlter Urlaub wird selten genommen.

3. Alter und soziale Stellung

Es gibt in Nordost-Spanien keinen eigentlichen Mangel an Hirten. Entsprechend ist auch der Altersaufbau. Im Jahre 1971 stellte die Altersgruppe von 30-45 Jahren 50 %, die

Altersgruppe von 45-65 40 %, die über 65 2 %, die der jüngeren Hirten hingegen 8 %. Die Besitzerhirten sind teilweise noch jünger. Vor allem im Valle de Salazar an der Grenze zum Baskenland gibt es noch junge Männer im Alter von 17-25 Jahren, die die Herde des Vaters hüten und später auch den Betrieb weiterführen.

Die Lohnhirten, gleich welchen Alters, sind u n v e r h e i - r a t e t . Als in der Familie nicht Erbberechtigte und später als Lohnhirten haben sie nicht die Möglichkeit gehabt, eine Familie zu gründen. Die über 40 Jahre alten Besitzerhirten der absteigenden Transhumance sind in der Regel verheiratet. Die jüngeren Männer haben es dagegen heute schwerer, weil die Höhenflucht gerade die junge weibliche Bevölkerung in das Ebrobecken und in den Küstenbereich Kataloniens gezogen hat.

4. Kleidung und Ausrüstung

Der Hirtenstand Spaniens zeichnete sich früher durch eine traditionelle Kleidung aus. Die Hirten in den Pyrenäen trugen weite ärmellose K a p u z e n m ä n t e l , capa de pastor genannt, ²³⁾. Heutzutage sieht man den Hirten meist in moderner Kleidung. Regenschirm und Nylonumhänge haben die alten Mäntel verdrängt. Manche Hirten tragen noch Holzschuhe, andere - vor allem die Besitzerhirten selbst - feste Lederschuhe. Allgemein verbreitet sind jedoch Sandalen, die von den Hirten selbst aus dem Gummi alter Autoreifen angefertigt werden.

Ehemals besaßen die Hirten auch Schafpelze mit Ärmeln, die dicht am Hals anlagen und den ganzen Oberkörper umschlossen ²⁴⁾ Sie haben besondere Namen: zamarra (Ansó, Benasque) und espectraldo (Roncal), die sie noch heute für als Rückenschutz dienende S c h l a f - u n d R i n d e r f e l l e verwenden. Manchmal trifft man auch einen Lederschurz oder Gesäßunterlagen aus Leder an. Im Valle del Roncal tragen einige alte Besitzer Fellmützen. Um die Schulter hängt meist ein B e u t e l aus Schaffellen oder Rinderleder, verziert mit Nieten (zurrón , in Aragón auch muchilla /mucila). Er enthält die Marschverpflegung.

Als wichtiges Gerät hat ein Hirt einen etwa 1,5-2 m langen Stock mit einem Hakenansatz, den sog. *Schäferhaken*. Er dient dem Hirten als Stütze und zugleich als Gerät (in Aragón "gancho" und in Katalonien "tirapeu").

IV. Die Besitzgrößen und Betriebstypen

1. Besitzgrößen

Obgleich der transhumante Schafbestand und die Anzahl der Herdenbetriebe auch in den spanischen Pyrenäen abgenommen haben, hat die durchschnittliche Besitzgröße zugenommen. Diese Tendenz läßt sich nur an einzelnen Beispielen belegen. So ist in Tosas, einer Gemeinde der Ostpyrenäen, der Schafbestand seit 1930 bis heute gleich geblieben; indessen sank die Zahl der Schafhalter von 23 auf nur 11. Damit hat sich die durchschnittliche Besitzgröße von 152 auf 300 Schafe fast verdoppelt. In den Westpyrenäen setzt meines Wissens diese Entwicklung später ein. So hatte der Ort Ochagavía (Valle de Salazar/Navarra) 1960 noch 20.900 Schafe bei 54 Besitzern, im Jahre 1969 waren es nur noch 8.500 Schafe und nur 19 Besitzer. Damit stieg die mittlere Besitzgröße von 383 auf 445 Schafe an.

Für die Jahre 1970/71 ergeben sich nach Berechnungen, die auf die Größe aller Herdenbetriebe einer jeden Region fußen, durchschnittliche Besitzgrößen, wie sie auf Abb. 61 dargestellt sind. Bei den Betrieben der absteigenden Transhumance ist eine Abnahme von Westen nach Osten von über 800 im Valle del Roncal auf nur 150 im östlichen Cadi und in Camprodón festzustellen. Die Besitzgrößen bei der aufsteigenden Transhumance sind in der Regel kleiner als bei der absteigenden Transhumance. Im einzelnen variieren die Besitzgrößen von Gebiet zu Gebiet. Gibt es im Canal de Berdún und in Katalonien noch Kleinbetriebe mit durchschnittlichen Besitzgrößen von über 200, so finden sich im Ribagorza, südlichen Pallars und Conca de Tremp überwiegend Kleinbetriebe mit einer Größe von 50 Schafen.

Auch bei den Minimal- und Maximalbetrieben zeigen sich Unterschiede zwischen den Arten der Trans-

humance. Bei der absteigenden Transhumance sinkt die Besitzgröße in keinem Tal unter 70-80 Schafe. Auch im Westen finden sich die größten Minimalbetriebe: Ansó (150), Teña und Salazar (200), Roncal (300). Die Maximalbetriebe erreichen in den Zentral- und Ostpyrenäen nur Besitzgrößen von 250-700 Schafen, von Ausnahmen in Senet 1.200 und Tosas 1.700 Schafe abgesehen. In Ansó und Roncal findet man maximale Besitzgrößen von 1.600 bzw. 2.200 Schafen. Die Besitzgrößen bei Minimalbetrieben der aufsteigenden Transhumance liegen etwa bei 20-30 Schafen, bei Maximalbetrieben zwischen 300 in Vich, Garriga, Jaca und 900 im Canal de Berdún.

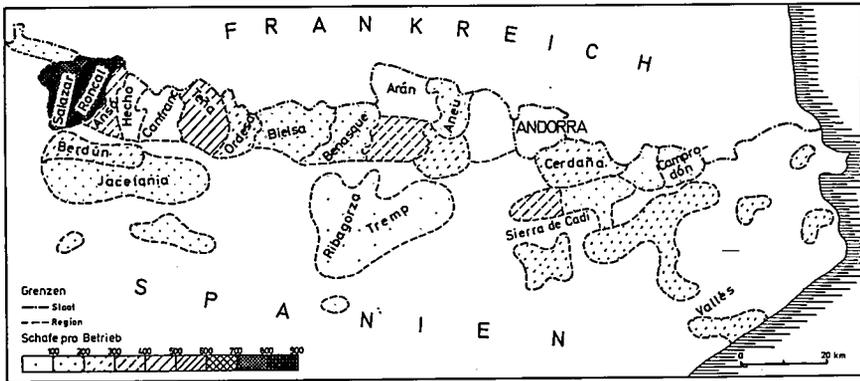


Abb.61: Mittlere Besitzgröße transhuanter Betriebe in den spanischen Hoch- und Vorpyrenäen 1971

2. Betriebsziele

In den gesamten spanischen Pyrenäen und Vorpyrenäen ist die transhumante Schafhaltung einseitig auf Fleischproduktion ausgerichtet; der Verkauf von Junglämmern und Schafen ist die Haupteinkommensquelle der Betriebe. Begehr ist vor allem das Fleisch von Lämmern. Lammungsort sind ausschließlich die Winterweiden, auf denen von September-November (Katalonien und Aragón) oder auch erst im Dezember und Januar (Navarra) in der Regel einmal jährlich gelammt wird.

Erwünscht ist jedoch die doppelte Lammzeit, die nur durch starke Zusatzfütterung und eigene, größere Winterstallungen möglich gemacht wird. Vor allem Betriebe mit doppelständiger Transhumance, die nicht nur im Gebirge, sondern auch in der Ebene einen Hof mit Wohnhaus und Stallungen besitzen, sind zu dieser intensiveren Form der Schafhaltung übergegangen. In der Regel sind es zwischen 25-33 % der Mutterschafe, die zweimal im Jahr werfen. Alle 3-4 Jahre kommt demnach bei jedem Mutterschaf ein doppeltes Lamm im Jahr vor.

Der Verkauf findet nach der Säugezeit im Alter von 3-3½ Monaten bei einem Lebendgewicht von 22-35 kg statt. Auch 6-7 Jahre alte Schafe werden ausgesondert und direkt an den Metzger verkauft. Die älteren Mastlämmer dagegen werden auf den meist wöchentlichen Viehmärkten der größeren Städte und Provinzhauptstädte angeboten.

Ein weiteres Betriebsziel ist die Gewinnung der *W o l l e*. Die Schur erfolgt im Frühjahr und Frühsommer kurz vor dem Aufstieg auf die Sommerweide. Die meisten Schafhalter lassen sie in der Ebene, einige aber während des mehrtägigen Aufenthaltes auf den Durchgangsweiden in der Umgebung der Bergorte vornehmen. Ein Schaf der Rasse "Aragonesa" und "Churra" trägt 2,5-4 kg Wolle, die einen Gewinn von nicht mehr als 50 Ptas erzielen.

Die gewonnene *M i l c h* wurde in allen Teilen der spanischen Pyrenäen von Navarra, Aragón und Katalonien noch zu Beginn dieses Jahrhunderts zur *K ä s e b e r e i t u n g* genutzt ²⁵⁾. Die Lämmer wurden damals mit 1 1/2 Monaten verkauft. Schon um die Jahrhundertwende war die Milchgewinnung in den Ost- und Zentralpyrenäen stark im Verschwinden begriffen. Heute wird nur noch im Valle del Roncal und de Ansó Käse von transhumanten Schafen hergestellt. In den Ortschaften Burgui und Roncal sind es noch etwa 10 und in Ansó und Fago nur noch 1-2 Schafhalter. Während man früher Käse - z.B. in Roncal - aus Ziegen- und Schafsmilch mischte, verwendet man heute nur reine Schafsmilch.

Zeitlich liegt die Käsebereitung vor dem Aufstieg von März bis Juni. Von einer etwa 200 Schafe großen Herde werden täglich

6-8 Käseräder, jährlich insgesamt etwa 400 Stück hergestellt. Ziel der Produktion ist vor allem die Deckung des Eigenbedarfs; und erst in den letzten Jahren ist während des Sommers verstärkt der Verkauf an Privatpersonen, vornehmlich an Touristen, im Ort hinzugekommen. Die größere Nachfrage läßt auch die Preise ansteigen: 1970 betrug der Preis pro kg Schafskäse noch 250 Ptas = 12,50 DM; 1971 kletterte er schon auf 280 Ptas = 14,- DM.

In jüngster Zeit ist durch die Intensivierung des Anbaus auch die Nachfrage nach D u n g gestiegen. Der Verkauf erfolgt im Frühjahr, und der Bauer selbst holt den Dung aus den Winterställen und Pferchen heraus. 500 Schafe können dem Besitzer auf diesem Weg einen Verkaufserlös von rd. 30.000 Ptas = 1.500 DM erbringen.

3. Betriebstypen

Wenn man von den baskischen Schafbetrieben absieht, die auf der Nordseite der Pyrenäen überwintern und der französischen Pyrenäentranshumance hinzugerechnet wurden, gibt es in Nordostspanien nur Fleischbetriebe.

D r e i B e t r i e b s t y p e n sind zu unterscheiden:
sind zu unterscheiden:

1. der reine Viehbetrieb, typisch für die absteigende Transhumance, 2. der mit der kleinbetrieblichen Landwirtschaft verbundene ackerbäuerliche Schafbetrieb, typisch für die aufsteigende Transhumance und 3. der mit Handwerk verbundene nichtagrare Schafbetrieb.

Die Herdenbetriebe der absteigenden Transhumance gehören heute ausschließlich dem ersten Betriebstyp an. Der Anbau von Roggen und Sommerweizen ist bei diesen reinen Viehbetrieben bedeutungslos oder hat in den letzten Jahren ganz aufgehört. Lediglich Kartoffeln, die in Hochlagen gut gedeihen, werden für den eigenen Bedarf angebaut. Die Betriebsfläche besteht zu mehr als 95 % aus Weiden, Wiesen und Futterpflanzen (Klee, Alfalfa, Luzerne etc.). Die Betriebs- und Besitzgrößen liegen zwischen 5-15 ha. Betriebe von 20-40 ha Grundbesitz - wie in Isaba/Valle del Roncal - sind selten.

Ursprünglich hielten wohl alle transhumanten Viehhalter in

den Pyrenäentälern neben Schafen auch Rinder. Das hat sich jedoch geändert. Die transhumanten Betriebe in Navarra und im westlichen Aragón (Salazar, Roncal und Ansó) sind seit 1967 ausschließlich S c h a f h a l t u n g s b e t r i e b e . Es haben sich in allen Tälern reine R i n d e r h a l t u n g s b e t r i e b e mit unterschiedlich intensiver Bewirtschaftung und reine P f e r d e h a l t u n g s b e t r i e b e vor allem im Valle del Roncal gebildet. Im westlichen Hoch-Aragón (Valle de la Teña, de Benasque, de Bohi und de Senet) ist die Entwicklung nicht so weit fortgeschritten. Dort haben sich nur einige Besitzer großer, transhumanter Herden ganz auf die Schafhaltung spezialisiert. Sonst besitzt jeder neben seiner Herde von 100-1.000 Schafen noch zusätzlich 4-12 Kühe; die Anzahl richtet sich nach der Größe der Heuwiesen. In Katalonien überwiegen wiederum die reinen transhumanten Schafhaltungsbetriebe vor gemischten Betrieben mit Rinderhaltung.

Für das Vorhandensein reiner und gemischter transhumanter Viehbetriebe sind auch die Größe und Struktur der Viehbesitzerfamilie entscheidend. Ein verheirateter Viehhalter mit Frau und Kindern kann einen gemischten Betrieb eher führen als ein alleinstehender Junggeselle. Denn wenn dieser auch einen oder zwei Lohnhirten mit dem Hüten der Herde auf der Winterweide beauftragt, so muß er besonders im Winter zur Lammzeit seinen Hof im Pyrenäental häufig verlassen, um bei der Herde auszu-
helfen.

Die Betriebe der aufsteigenden Transhumance gehören ohne Ausnahme dem z w e i t e n B e t r i e b s t y p , dem mit der Landwirtschaft verbundenen sog. a c k e r b ä u e r l i c h e n S c h a f b e t r i e b an. Die Betriebe verfügen über 5-100 ha Betriebsfläche, die sie mit Weizen, Mais, Wein, Pfirsich-, Mandel- und Feigenbäumen bestellen. Alfalfafelder und Wiesen, die hauptsächlich in den Talauen liegen, versorgen die Schafe mit zusätzlichem Futter. Der weitaus größere Teil sind Klein- und Kleinstbetriebe zwischen 20-120 Schafe. Es gibt auch einige Mittelbetriebe mit bis zu 400 Schafen. Während der Sommermonate Juni-August fällt wegen der Getreide- und Heu-

ernte die meiste Arbeit an. Auf dem Hof sind keine überflüssigen Arbeitskräfte vorhanden. Außerdem sind die Sommermonate fast regenlos, so daß die Vegetation verdorrt. Alle kultivierbaren und bewässerbaren Felder sind mit Kulturpflanzen bestellt und können nicht als Schafweide dienen. Brachfelder sind kaum vorhanden. Deshalb schicken die Bauern ihre Herde vorwiegend aus diesen Gründen von Anfang Juli bis Ende September auf die Sommerweiden der Hochpyrenäen, die innerhalb von drei Tagen zu Fuß zu erreichen sind. Außerdem wirkt sich die Tatsache, daß der Aufenthalt auf der Hochweide dem Schaf- und Lammfleisch einen besonderen Geschmack verleiht und demnach beim Verkauf ein höherer Gewinn erzielt werden kann, entscheidend auf das Fortbestehen der aufsteigenden Transhumance aus.

In der übrigen Zeit können die Besitzer selbst ihre kleine Herde hüten. Meist sind es ältere Familienangehörige, die diese Aufgabe übernehmen.

Der dritte Betriebstyp, der mit Handwerk verbundene nicht agrare Schafbetrieb, ist vor allem in Katalonien anzutreffen. Hier haben manche Schafhalter der absteigenden Transhumance nicht nur einen zweiten Wohnsitz mit Grundbesitz in der Winterweideregion erworben, so daß sie eine doppelständige Transhumance betreiben, sondern sie haben in der Ebene auch noch ein meist verwandtes Gewerbe aufgebaut: einen Viehhandel oder - so vornehmlich an der Costa Brava und der Costa de Poniente - eine Metzgerei, manche sogar beides.

4. Betriebskosten und -erträge

An Jahreshaushalten zweier transhumanter Schafbetriebe aus dem Valle del Roncal und dem Valle de Aragües (Hecho) sollen Einnahmen und Ausgaben sowie die Rentabilität geprüft werden. Ausgewählt wurden zwei Betriebe, die sich vor allem in der Intensität und in der Wahl der Winterweiden unterscheiden.

Übersicht über Einnahmen und Ausgaben

a) Betrieb aus B u r g u i /Roncal mit 524 Schafen und 420 Lämmern:

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>Ptas</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 300 St.	400.000	79
2. Schafe: 120 St.	91.800	18
3. Wolle	15.720	3
	<u>507.520</u>	<u>100</u>
<u>II. Ausgaben</u>	<u>Ptas</u>	<u>%</u>
1. Pachtgelder		
Sommerweide	26.000	11
Winterweide (Bardenas Reales)	5.240	2
2. Futterzukauf	200.000	87
3. Transport (Cañada)	--	--
	<u>231.240</u>	<u>100</u>

Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt einen Reinertrag von 276.280 Ptas.

b) Betrieb aus A r a g u e s (Hecho) mit 770 Schafen mit zwei Lammzeiten: 500 Lämmer und 150 Lämmer. Er wird von drei unverheirateten Brüdern geführt.

<u>I. Einnahmen aus Verkauf</u>	<u>Ptas</u>	<u>%</u>
1. Lämmer: 600 St.	780.000	93
2. Schafe: 500 St.	38.250	4
3. Wolle	23.100	3
	<u>841.350</u>	<u>100</u>
<u>II. Ausgaben</u>	<u>Ptas</u>	<u>%</u>
1. Pachtgelder		
Sommerweide	21.500	4
Winterweide	308.000	63
Übertrag:	329.500	67

	Ptas	%
Übertrag:	329.500	67
2. Futterzukauf	154.000	31
3. Transportkosten	7.600	2
Frühjahr: Cañada		
Herbst: Lastwagen		
	<hr/>	
	491.100	100

Daraus errechnet sich ein R e i n e r t r a g von 350.250 Ptas.

Beide Betriebe gehören der absteigenden Transhumance an. Kennzeichnend ist der dominierende Anteil unter den E i n n a h m e n durch den Verkauf der Lämmer mit 79 bzw. 92 %. In der Höhe der A u s g a b e n während des Winteraufenthalts unterscheiden sich beide Betriebe. Da der erste Betrieb in den Bardenas Reales überwintert, entstehen zwar nur geringe Weidekosten, dafür aber wegen der mageren Steppenweide hohe Kosten an Zusatzfütterung nicht nur für Lämmer, sondern auch für Schafe. Im zweiten Betrieb, der mit seinen Schafen in den kultivierten Ländereien südlich von Huesca (Hoya de Huesca) überwintert, liegen die Zusatzfütterungskosten (31 %) im Vergleich zu den Weidepachtkosten (63 %) niedriger. Die Transportkosten, welche die erste Herde wegen des Marsches ganz spart, fallen auch beim 2. Beispiel für den Abstieg im Herbst nicht ins Gewicht. Hirtenlöhne entstehen in den Familienbetrieben nicht.

Der R e i n e r t r a g liegt beim ersten Betrieb aus Burgui bei nur einer jährlichen Lammzeit höher als beim zweiten, intensiver bewirtschafteten Betrieb, der alle zwei Jahre fast drei Lammzeiten hat. Zieht man die Lohnanteile ab, so bleiben bei den unterschiedlich großen Schafbetrieben etwa gleiche Reinerträge.

V. Die Stellung und Bedeutung der Transhumance, erläutert an vier Gemeinden

Es sind vier H o c h g e b i r g s g e m e i n d e n aus den West-, Zentral- und Ostpyrenäen ausgewählt worden, um ihre unterschiedliche Entwicklung herauszuarbeiten.

1. Isaba/Navarra in den Westpyrenäen

Die Gemeinde liegt in 800 m Höhe im Valle del Roncal. Im Jahre 1971 ist sie mit 840 Einwohnern die größte Gemeinde des Tales. Obwohl der talabwärts liegende Ort Roncal Verwaltungssitz der Mancomunidad Valle del Roncal ist, übernimmt Isaba besonders in den Dienstleistungen gewisse z e n t r a l e F u n k - t i o n e n . Im Ort gibt es etwa 14.000 Schafe (1971), davon 13.600 transhumante und 400 ortsfeste, die zur Almwirtschaft gehören, außerdem 450 Kühe und 150 Pferdeestuten. Als Beispiel für die Bodennutzung der Viehhaltergemeinden in den drei Tälern Salazar, Roncal und Ansó sei die von Ansó angegeben (Abb.74).

Unter den rd. 200 E r w e r b s t ä t i g e n der Gemeinde nehmen die Beschäftigten im Hotel- und Gaststättengewerbe mit 28 % und im öffentlichen Dienst mit 24 %, sowie Händler, Handwerker und Ärzte mit 12 % den größten Teil ein (Abb. 92). Arbeiter in der Forstwirtschaft (Sägewerk etc.) stellen 15 % und reine Landwirte 10 % der Erwerbstätigen. Unter den 42 Viehhältern (21 %) befinden sich 11 transhumante und 4 ortsfeste Schafhalter, 15 Rinder- und 12 Pferdehalter. Charakteristisch für die Viehhaltung in Isaba - wie im ganzen Valle del Roncal - ist, daß die meisten Viehhalter zwar eine Betriebsfläche bis zu 35 ha besitzen, sich aber alle ausschließlich auf eine Viehart spezialisiert haben.

Die transhumanten S c h a f h ä l t e r besitzen zwischen 300 und 2.500 Schafen und bis zu 35 ha Land, die ortsfesten Schafhalter und jene, die Almwirtschaft betreiben, dagegen nur bis zu 100 Schafen und 15 ha Land. Das Alter der Besitzer liegt zwischen 35-36 Jahren. In vier Fällen ist die Fortführung der transhumanten Betriebe nicht gesichert und in den restlichen 7 Fällen noch ungewiß. Mindestens 15 Lohnhirten sind während des ganzen Jahres in den transhumanten Betrieben beschäftigt. Sie stammen aus dem Überwinterungsgebiet des Ebrobeckens, dem Vorpyrenäenraum und dem Ort selbst.

Im Gegensatz zu allen anderen Orten des Tales Roncal und auch des benachbarten Tales Salazar überwintern nur zwei kleinere Herden mit 300 und 700 Schafen in den Bardenas Reales. Die

übrigen sind zu groß und finden deshalb vor allem in den benachbarten Gemeinden der Bardenas für den Zeitraum von Dezember bis Februar keinen Weideplatz. Sie überwintern in den benachbarten Provinzen Zaragoza und Huesca (Tab. 21).

Tabelle 21 Transhumante Betriebe in Isaba 1971

Nr.	Alter	Fam.-stand	Erhaltg. Tendenz	Grundbesitz ha	Schafe Anz.	Transport	Lohnh. Anz.
1	46	verh.	?	35	2.500	Wandg. (LKW+)	5
2	40	led.	keine	25	1.800	Wandg. (LKW+)	1
3	39	verh.	?	4	1.000	Wandg.	2
4	45	verh.	?	-	700	Wandg.	1
5	58	verh.	ja	5-6	700	Wandg.	Vater, Sohn
6	45	verh.	?	-	350	Wandg.	-
7	56	verh.	?	30	1.500	Wandg. (LKW+)	3
8	47	verh.	keine	6	1.700	Wandg. (LKW)	3
9	42	verh.	?	20	1.500	Wandg. (LKW+)	1
10	35	verh.	?	15	1.500	Wandg. (LKW+)	2
11	41	verh.	?	-	300	LKW	-

+ = Die Schafe, die vor dem Abstieg im Herbst gerade Lämmer bekommen haben, werden mit dem Lastwagen transportiert. Im Frühjahr wandert die ganze Herde über die cañada.

2. Lanuza/Huesca in den Zentralpyrenäen

Diese Gemeinde in 1.350 m Höhe im oberen Valle de la Teña besteht zu fast 75 % aus Hochweiden, die fast 1.000 ha umfassen (Abb.74). 1971 zählte sie nur 175 Einwohner und 25 Häuser. Lanuza kann man als ein Viehhalterdorf bezeichnen. Es gab 1 reinen transhumanten Schafhalter, 6 Viehhalter, die sowohl Rinder als auch transhumante Schafe hielten, und 17 reine Rinderhalter (Abb.74). Der reine transhumante Schaf-

halter besitzt 1.200, die übrigen zwischen 200-700 Schafe. Während die gemischten Betriebe zu ihren Schafen nur 5-9 Kühe besitzen, halten die reinen Betriebe bis zu 20 Kühe. Alle besitzen zwischen 5 und 10 ha Land, von den sie 1/4-1 ha mit Kartoffeln bebauen und den Rest als Wiese benutzen (Tab. 22).

Tabelle 22 Transhumante Betriebe in Lanuza 1971

Nr.	Alter J.	Fam.-stand	Erhaltg. Tendenz	Lohnhirt. Anz.	Besitz ha	Schafe Anz.	Kühe Anz.	Weidewechsel	Winterweide
1	66	verh.	ja	6	8	1.200	-	Bahn/Wandg.	Valfarta (Huesca)
2	29	led.	?	3	6	300	7	Wandg. (LKW)	Caspe (Zarag.)
3	50	verh.	ja	-	6	700	5	Wandg. (LKW)	Almudevar(H.)
4	28	led.	?	-	5	200	9	Wandg. (LKW)	"
5	34	led.	?	5	5	200	8	Wandg.	"
6	27	led.	?	-	5	200	6	Wandg.	"

Noch vor zwei Jahren besaß jeder transhumante Schafhalter des Ortes auch zusätzlich mehrere Rinder. Inzwischen hat der größte Herdenbesitzer von 1.200 Schafen die Rinderhaltung ganz aufgegeben und sich als erster im Ort auf transhumante Schafhaltung spezialisiert. Es ist zu erwarten, daß einige andere Besitzer seinem Beispiel folgen werden.

Das Alter der Viehhalter beträgt 27-34 und 50-66 Jahre. Während die älteren verheiratet sind und Kinder haben, die den Betrieb weiterführen, sind die jüngeren Schafhalter ebenso wie fast alle jungen Rinderhalter des Ortes unverheiratet.

Während die Betriebe 1 und 2 einzeln ihre Winterweide aufsuchen, vereinigen die Betriebe 3-6 ihre Herden zu einer "Cooperativa". Die Sammelherden werden in Mutterschafe und Jungtiere aufgeteilt und auf verschiedene Standorte unter der Aufsicht eines Hirten geführt. Den einzelnen Besitzern obliegt die Organisation der Winterweideplätze und

ihre Kontrolle. Zwei Besitzer sind im Winter 1970/71 versuchsweise zur Viehpensionswirtschaft übergegangen.

Ein Betrieb nimmt für einen Teil der Strecke die Eisenbahn. Die übrigen gehen über den Triftweg oder lassen nur die hochtragenden Muttertiere und Junglämmer im Herbst mit dem Lastwagen transportieren.

3. Senet/Lérida in den Zentralpyrenäen

Senet gehört zur Mancomunidad Vilaller in 1.300 m Höhe im oberen Valle de Ribagorza. Es hat 75 Einwohner mit 24 Familien, die 20 Häuser bewohnen. Die 3.300 Schafe und 68 Kühe der Gemeinde benutzen nicht nur die Hochweiden der eigenen Gemeinde, sondern auch jene der benachbarten Gemeinde Aneto, der zur Provinz Huesca gehört (Abb.74).

17 Viehhalter, 10 Arbeiter im Elektrizitätswerk, im Straßenbau und in der Steinmühle beschäftigt und eine Lehrerin stellen die Erwerbstätigen der Gemeinde dar.

10 Viehhalter besitzen nur Kühe, 7 weitere außerdem noch transhumante Schafe. Die reinen Rinderhalter verfügen nur über 2-9 Kühe und 3-8 ha Land. Die größeren Betriebe mit 100-900 transhumanten Schafen dagegen besitzen 6-17 Kühe und 6-20 ha Land.

Die transhumante Wirtschaft ist in Tabelle 23 im einzelnen analysiert.

Obwohl das Alter der Viehhalter zwischen 25 und 63 Jahren liegt und vier von ihnen verheiratet sind, ist die Nachfolge nur bei einem Betrieb gesichert. Die Herden sind untereinander zu einer Genossenschaft zusammengefaßt. Enge verwandtschaftliche Bindungen sind hierbei vorrangiger als nachbarliche Beziehungen am gleichen Ort. So gehören zu der "cooperativa", die die 1. und 2. Herde aus Senet umfaßt, noch zusätzlich 3 Herden von je 1.200, 1.100 und 400 Schafen aus dem Nachbarort Aneto, deren Besitzer Geschwister sind. Auch in den übrigen Genossenschaften haben im allgemeinen 5-8 transhumante ihre Herden im Sommer zu einer Großherde von 3-6.000 Schafen zusammengelegt. Im Winter verteilen sie sich auf 10 verschiedene Plätze in der Llanos de Urgel und in den östlichen

Monegros. Pro Winterweideplatz und Schafstall wird entsprechend ein Lohnhirt benötigt. Einer der Herdenbesitzer, der auf seinem Hof genügend Arbeitskräfte hat, übernimmt die Leitung und Organisation während des W i n t e r a u f e n t h a l t e s .

Tabelle 23 Transhumante Betriebe in Senet 1971

Nr.	Besitzer			Lohn- hirt. Anz.	Besitz ha	Schafe Anz.	Kühe Anz.	Weide- wechsel	Winter- weide
	Alter J.	Fam.- stand	Erhaltg. endenz						
1	63	verh.	keine	3	20	900	17	Wandg. (LKW)	Binaced (H)
2	62 (38)	verh.	ja		14	900	11	Wandg. (LKW)	"
3	52 (46)	ledig	keine	-	10	400	6	Wandg. (LKW)	Malpar- tid (Léri- da)
4	40	verh.	?	1	16	400	12	Wandg. (LKW)	"
5	38	ledig	keine	-	8	300	6	Wandg. (LKW)	Castel- lans (L.)
6	25	ledig	?	-	6	100	6	Wandg. (LKW)	"
7	35	verh.	?	-	12	150	10	Wandg. (LKW)	Avelanes (L.)

Muttertiere, die in den Monaten September/Okttober zum zweiten Mal im Jahr lammen, werden schon vom 4.-10. September mit dem Lastwagen in die Ebene transportiert. Alle übrigen steigen in 7-8 Tagen von zwei Hirten begleitet zu Fuß ab. Ende Mai kehren alle Herden nach einem 6-7-tägigen Marsch zurück.

4. Tosas/Gérona in den Ostpyrenäen

Die Gemeinde liegt in 1.444 m Höhe unterhalb des Puerto de Tosas im Valle de Rigart, einem Seitental des Valle de Ribas/Gérona. Sie hat etwa 60 Einwohner und 25 bewohnte Häuser.

Unter den E r w e r b s t ä t i g e n , von denen 59 % in der Viehwirtschaft, 31 % im Wintertouristengewerbe und je 5 % im Gaststättengewerbe und im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, befinden sich 7 reine transhumante Schafhalter, 4 Viehhalter, die neben den Schafen auch Kühe besitzen, sowie ein reiner Pferdehalter.

Tabelle 24

Transhumante Betriebe in Tosas 1971

Nr.	Alter	Fam.- stand	Erhalt.- Tendenz	Grundbes. in ha	Schafe Anzahl	Kühe	Weidewechsel	Winterweide	Lohnh.- Anzahl
1	66	verh.	nein	15	1.700	-	Bahn	Villánueva y Geltzú (B)	5
2	45	led.	nein	5	160	-	Bahn	La Garriga (B)	-
3	60	led.	nein	6	160	7	Bahn	Cardedeu (B)	-
4	50	verh.	nein	7	150	4	Bahn	Centellas (B)	-
5	60	verh.	ja	35	400	40	Bahn	Figueras (G)	1
6	50	verh.	?	10	200	-	Bahn	Vich (B)	-
7	62	led.	nein	5	150	-	LKW	Semolus	-
8	58	verh.	ja	5	150	-	LKW	Semolus	-
9	40	led.	nein	15	200	5	LKW	Vinouet	-
10	45	verh.	?	6	170	-	Bahn	La Garriga (B)	-
11	40	verh.	?	6	170	-	LKW	Olot (G)	-

Die Terrassen in der Umgebung des Ortes wurden bis 1968 noch mit Kartoffeln und Getreide bestellt, dann als Wiesen genutzt und nach und nach werden sie häufig nur noch als Durchgangsweide benutzt.

Von den 7.800 t r a n s h u m a n t e n S c h a f e n , die im Sommer die Hochweiden der Gemeinde bestocken, gehören 4.200 = 54 % der aufsteigenden Transhumance an. Sie gehören etwa 20 Schafhaltern aus der Umgebung von Pals/Ampurdán (Gérona), von Vich und La Garriga/Els Vallés (Barcelona). 500 Lämmer stammen aus Extremadura. Für sie sind die beiden Hochweiden Plá de Anyella und Plá de Rus vorbehalten, die in jedem Sommer vom 3. Mai bis 29. September an Zwischenhändler verpachtet werden. 3.600 Schafe gehören 11 transhumanten Besitzern aus der Gemeinde Tosas (Tab. 24).

Anders als in den übrigen untersuchten Gemeinden bewegt sich das A l t e r der Viehhalter in Tosas zwischen 40 und 66 Jahren. Nur 4 Besitzer sind nicht verheiratet. Bei fast allen Betrieben ist die F o r t f ü h r u n g des Betriebes nicht sicher, da die Kinder andere Berufe ergreifen. Die B e s i t z g r ö ß e liegt im allgemeinen zwischen 150 und 200 Schafen, so daß keine Lohnhirten angestellt werden. Nur zwei Betriebe mit 400 und 1.700 Schafen haben bezahlte Hirten. Die Winterweiden können nicht mehr über die Triftwege erreicht werden. 7 Herden werden mit der Eisenbahn und 4 Herden mit dem Lastwagen transportiert. Es werden Weiden in Ampurdán, Els Vallés und Panadés aufgesucht.

-
- 1) Klein, The Mesta. 1920
 - 2) Quelle, Herdenwanderungen in Spanien, 1910, S. 75
 - 3) Fribourg, La transhumance en Espagne, 1910, S. 236
 - 4) Idoate, Valle del Roncal, 1967, S. 141
 - 5) Lautensach, Iberische Halbinsel, 164, S. 339; Solé Sabaris, Los Pirineos, 1951, S. 28 f
 - 6) Lautensach, Iberische Halbinsel, S. 347 ff
 - 7) 20 Ptas: Valle de Canfranc, 40 Ptas: Valle de Benasque, 75 Ptas: Valle de Arán (Puerto de Bonaiga), 100 Ptas: Puerto de Tosas
 - 8) Lautensach, Iberische Halbinsel, 1964, S. 361 f
 - 9) Anales de la Estación Experimental de Aula Dei 1969
 - 10) Lautensach, Iberische Halbinsel, 1964, S. 361
 - 11) Ordenanzas de las Bardenas Reales, 1971
 - 12) 22 Gemeinden: Valle del Roncal, Valle de Salazar, Tudela,

- 12) Corella, Arguedas, Valtierra, Fustinana, Cabanillas, Cortes, Bunuel, Cadreita, Milagro, Villafranca, Marcilla, Funes, Peralta, Falces, Caparosso, Santacara, Mélida, Carcastillo
- 13) Resena Historica de los Titulos, 1955, S. 7 f
- 14) Resena Historica de los Titulos, 1955, S. 41
- 15) Floristan Samanes, Juntas y mestas ganaderas, 1952, S. 114
- 16) Um 1600 sollen in den "Bardenas Reales" mehr als 300.000 Schafe aus den umliegenden Orten und den beiden Pyrenäentälern überwintert haben. Etwa 90.000 entstammten nach Angaben von Madrazo allein dem Valle del Roncal (vergl. Floristan Samanas, La Ribera Tudelana 1951, S. 206).
- 17) Ordenanzas de las Bardenas Reales, 1971, S. 7 ff
- 18) Solé Sabaris, Los Pirineos, 1951, S. 291
- 19) Solé Sabaris, Los Pirineos, 1951, S. 291
- 20) Llobet u. Vilá Valenti, La trashumancia en Cataluña, 1949, S. 41
- 21) Solé Sabaris, Los Pirineos, 1951, S. 292
- 22) Fribourg, La transhumance en Espagne, 1910, S. 239
- 23) Krüger, Hochpyrenäen, 1935, S. 6-10
- 24) Krüger, Hochpyrenäen, S. 7 f
- 25) Krüger, Hochpyrenäen, 1935

Tabelle 25 Bewertung des Entwicklungsstandes der Transhumance in den Regionen nach ausgewählten Merkmalen (Bewertungsstufen 1-5)

Region	Transhumance		L o h n h i r t e n				Summe
	Art	Standort- wechsel	Her- kunft	Lebens- weise	Ent- gelt	Unter- kunft	
I franz. Alpen	5	5	5	5	5	5	20
II franz. Ostpyrenäen	2	4	4	4	4	4	16
III franz. Zentralpyr.	2	5	4	4	3	4	15
IV franz. Westpyr.	2	5	1	4	3	5	13
V Andorra	1	5	4	2	2	3	11
VI spanische Ostpyr.	3	3	3	2	1	3	9
VII spanische Zentral-u. Vorpyrenäen	2	2	1	1	1	1	4

Reg.	B e t r i e b e							Heimat- gemeinde Struktur	Gesamt- wert
	Besitz- größe	Betr.- Typ	Schafh. Intens.	Schaf- rasse	Stallg. Qualit.	Kosten Kapital- einsatz	Summe		
I	5	4	5	5	4	5	28	5	63
II	2	4	3	3	4	3	19	3	44
III	1	2	3	3	4	3	16	3	41
IV	1	2	5	3	5	5	21	3	44
V	3	2	2	2	2	2	13	4	34
VI	2	2	2	2	2	2	12	1	28
VII	2	1	1	1	1	1	7	1	16

S c h l u ß

Vergleich der Regionen und ihres Entwicklungsstandes

In der vorliegenden Arbeit wurden 6 Regionen untersucht. Im Vergleich dieser Regionen hinsichtlich des Entwicklungsstandes der Transhumance werden folgende **K r i t e r i e n** bzw. Merkmale beachtet, die im Laufe des letzten Jahrhunderts mehr oder minder starke Veränderungen erfahren haben (Tab. 25): Art der Transhumance, Standortwechsel, Betreuer der Herden nach Herkunft, Lebensweise, Entgelt und Unterkunft, Betriebstyp und Betriebsgröße, Betriebsintensität, Schafrasse, Unterbringung der Herden, Kosten und Kapitaleinsatz und Struktur der Gemeinden. Der Grad der Veränderung wird durch **5 S t u f e n** (1-5) charakterisiert, wobei der Wert 1 mehr die ältere (traditionelle) Form, der Wert 5 die jüngste (moderne) Form anzeigen soll.

Was die **A r t d e r T r a n s h u m a n c e** anbelangt, so wird davon ausgegangen, daß die absteigende Transhumance allgemein die ältere Art darstellt (Abb. 62, 63 u. 64). In den französischen Süd-Alpen ist sie heute nur noch in Resten vorhanden (Wert 5) und dominiert noch in Andorra (Wert 1). In den übrigen Regionen ist sie zunehmend zugunsten der aufsteigenden Transhumance zurückgegangen, so daß ich diese Regionen mit 2-3 bewertet habe.

Der **S t a n d o r t w e c h s e l**, der von der traditionellen Form der Wanderung bis zu den neueren Formen des Transportes mit der Eisenbahn und mit dem Lastwagen reicht, zeigt besonders deutlich die Modernisierung an, die auch die Reichweite der Transhumance verändert hat (Abb. 65). Unter diesem Aspekt habe ich der untersten Stufe nur die spanischen Zentral- und Vorpyrenäen zugeordnet; die höchste Stufe (5) erreichen Andorra, die französischen Zentral- und Westpyrenäen sowie insbesondere die französischen Alpen; zur mittleren Stufe (3 u. 4) gehören die französischen und spanischen Ostpyrenäen.

Herkunft, Lebensweise, Entgelt und Unterkünfte der **L o h n - h i r t e n** geben weitere Anhaltspunkte über den Entwicklungsstand der Transhumance in den Regionen. Die **R e k r u -**

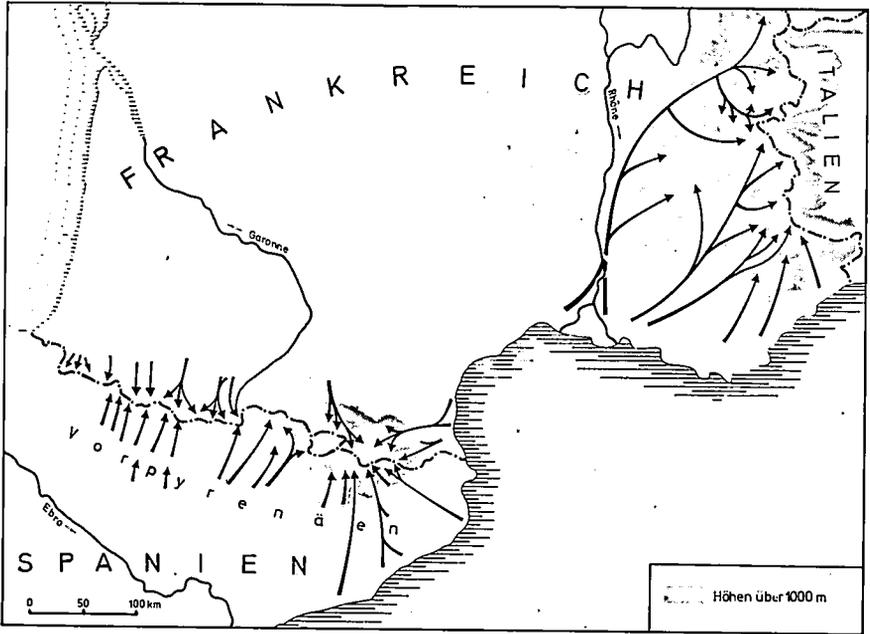


Abb.62: Ausgang und Hauptrichtung der aufsteigenden Transhumance 1970/71

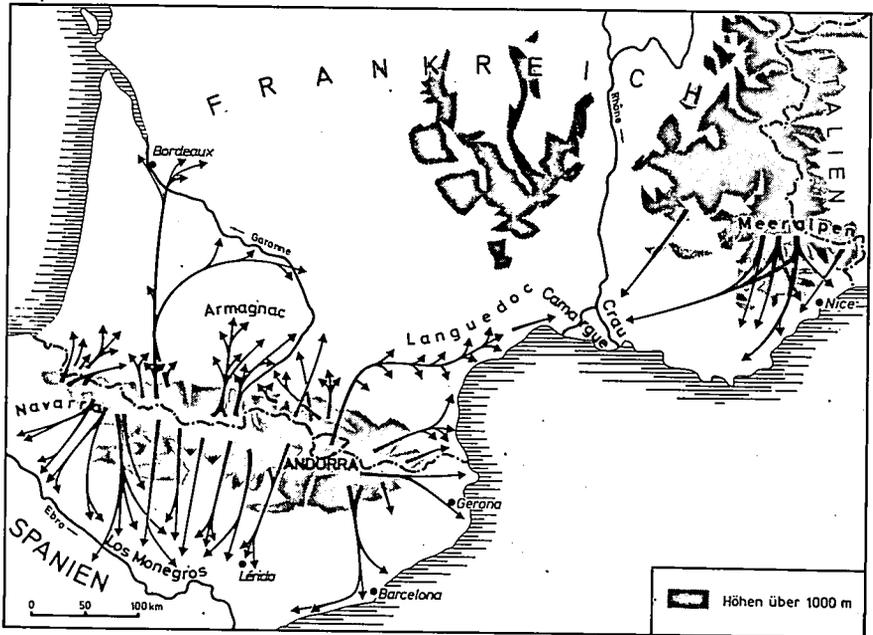


Abb.63: Ausgang und Hauptrichtung der absteigenden Transhumance 1970/71

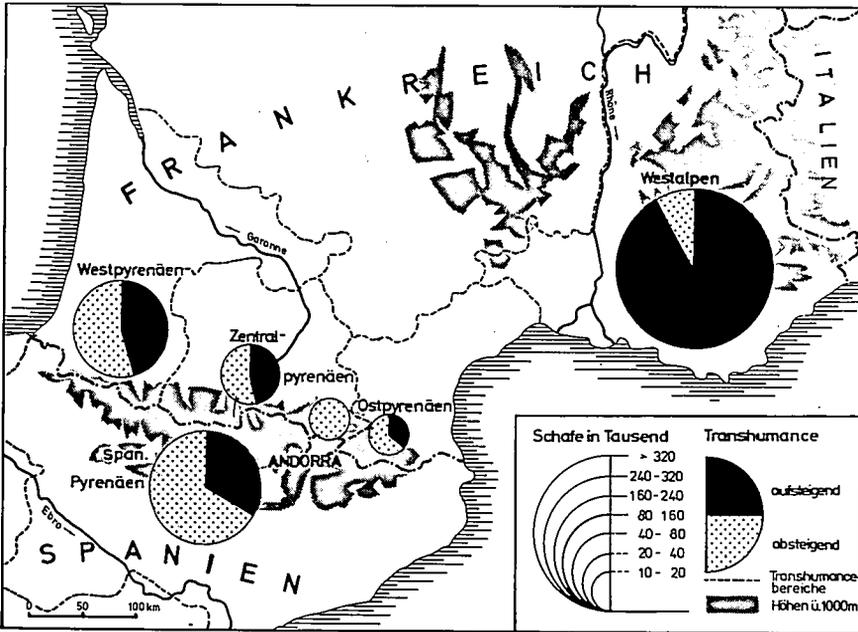


Abb.64: Art und Umfang der Transhumance in den Großregionen 1970/71

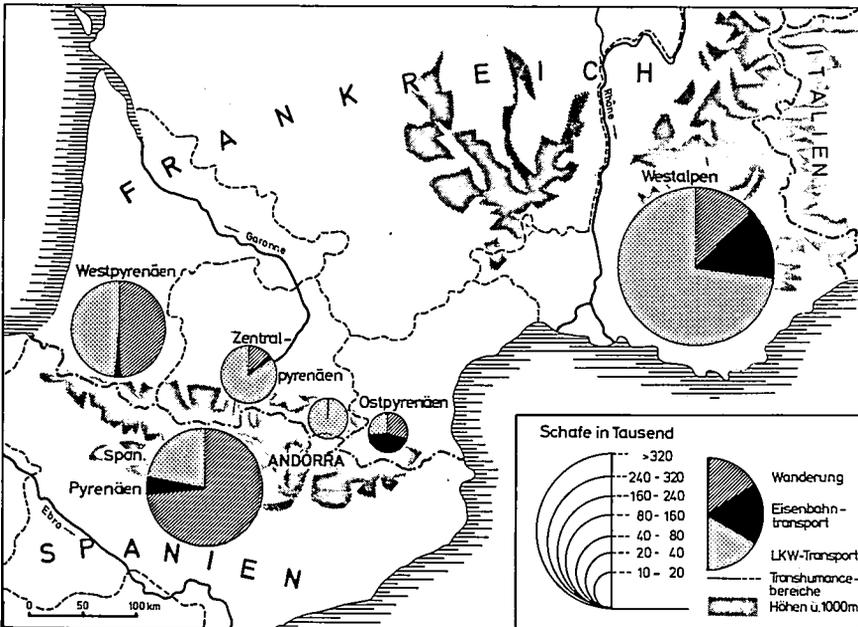


Abb.65: Formen des Standortwechsels in den Großregionen 1970/71

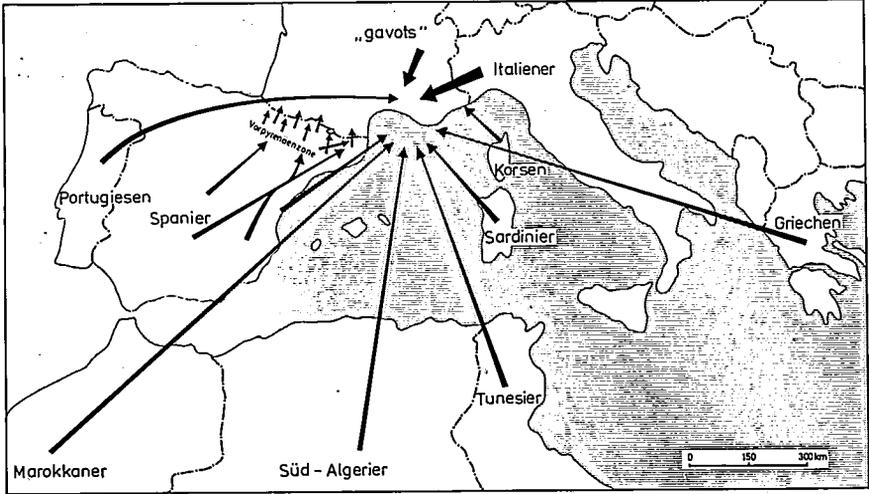


Abb.66: Herkunft der Lohnhirten 1970/71

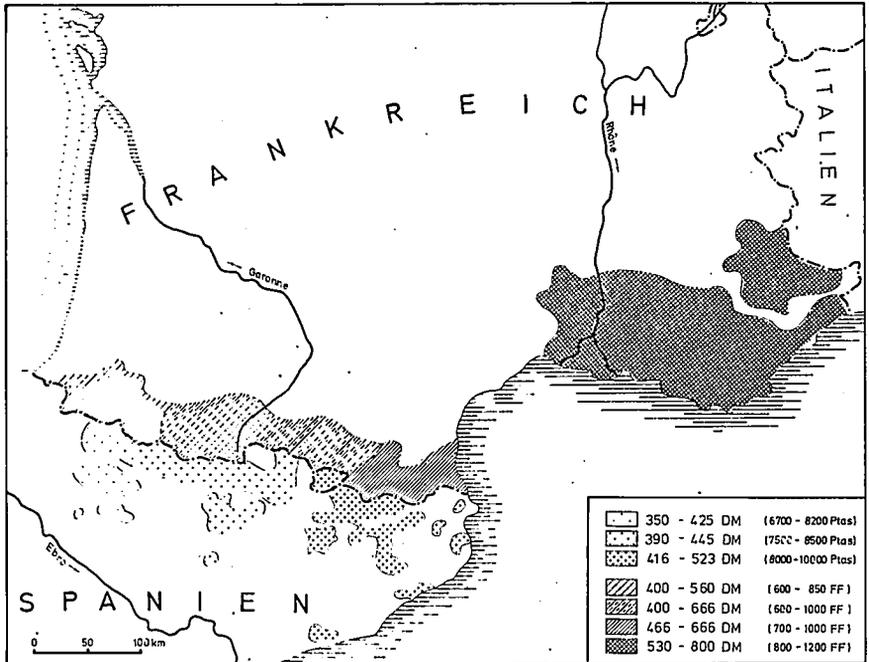


Abb.67: Monatsentgelt der Lohnhirten 1970/71

t i e r u n g der Hirten am Heimatort der Transhumance, in seiner Umgebung und im eigenen Land sind früher verstärkt üblich gewesen und deuten somit auf einen frühen Entwicklungsstand hin (Abb. 66). Die Herkunft aus Nachbarländern und aus Übersee ist Anzeichen für einen weitentwickelten Stand. Ausländische Lohnhirten sind besonders bedeutsam in der hochentwickelten Region der Niederprovence (Wert 5), die schon früher zunächst aus den Alpen, dann aus Norditalien und schließlich aus Spanien und Nordafrika geholt wurden. Andorra und die französischen Ost- und Zentralpyrenäen (Wert 4) ziehen Lohnhirten aus dem benachbarten Nordspanien und die spanischen Ostpyrenäen (Wert 3) auch aus südlichen Landesteilen an. In den übrigen Regionen stammen die Hirten überwiegend aus den Heimatstandorten und ihrer Umgebung (Wert 1).

Bei der L e b e n s w e i s e der Hirten werden Kleidung in traditioneller und moderner Art sowie der Grad der Motorisierung in Betracht gezogen. In den Alpen (Wert 5) und in den französischen Pyrenäen (Wert 4) ist sie fast gleichmäßig hoch. Nur in Andorra, in den spanischen Ostpyrenäen (je Wert 2) und besonders in den spanischen Zentral- und Vorpyrenäen (Wert 1) zeigt die Lebensweise noch starke traditionelle Formen.

Ein ähnliches Gefälle ergibt sich beim monatlichen E n t g e l t der Hirten, das 1970/71 in den französischen Alpen bei 530-800 DM am höchsten liegt (Wert 5), auf beiden Seiten der Pyrenäen von Osten nach Westen abnimmt und in den westlichen Zentralpyrenäen Spaniens mit 350-425 DM den geringsten Wert erreicht (Abb. 67).

Die Qualität der U n t e r k ü n f t e erreicht in den französischen Alpen und Westpyrenäen - hier bedingt durch die Milchschafhaltung und den hohen Anteil an Besitzerhirten - den höchsten Wert (5) (Abb. 68, 69, 70). In den übrigen französischen Regionen bleibt sie auf ähnlich hohem Niveau (Wert 4), erreicht auf der südlichen Seite der Pyrenäen, in Andorra und in den Ostpyrenäen nur noch Werte von je 3 und sinkt in den Zentral- und Vorpyrenäen auf die niedrigste Stufe ab.

So nehmen die französischen Alpen bezüglich der Lohnhirten in allen Sparten die höchste Stelle ein (je 5), die spanischen

Zentral- und Vorpyrenäen hingegen die niedrigste Stelle (1). Alle anderen Regionen zeigen in den einzelnen Kriterien zwar Unterschiede, ergeben aber nach der Summation ein Gefälle und zwar abnehmend von den französischen Ostpyrenäen über die französischen Zentralpyrenäen und Westpyrenäen bis Andorra und den spanischen Ostpyrenäen. Das Verhältnis Lohnhirten und Besitzerhirten ist als Kriterium für den Entwicklungsstand weniger geeignet und daher hier nicht beachtet (Abb. 71).

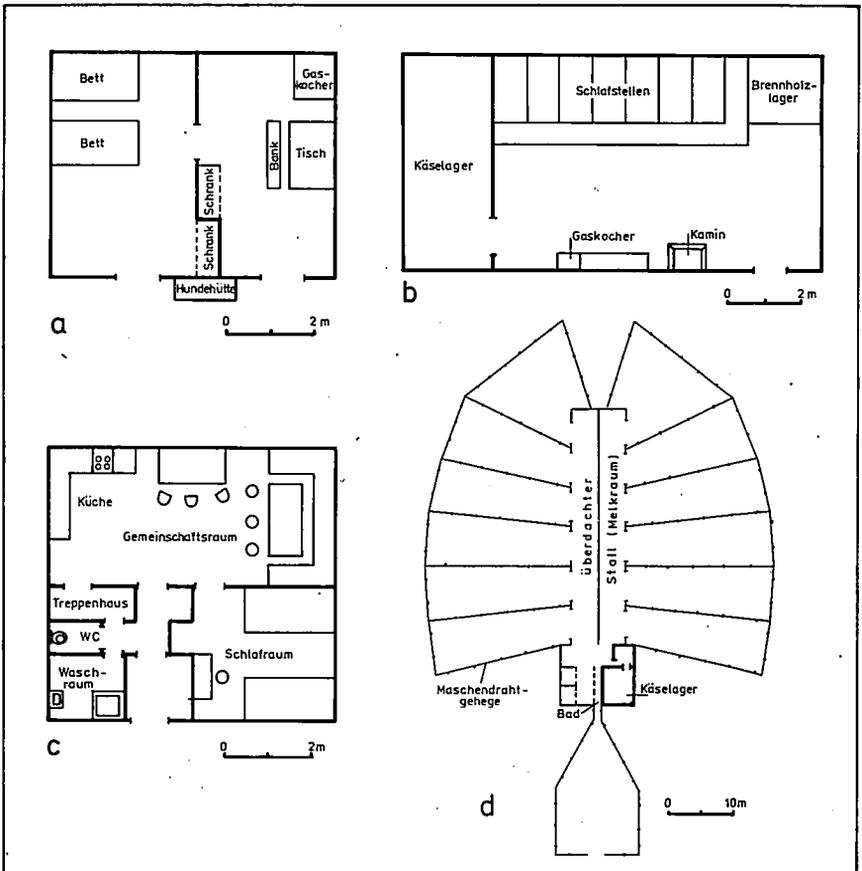


Abb.68: Unterkünfte der Hirten und Herden auf Sommerweiden der franz.Alpen und Pyrenäen 1970/71

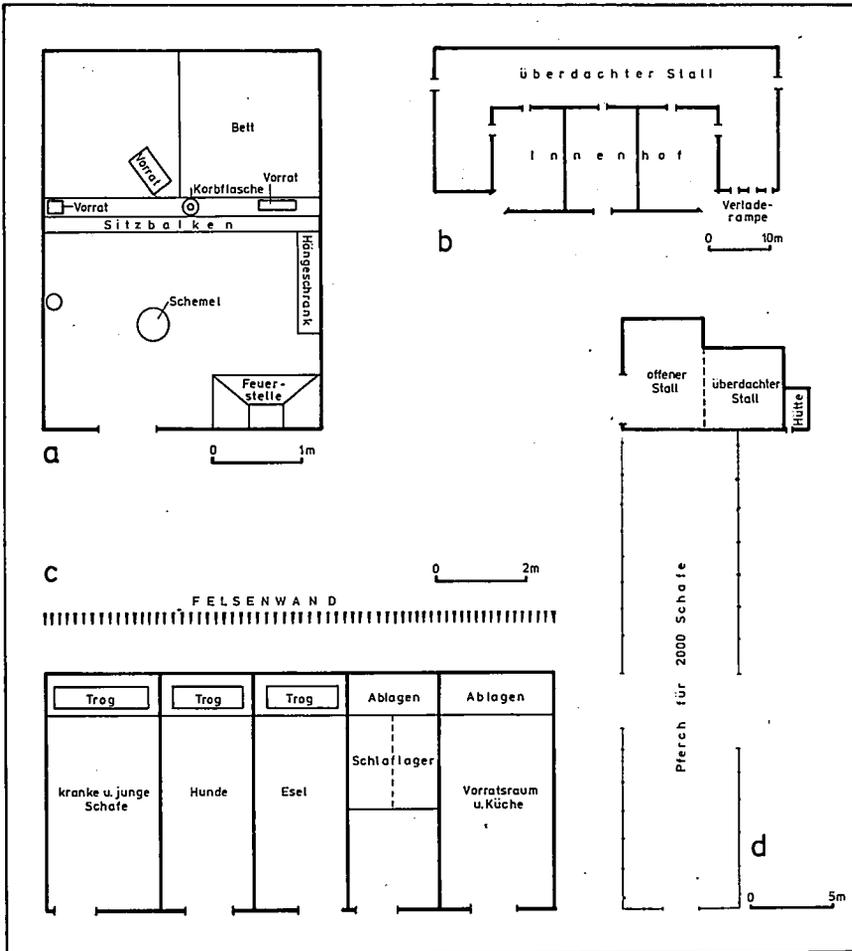


Abb.69: Unterkünfte der Hirten und Herden auf Sommerweiden in Andorra und in den span.Pyrenäen 1970/71

Weitere entscheidende Merkmale sind beim Faktor Betrieb zu finden. Die Besitzgröße nach dem Schafbestand ist eng mit dem Betriebstyp verbunden und liegt bei modernen Betrieben mit hohem Kapitaleinsatz höher als bei traditionellen, kleinbäuerlichen Betrieben (Abb. 72). Kleiner sind die Betriebe in den französischen West- und Zentralpyrenäen (Wert 1).

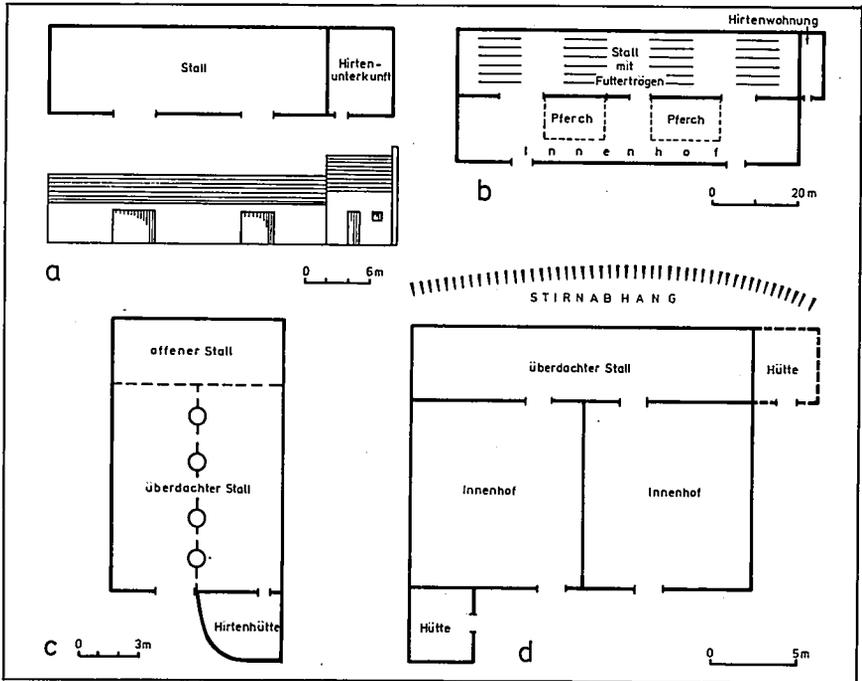


Abb.70: Unterkünfte der Hirten und Herden auf Winterweiden in Südfrankreich und Nordspanien 1970/71

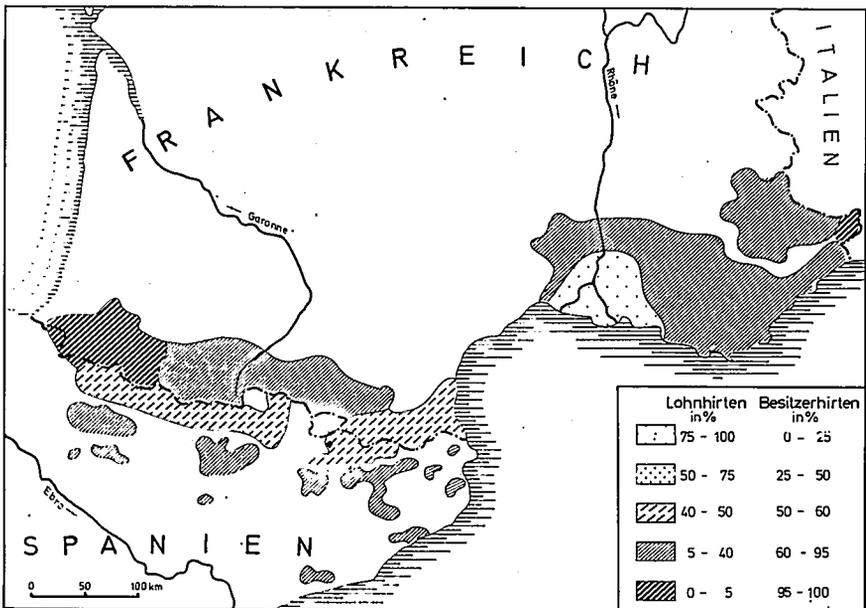


Abb.71: Lohnhirten und Besitzerhirten in den Großregionen 1970/71

In der Gesamtübersicht ergeben sich mittlere Größen in den französischen Ostpyrenäen und in den gesamten spanischen Pyrenäen (Wert 2) sowie in Andorra (Wert 3). Die höchste Stufe (Wert 5) erreichen mit Abstand die französischen Alpen.

Unter den Betriebstypen sind ackerbäuerliche Betriebe mit gemischter Viehhaltung und Viehpension die traditionellen Typen, während eine Spezialisierung auf Futterbau und Schafhaltung sowie reine Schafhaltung moderne Entwicklungstypen darstellen (Abb. 73). Bei der Bewertung der Regionen habe ich nur 3 Stufen gebildet, um dem durch auf- und absteigende Transhumance hervorgerufenen Mischungsverhältnis

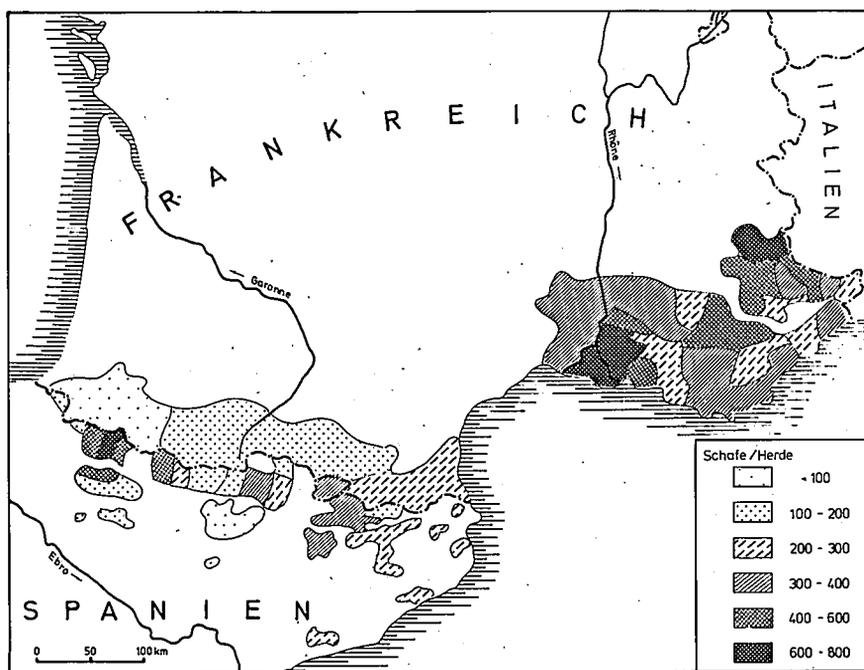


Abb.72: Mittlere Besitzgröße der transhumanten Betriebe nach Schafbestand 1970/71

gerecht zu werden. Den Wert 4 erhalten die französischen Alpen und Ostpyrenäen, den niedrigsten Wert die spanischen Zentral- und Vorpyrenäen und den Wert 2 alle übrigen Regionen.

Die Intensität der Schafhaltung zeigt sich vor allem in der winterlichen Versorgung und Haltung, die sich bei alten, überlieferten Wirtschaftsweisen nur

in einer nächtlichen Einpferchung und bei modernen Formen der Transhumance aber in Zusatzfütterung und in teilweiser Einstallung in winterlichen Notzeiten äußert. Demnach gehören die französischen Alpen und Westpyrenäen in die höchste Intensitätsstufe (Wert 5), die französischen Ost- und Zentralpyrenäen (Wert 3) sowie Andorra und die spanischen Ostpyrenäen (Wert 2) in mittlere Stufen und die spanischen Zentral- und Vorpnyrenäen in die unterste Stufe (Wert 1).

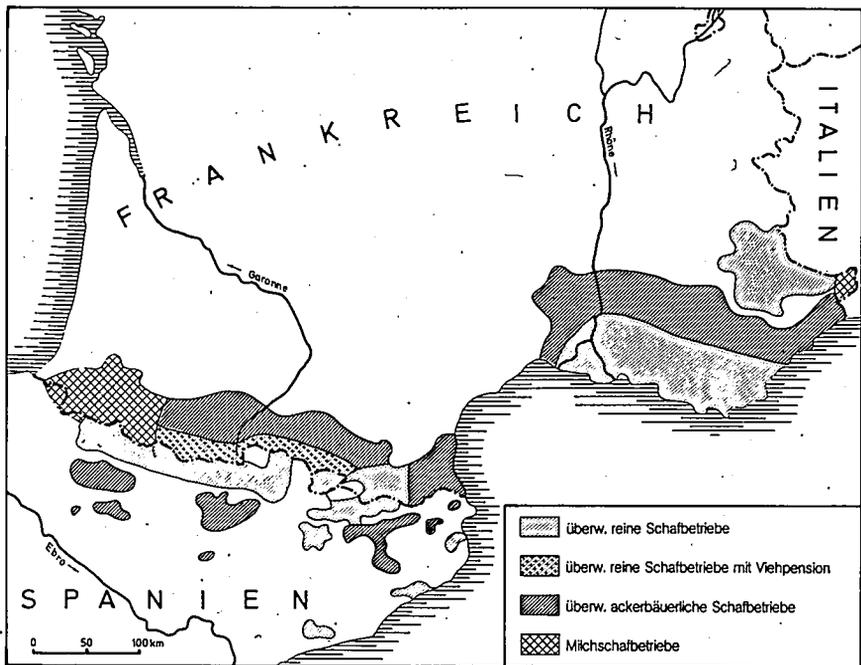


Abb.73: Betriebstypen in der transhumanten Wirtschaft 1970/71

Ein weiterer Indikator für den Entwicklungsstand sind die Schafrasen. So besitzen traditionell verbliebene Schafhaltungsformen noch die ursprüngliche, autochthone Rasse, andere haben diese durch fremde Fleischschafrasen oder Merinorassen unterschiedlich stark verbessert. Die französischen Alpen halten den höchsten Wert (5), da die im 18. Jhd. eingeführte Merinorasse heute durch Fleischschafrasen stark ver-

bessert ist. In den übrigen Regionen - französische Pyrenäen, Andorra und spanische Ostpyrenäen - sind die modernen Fleischschafzuchten weniger vertreten (Wert 3). In den spanischen Zentral- und Vorpyrenäen hält man noch überwiegend ursprüngliche Rassen, weshalb ich sie mit nur 1 Punkt bewertet habe.

Bei der Qualität der Stallungen, die in den Regionen vom einfachen Holzpferch bis zu überdachten Ställen reicht, haben die französischen Westpyrenäen, bedingt durch die Milchschafhaltung, die höchste Stufe inne (Wert 5). Die übrigen französischen Regionen erreichen nur die 4. Stufe. Die Transhumance aus Andorra und aus den spanischen Ostpyrenäen lassen sich mit 2 Punkten und aus den spanischen Zentral- und Vorpyrenäen nur mit je 1 Punkt bewerten (vergl. Abb. 68, 69 u. 70).

Die Höhe der Kosten und des Kapitaleinsatzes sind weitere Kriterien für die Beurteilung des Entwicklungsstandes. Moderne Formen zeichnen sich, u.a. bedingt durch Transport und Maschineneinsatz, durch hohe Betriebskosten und großen Kapitaleinsatz aus, während traditionelle Formen beides möglichst gering zu halten versuchen. Unter diesem Aspekt habe ich der untersten Stufe nur die spanischen Zentral- und Vorpyrenäen zugeordnet; die höchste Stufe (5) erreichen die französischen Alpen und Westpyrenäen; zur mittleren Stufe (2u.3) gehören die französischen Ost- und Zentralpyrenäen sowie Andorra und die spanischen Ostpyrenäen.

Der Entwicklungsstand läßt sich auch an der unterschiedlichen Struktur der Heimatgemeinden mit transhumanter Schafhaltung erkennen (Abb. 74). Viehhaltungsgemeinden, in denen der überwiegende Teil der Beschäftigten dem Viehhaltungssektor angehört, finden sich noch in traditionell gebliebenen Hochgebirgsbereichen wie in den gesamten spanischen Pyrenäen, die ich nur mit 1 bewerte. Erst in weiter entwickelten Regionen - in den französischen Pyrenäen (Wert 3) und mehr noch in Andorra (Wert 4) - treten Tourismus, Industrie und zentrale Funktionen an die Stelle der Viehhaltung. In den hochentwickelten französischen Alpen und in der Provence (Wert 5) finden sich infolge des Tourismus und intensiven Bewässerungs-

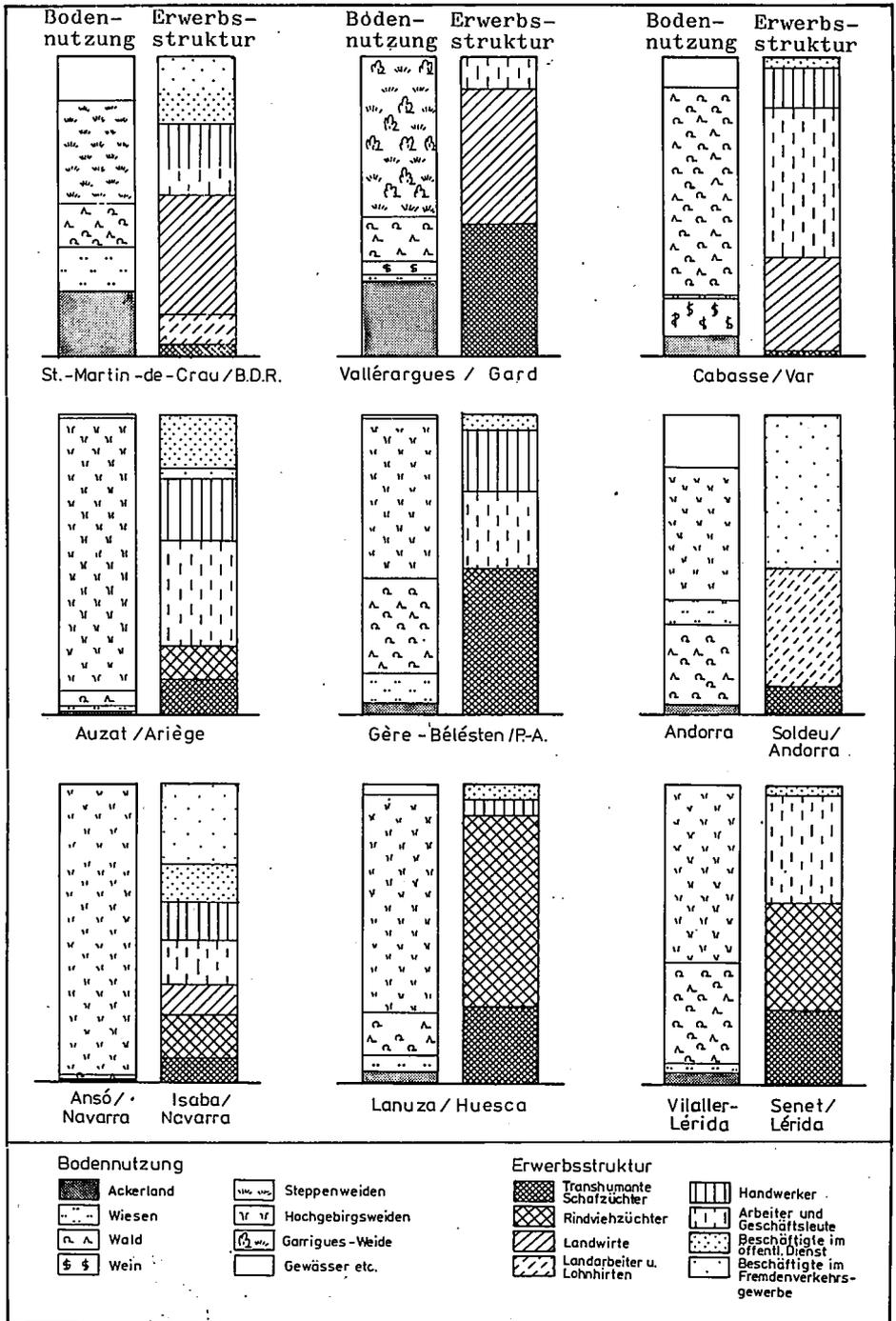


Abb.74: Bodennutzung und Erwerbsstruktur in Hochgebirgs- und Tieflandgemeinden 1970/71

anbaus kaum noch traditionell gebliebene Gemeinden.
 Versucht man in einem Überblick die Entwicklung der Transhumance in den Regionen zu ordnen, so ergibt sich durch die Summation aller Werte eine bestimmte Stufen- und Rangfolge (Tab. 25 u. Abb. 75).

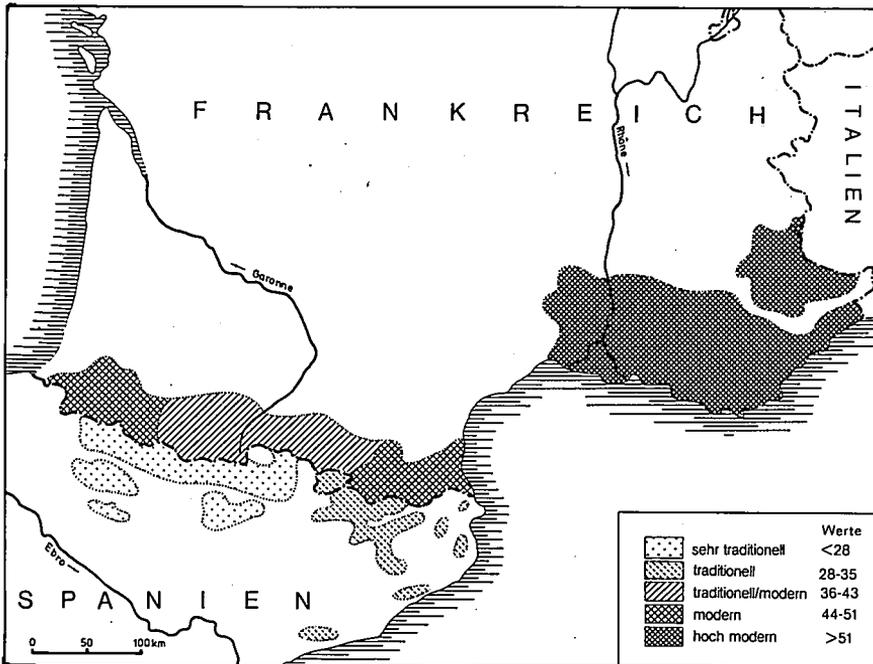


Abb.75: Entwicklungsstand der Transhumance in den Regionen 1971

Es fällt auf, daß die geringsten Veränderungen in den spanischen Zentral- und Vorpyrenäen stattgefunden haben. Traditionelle Formen haben sich hier am meisten bewahren können. Die nächste Stufe der modernen Entwicklung zeigt sich in der östlichen Flanke (Andorra und Ostpyrenäen). Eine ähnliche Situation ergibt sich für die Pyrenäen auf der nördlichen Seite. Die französischen Zentralpyrenäen sind hier in einem früheren Entwicklungsstadium stehengeblieben und die beiden Flanken zeigen moderne, entwickelte Formen der Transhumance, vor allem bedingt durch ihre besonderen völkischen Strukturen und die

verkehrsgünstige Lage. Stärkste Veränderungen hat die Transhumance im Bereich der Alpen erfahren. Fast sämtliche Merkmale zeigen hier ihre modernen Ausprägungen.

Aus dieser Gegenwartssituation, die ein Gefälle vom hochmodernen Entwicklungsstand in den Alpen und der Provence bis zu den urtümlichen und traditionellen Verhältnissen in den spanischen Pyrenäen zeigt, ergibt sich für die Transhumance ein wirtschaftsgeographisches Gefälle u.z. zwischen Alpen und Pyrenäen von Osten nach Westen und innerhalb der Pyrenäen von Norden nach Süden. Inwieweit das Gefälle der Transhumance einem allgemeinen wirtschaftlichen Gefälle entspricht, kann erst eine Untersuchung aller Wirtschaftszweige ergeben.

S u m m a r y

Transhumance in the French Alps and the Pyrenees

The introduction of the thesis defines transhumance as the type of migratory livestock raising which annually utilizes at least two seasonally changing grazing areas, either with a fixed station in the mountains (descending transhumance) or on the plains (ascending transhumance). During the migration, the herd is accompanied either by hired shepherds or by the owners themselves, rarely by the whole family. The change of grazing area is determined by the different elevations of the pastures, and by temperature, moisture, or agro-economic conditions. Stabling of livestock during the cold season does occur because of agricultural or, for short periods, climatic conditions, but it is not the rule and by no means mandatory. The settlements are permanent, especially those which use the land for cropping in addition to grazing.

The main part of the paper investigates the transhumance of sheep in different regions: the French Alps (chapter 1), the Eastern, Central, and Western French Pyrenees (chapter 2), Andorra (chapter 3), and the Spanish Pyrenees (chapter 4).

The results of these regional studies are described in a systematic and parallel fashion.

In the two major mountain regions, both descending and ascending transhumance are found.

The ascending form is predominant in southeastern France, where 92 % of the transhumance is ascending, while in the French Pyrenees the percentage is only 35-45 %. Approximately 33 % of the transhumance in the Spanish Pyrenees originates as ascending transhumance in the Pre-Pyrenees, and Catalonia, also including the coastal regions. Only Andorran-owned herds summer in Andorra in the system of descending transhumance, which is the predominant form in the whole Pyrenees.

The summer pastures are concentrated mainly in the alpine zones of the interior valleys near the major crest lines. Depending on the form of transhumance, on ele-

vation, and on maritime influences, the herds remain from 2 1/2 to 7 months in the mountains. Areas of concentration of the winter pastures are mainly those steppe areas (Crau, Las Bardenas) which still exclusively serve the pastoral economy. In the cultivated regions, the irrigated fields, alfalfa fields, and untilled fields are used for pasture.

The m i g r a t i o n between the different pastures is generally declining. Special herd trails are preserved only in the Spanish Pyrenees; in 1970, nearly 75 % of the transhumant sheep migrated along these trails. The percentage in the remaining regions fluctuates between 12,5 % and 50 %. At the end of the 19th century, trains began to be used for the t r a n s - p o r t of livestock, making more remote pastures accessible. Since 1950, truck transportation has gradually increased.

The transhumant herds are tended and cared for by h i r e d s h e p h e r d s or h e r d o w n e r s . The proportion of hired herders varies regionally, from the nearly exclusive hired-hand practice in Andorra to the exclusive "owner" practice in the Western French Pyrenees. The use of hired shepherds can therefore not be used as a criterion for defining transhumance. Only in part do the hired shepherds come from the regions of transhumant economy. As a rule, they are recruited from other areas of France, from southern European countries, and from North Africa, or, in the case of the Spanish Pyrenees and Andorra, from southern Spain and regions surrounding the Pyrenees. Wages decrease gradually from Provence and the southern Alps, through the eastern Pyrenees, and finally the western Pyrenees, where wages are minimal. The average age of herders follows a similar pattern from east to west.

Five different m a n a g e m e n t t y p e s can be distinguished. Mere sheep operations are found in the Provence, in the maritime Alps, and the Spanish High Pyrenees. Descending transhumant operations, in which the livestock was leased, used to be extensive in the whole alpine area of France. By 1971 however, they existed only in the Central French Pyrenees. Sporadically they were introduced as innovations in the Spanish Pyrenees. Farm sheep operations are to be found mainly in the

Pre-Pyrenees and the High Provence. Milk-producing operations are located in the western Pyrenees and in the formerly Italian part of the maritime Alps, in Roya-Bévère. Non-agrarian operations are mainly in the hands of livestock traders, butchers, bakers, and factory workers.

Since the end of the 19th century, the transhumant sheep operations have been nearly exclusively toward milk and meat production. Depending on the production goal and management form, the size of the operation varies, though it has increased in all areas during this century. Milk producing operations consist of only 100-at the most 300- sheep. Mere sheep-keeping operations have the highest average figures of 600 to 800 sheep. The largest single operation, located in Arles-Carmargue, owns 12,000 head.

Among the high mountain communities having a transhumant livestock economy, various types can be distinguished on the basis of their other functions: communities with livestock raising operations, tourist services, manufacturing industries, and central trade functions.

Finally, parallels are drawn between the forms of transhumance of all regions. As far as the state of development is concerned, a distinct falling gradient can be observed with the French Alps occupying the highest rank, the French Eastern, Central, and Western Pyrenees as well as Andorra and the Spanish Eastern Pyrenees ranging on a lower level, and the Spanish Central and Pre-Pyrenees coming last.

Literatur

- Aeroboe, Fr.: Betriebsformen der Schafhaltung. Arb.d.dt.Landwirtschaftsgesellschaft, H. 293, Berlin 1918
- Aitkem, R.: Routes of transhumance on the Spanish Meseta.
In: Geograph. Journal, 106, 145, London 1945, S. 59-69
- Anchierri, L.: La transhumance des bovins dans le département de la Savoie. In: Bull. Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 4, 1953/54, Paris 1954
- Arbos, Ph.: La transhumance savoyarde en Provence. In: Revue de Géogr. alpine, Tome 8, 1920, Grenoble 1920, S. 665-666
- Arbos, Ph.: La vie pastorale dans les Alpes françaises. In: Bull. de la Société Scient. de l'Isère, T. 43, Grenoble 1922
- Arbos, Ph.: The geography of the pastoral life illustrated with European examples. In: Geograph. Revue, 13, New York 1923, S. 559-575
- Arbos, Ph.: Vie pastorale pyrénéenne. Comptes Rendus Critiques: Cavàillès, H. In: Revue de Géogr. alpine, T. 20, Grenoble 1932, S. 190-198
- Arbos, Ph.: Géographie humaine des Pyrénées Basques. Comptes Rendus Critiques: Lefèbvre, Th.: Les modes de vie dans les Pyrénées atlantiques orientales, Paris 1933. In: Revue de Géogr. alpine, Tome 22, Grenoble 1934, S. 555-560
- Arbos, Ph.: L'homme et la montagne. Comptes Rendus Critiques: Blache, J.: L'homme et la montagne, Paris 1934. In: Revue de Géogr. alpine, T. 22, Grenoble 1934, S. 851-860
- Arbos, Ph.: Le déclin des migrations saisonnières dans une vallée des Pyrénées méditerranéennes. In: Livre jubilaire offert à Maurice Zimmermann, Lyon 1949, S. 151-154
- Arrambide, J.D.: Transhumance en pays de frontière. La Basse-Navarre. Thèse Vétérinaire Nr. 3, Toulouse 1954
- Arthaud, A.: La transhumance dans les Basses-Alpes. In: Ann. de Haute Provence, Nr. 227, 231, Digne 1961/62, P. 121-140, S. 263-265
- Arthaud, A.: La transhumance dans les Basses-Alpes. Société de presse et d'édition ovine, 1963

- B.A.C.O.P.A. / Fédération Nationale Ovine: Utilisation des alpages et avenir de la transhumance ovine. T. I, II, 1965
Barrère, P., Reisch, R., et Lerat, S.: La région du Sud-Ouest. Coll. "France de demain" P.U.F., 1962
- Barruet, J.: Landwirtschaft - Fremdenverkehr, Richtung der französischen Politik zu Gunsten der Gebirge. 6. Internat. Alpwirtschaftstagung 1971, I.N.E.R.M. - C.E.R.A.F.E.R., Grenoble 1971
- Barthélémy, B.: La transhumance en Provence. Diplôme d'Etudes Supérieures, Aix 1966
- Basses, E.: L'élevage ovin dans le département des Pyrénées-Orientales. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6, Grenoble 1956, S. 251-266
- Baumes, A.: La transhumance du bétail ovin de l'Herault. Thèse Vétérinaire, Toulouse 1936
- Bégué, R.: L'élevage dans l'aménagement de la montagne ariégoise. In: Bull. de la Féd. d'Econ. Montagn. No. 17, Vabre 1966-67, p. 371-382
- Bereszowski, St.: Recherches géographiques sur l'évolution des migrations pastorales en Europe. In: Przeglad Geograf./Polish Geograph. Revue, XXXII, Warszawa/Stockholm 1960, S. 185-191
- Bertrand, G.: Vie pastorale et industrie dans le Val d'Ariège (Canton de Cabannes). In: Rev. géogr. des Pyrén. et du Sud-Ouest, T. 22, Toulouse 1961, S. 63-73
- Beuermann, Ar.: Formen der Fernweidewirtschaft (Transhumance - Almwirtschaft - Nomadismus). In: Tagungsber.u.wissensch. Abh. des 32. D.G.T., Berlin 1959, Wiesbaden 1960, S.277-290
- Beuermann, Ar.: Fernweidewirtschaft in Südosteuropa - Ein Beitrag zur Kulturgeographie des östlichen Mittelmeergebietes. Braunschweig 1967
- Birot, P.: Etude comparée de la vie rurale pyrénéenne dans les pays de Pallars (Espagne) et de Couserans (France). Paris 1937
- Blache, J.: L'Homme et la Montagne. Paris 1933
- Blache, J.: Les types de migrations pastorales montagnardes (Essai de classification). In: Revue de Géogr. alpine, Tome 22, Grenoble 1934, S. 525-531

- Blache, J.: Un voyage de transhumants. Comptes Rendus Critiques: Jacoupy, Jaqueline: La transhumance, Paris 1933.
In: Revue de Géogr. alpine, Tome 22, Grenoble 1934, S.717-718
- Blache, J.: La localisation des types de migrations pastorales.
In: Rev. Lorraine d'Anthropologie, Nancy 1937
- Blache, J.: La transhumance en Lorraine. In: Ann. de Géographie, T. XLVI, Paris 1937, S. 178-181
- Bladé, J.F.: Essai sur l'histoire de la transhumance dans les Pyrénées françaises. In: Bull. de Géogr. historique et descriptive, VII, Paris 1892, S. 301-315
- Boesch, H.: Nomadismus, Transhumanz und Alpwirtschaft. In: Die Alpen 27, Bern 1951, S. 202-207
- Boesch, H.: Weltwirtschaftsgeographie. Braunschweig 1966
- Bravard, Yv.: Dépeuplement et zones d'altitude dans les vallées du Var et de la Tinée. In: Rev. de Géogr. alpine, T. LII, Grenoble 1964, S. 346
- Bravard, Yv.: Le dépeuplement des hautes vallées des Alpes-Maritimes, ses caractères, ses conséquences démographiques, économiques et sociales. In: Rev. Géogr. alpine, T. 49, Grenoble 1961, S. 4-127
- Brunhes, J.: La Géographie Humaine. Paris 1947
- Cabannes, M.H.: Les chemins de transhumance dans le Couserans.
In: Bull. de Géogr. hisor. et descript. Paris 1899, S.185-200
- Cabasson, F. et Bellet, H.: La transhumance dans le Gard.
In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6, Grenoble 1956, S. 199-211
- Cabo, A.: La ganaderia española. Evolución y tendencias actuales. In: Estudios Geograficos, XXI, Madrid 1960
- Cadène, J.: La transhumance dans les Pyrénées-Orientales.
Thèse Vétérinaire, Toulouse 1946
- Calvo-Palacios, J.L.: Aisa, un Valle Pirenaico. In: Pirineos 97, Jaca 1970, S. 29-62
- Calvo-Palacios, J.L.: El Valle del Aragues del Puerto. Manuskript, Zaragoza 1971
- Canal, M.: Concours d'améliorations pastorales en Cerdagne et Haut-Conflent. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6, Grenoble 1956, S. 505-512

- Carande, R.: Der Wanderhirt und die überseeische Ausbreitung Spaniens. In: Saeculum 3, 1952, S. 313 ff.
- Carrier, E.H.: Water and grass. A study in the pastoral economy of southern Europe. London 1932
- Casas Torres, J.Ml.: La trashumancia en Navarra. Comptes rendus Congrès Intern. de Géogr. de Lissabon, Lissabon 1949
- Casas Torres, J.Ml.: Note sur l'état actuel de la transhumance dans la province de Soria (Espagne). In: Comptes rendus du Congrès Intern. de Géogr. à Lissabon 1949, Bd. III, sect. VI, Lissabon 1949
- Castela, P.: La vie pastorale dans le Haut-Champsaur. In: Rev. de Géogr. alpine, T. XLVI, Grenoble 1958, S. 509-515.
- Causi, P.: Le mouton de montagne. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 297-301
- Cavaillès, H.: La vie pastorale et agricole dans les Pyrénées de Gaves de l'Adour et de Nestes. Paris 1931
- Cavaillès, H.: La transhumance pyrénéenne et la circulation des troupeaux dans les plaines de Gascogne. Paris 1932
- Cavaillès, H.: La transhumance pyrénéenne et la Compagnie des chemins de fer du Midi. In: Ann. de Géogr., T. XLI, Paris 1932, S. 548-549
- C.E.R.A.F.E.R./I.N.E.R.M.: Enquête pastorale dans les Alpes françaises. T. I-VII, Grenoble 1968 ff
- C.E.R.A.F.E.R./I.N.E.R.M.: Eléments de statistique agricole sur la zone de montagne française, 2ème Partie. Grenoble 1970
- Chabrol, P.: L'aménagement de la forêt et l'aménagement du pâturage dans l'économie pyrénéenne moderne. In: Pirineos 83-86, Jaca 1967, S. 45-56
- Chambre départementale d'agriculture des Basses-Pyrénées: Enquête Montagne. Rapport général et annexe de statistiques. Pau 1965
- Chevalier, M.: La transhumance et la vie pastorale dans les vallées d'Andorre. In: Rev. des Pyrénées XVII, 1906, Toulouse 1906, S. 604-618
- Chevalier, M.: La vie humaine dans les Pyrénées ariégeoises. Paris 1946

- Chevalier, M.: Les caractères de la transhumance hivernale dans la moitié orientale des Pyrénées françaises. In: Comptes rendus du Congr. Intern. de Géogr. à Lisbonne 1949. Bd. III, sect. VI, Lissabon, S. 15-22
- Chevalier, M.: Les caractères de la vie pastorale dans le bassin supérieur de l'Ariège. In: Rev. Géogr. des Pyrénées, T. 20, 1949, p. 4-84
- Chevalier, M.: France rurale d'aujourd'hui en Haut-Couserans. Associations pastorales et entreprises de transhumance. In: Ann. Econ. Soc. Civilisations, VI, Paris 1951, S. 15-22
- Clarens, L.: Au sujet de la transhumance des moutons andorrans en territoire français. In: Le Mouton, Paris 1950, S. 18-19
- Clarens, L.: Les ovins transhumants du Saint-Gironnais. In: Ann. de la Féd. Pyrén. d'Econ. Montagnarde, T. XIV, Toulouse 1950, S. 115-119
- Cortes Vilareal, M.: Trashumar - hasta cuando? In: Ganaderia 1952, S. 66-68
- Czajka, W.: Lebensformen und Pionierarbeit an der Siedlungsgrenze. "Die bewohnte Erde" Nr. 1, Hannover - Darmstadt 1953
- Darnaud, J.: Elevage ovin dans la montagne luchonnaise. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Montagn., No. 17, Vabre 1966-67, S. 315-322
- Davies, E.: The pattern of transhumance in Europe. In: Geography 26, 1941, p. 155 ff.
- Dedijer, J.: La transhumance dans les Pays Dinariques. In: Ann. de Géogr. T. XXV, Paris 1916
T. XXV, Paris 1916
- Deffontaines, P.: Essai de classification des genres de vie montagnardes. In: La Rev. de Géogr. Hum. et d'Ethnologie, 1, Paris 1948, S. 20-25
- Degener, C.: Abwanderung, Ortswüstung und Wandel der Landnutzung in den Höhenstufen des Oisans. In: Gött.Geogr.Abh., H. 32, Göttingen 1964
- Degos, G.: L'élevage ovin en Corse. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 156-175
- Descheemaeker, J.: L'Andorra de A à Z. Andorra o.J.

- Dias, A.J.: Les troupeaux transhumants et leur chemins. In: Comptes rendus du XVIIe Congr. Intern. de Géogr. à Lisbonne 1949, Lissabon 1951, S. 23 ff
- Diputación Foral y Provincial de Navarra. Cañadas de Navarra - Reglamento du deslinde y utilización. Pamplona, Enero de 1936, S. 137-150
- Duvallet, E.P.: La transhumance dans l'Aude. In: Bull. de l'Agriculture Audoise, Nr. 46, 1966, S. 55-59
- Fabre, L.A.: L'exode du montagnard et la transhumance du mouton en France. In: Societé d'Agriculture Sciences et Industrie de Lyon. Séance. Lyon 1909, S. 8-39
- Faucher, D.: Géographie Agraire. Types de cultures. T. II, Paris 1949
- Faure, J.: Le mouton dans les Alpes sèches. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6, 1956, p. 133-135
- Floristan Samanes, A.: La Ribera Tudelana de Navarra. Zarag. 1951
- Floristan Samanes, A.: Juntas y mestas ganaderas en las Bardenas de Navarra. In: Actas del Prim. Congr. Intern. de Estud. Pirenaicos, San Sebastian 1950, Tomo V, Instituto de Estudios Pirenaicos, Zaragoza 1952, S. 111-130
- Floristan Samanes, A.: Las Sierras de Urbasa y Andia (Navarra). In: Aportación Española al XX. Congr. Geograf. Intern., Reino Unido Julio- Agosto 1964
- Földes, L. (Hrsg.): Viehzucht und Hirtenleben in Ostmitteleuropa. Budapest 1961
- Földes, L. (Hrsg.): Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Ethnogr. Studien. Budapest 1969
- Dugelay, A.: L'élevage ovine dans les Alpes-Maritimes. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6, Grenoble 1956, S. 137-150
- Fontavella, V.: La trashumancia y la evolución ganadero-lanar en la provincia Valencia. In: Estudios Geograficos 1951, Madrid 1951, S. 773-805
- Fournier, J.M.: Les chemins de transhumance en Provence et en Dauphiné. In: Bull. de Géogr. hist. et descript., Nr. 1/2, 15, Paris 1900, S. 237-262
- Fribourg, A.: La transhumance en Espagne. In: Ann. de Géogr., XIX, Paris 1910, S. 231-244

- Fritsché, Emma: La Transhumance - étude de géographie humaine.
In: Bull. de la Soc. Royale de Géogr. d'Anvers, T. XXXVI,
1912, Anvers 1913, S. 105-126
- Frödin, J.: La distribution et les types divers de l'habitat
d'estivage en Europe. In: Svensk Geogr. Arsbok 5, 1923,
Lund 1929, S. 176-194
- Frödin, J.: Zentraleuropas Alpwirtschaft, Bd. I u. II, Oslo 1940
- Gallego, Luis: Ejemplo de transhumancia descendente desde
Ansó a Barbués. In: Publicaciones del Centro Pirenaico de
Biología Experimental, Vol. 1, Consejo Superior de Investi-
gaciones Científicas, Jaca-Barcelona 1964-66
- Gardelle, Ch.: La transhumance ovine entre les régions médi-
terranéennes et les Alpes en 1964. In: Rev. de Géogr. alpine,
T. 53, Grenoble 1965, S. 449-479
- Gardelle, Ch.: Situation présente de la transhumance ovine entre
le Bas-Languedoc et le Massif Central. In: Rev. de Géogr.
alpine, T. 54, Grenoble 1966, S. 637-644
- Geografia de Catalunya, Teil I u. II. Barcelona 1958/1964
- Girard, M.: La transhumance des moutons entre la Crau et les
Alpes du Sud. Travail d'Etudes et de Recherches. Grenoble 1970
- Gouny, P.: Problèmes agronomiques en Camargue. In: Ann. de
l'Institut national de recherches agronomiques. Ser. A, Paris
1964, S. 193-205
- Gros, Y.: L'élevage ovin dans les Pyrénées-Atlantiques. Ecole
Nationale Supérieure Agronomique de Grignon, 1970
- Gross-Krakau, F.: Versuch einer Systematik der Wanderungen.
In: Der Weltkreis 3, Berlin 1932
- Gubler-Gross, R.: Moderne Transhumanz in der Schweiz. Diss.
phil. Winterthur 1962
- Gubler, R.: Der Begriff "Transhumanz" im englischen Sprachge-
biet. In: Geografica Helvetica, Bd. XIX, 1964, Bern 1964,
S. 106-107
- Hambloch, H.: Der Höhengrenzsäum der Ökumene, Anthropogeo-
graphische Grenzen in dreidimensionaler Sicht. In: Westf.
Geogr. Studien, H. 18, Münster 1966
- Handbuch der Schafzucht und Schafhaltung. 2. Aufl. Bd. 3.
Berlin 1944

- Harang, N.: L'élevage en Vallée d'Aspe. Memoire de maîtrise. Toulouse 1969
- Hartke, W. u. Ruppert, K. (Hrsg.): Almgeographie. Kolloquium Rottach-Egern 1962. Wiesbaden 1964
- Herzog, R.: Veränderungen und Auflösungserscheinungen im nordafrikanischen Nomadentum. In: Paideuma, H. 4, Bd. VI, Wiesbaden 1956
- Herzog, R.: Seßhaftwerden von Nomaden: Geschichte, gegenwärtiger Stand eines wirtschaftlichen wie sozialen Prozesses und Möglichkeiten der sinnvollen technischen Unterstützung. Forschungsberichte des Landes NRW 1238, Köln und Opladen 1963
- Hickmann, G.M. und W.H. Dickins: The lands and peoples of East Africa. 2. Aufl., London 1961
- Hofmeister, B.: Name und Wesen der Transhumance. In: Geogr. Rundschau, 5, 1953, Braunschweig 1953, S. 169-173
- Hofmeister, B.: Die Transhumance in den westlichen Vereinigten Staaten von Amerika, Berlin 1958
- Hofmeister, B.: Report on transhumance: A selected international Bibliography. In: The Professional Geographer, Bd. XIII, Nr. 2. Massachusetts 1961, S. 37-39
- Hofmeister, B.: Wesen und Erscheinungsformen der Transhumance. In: Erdkunde, Bonn 1961; S. 121-135
- Höllermann, P.: Zur Höhenstufung der Vegetation in den Pyrenäen. In: Pet.Geogr.Mitt., 112. Jg., Gotha/Leipzig 1968, S. 161-174
- Hornberger, Th.: Der Schäfer. Stuttgart 1955
- Hornberger, Th.: Die kulturgeographische Bedeutung der Wanderschäfererei in Süddeutschland - Süddeutsche Transhumanz. In: Forschungen zur Deutschen Landeskunde, B. 109, Remagen 1959
- Hourcade, B.: La vie rurale en Haut-Ossau (Pyrénées-Atlantiques). In: Collection Béarn-Adour. Pau 1970
- Hütteroth, W.-D.: Bergnomaden und Yaylabauern im mittleren kurdischen Taurus. In: Marb.Geogr.Schr., H. 11, Marburg 1959
- Idoate, F.: La comunidad del Valle del Roncal. In: Pirineos, 83-86; 141-147. Jaca-Pamplona 1968
- Isnard, H.: Notes sur la transhumance pastorale en Herzogovina. In: Méditerranée 2, Gap 1961

- Jacobeit, W.: Transhumanz und Wanderschäferei. In: Veröffentlichungen des Institutes für deutsche Volkskunde der Dt. Akad.d.Wiss. zu Berlin, Bd. 5, Völkerforschung, Berlin 1954, S. 70-77
- Jacobeit, W.: Schafhaltung und Schäfer in Zentraleuropa bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Berlin 1961
- Jacoupy, J.: La transhumance. Paris 1933
- Klein, Julius: The Mesta. A study in Spanish economic history. Cambridge 1920
- Krebs, Norbert: Vergleichende Länderkunde. 3. Aufl., Stuttgart 1966
- Krüger, F.: Die Hochpyrenäen. B. Hirtenkultur. Hamburg 1935
- Lautensach, H.: Iberische Halbinsel. München 1964
- Lefèbvre, Th.: La transhumance dans les Basses-Pyrénées. In: Ann. de Géogr., T. 37, Paris 1928, S. 35-60
- Le Lannou, M.: Les régions géographiques de la France, Deuxième Partie: La France Méridionale, 3e Edit., Paris 1967
- Legrix, A.: L'élevage ovin en France. In: Congresso Internazionale Allavamento ovini, Roma 1949. Roma 1949, S.105-127
- Leonard, R.: Die Transhumanz im Mittelmeergebiet. In: Festschrift für Lujo Brentano, München 1916, S. 327-349
- Leroy, A.-M.: Le Mouton, Races - Elevage - Viande - Laine. Encyclopédie des Connaissances Agricoles, Paris 1968
- Lescole, R.: Structures, évolution et orientation de la production ovine dans la région Midi Pyrénées. In: Bulletin Technique d'information des Ingenieurs, Services agricoles, Nr. 194, 1964, S. 837-870
- Leunda, J.: L'élevage transhumant dans la montagne basque française. 2ème licence sciences sociales. Université Libre de Bruxelles 1967
- Livet, R.: Les élevages provençaux. In: Méditerranée 3, Gap 1965, S. 185-200
- Llobet, S.: El medio y la vida en Andorra. Barcelona 1947
- Llobet, S.: El medio y la vida en el Montseny. Estudio Geografico. Barcelona 1947
- Llobet, S.y J. Vilá Valentí: La trashumancia en Cataluña. In: Comptes rendus Congrès International Géographie. Lisbon 1949, S. 36-47

- Lopez Gomez, A.: La transhumancia en Valdelaguna (Burgos).
In: Estudios Geograficos Nr. 58, Madrid 1955, S. 163-166
- Loup, J.: Geographie der Almen in den französischen Alpen.
In: Almgeographie. Kolloquium Rottach-Egern 1962. Hrsg.:
Hartke, W. u. Ruppert, K., Wiesbaden 1964
- Magne, P. et Clave, A.: Les drailles de transhumance dans le
Gard et la Lozère. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ.
Alpestre, Nr. 6, Grenoble 1956, S. 213-237
- Mahout, G. et Aubert, A.: L'avenir de l'élevage en montagne.
In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Montagn., No. 17, Vabre
1966-67, S. 235-246
- Marguet, C.: Le mouton dans l'exploitation pastorale des
Pyrénées. C.E.R.A.F.E.R. - I.N.E.R.M., Grenoble 1971
- Martonne, E.de: La vie pastoral et la transhumance dans les
Karpates méridionales; leur importance géographique et
historique. In: Festschrift zu Friedrich Ratzels Gedächtnis.
Leipzig 1904, S. 225-245
- Matagrín, P.: L'élevage du mouton en Savoie. In: Bull. de la
Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6, Grenoble 1956, S. 73-75
- Mauron, M.: La transhumance du Pays d'Arles aux Grandes Alpes.
Paris 1959
- Mayer, E.: Die Transhumance in der französischen Mittelmeer-
region. Zulassungsarbeit, Heidelberg 1969
- Mayer, R.: Drei Jahrzehnte almgeographischer Forschung in ei-
nigen Hochgebirgen Europas. In: Zeitschrift für Erkunde 5,
Teil 2, S. 1937, S. 769-781
- Mensching, H.: Formen der Eingeborenenwirtschaft in Marokko.
In: Die Erde, Bd. V, Berlin 1953, S. 30-44
- Merner, P.G.: Das Nomadentum im nordwestlichen Afrika. In:
Berliner Geogr. Arbeiten, H. 12, Berlin 1937
- Messines, J.: Rapport sur le développement agricole et fo-
restier de l'Andorre. Grenoble 1969
- Michel, A.: Les pâturages d'altitude dans les Pyrénées-Orien-
tales. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre, Nr. 6,
Grenoble 1956, S. 243-250

- Millet, E.: L'élevage du mouton dans le département de la Meuse depuis le début du XIXe siècle. In: Ann. de l'Est, 4e Série, 4e Année 1936. Nancy 1936
- Ministère de l'Agriculture: Statistique agricole - Enquêtes 1963-1965 sur le cheptel ovin (49 départements). Supplément "Série Etudes" No. 70, Paris, Décembre 1970
- Monheim, F.: Kulturgeographische Skizze des unteren Rhônetales. In: Geogr. Rundschau, 6. Jg., Braunschweig 1954, S. 281-291
- Monheim, F.: Agrargeographie der westlichen Alpen. In: Peterm. Geogr.Mitt., Erg. Heft 252, Gotha 1954
- Montserrat Recoder, P.: Ecología del pasto. In: Publicaciones del Centro Pirenaico de Biología Experimental, Vol. 1, Jaca 1964
- Montserrat Recoder, P.: Vegetación de la Cuenca del Ebro. In: Publicaciones del Centro Pirenaico de Biología Experimental, Vol. 1, Jaca 1966
- Montserrat Recoder, P.: Los pastos pirenaicos y su importancia económica. In: Pireneos 87-90, Jaca 1968, S. 133-152
- Morailon, Dr.: Aspects hygiéniques sanitaires de l'élevage ovin en France. In: Congresso Internazionale Allavamento ovini, Roma 1949. Roma 1949, S. 145-158
- Mourenas, E.: La transhumance du Pays d'Arles du Sud. In: Bulletin des Engrais, Nr. 463, Octobre 1963, Paris 1963, S. 188-192
- Moyal, M.: Sheep trek in the French Alps. In: National Geographic Magazine, Washington 1952, S. 545-564
- Müller, E.: Die Herdenwanderungen im Mittelmeergebiet (Transhumance). In: Pet.Geogr.Mitt., 84, Gotha 1938, S. 364-370
- Müller-Wille, W.: Arten der menschlichen Siedlung - Versuch einer Begriffsbestimmung und Klassifikation. In: Schriften der Akad. für Raumforschung, Abh., Bd. 28, Bremen 1954 (Mortensen-Festschrift), S. 141-163
- Müller-Wille, W.: Leo Waibel und seine Schule - ihre Bedeutung für die methodische Begründung der Agrargeographie in Deutschland. In: Symposium zur Agrargeographie, Heidelberger Geogr. Arb., H. 36, Heidelberg 1971, S. 5-12
- Myhill, H.: The Spanish Pyrénées. London 1966

- Niemeier, G.: Vollnomaden und Halbnomaden im Steppenhochland und in der nördlichen Sahara. In: Erdkunde, Bd. IX, H. 4, Bonn 1955, S. 249-263
- Numelin, R.: The wandering spirit - A study in human migration. London 1936
- Oberdorfer, E.: Schafweide im Hochgebirge. In: Forstwissenschaftl. Centralblatt 70, Berlin-Hamburg 1951, S. 117-124
- Onde, H.: La transhumance en Maurienne et en Tarentaise. In: Revue de Géogr. alpine, T. 20, Grenoble 1932, S. 237-251
- Ordenancas de las Bardenas Reales de Navarra. Tudela 1969
- Otremba, E.: Grundbegriffe für die landwirtschaftliche Arbeit in Mitteleuropa. In: Geogr. Taschenb., 1951/52, S. 374-384
- Otremba, E. u. M. Kessler: Die Stellung der Viehwirtschaft im Agrarraum der Erde, Forschungsstand und Forschungsaufgaben. In: Erdk. Wissen, H. 10, Wiesbaden 1965
- Pee - Laby: La transhumance dans les Pyrénées. In: Bull. de la Société Ramond, T. 4, Toulouse 1900, S. 53-63, 102-106
- Picheral, H.: Contribution à l'étude de la transhumance ovine dans le Gard. In: Société Languedocienne de Géographie, T. 37, Montpellier 1966, S. 619-629
- Picheral, H.: Géographie de la Fièvre de Malte dans le Gard. In: Société Languedocienne de Géographie, T. 37. Montpellier 1966, S. 631-651
- Planhol, X. de: Nomades et Pasteurs. In: Rev. Géogr. de l'Est, Nr. 3, 1961, S. 291-310
- Pons, P.: Rapport général sur l'élevage ovin en montagne. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 305-318
- Progent, A.: La transhumance andorrane et ses enseignements. In: Bulletin Techn. d'Information, Paris 1951, S. 583-585, und in: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 275-279
- Progent, A.: L'élevage ovin en Ariège. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 167-273
- Puig, A.: L'économie rurale de l'Andorre. Diplôme d'Etudes Supérieures. Montpellier 1968

- Puigdefábregas, J. et E. Balcells: Resumen sobre el régimen de explotación ovina trashumante en el Alto Aragón especialmente en el valle de Ansó. Publicaciones del Centro Pirenaico de Biología Experimental. Jaca-Barcelona, Vol.1, 1966
- Puyo, J.: La elaboración del queso en Ansó. In: Ruta de Ganadería, Nr. 75, Zaragoza
- Quelle, O.: Die Herdenwanderungen in Spanien. In: Peterm. Geogr.Mitt., Gotha 1910, S. 75
- Regales, M.F.: La personalidad geografica de Monegros In: Geografica 7, 1960, S. 59-88
- Réparaz, G.A. de: Transhumance ovine provençale, evolution et problèmes actuels. In: Recherches Méditerranéennes 8, Etudes et Travaux de "Méditerranée", Aix-en-Provence 1969
- Reseña Historica de los titulos que tienen los pueblos con-gocantes de las Bardenas de Navarra para el disfrute y aprovechamiento perpétuo de las mismas. Tudela 1955
- Roger, J.: La transhumance. In: Revue de l'Elevage, Paris 1952, S. 47-50
- Rogie, J.P.: Les modes d'exploitation des alpages par les moutons dans les Hautes-Alpes. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 115-121
- Rolet, Antoni: La transhumance va-t-elle répondre une nouvelle activité? In: La Nature - Revue des Sciences -, Paris 1930, S. 24-28
- Salinas Quijida, F.: Las Bardenas Reales. Navarra, Temas de cultura popular No. 29, Diputación Foral de Navarra, Pamplona o.J.
- Sarthou-Moutengou, J.: L'élevage ovine dans le Sud-Ouest. In: La Revue de l'Elevage, 14^o Année Nr. 3, Mars 1959, Paris 1959, S. 255-259
- Saussol, A.: Le cheptel ovin du Larzac. In: Société Languedocienne de Géographie, T. XXXV, Montpellier 1964, S.93-155
- Saussol, A.: L'élevage ovin en Languedoc Central et Oriental (Gard - Herault - Lozère). Thèse de Doctorat de 3ème cycle, Montpellier 1970
- Savornin, H. et P. Noussitou: Aspects et equipement de l'élevage ovine dans les Basses-Alpes. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ.Montag., No. 17, Vabre 1966-67, S. 291-306

- Scavino, V.: L'élevage ovine dans la Drôme. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S.85-96
- Scholz, F.: Beobachtungen über künstliche Bewässerung und Nomadismus in Belutschistan. In: Strukturwandlungen im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum des Orients, Erdk.Wissen, H.26, Wiesbaden 1970, S. 53-79
- Schweizer, G.: Nordost-Azerbaidschan und Shah Sevan-Nomaden. In: Strukturwandlungen im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum des Orients, Erdk.Wissen, Heft 26, Wiesbaden 1970, S. 83-148
- Solé Sabaris, L.: Los Pirineos. - El medio y el hombre. Barcelona 1951
- Somesan, L.: La transhumance des bergers transsylvains dans les provinces roumaines. In: Revue de Transsylvanie 1, 1935, S. 465-476
- Sorre, M.: Etude sur la transhumance dans la région Montpel-liéraine. In: Bull. de la Soc. Languedocienne de Géogr., T. 25, Montpellier 1912, S. 1-40
- Sorre, M.: Les Pyrénées méditerranéennes. Paris 1913
- Sorre, M.: Les Pyrénées. Paris 1922
- Sorre, M.: Nomadisme agricole et transhumance dans la Sierra Nevada. In: Annales de Géographie, T. XLI, 1932, Paris 1932, S. 301-305
- Sottou, P.: Le Baretous. Travail d'Etudes et de Recherches. Bordeaux 1968
- Sprengel, U.: Die Herdenwege auf der italienischen Halbinsel und ihre Stellung im gegenwärtigen Landschaftsbild. In: Beiträge zur Kulturgeographie der Mittelmeerländer, Marb.Geogr. Schr, H. 40, Marburg 1970, S. 33-52
- Sprengel, U.: Die Wanderherdenwirtschaft im mittel- und süd-ostitalienischen Raum. In: Marb.Geogr.Schr., H. 51, Marb.1971
- Troll, C.: Die Alpwirtschaft der mitteleuropäischen Gebirge als Forschungsgegenstand der Landwirtschaftsgeographie. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 4, 1944/45, Leipzig 1944, S. 5-13
- Uhlig, H.: Die Britischen Hochlande. In: Geographische Rundschau, Heft 7, Jg. 16, Braunschweig 1964, S. 259-266

- Uhlig, H.: Typen der Bergbauern und Wanderhirten in Kaschmir und Jaunsar-Bawar. In: Tagungsber.u.wiss.Abh., Dt.Geographentag Köln 1961. Wiesbaden 1962
- Uhlig, H.: Die geographischen Grundlagen der Weidewirtschaft in den Trockengebieten der Tropen und Subtropen. In: Weidewirtschaft in Trockengebieten, Gießener Beiträge zur Entwicklungsforschung Reihe I, B. I, Gießen 1965, S. 1-28
- Uria Riu, J.: Tradiciones sobre el origen de la trashumancia de los "Vaqueros" de Asturias y su interpretacion. In: Estudios Geograficos 15, Madrid 1954, S. 321-335
- Valdeyron, M.: Quelques aspects des conditions de l'élevage des ovins dans les Basses-Alpes. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Alpestre Nr. 6, Grenoble 1956, S. 123-132
- Valenzuela Fuertes, M^a. Carmen: El Valle de Ansó. Tesis de licenciatura, Zaragoza 1964
- Valenzuela Fuertes, M^a. Carmen: Pervivencia del Regimen trashumante en el Pirineo Español: el ejemplo del Valle de Ansó. In: Aportación Española al XXI. Congreso Geografico Internacional, Madrid 1968
- Veyret, P.: Sedentaires et transhumants. Mélanges géographiques offerts à D. Faucher. Toulouse 1949, S. 467-477
- Veyret, P.: Géographie de l'élevage. Paris 1951
- Veyret, P.: Les zones d'élevage. In: Rev. de Géogr. alpine, Grenoble 1951, S. 41-55
- Vilá Valentí, J.: Una encuesta sobre la trashumancia en Cataluña. In: Pirineos, Nr. 17-18, Año VI, Zaragoza 1950, S. 405-445
- Violant y Simorra, R.: Notas de etnografía pastoril pirenaica. - La Trashumancia. In: Pirineos Nr. 8, Zaragoza 1948, S.271-286
- Violant y Simorra, R.: El Pirineo Español. Madrid 1949
- Vivie de Regie, H. de: La fabrication du Roquefort dans les Pyrénées. In: Bull. de la Féd. Franc. d'Econ. Montagn. No.17, Vabre 1966-67, S. 447-452
- Waibel, L.: Probleme der Landwirtschaftsgeographie. Wirtschaftsgeogr. Abh. Nr. 1, Breslau 1933, S. 94
- Waibel, L.: (Festschrift) Symposium zur Agrargeographie anlässlich des 80. Geburtstages von Leo Waibel am 22. Febr. 1968. Heidelberger Geogr.Arb., H. 36, Heidelberg 1971

- Werth, E.: Grabstock, Hacke, Pflug. Ulm 1954
- Wichmann, H. (Hrsg.): Die Zukunft der Alpenregion? Fakten, Tendenzen, Notwendigkeiten. München 1972
- Wilhelmy, H.: Die Weidewirtschaft im heißen Tiefland Nordkolumbiens. In: Geogr. Rundschau, 6. Jg., Braunschweig 1954, S. 51-54
- Wilhelmy, H.: Tropische Transhumance. In: Heidelberger Studien zur Kulturgeographie, Heidelberger Geogr. Arbeiten, H. 15, Wiesbaden 1966
- Wirth, P.: Die Wanderschäferei in der Schweiz. In: Geogr. Helvetica, Bd. VI, Bern 1951, S. 233-237
- Wirth, P.: Hirtennomaden und Wanderschäferei in der Schweiz. In: Süddeutsche Schäfereizeitung 44, 1954, S. 428 ff
- Wolkowitsch, M.: L'élevage dans le monde. Collection Armand Colin, No. 396, Section de Géogr., Paris 1966
- Zaragoza, I.: Situación y perspectivas de la ganadería en el valle medio del Ebro. In: Información comercial española, Ministerio de comercio servicio de estudios. Sept. 1964, S. 111-129

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE

Geographische Kommission für Westfalen

VERÖFFENTLICHUNGEN

Arbeiten der Geographischen Kommission (1938–1942)

1. RIEPENHAUSEN, H.: Die bäuerliche Siedlung des Ravensberger Landes bis 1770. 1938 vergr.
 2. KRACKHECKEN, M.: Die Lippe. 1939 vergr.
 3. RINGLEB, F.: Klimaschwankungen in Nordwestdeutschland (seit 1835). 1940 vergr.
 4. LUCAS, O.: Das Olper Land. 1941 vergr.
 5. UEKÖTTER, H.: Die Bevölkerungsbewegung in Westfalen und Lippe 1918–1933. vergr.
 6. HEESE, M.: Der Landschaftswandel im mittleren Ruhr-Industriegebiet seit 1820. DM 6,00
 7. BERTELSMEIER, E.: Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft im Delbrücker Land. 1942 vergr.
- #### Westfälische Geographische Studien
1. MÖLLER-WILLE, W.: Schriften und Karten zur Landeskunde Nordwestdeutschlands 1939–1945. 1949 vergr.
 2. MÖLLER-TEMME, E.: Jahrgang der Niederschlagsmenge in Mitteleuropa. 1949 DM 2,00
 3. MÖLLER, H.: Die Halterner Talung. 1950 vergr.
 4. HERBORT, W.: Die ländlichen Siedlungslandschaften des Kreises Wiedenbrück um 1820. 1950 vergr.
 5. FRALING, H.: Die Physiotope der Lahntalung bei Laasphe. 1950 DM 2,50
 6. SCHUKNECHT, F.: Ort und Flur in der Herrlichkeit Lembeck. 1952 vergr.
 7. NIEMEIER, G.: Die Ortsnamen des Münsterlandes. Ein kulturgeographischer Beitrag zur Methodik der Ortsnamenforschung. 1953 vergr.
 8. EVERSBERG, H.: Die Entstehung der Schwerindustrie um Hattingen 1847–1857. Ein Beitrag zur Grundlegung der schwerindustriellen Landschaft an der Ruhr. 1955 vergr.
 9. PAPE, H.: Die Kulturlandschaft des Stadtkreises Münster um 1828 auf Grund der Katasterunterlagen. 1956 vergr.
 10. HESSBERGER, H.: Die Industrielandschaft des Beckumer Zementreviers. 1957 DM 6,40
 11. PFAFF, W.: Die Gemarkung Ohrsen in Lippe. Münster/Ohrsen 1957 vergr.
 12. DENECKE, K.: Flüsse und Wasserwirtschaft, Wasserbiologie und Wasserkrankheiten in Mesopotamien. 1958 DM 3,80
 13. TIMMERMANN, O., L. HEMPEL und H. HAMBLOCH: Zur Kulturgeographie der Öztaler Alpen. 1958 DM 5,60
 14. HEISING, P. Heldemar: Missionierung und Diözesanbildung in Kalifornien. 1962 vergr.
 15. Entwicklungshilfe und Entwicklungsland. Begriff, Probleme und Möglichkeiten. A. Antweiler, W. Manshard, R. Mohr, G. Pfeifer, E. Sarkisyans, O. Timmermann. 1962 DM 14,80
 16. DEGE, W.: Zur Kulturgeographie des Nördlichen Gudbrandsdals. 1963 DM 14,80
 17. FRÖHLING, M.: Die Bewässerungslandschaften an der spanischen Mittelmeerküste. DM 12,40
 18. HAMBLOCH, H.: Der Höhengrenzsäum der Ökumene. 1966 DM 19,20
 19. BRONNY, H. M.: Studien zur Entwicklung und Struktur der Wirtschaft in der Provinz Finnisch-Lappland. 1966 DM 14,40
 20. GIESE, E.: Die untere Haseniederung, eine ländlich-bäuerliche Landschaft im nordwestdeutschen Tiefland. 1968 DM 20,00
 21. BEYER, L.: Der Siedlungsbereich von Jerzens im Pitztal/Nordtirol. 1969 DM 18,00
 22. MAYHEW, Alan: Zur strukturellen Reform der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, erläutert an der Flurbereinigung in der Gemeinde Moorriem/Wesermarsch. DM 15,00
 23. STONJEK, D.: Sozialökonomische Wandlung und Siedlungslandschaft eines Alpentales (Defereggan). 1971 DM 15,00
 24. DÖHRMANN, W.: Bonitierung und Tragfähigkeit eines Alpentales (Defereggan). DM 17,50
 25. Oldenburg und der Nordwesten. Deutscher Schulgeographentag 1970. Vorträge, Exkursionen und Berichte. 1971 DM 30,00
 26. BAHRENBERG, G.: Auftreten und Zugrichtung v. Tiefdruckgebieten in Mitteleuropa. DM 25,00

27. GIESE, E.: Sovchoz, Kolchoz und persönliche Nebenerwerbswirtschaft in Sowjet-Mittelasien. 1973 DM 40,00
28. SEDLAČEK, P.: Zum Problem intraurbaner Zentralorte, dargestellt am Beispiel der Stadt Münster. 1973 vergr.
29. TREUDE, E.: Nordlabrador. Entwicklung und Struktur von Siedlung und Wirtschaft in einem polaren Grenzsäum der Ökumene. DM 25,00
30. MÜLLER-WILLE, Ludg.: Lappen und Finnen in Utsjoki, Finnland. Eine Studie zur Identität ethnischer Gruppen im Kulturkontakt. vergr.
31. THANNHEISER, D.: Vegetationsgeographische Untersuchungen auf der Finnmarksvidda im Gebiet von Masi/Norwegen. 1975 DM 20,00
32. RINSCHÉDE, G.: Die Transhumance in den französischen Alpen und den Pyrenäen. 1979
33. Festschrift für Wilhelm Müller-Wille: Mensch und Erde. 1976 DM 50,00
34. WERNER, J.: Kraftwerksabwärme in der Hydrosphäre. 1977 DM 30,00
35. JÄGER, H.: Zur Erforschung der mittelalt. Kulturlandschaft. MÜLLER-WILLE, W.: Gedanken zur Bonitierung und Tragfähigkeit der Erde. BRAND, FR.: Geographische Aspekte und Perspektiven zum Thema Mensch — Erde — Kosmos. 1978 DM 30,00
36. Quartärgeologie, Vorgeschichte u. Verkehrswasserbau in Westfalen. Vorträge und Exkursionsen. (Im Druck)

Beihefte zu Westfälische Geographische Studien

1. KLEINN, H.: Entwurf und Anwendung von Karten. 1970 vergr.
2. HALLER, B., TIGGESBÄUMKER, G.: Die Kartensammlung des Freiherrn August von Haxthausen in der Universitätsbibliothek Münster. 1978 DM 20,00

Spleker, Landeskundliche Beiträge und Berichte

1. BERTELSMEIER, E. u. W. MÜLLER-WILLE: Landeskundlich-statistische Kreisbeschreibung in Westfalen, Anleitung. 1950 DM 2,20
2. WEHDEKING, R.: Die Viehhaltung in Westfalen 1818—1948. 1. Folge: West- und Ostmünsterland. MÜLLER-WILLE, W.: Der Viehstapel in Westfalen. 1950 DM 2,50
3. SCHNEIDER, P.: Natur und Besiedlung der Senne. 1952 vergr.
4. WEHDEKING, R.: Die Viehhaltung in Westfalen 1818—1948. 2. Folge: Kernmünsterland und Hellwegbörden. MÜLLER-WILLE, W.: Die Schweinehaltung in Westfalen. 1953 DM 4,20
5. GORKI, H. F.: Die Grundrisse der städtischen Siedlungen in Westfalen. TIMMERMANN, O.: Grundriß und Altersschichten der Hansestadt Soest. STEINER, G.: Funktionales Gefüge der Großstadt Gelsenkirchen. MÜLLER, H.: Der Untergrund von Münster. 1954 vergr.
6. TASCHENMACHER, W.: Die Böden des Südergebirges. 1955 DM 6,00
7. LUCAS, O.: Die Sauerland-Höhenstraße Hagen—Siegen—Gießen. SOMMER, R.: Die Industrie im mittleren Lennetal. 1956 DM 3,20
8. HOFFMANN, G.: Funktionale Bereichsbildung im Raume Emsland-Südoldenburg. MÜLLER-WILLE, W.: Erreichbarkeit und Einkaufsmöglichkeit. 1957 DM 6,40
9. STORK, Th.: Das Flußtal der Hönne. HAMBLOCH, H.: Naturräume der Emsandebene. RINGLEB, F.: Das phänologische Jahr in Westfalen. 1958 DM 9,60

10. BÖTTCHER, G.: Die agrargeographische Struktur Westfalens 1818–1950, erl. an der pflanzlichen Produktion. 1959 DM 12,00
11. FEIGE, W.: Talentwicklung und Verkarstung im Kreidegebiet der Alme. KLEINN, H.: Die Schledden auf der Haarfläche. 1961 DM 11,60
12. HEMPEL, L.: Das Großrelief am Südrand der Westfälischen Bucht und im Nordsauerland. SERAPHIM, E. Th.: Glaziale Halte im südlichen unteren Weserbergland. WÖLCKEN, K.: Regenwetterlagen in Argentinien. 1962 vergr.
13. SCHÄFER, P.: Die wirtschaftsgeographische Struktur des Sintfeldes. ENGELHARDT, G. S.: Die Hecke im nordwestlichen Südergebirge. 1964 DM 13,20
14. MÜLLER-WILLE, W.: Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Textband und Kartenband. 1966 DM 28,00
15. RACK, E.: Besiedlung und Siedlung des Altkreises Norden. 1967 DM 9,60
16. KLUCZKA, G.: Zum Problem der zentralen Orte und ihrer Bereiche – Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung in Deutschland und Forschungsstand in Westfalen. 1967 vergr.
17. POESCHEL, H.-Cl.: Alte Fernstraßen in der mittleren Westf. Bucht. 1968 DM 16,00
18. LUDWIG, K.-H.: Die Hellwegsiedlungen am Ostrande Dortmunds. 1970 DM 12,50
19. WINDHORST, H. W.: Der Steweder Berg – eine forstgeogr. Untersuchung. 1971 DM 12,50
20. FRANKE, G.: Bewegung, Schichtung und Gefüge der Bevölkerung im Landkreis Minden. 1972 DM 15,00
21. HOFMANN, M.: Ökotope und ihre Stellung in der Agrarlandschaft. WERNER/SCHWETER: Hydrogeograph. Untersuchungen im Einzugsgebiet der Stever/Kernmünsterland. DM 25,00
22. HÜLS, H.: Heiden in Lippe. Zur Genese und Struktur eines dörflichen Lebensraumes. 1974 vergr.
23. ITTERMANN, R.: Ländliche Versorgungsbe-
reiche und zentrale Orte im hessisch-west-
fälischen Grenzgebiet. 1975 DM 20,00
24. BALLMANN, W.: Der Hafen Oldenburg – Ent-
wicklung und Struktur, Bedeutung und Ver-
flechtung. TEMLITZ, Kl.: Gestaltanalyse der
Stadt Gronau/Westf. 1976 DM 25,00
25. 40 Jahre Geographische Kommission für West-
falen. Westfalen und Niederdeutschland. 1977
Bd. I: Beiträge zur speziellen Landesfor-
schung DM 48,00
Bd. II: Beiträge zur allgemeinen Landesfor-
schung DM 48,00
26. Der Hochsauerlandkreis im Wandel der An-
sprüche – Landesforschung, Landesplanung,
Landesentwicklung. Vorträge auf der Jahres-
tagung 1978. DM 25,00
27. Die Geographische Kommission für West-
falen 1936–1976. Rückblick und Ausblick.
(in Druckvorbereitung)

Siedlung und Landschaft in Westfalen

1. MÜLLER-WILLE, W. und E. BERTELSMEIER: Der Stadtkreis Münster 1820 bis 1955. Erl. zur Karte 1:10 000. 1955 vergr.
2. WÖHLKE, W.: Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes. DM 7,00
3. PLATT, R. S.: A Geographical Study of the Dutch-German Border. Deutsch von E. Bertelsmeier. 1958 DM 9,60
4. RINGLEB, A. u. HAMBLOCH, H.: Studien zur Genese agrarbäuerlicher Siedlungen. DM 11,60
5. MÜLLER-WILLE, Mich.: Die eisenzeitlichen Fluren in den festländischen Nordseegebieten. 1965 DM 26,40
6. BRAND, Fr.: Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im lipp. Osning-Vorland. DM 21,60
7. SÖNNECKEN, M.: Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märk. Sauerland. DM 35,00
8. BURRICHTER, E.: Die potentielle natürliche Vegetation in der Westf. Bucht. Erl. zur Übersichtskarte 1:200 000. 1973 vergr.
9. TEMLITZ, K.: Aaseestadt und Neu-Coerde, Bildstrukturen neuer Wohnsiedlungen in Münster und ihre Bewertung. 1975 DM 25,00
10. LIEVENBRÜCK, Br.: Der Nordhümmling – Zur Entwicklung ländlicher Siedlungen im Grenzbereich von Moor und Geest. 1977 DM 30,00
11. WALTER, H.-H.: Padberg, Struktur und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage DM 55,00
12. Flurbereinigung und Kulturlandschaftsentwicklung. Vorträge auf der Tagung des Verbandes deutscher Hochschulgeographen DM 17,00

Bodenplastik und Naturräume Westfalens 1:100 000 in Fünffarbenruck

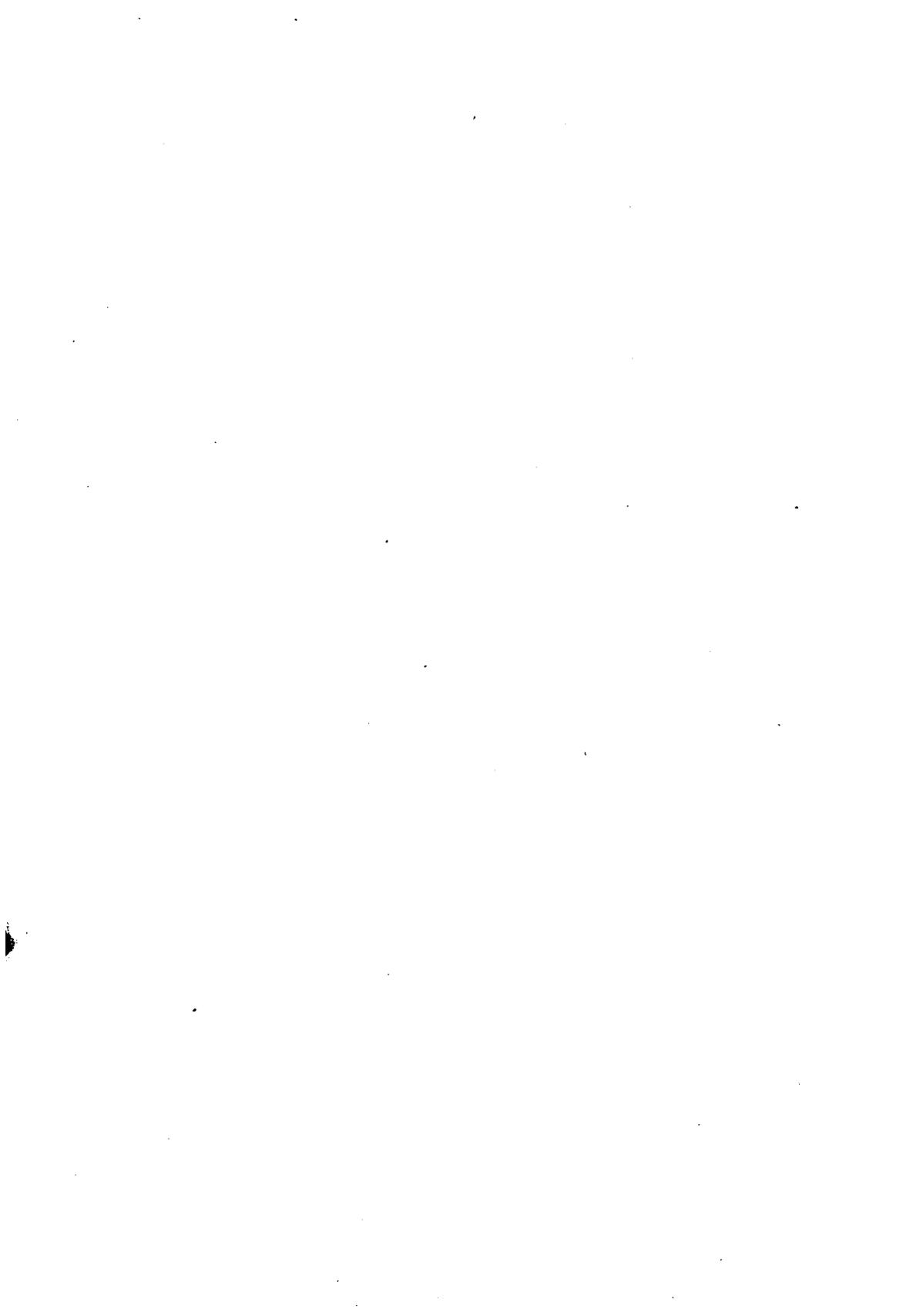
1. Blatt Kreis Paderborn (1953), 2. Blatt Kreis Münster (1953), 3. Blatt Kreis Brilon (1957), 4. Blatt Kreis Altena (1962), 5. Blatt Kreis Wiedenbrück (1968)

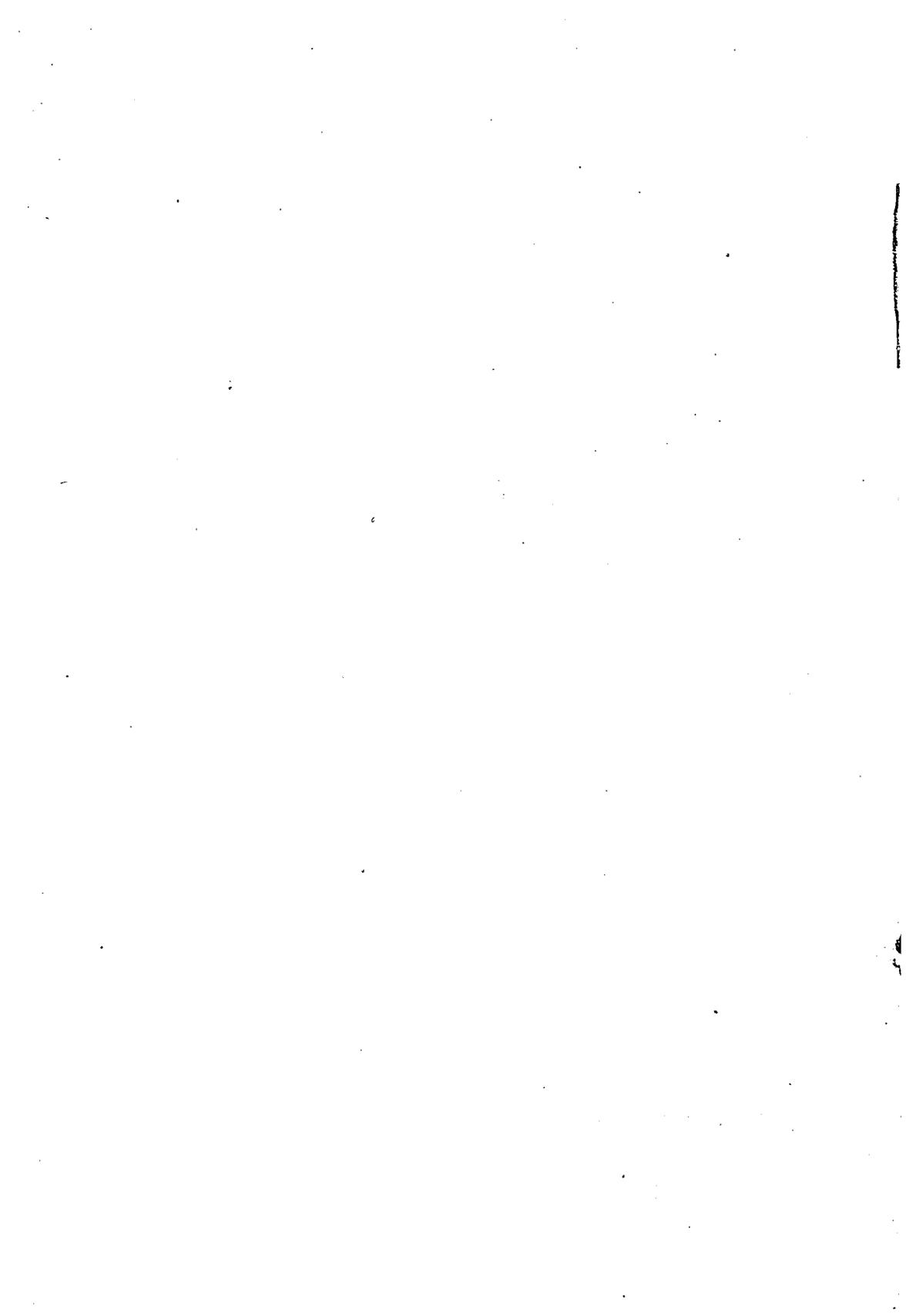
Die Landkreise in Westfalen Böhlau-Verlag, Köln

1. Der Landkreis Paderborn. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von G. von Geldern-Crispendorf. Münster 1953 DM 22,00
2. Der Landkreis Münster. Bearb. in der Geogr. Kommission u. dem Geogr. Institut der Universität Münster von W. Müller-Wille, E. Bertelsmeier, H. F. Gorki, H. Müller. Münster 1955 DM 28,00
3. Der Landkreis Brilon. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von A. Ringleb geb. Vogedes. Münster 1957 DM 28,00
4. Der Landkreis Altena. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von E. Wagner. Münster 1962 DM 28,00
5. Der Landkreis Wiedenbrück. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von W. Herbort, W. Lenz, I. Heiland und G. Willner. Münster 1969 DM 34,00

Bezug:

**Geographische Kommission für Westfalen, Robert-Koch-Straße 26, D-4400 Münster,
Telefon 02 51 / 83 39 29**





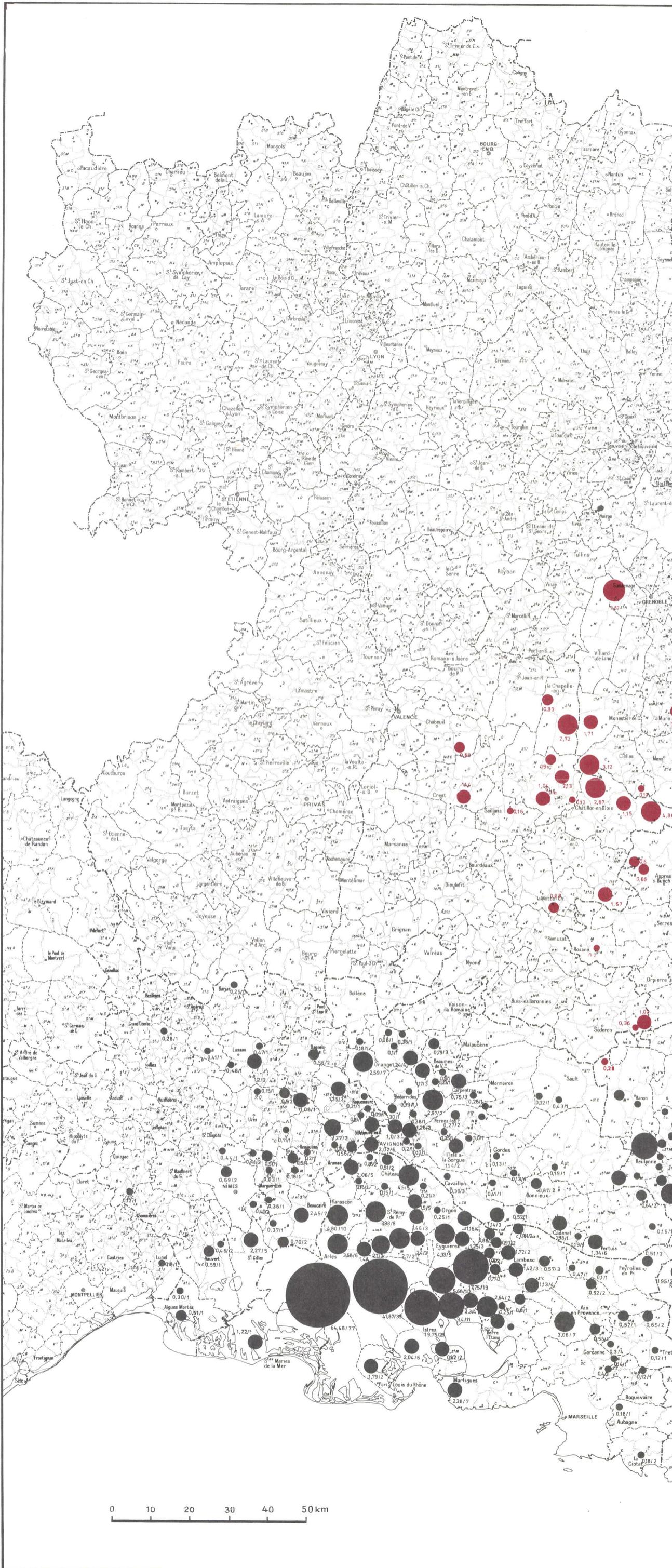
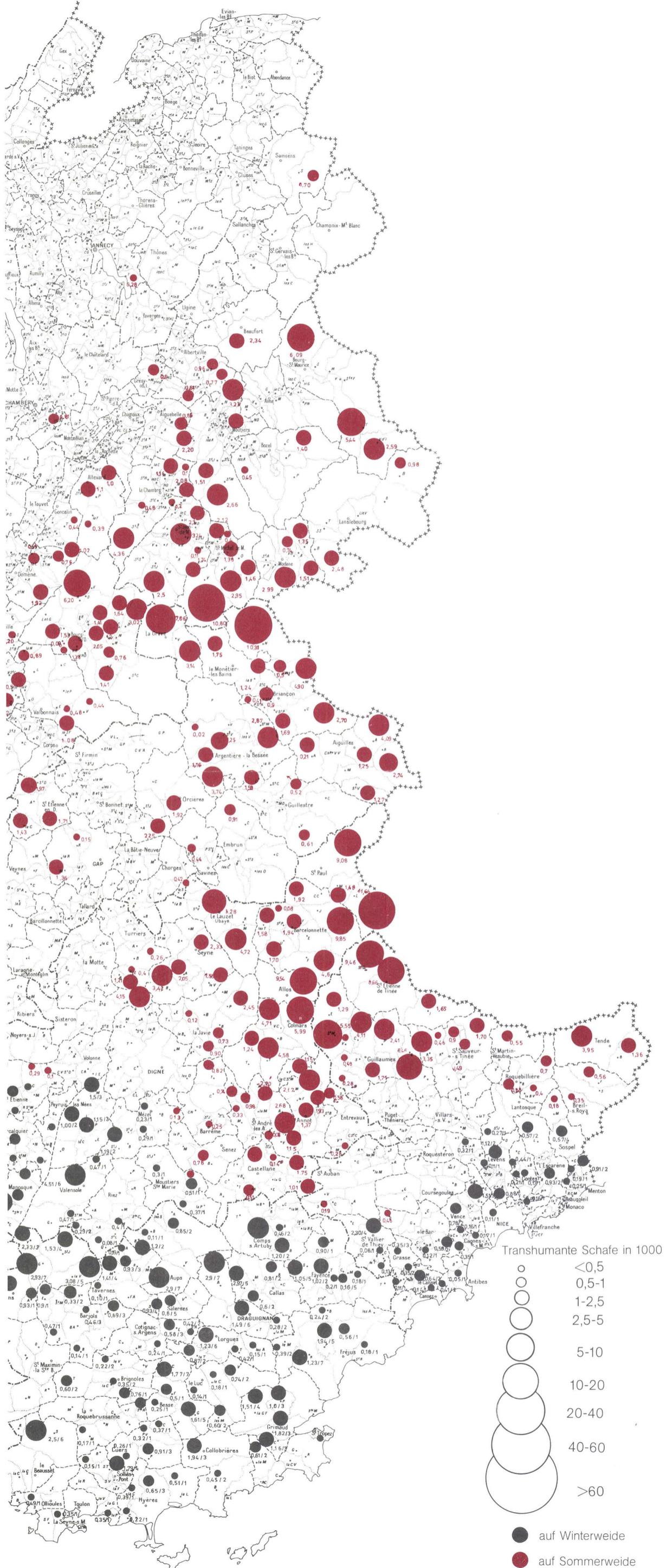


Abb. 76: Verteilung der transhumanten Schafe auf die Sommerweiden in C



en französischen Alpen und auf die Winterweiden in der Provence 1970/71

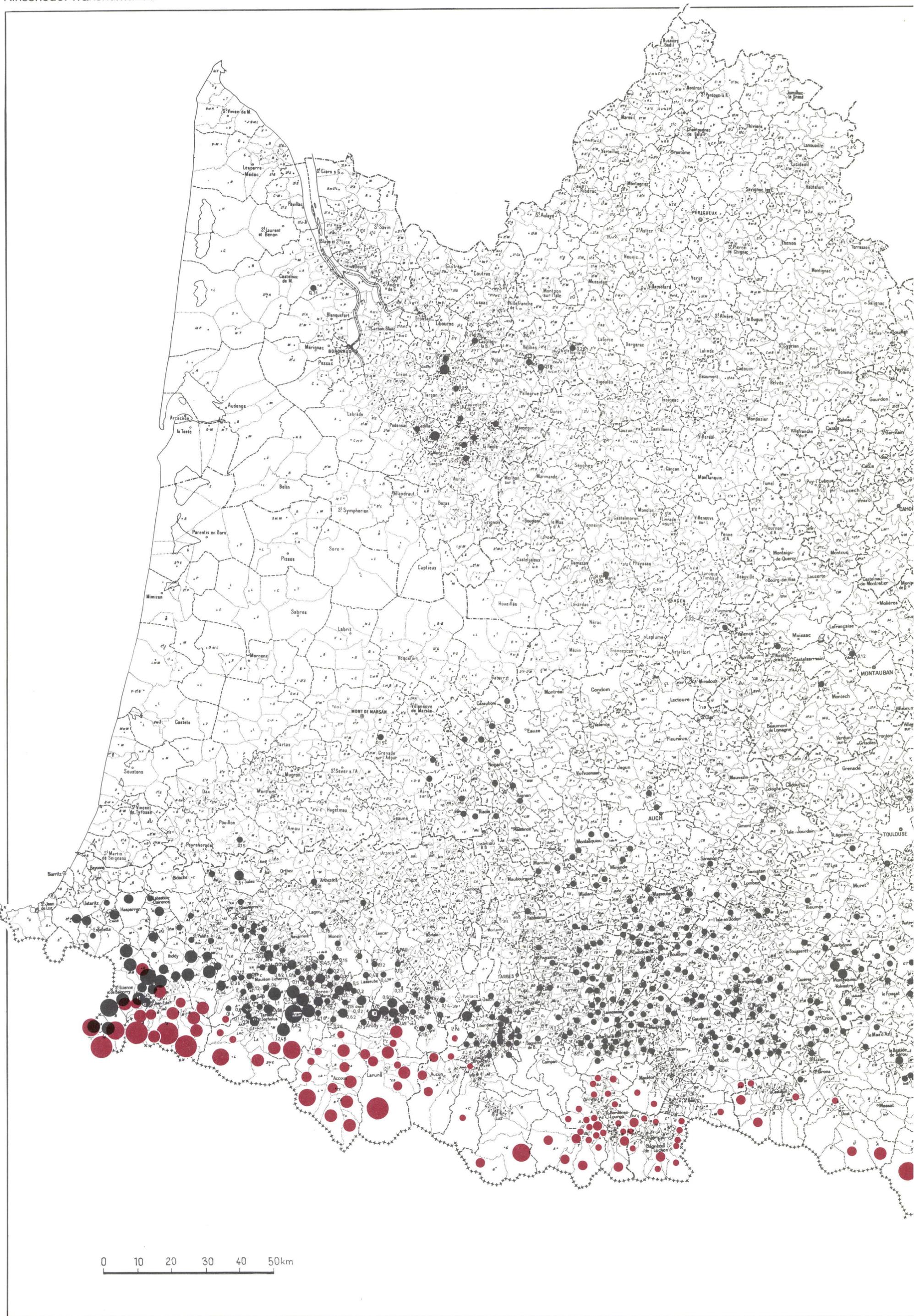
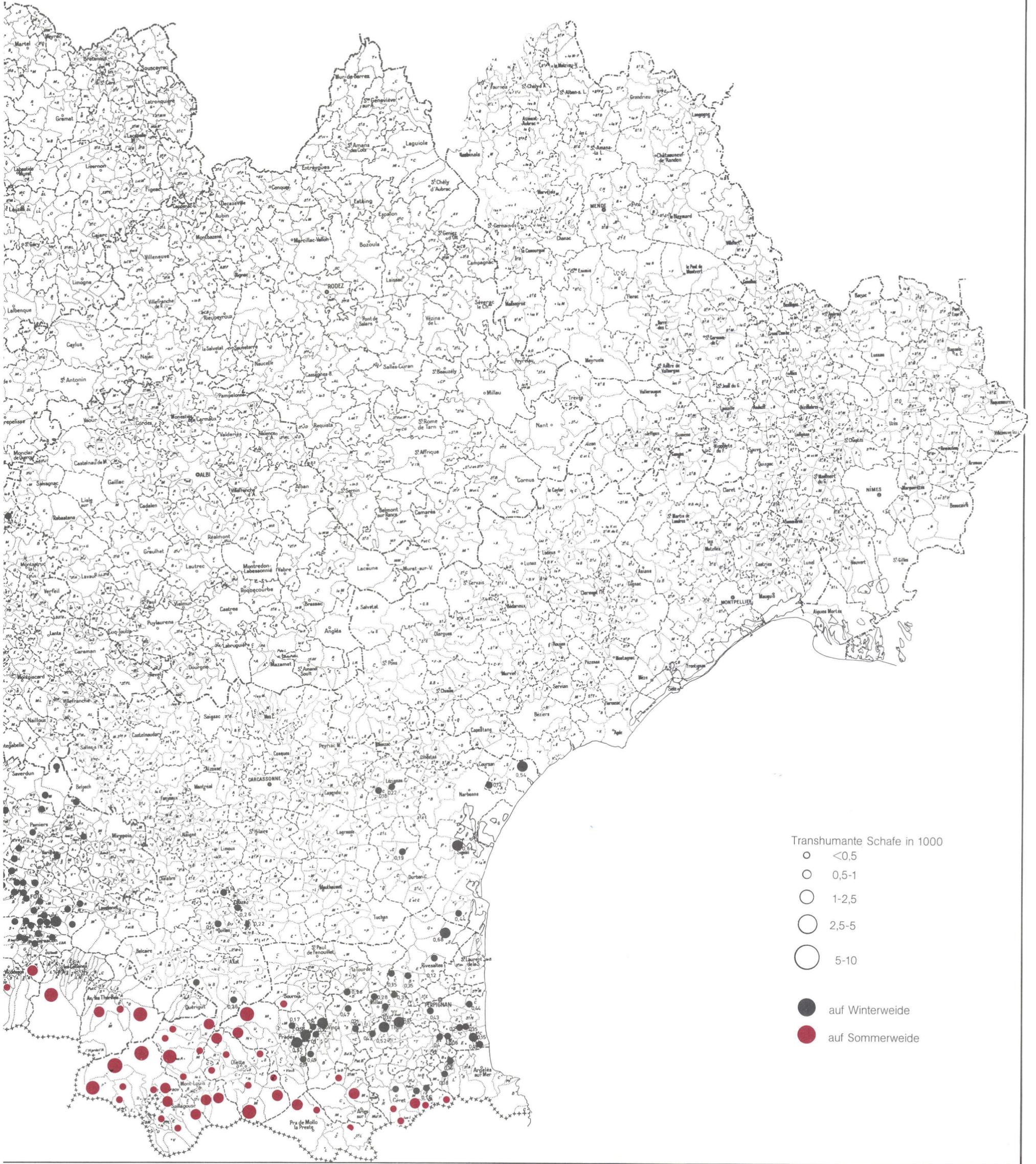


Abb. 77: Verteilung der transhumanten Schafe auf die Sommer-



Transhumante Schafe in 1000

- $\leq 0,5$
- 0,5-1
- 1-2,5
- 2,5-5
- 5-10
- auf Winterweide
- auf Sommerweide

nd Winterweiden im Bereich der französischen Pyrenäen 1970/71

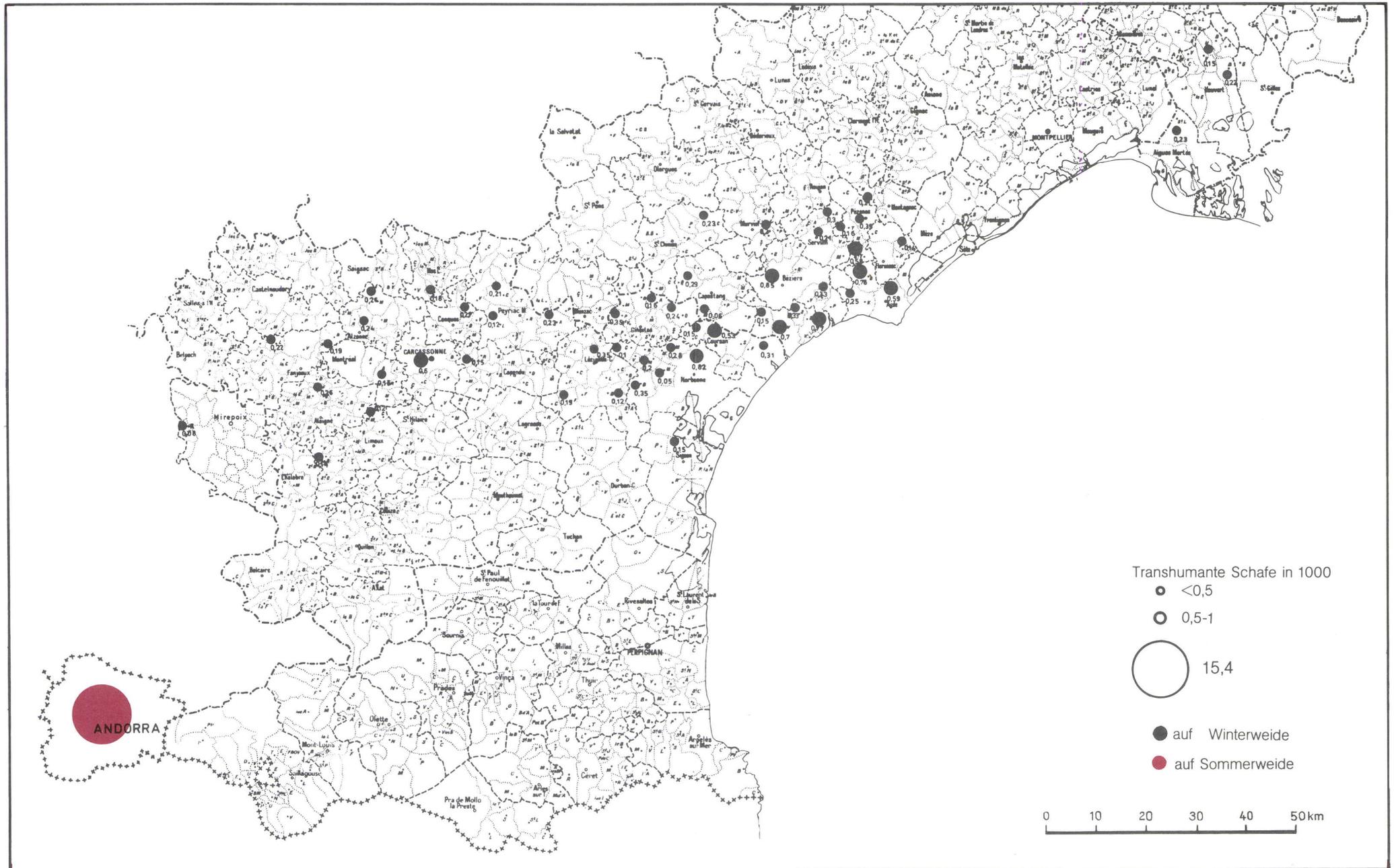


Abb. 78: Verteilung der transhumanten Schafe aus Andorra auf die Sommer- und Winterweiden 1970/71

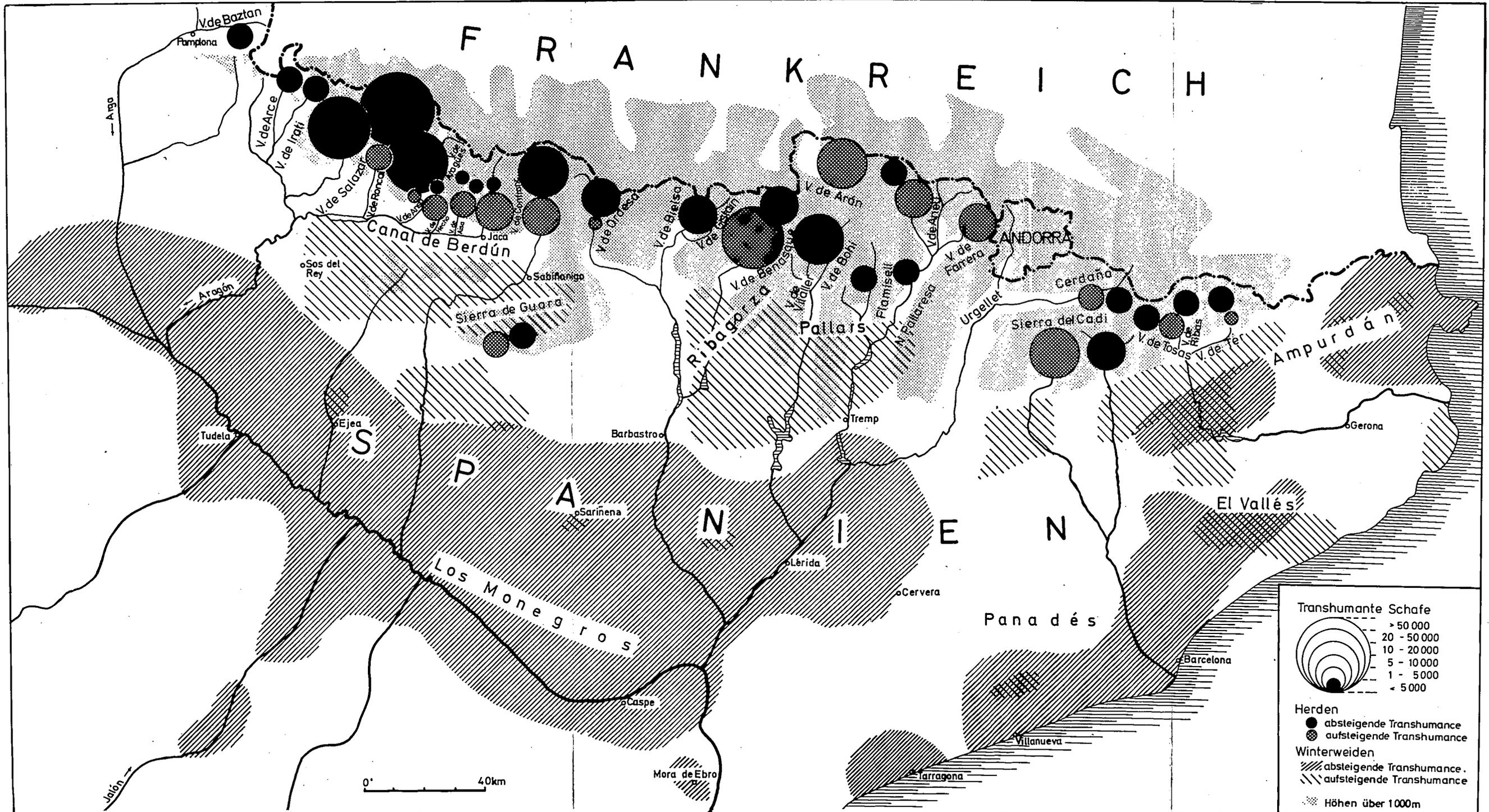


Abb. 79: Art und Umfang der transhumanten Herden auf den Sommerweidegebieten in den spanischen Pyrenäen 1971

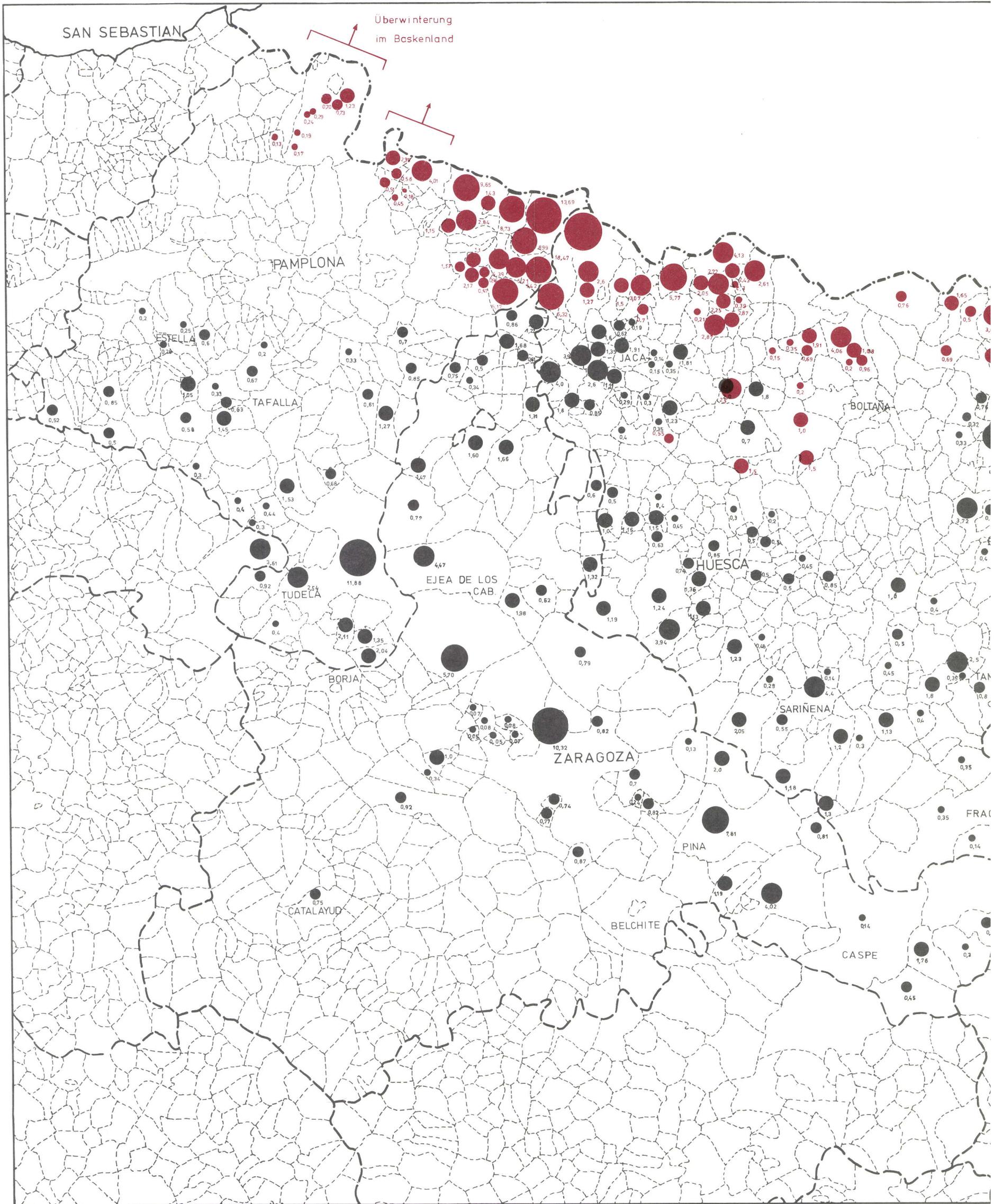


Abb. 80: Verteilung der transhumanten Schafe auf die Sommer-

